



UMWELTBERICHT | 2013

SITUATION UND PERSPEKTIVEN |  

BEREICH **NATURSCHUTZ**



LANDKREIS NEUWIED



UMWELTBERICHT | **2013**
SITUATION UND PERSPEKTIVEN |  
BEREICH **NATURSCHUTZ**



Gastautoren ...

... die uns mit Textbeiträgen und Bereitstellung von Fotos unterstützten. Hinzu kamen Hilfestellungen vor Ort aller im Umweltbericht „Natur“ aufgeführten Naturschutzgruppen, die uns unterstützend zur Seite standen. Sie stellten uns zusätzlich Hintergrund-Info-Broschüren sowie weitere Archivfotos ihrer jeweiligen Gruppierung zur Verfügung.

- Bauer, Andrea; Dierdorf
- Born-Siebicke, Gisela. Dr.; Hohenunkel
- Dommermuth, Maria, Dr.; Ockenfels
- Hahn, Günter; Neuwied/Koblenz
- Heimbach, Hermann Josef; Rheinbrohl
- Klein, Robert; Asbach
- Kolling, Stefan; Koblenz
- Kübler, Karin, Dr.; Rengsdorf
- Loose, Torsten; Datzeroth
- Meier, Oliver; Breitscheid
- Milad, Kurt; Dierdorf
- Schmidt, Elmar; Bonn
- Zimmermann, Hans-Jürgen; Naturfilmer aus Melsbach
- Weitere Beiträge und Fotos aus der Kreisverwaltung, Referat Umwelt, Natur und Energie von Tobias Bufler, Priska Dreher, Hans-Peter Job und Reiner Schulz.

Sekretariatsarbeiten und grammatikalische Durchsicht:
Ingeborg Guttek und Friederike Oelmann

Aufruf:

Die Umweltberichte der Kreisverwaltung Neuwied werden regelmäßig fortgeschrieben. Aktive Gruppen im Umwelt- und Naturschutz können der Kreisverwaltung gerne Beiträge über ihre Aktivitäten für die nächste Ausgabe des Umweltberichtes, Bereich Naturschutz, zusenden. **Vielen Dank!**

IMPRESSUM:

Herausgeber | Kreisverwaltung Neuwied, Wilhelm-Leuschner-Str. 7–9, 56564 Neuwied, Dezember 2012
Verantwortlich im Sinne des Presserechts | Achim Hallerbach, 1. Beigeordneter des Landkreises Neuwied
Konzeption & Redaktion | Priska Dreher
Journalistische Beiträge, Interviews vor Ort, Texte, Fotos | Hans-Joachim Röder
Grafische Umsetzung, Konzept & Druck | Bert & Jörg Rahm-Drucktechnik, 53567 Asbach

Gedruckt auf 60% Recycling Bilderdruckpapier Satimat Green von Antalis.





Natur braucht Schutz

Umweltbewusstsein zu schärfen und unsere Bürgerinnen und Bürger in regelmäßigen Abständen über Bereiche des Umweltschutzes aktiv zu informieren, ist das Anliegen unserer Serie Umweltberichte des Landkreises Neuwied. Die Teilberichte sind als Sammelwerke angelegt. Mit dem Teilbericht Naturschutz liegt nun ein umfassender Bericht über die Situation des Naturschutzes vor.

Unser Landkreis ist stark besiedelt und zum Teil zersiedelt. Die Landschaft muss einer Vielzahl verschiedener Funktionen gerecht werden. Auf der anderen Seite hat unser Landkreis eine außergewöhnlich hohe Vielfalt an Lebensräumen zu bieten. Viele Gebiete sind nur aufgrund der Gestaltung durch den Menschen entstanden und langfristig zu erhalten. Auch dies will dieser Bericht mit anschaulichen Beispielen illustrieren.

Vor allem das große Engagement der ehrenamtlichen Gruppen ist wohl landesweit etwas Besonderes. Deshalb wird der Arbeit ausgewählter Naturschutzgruppen in dem Bericht ein eigenes Kapitel gewidmet. Ein weiteres Ziel ist es, in den jungen Generationen Bewusstsein für den verantwortungsvollen Umgang mit Natur und Landschaft zu wecken. Der Bericht stellt deshalb umweltpädagogische Angebote vor.

Gerade im Naturschutz gibt es noch viele Bereiche, die einer Stärkung bedürfen. Landwirtschaft und Naturschutz können in Zukunft als Partner weiter zusammenwachsen. Einige erfolgreiche Projekte dazu sind im Bericht zu finden. Ich hoffe, dass es uns gelingt, in den kommenden Jahren dazu noch mehr Kooperationsmodelle auf den

Weg bringen zu können z. B. in der Bewirtschaftung unserer Talauen oder bei der Pflege der Streuobstbestände. Aber auch zwischen Naturschutz und Tourismus sehe ich noch große Potentiale in der Zusammenarbeit. Dabei wird der Naturpark Rhein-Westerwald eine Schlüsselrolle übernehmen können.

Ich wünsche mir, dass viele Menschen den vorliegenden Bericht als ein gutes Nachschlagewerk schätzen lernen. Ich erhoffe mir, dass der Bericht auf unterschiedlichen Ebenen dazu anregt, sich für unsere Natur vor Ort zu engagieren, sich aktiv einzubringen, um sie für die kommenden Generation zu erhalten, in all Ihrer Vielfalt und Schönheit.

Danken möchte ich Herrn Hans-Joachim Röder für seine journalistische Tätigkeit im Rahmen des Projektes. Er hat viele dieser wertvollen Einzelbeiträge in Vor-Ort-Gesprächen zusammengetragen und sich dabei über das Normalmaß hinaus auf das umfangreiche Thema eingelassen.

Achim Hallerbach
1. Beigeordneter des Landkreises Neuwied





EINLEITUNG	SEITE 5
INHALT	SEITE 6
1. SCHUTZGEBIETE	SEITE 8
2. ARTENSCHUTZ	SEITE 30
3. BIOTOPSCHUTZ	SEITE 44
4. NATURSCHUTZ IN DER BAULEITPLANUNG	SEITE 67
5. EHRENAMTLICHER NATURSCHUTZ	SEITE 70
6. UMWELTPÄDAGOGIK	SEITE 102
7. ANHANG	SEITE 118
7.1 Kontaktadressen	SEITE 118
7.2 Links	SEITE 121
7.3 Abkürzungsverzeichnis	SEITE 122





EINLEITUNG

Der Schutz der Natur und ein nachhaltiges Wirtschaften in der Natur sind verantwortungsvolle gesellschaftliche Aufgaben. Viele Entscheidungsebenen in der öffentlichen Verwaltung aber auch Verbände, Vereine, Initiativen und Privatpersonen sind in diesen Prozess eingebunden.

In dem hier vorliegenden Umweltbericht werden Ihnen verschiedene Schutzgebietskategorien erläutert. Es wird eine Übersicht gegeben, welche Flächen in welcher Form und wie stark geschützt sind.

Aber nicht nur Gebiete als Lebensraum verschiedener Pflanzen- und Tierarten sind geschützt, sondern auch konkrete Pflanzen- und Tierarten. Dazu wird ein Überblick über die gesetzlichen Grundlagen gegeben. Einige dieser Tierarten werden exemplarisch vorgestellt und die Entwicklung ausgewählter Tierarten im Landkreis Neuwied skizziert.

Damit Lebensräume und ihr Arteninventar stabil bleiben, bedarf es des Austausches und der Vernetzung. Es werden die Ergebnisse der aktuellen Biotopkartierung

beschrieben sowie auf Biotopverbundplanungen eingegangen. Biotopbetreuung und Vertragsnaturschutz leisten hierbei wertvolle Arbeit.

Naturschutz ist auch ein gewichtiger Aspekt bei der gemeindlichen Bauleitplanung. Gute Beispiele sowie die rechtlichen Grundlagen finden sich in dem Bericht.

Der Vorstellung der ehrenamtlichen Naturschutzarbeit wird in der hier vorliegenden Zusammenstellung breiter Raum gegeben. Außerdem werden einzelne gelungene Beispiele in der Umweltpädagogik dargestellt.

Es gibt sicher noch viele Einzelaspekte, die es Wert gewesen wären, mit aufgeführt zu werden. Dieses Kompendium ist ein Einstieg in eine umfassende Dokumentation. Die Adress- und Linkzusammenstellung soll hier allen Informationswege aufzeigen, die sich tiefer in einzelne Themenbereiche einarbeiten möchten.

Die Kontaktadressen und Ansprechpartner der hier erwähnten Gruppen, befinden sich im Anhang auf den Seiten 118–121.





UMWELTBERICHT 2012 | NATURSCHUTZ

1.	Schutzgebiete	8	2.5	Artenschutz konkret	36
1.1	Europäisches Schutzgebietsnetz		2.5.1	Laubfrosch	36
	Natura 2000	8	2.5.2	Fledermäuse	38
1.1.2	Flora-Fauna-Habitat-Richtlinie (FFH)	8	2.5.3	Süßwasserfauna	39
1.1.2.1	allgemein	8	2.5.4	Orchideen in unserer Region	41
	Karte Natura 2000	12	2.5.5	Bekämpfung der Neophyten	42
1.1.2.2	Beispiel: Steinbruch Bennau	13			
1.1.3	Europäische Vogelschutzrichtlinie	14	3.	Biotopschutz	44
1.1.3.1	allgemein	14	3.1	Biotopkartierung	44
1.1.3.2	Beispiel: Vogelschutzgebiet		3.2	Biotopverbundplanung	45
	Engerser Feld	15	3.2.1	allgemein	45
1.2.	Naturschutzgebiete	17	3.2.2	Internationale Biotopverbund-	
1.2.1	allgemein	17		planung am Rhein	46
1.2.2	Beispiel Naturschutzgebiet Meerheck	18	3.2.3	Projekt Grenzbachtal	47
1.3	Naturdenkmale und geschützte		3.3	Biotopbetreuung	48
	Landschaftsbestandteile	20	3.4	Vertragsnaturschutz	48
1.3.1	allgemein	20	3.4.1	allgemein	48
1.3.2	Liste der Naturdenkmäler	23	3.4.2	Partnerbetriebe Naturschutz	55
1.4	Naturpark Rhein-Westerwald	26	3.4.2.1	Betrieb Kurz	56
1.4.1	allgemein	26	3.4.2.2	Betrieb Phillipi	58
1.4.2	Pflege- und Entwicklungskonzept	28	3.4.2.3	Betrieb Wilsberg	60
			3.5	Erhalt und Entwicklung	
2.	Artenschutz	30		Streuobstwiesen	62
2.1	Biologische Vielfalt	30	3.5.1	allgemein	62
2.2	Rechtliche Grundlagen	30	3.5.2	Rengsdorf	63
2.3	Kontrolle des Handels mit		3.5.3	Aktivitäten der	
	geschützten Arten	32		Unteren Naturschutzbehörde	65
2.4	Entwicklung ausgewählter Tierarten				
	im Landkreis Neuwied	34			





4.	Naturschutz in der Bauleitplanung	67	6.	Umweltpädagogik	102
4.1	allgemein	67	6.1	Umweltbildung Forstamt Dierdorf	102
4.2	Ausgleichsflächen	68	6.2	Klostergärten der Waldbreitbacher Franziskanerinnen	104
4.3	Ökokonto	68	6.3	Natur- und Umwelterziehung kath. Familienbildungsstätte Linz	107
4.3.1	Beispiel Ökokonto und Flächen- pool Raiffeisenregion	69	6.4	Regina Probst, Bad Hönningen	108
4.3.2	Ausgleichsfläche Wirtgen – Streuobstfläche Bad Hönningen	69	6.5	Kreiswaldbauverein	109
5.	Ehrenamtlicher Naturschutz	70	6.6	Lokale Agenda 21 plus Netzwerk Naturschutz	111
5.1	AK „Kulturlandschaft Rheinbrohl“	70	6.7	Umweltkompass Gemeinschafts- initiative Westerwald	113
5.2	Ameisen-Schutzwarte Rheinland-Pfalz, Kreisgruppe Neuwied	72	6.8	Naturfilmer Hans-Jürgen Zimmermann	114
5.3	ANUAL	74	6.9	Kreisimkerverein	116
5.3.1	Länderübergreifender Naturschutz	76	7.	Anhang	118
5.4	Arge Kulturlandschaft Leutesdorf	78	7.1	Kontaktadressen	118
5.5	BUND Dierdorf	82	7.2	Links	121
5.6	FloFa Rengsdorf	83	7.3	Abkürzungsverzeichnis	122
5.7	NABU Neuwied	84			
5.8	NABU Rengsdorf	88			
5.9	NABU Waldbreitbach	90			
5.10	NABU Tierpflegestation	92			
5.11	Naturfreunde Thalhausen	95			
5.12	Verkehrs- und Verschönerungs- verein Hümmerich	96			
5.13	Arbeitsgemeinschaft Naturschutz der Ortsgemeinde Dürrholz	98			
5.14	Landesjagdverband, Kreisgruppe Neuwied	100			





1. Schutzgebiete

1.1 Europäisches Naturgebietsnetz Natura 2000

1.1.2 Flora-Fauna-Habitat-Richtlinie (FFH)

1.1.2.1 allgemein

Die 1992 von der Europäischen Gemeinschaft beschlossene FFH-Richtlinie bildet zusammen mit der Vogelschutzrichtlinie das zusammenhängende Schutzgebietsnetzwerk „Natura 2000“ und ist damit eine zentrale Rechtsgrundlage für den Naturschutz in allen Staaten der Europäischen Union (EU).

Nach dem Bundesamt für Naturschutz umfasst die Natura 2000-Fläche insgesamt 5.263 Gebiete in Deutschland, was etwa 15,3 % der terrestrischen und 41 % der marinen Fläche Deutschlands sind. EU-weit liegt der Meldeanteil der ca. 25.000 FFH- und Vogelschutzgebiete bei ca. 16,3 % der Landfläche aller Mitgliedstaaten (Stand Mitte 2008).

Das Natura 2000-Verbundsnetz verhindert die Entstehung abgegrenzter Einzelschutzgebiete. Es ermöglicht durch die Vernetzung der einzelnen Schutzgebiete untereinander den genetischen Austausch verschiedener Tier- und Pflanzenpopulationen und soll somit die Erhaltung und Entwicklung der biologischen Vielfalt in Europa gewährleisten. Aufgrund dessen gilt das Natura 2000-Netz als wesentliches Element der Biodiversitätsstrategie der Europäischen Gemeinschaft, mit der die Anforderungen der Biodiversitätskonvention der Vereinten Nationen auf europäischer Ebene umgesetzt werden sollen.

Die Natura 2000 Gebiete müssen nicht unbedingt flächig miteinander verbunden sein, sondern zwischen ihnen soll vielmehr ein funktionaler Zusammenhang bestehen, deshalb spricht man auch von einem „kohärenten“ Netz.

Durch die FFH-Richtlinie sollen die für Europa typischen oder auch besonders seltenen wildlebenden Tier- und Pflanzenarten und natürlichen Lebensräume geschützt und in einen günstigen Erhaltungszustand gebracht werden. Erreicht werden soll dies zum einen mit der Ausweisung von FFH-Schutzgebieten für bestimmte Arten und Lebensräume (Anhänge I und II) und zum anderen, indem bestimmte Arten durch direkte Regelungen flächendeckend geschützt werden, unabhängig davon, ob sie sich in einem Schutzgebiet befinden (Anhang IV) oder nicht.

In den Anhängen der Richtlinie sind die betroffenen Arten und Habitate aufgelistet. Insgesamt sind 198 Lebensraumtypen im Anhang I und 485 Pflanzen- und 221 Tierarten, ohne Vögel, im Anhang II festgehalten. In Deutschland kommen davon 87 Lebensraumtypen und 112 Tier- und Pflanzenarten vor. Die mit einem Sternchen gekennzeichneten Arten und Lebensraumtypen gelten als „prioritär“ und sind auf europäischer Ebene Gebiete von gemeinschaftlicher Bedeutung.

Meldeverfahren

Die Festlegung von FFH-Gebieten, die auch als Gebiete gemeinschaftlicher Bedeutung (GGB) bezeichnet werden, erfolgt EU-weit nach einheitlichen Standards und ist in zwei Phasen gegliedert.

Die erste Phase beinhaltet die Auswahl der FFH-Gebiete, die in Deutschland bei den Bundesländern liegt. Diese stellen Gebietsvorschläge zusammen, welche die Zielsetzungen und Kriterien der Richtlinie erfüllen und richten ihre Vorschläge an die zuständige Bundesbehörde, das Bundesumweltministerium. Anschließend werden die FFH-Gebietsvorschlagsgebiete der Europäischen Kommission übermittelt.

Die einzureichenden Gebietsunterlagen umfassen die Lage des Gebiets, eine kurze Beschreibung und ebenfalls Angaben zu Bedeutung, Gefährdung, Schutzstatus, Management und den Erhaltungszielen. Zudem müssen die vorkommenden Lebensraumtypen des Anhangs I und Arten des Anhangs II der Richtlinie, inklusive ihrer Gebietsanteile, aufgeführt sein. Bei der nationalen Bewertung dieser Gebiete, die ebenfalls in der FFH-Richtlinie festgelegt ist, erhalten die Bundesländer Unterstützung und Beratung vom Bundesamt für Naturschutz.

In der zweiten Phase erfolgt die Gebietsbewertung der eingereichten nationalen FFH-Flächenvorschläge und es wird eine Liste mit den Gebieten gemeinschaftlicher Bedeutung festgelegt. Werden bei einer vorgeschalteten Prüfung auf Vollständigkeit der Meldung für jeden Lebensraumtyp und jede Art in den vorgeschlagenen FFH-Gebieten Defizite aufgedeckt, wird dies den Mitgliedstaaten mit der Aufforderung zur Nachmeldung übermittelt. Im Anschluss an die Phase 2 unterliegt den Mitgliedstaaten die Aufgabe, die in der Liste aufgenommenen Flächen innerhalb von spätestens 6 Jahren als Schutzgebiete auszuweisen. Dies erfolgt in Deutschland durch die Bundesländer. Die von der EU anerkannten FFH-Gebiete müssen in einen für den Schutzzweck günstigen Zustand gebracht werden und von den Mitgliedstaaten sind die dafür notwendigen Erhaltungsmaßnahmen zu ergreifen. Um dies zu gewährleisten, müssen die Mitgliedstaaten in regelmäßigen Zeitabständen über ihre Maßnahmen zur Umsetzung der Richtlinie an die Europäische Union berichten. Zudem verpflichtet die Richtlinie zur Durchführung eines allgemeinen Monitorings. Zur Erfolgskontrolle müssen die Mitgliedstaaten alle sechs Jahre über den Zustand der Bestandteile des Natura 2000-Netzes in ihrem Zuständigkeitsbereich Bericht erstatten.

Im Landkreis Neuwied umfasst die Gesamtfläche der Vogelschutzgebiete 420 ha (= 0,8 % des Landkreises) und der FFH-Gebiete 4130 ha (= 6,6 % des Landkreises).





Prüfschemata

Eingriffe in FFH-Gebiete durch verschiedene Projekte sind grundsätzlich möglich, unterliegen allerdings einer umfangreichen Prüfpflicht. Dabei ist es prinzipiell nicht von Bedeutung, ob das Vorhaben innerhalb des FFH-Gebiets geplant ist oder von außen auf das Gebiet einwirkt.

Zunächst wird in einer **FFH-Vorprüfung** untersucht, ob eine Beeinträchtigung der geschützten Arten und Lebensräume durch den Eingriff zu erwarten ist oder ausgeschlossen werden kann. Dabei gilt im Rahmen der Vorprüfung grundsätzlich ein strenger Vorsorgegrundsatz. Wird durch eine schriftliche und nachvollziehbare Dokumentation nachgewiesen, dass durch das geplante Projekt keine Beeinträchtigung des Gebiets in seinen für die Erhaltungsziele maßgeblichen Bestandteilen entsteht, so ist keine vertiefende FFH-Verträglichkeitsprüfung erforderlich.

Ist eine nachteilige Umweltauswirkung allerdings nicht auszuschließen, ist anschließend zwingend eine **FFH-Verträglichkeitsprüfung** durchzuführen. Sie ist ein Instrument zur Umweltfolgeabschätzung mit dem Ziel, die Umweltqualität zu erhalten, und wird von der für die Genehmigung zuständigen Behörde durchgeführt. Die Beteiligung der Naturschutzbehörde als kompetente Fachbehörde erfolgt dabei in aller Regel durch eine Stellungnahme, an die die verfahrensführende Behörde allerdings nicht gebunden ist. Mit der Verträglichkeitsprüfung soll geklärt werden, welche Beeinträchtigungen durch das Projekt genau zu erwarten sind.

Eine Verträglichkeitsprüfung ist sowohl bei FFH-Gebieten als auch bei Vogelschutzgebieten verpflichtend.

Die FFH-Verträglichkeitsstudie bildet den fachlich-inhaltlichen Kern der FFH-Verträglichkeitsprüfung und enthält

die wesentlichen Fachinformationen für die im Rahmen der Prüfung zu treffenden Entscheidungen. Die Studie ist vom Vorhabensträger zu erarbeiten bzw. von einem von ihm beauftragten Gutachter.

Kommt die FFH-Verträglichkeitsprüfung zu dem abschließenden Ergebnis, dass eine erhebliche Beeinträchtigung durch das Projekt entsteht bzw. eine hinreichende Wahrscheinlichkeit dafür besteht und die Erhaltungsziele für die dort vorkommenden Tierarten und Lebensräume gefährdet sind, so wird das Vorhaben zunächst für unzulässig erklärt, da die zulässige Behörde dem Projekt nur zustimmen darf, wenn sie festgestellt hat, dass das Gebiet als solches nicht beeinträchtigt wird.

In diesem Fall besteht noch die Möglichkeit einer nachgeschalteten **FFH-Ausnahmeprüfung**, um das Projekt doch noch durchzusetzen. Eine Zulassung eines Projektes im Wege einer Ausnahme setzt voraus, dass das Vorhaben aus zwingenden Gründen des überwiegenden öffentlichen Interesses notwendig ist und es zudem nachweislich keine Standortalternativen für das geplante Vorhaben gibt.

Im Rahmen eines Ausnahmeverfahrens ist eine besonders sorgfältige Abwägung zwischen Naturschutzinteressen einerseits und den Projektinteressen andererseits zu treffen. Wird im Zuge des Ausnahmeverfahrens aber eine Zulassung erteilt, sind Maßnahmen zur Wiederherstellung des zusammenhängenden ökologischen Netzes Natura 2000 erforderlich. Die Durchführung dieser Kohärenzsicherungsmaßnahmen unterliegen ebenfalls dem Vorhabensträger.

Muss eine zusätzlich erforderliche Umweltverträglichkeitsprüfung (UVP) durchgeführt werden, so ist es ratsam, die naturschutzrechtlichen Verfahrensschritte der FFH-Verträglichkeitsprüfung in den UVP-Verfahrensablauf mit einzubinden.

Gebietskulisse

FFH-Gebiet	Grund der Schutzwürdigkeit	Tier- und Pflanzenarten
Leuscheider Heide	Landesweit bedeutsame Wälder mittlerer und feuchter Standorte und Magerweiden mit sehr großem Artenpotenzial. Moorheiden mit Lungenenzian, Borstengrasrasen und Quellkomplexe mit extensivem Grünland	Gelbbauchunke, Spanische Flagge
Asberg bei Kalenborn	Habitats der Gelbbauchunke	Gelbbauchunke
Asbacher Grubenfeld	Fledermaus-Winterquartiere und Jagdhabitats	Bechsteinfledermaus, Großes Mausohr





Gebietskulisse (Fortsetzung)

FFH-Gebiet	Grund der Schutzwürdigkeit	Tier- und Pflanzenarten
Heiden und Wiesen bei Buchholz	Feuchtheiden und Wiesen-Biotopkomplexe	Gelbbauchunke
Wälder zwischen Linz und Neuwied	Großflächige naturnahe Buchenwälder, an den Hängen auch Schluchtwälder und lichte Eichen-Hainbuchenwälder, naturnahe kleine Bäche und ihre natürliche Dynamik	Bechsteinfledermaus, Hirschkäfer, Steinkrebs
Felsentäler der Wied	Natürliche Felsen, Hang- und Buchenwälder, Fledermausquartiere und Jagdhabitats. Naturnahe Fließgewässer und Aueabschnitte, Wiesen-Biotopkomplexe	Hirschkäfer, Bitterling, Groppe, Kleine Flussmuschel, Bechsteinfledermaus, Großes Mausohr, Spanische Flagge
Mittelrhein	Habitats für Wanderfische und Laichplätze autochtoner Fischarten, Ufer- und Auenlebensräume	Maifisch, Lachs, Kleine Flussmuschel, Meerneunauge, Flussneunauge
Rheinhänge zwischen Unkel und Neuwied	Felsen und Magerrasen, reich strukturierte Buchenwälder, Eichen-Hainbuchenwälder sowie Hang- und Schluchtwälder	Hirschkäfer, Spanische Flagge, Großes Mausohr Pflanzen: Frauenschuh
Naturschutzgebiet Urmitzer Werth	Naturnahe Rheininsel und ufernahe Feuchtwiesen mit dem Engenser Rheinarm als Lebensraum seltener Tierarten, Rast-, Überwinterungs- und Brutgebiet für Vögel	Gelbspötter, Steinschmätzer, Schwarzkehlchen, Rotdrossel, Beutelmeise, Haubentaucher, Sterntaucher, Löffelente, Krickente, Pfeifente, Blässgans, Graugans, Saatgans, Tafelente, Reiherente, Schellente, Zwergsäger, Gänse-säger, Mittelsäger, Kolbenente, Eiderente, Brandgans, Rotmilan, Fischadler, Flussregenpfeifer, Sandregenpfeifer, Goldregenpfeifer, Uferschnepfe, Regenbrachvogel, Dunkler Wasserläufer, Bruchwasserläufer, Grünschenkel, Rotschenkel, Zwergmöwe, Küstenseeschwalbe, Pirol, Kornweihe, Kormoran, Graureiher, Schnatterente, Habicht, Sperber, Schwarzmilan, Kiebitz, Alpenstrandläufer, Zwergstrandläufer, Bekassine, Flussuferläufer, Waldwasserläufer, Kleinspecht, Schafstelze, Großer Brachvogel, Eisvogel, Rostbraunes Ochsenauge, Trauermantel, Faulbaumbläuling, Wasserfledermaus, Großer Abendsegler, Asiatische Keiljungfer, Weinhähnchen, Wiesengrashüpfer Pflanzen: Kleines Flohkraut





<p>Brexbach- und Saynbachtal</p>	<p>Felsen und naturnahe Hangwälder, naturnahe Fließgewässerlebensräume mit weitgehend natürlicher Dynamik und Fischhabitaten für Lachs und Groppe, Fledermaushabitate in Hang- und Buchenwäldern</p>	<p>Steinkrebs, Spanische Flagge, Kleine Flussmuschel, Groppe, Lachs, Hirschkäfer, Großes Mausohr, Bechsteinfledermaus</p>
----------------------------------	--	---



Bild 1 | Gelbbauchunke © M.R. Swadzba – Fotolia.com



Bild 2 | Spanische Flagge © bordurien – Fotolia.com

Vogelschutzgebiete:

Vogelschutzgebiet	Grund der Schutzwürdigkeit	Tier- und Pflanzenarten
<p>Naturschutzgebiet Urmitzer Werth</p>	<p>Das Gebiet ist das einzige am Rhein im nördlichen Landesteil mit besonderer Durchzugs- und Rastfunktion für Möwen, Seeschwalben, Limikolen und Schwimmvögel.</p>	<p>Eisvogel (<i>Alcedo atthis</i>) Goldregenpfeifer (<i>Pluvialis apricaria</i>) Laro-Limikolen Schwarzmilan (<i>Milvus migrans</i>) Schwimmvögel</p>
<p>Engerser Feld</p>	<p>Die Schwimmvogel- und Möwenbestände korrespondieren mit denen des Urmitzer Werth, da die Vögel je nach Wasserstand, Jahreszeit und etwaiger Störung Verlagerungen in den beiden Gebieten zeigen. Die Senke wird jährlich von rastenden Gänsen aufgesucht, im Gebiet werden u. a. Wachtelkönig, Grauwammer und viele andere Arten registriert.</p>	<p>Beutelmeise (<i>Remiz pendulinus</i>) Eisvogel (<i>Alcedo atthis</i>) Laro-Limikolen Rohrschwirl (<i>Locustella luscinioides</i>) Rohrweihe (<i>Circus aeruginosus</i>) Schwarzmilan (<i>Milvus migrans</i>) Schwimmvögel Wachtelkönig (<i>Crex crex</i>) – (kommt aktuell nicht vor) Wanderfalke (<i>Falco peregrinus</i>)</p>
<p>Unteres Mittelrheingebiet (Teilgebiet Kreis Neuwied)</p>	<p>Das Gebiet ist gekennzeichnet durch eine Vielzahl von Steinbrüchen. Die dabei entstehenden Steilwände sind wichtige Strukturelemente zur Horstanlage für den Uhu.</p>	<p>Heidelerche (<i>Lullula arborea</i>) Neuntöter (<i>Lanius collurio</i>) Steinschmätzer (<i>Oenanthe oenanthe</i>) Uhu (<i>Bubo bubo</i>)</p>





Die Karte „Natura 2000“ mit den eingezeichneten Natur-, Vogelschutz- und FFH-Gebieten:

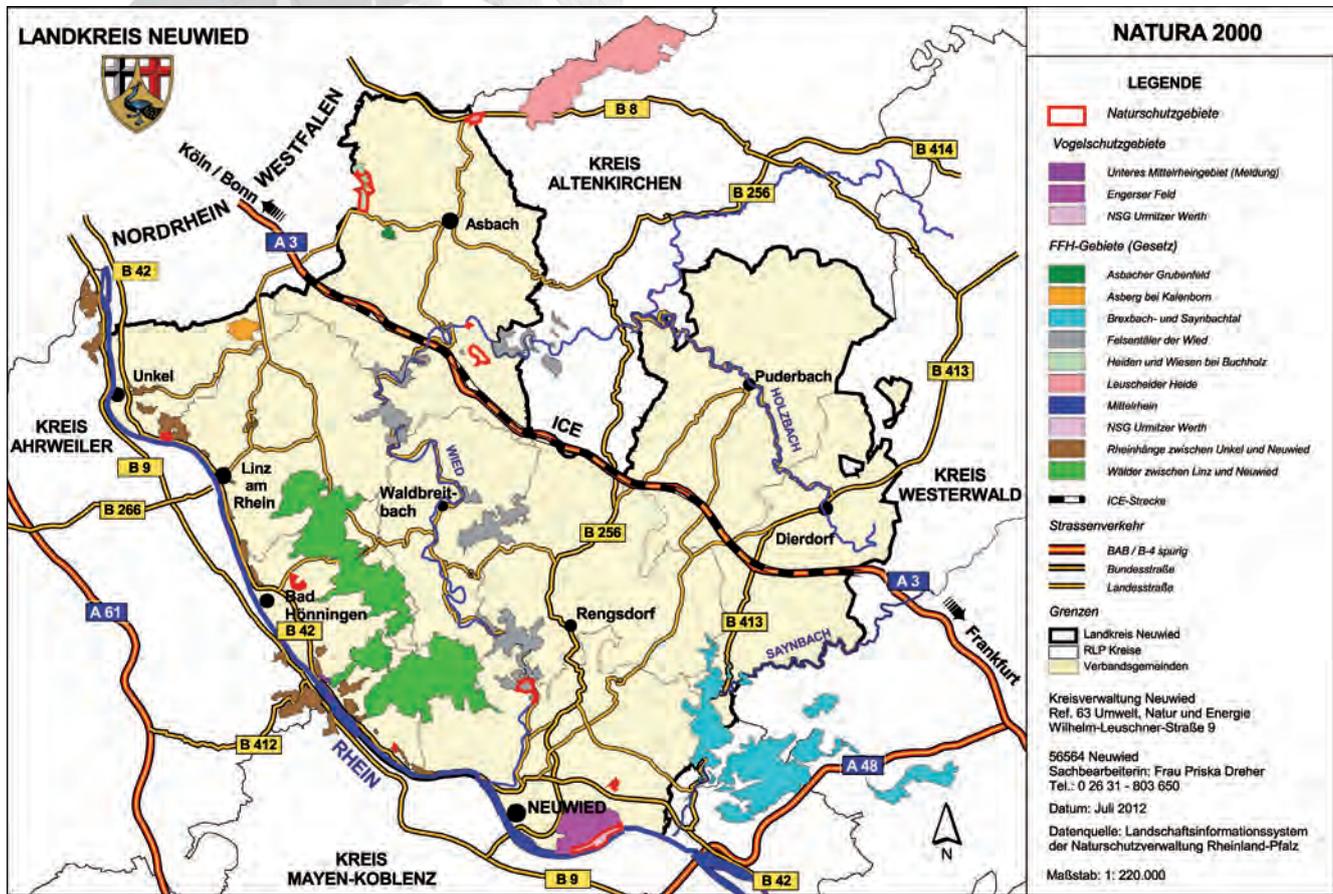


Bild 3 | Das Vogelschutzgebiet Engerser Feld





1.1.2.2 Beispiel: Steinbruch „Bennau“: Ein (zusätzliches) FFH-Gebiet im Landkreis Neuwied

Weitere Flächen im Steinbruchgelände Bennau konnten nunmehr mit Hilfe der Stiftung Natur und Umwelt Rheinland-Pfalz für den ANUAL erworben werden.

Staatssekretärin Jaqueline Kraege vom Ministerium für Umwelt, Forsten und Verbraucherschutz überbrachte zum 25-jährigen Jubiläum einen Zuwendungsbescheid über 62.000,- Euro.

Der größte Teil des See-Geländes ist jetzt im Besitz des ANUAL. Nur ein geringer Teil des Steinbruchgeländes bleibt nunmehr noch Eigentum der Bürgergemeinschaft Bennau.

Damit hat der ANUAL die Grundlage dafür geschaffen, dass das Areal künftig von ihm betreut und geschützt werden kann. Durch den Basaltabbau entstanden im Steinbruchgelände Bennau zahlreiche wertvolle Lebensräume. Ein ehemaliger Stollen bietet bis zu neun Fledermausarten ein

Winterquartier, darunter die seltenen Arten Großes Mausohr und Bechsteinfledermaus. Wärmeliebende Pflanzen haben sich auf den trockenen Böschungen eingefunden. Diese Sonderstandorte in unmittelbarer Nähe eines Gewässers erfüllen die Ansprüche von Geburtshelferkröten und Ringelnattern. Im nährstoffarmen Klarwassersee sind die inzwischen selten gewordenen Armelecheralgen und Süßwasserpolyphen zu finden. Auch hochgradig gefährdete Libellenarten sind auf das Gewässer angewiesen. Zudem finden sich hier mehr als 260 verschiedene Pflanzenarten darunter seltene Farnarten. Ebenso viele Pilzarten, die in Rheinland-Pfalz das erste mal nachgewiesen wurden. Das Gebiet ist für viele Vogelarten ein interessanter Nahrungs- und Niststandort.

Durch die Ankäufe kann dieses bemerkenswerte Gelände mit seinen außergewöhnlichen ökologischen Nischen der Nachwelt erhalten bleiben. Eine nachteilige Entwicklung, die durch einen Ankauf privater Interessenten zu befürchten war, wurde dadurch mit Sicherheit verhindert. Darüber hinaus kann der ökologische Wert der Fläche durch vorgesehene Verbesserungsmaßnahmen noch erhöht werden. So sollen durch eine partielle Rodung die wertvollen trocken-warmen Flächenanteile vergrößert werden. Als Artenschutzmaßnahme sind unter anderem die Sicherung des Stollens und eine Verbesserung des Nahrungsangebots für Fledermäuse geplant.

Ein Aussichtspunkt wurde eingerichtet und ist im Frühjahr 2012 eröffnet worden. Am Wanderweg wurden Infotafeln zur Historie und Ökologie aufgestellt.



Bild 4 | Vergitterter Fledermausstollen Bennau



Bild 5 | Mitarbeiter des ANUAL am Steinbruchsee Bennau



Bild 6 | Steinbruchsee Bennau





1.1.3 Europäische Vogelschutzrichtlinie

1.1.3.1 allgemein

Seit 1979 gilt im Gebiet der gesamten Europäischen Union die Vogelschutzrichtlinie, die die Vielfalt der einheimischen und wildlebenden Vogelarten und deren Lebensräume nachhaltig schützen soll. Für gefährdete bzw. besonders schutzwürdige Vogelarten werden weitere Maßnahmen festgelegt. Anhang I der Vogelschutzrichtlinie listet 181 Vogelarten auf, für deren Erhaltung „besondere Schutzgebiete“ (Special Protection Areas, SPAs) bestimmt werden sollen. In Deutschland kommen 67 der Anhang I-Arten regelmäßig als Brut- oder Gastvögel und weitere sechs unregelmäßig vor. Insgesamt gibt es 658 Vogelschutzgebiete in der Bundesrepublik, die eine Fläche von 9,4% des gesamten Bundesgebietes ausmachen. Zusammen mit den FFH-Gebieten bilden die „besonderen Schutzgebiete“ der Vogelschutzrichtlinie das europäische Schutzgebietsnetz Natura 2000. Im Landkreis Neuwied sind das Engerser Feld, das Naturschutzgebiet Urmitzer Werth sowie ein Gebiet zwischen Rheinbrohl und Hammerstein als Vogelschutzgebiete ausgewiesen. So konnten sich die Bestände der gefährdeten Vogelarten in Deutschland deutlich erholen, wie beispielsweise die Bestände des Schwarzstorchs oder des Uhus.

Es werden vor allem Feuchtgebiete, in denen sich Zugvögel oftmals aufhalten, unter besonderen Schutz gestellt, um so ihre Brut-, Mauser- und Überwinterungsplätze zu sichern. Außerdem soll durch ein allgemeines Verbot der Zerstörung der Nester und Eier oder der Störung der Vögel in ihrer Brutzeit die Fortpflanzung gesichert werden. Genauso regelt die Vogelschutzrichtlinie die Jagd und den Handel der Vögel. In Anhang II der Vogelschutzrichtlinie sind die Vogelarten genannt, die in der EU gejagt werden dürfen. Einige Vogelarten dürfen im gesamten europäischen Gebiet gejagt werden, manche nur in einzelnen Mitgliedstaaten und andere gar nicht. Es ist z.B. nicht erlaubt, Zugvögel auf ihrem Weg zu den Brutplätzen zu jagen. Auch die Art und Weise der Jagd ist geregelt, da diese nur nach einer nachhaltigen Nutzung erfolgen darf. So soll das wahllose und absichtliche Töten der Vögel, zu dem z.B. auch die Verwendung von Tonbändern oder Giftködern zählt, unterbunden werden. Des Weiteren ist auch der Handel mit Wildvögeln, mit Ausnahme einiger weniger Arten, die im Anhang 3 aufgelistet sind, illegal.

Allerdings sind die einheimischen Vogelarten immer noch vielen Gefahren ausgesetzt. Eine besondere Gefahr stellt die intensive Landwirtschaft dar. Durch die von ihr verwendeten Insektenvernichtungsmittel werden die Vögel ihrer Nahrungsgrundlage beraubt oder der Nachwuchs der

Bodenbrüter bei der Ernte der Felder getötet. Aus diesem Grund soll zusammen mit der Landwirtschaft nach verträglicheren Lösungen mit finanziellem Ausgleich gesucht werden. Illegale Verfolgung bedroht immer noch Vogelarten. Viele Vögel werden auch Opfer von Zusammenstößen mit Stromleitungen, Glasscheiben und Autos. Außerdem treffen die Zugvögel in den südlichen Gebieten aufgrund des Klimawandels zunehmend auf Dürren oder sich ausdehnende Wüsten. Auch in Deutschland verändern sich durch die ansteigenden Temperaturen die Lebensräume.



Bild 7 | Uhu-Junges im Steinbruch



Bild 8 | Schwarzstorch





1.1.3.2 Das Vogelschutzgebiet Engerser Feld

Vogelschutz- und FFH-Gebiete bilden gemeinsam das europäische ökologische Netz NATURA 2000, welches den Bestand von europaweit bedrohten Arten sichern soll. Es handelt sich hierbei um Räume, in denen entweder bedeutende Vorkommen in Anhang I der Vogelschutzrichtlinie genannten Arten bestehen oder denen eine wichtige Bedeutung als Rast-, Überwinterungs-, Vermehrungs- oder Mauserplatz für Zugvögel zukommt. Das rechtsrheinisch im Jahr 2005 zwischen Neuwied, Block und Engers ausgewiesene Vogelschutzgebiet Engerser Feld hat eine Größe von ca. 420 ha.

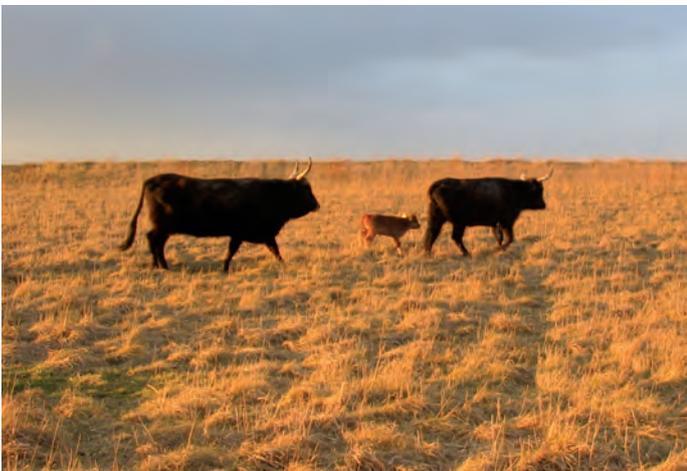


Bild 9 | Heckrinderfamilie mit Kalb im Engerser Feld

Für die Bestimmung der Erhaltungsziele wichtige Arten sind Wachtelkönig, Limikolen, Möwen, Gänse, Tauch- und Schwimmenten und Seeschwalben.

Für das Vogelschutzgebiet Engerser Feld sind zur Erreichung eines günstigen Erhaltungszustandes der genannten Vogelarten sowie ihrer Lebensräume die in der „Landesverordnung über die Erhaltungsziele in den Natura 2000-Gebieten“ genannten folgenden Ziele festgesetzt: Erhaltung oder Wiederherstellung der Ufer-, Kies-, Sand-, Schlamm- und Wasserflächen sowie des umgebenden Grün- und Ackerlandes als bedeutsames Brut-, Rast-, Nahrungs- und Überwinterungsgebiet.

Gleichzeitig wird die Fläche vom Wasserschutzgebiet Engerser Feld überlagert.

In der Vergangenheit prägte nach der Beendigung des Kiesabbaus eine Vielzahl unterschiedlicher und konfliktträchtiger Nutzungen und Ansprüche den Raum, insbesondere landwirtschaftliche Nutzung, Freizeitnutzungen wie Baden, Tauchen, Surfen, Campen, Modellflieger, Angler, Motocross-Fahrer, Spaziergänger (mit Hunden), Reiter etc..

Schon die in der Vergangenheit erstellten landespflege-rischen Fachplanungen („Planung vernetzter Biotopsysteme“ des Landes und „Landschaftsplan der Stadt Neuwied“) hoben die besondere Bedeutung des Raumes für den Artenschutz hervor und es lagen entsprechende Maßnahmenvorschläge vor, z. B. die Einrichtung eines Ökokontos der Stadt Neuwied zur Buchung und Umsetzung von Ausgleichsmaßnahmen aus der Bauleitplanung der Stadt Neuwied. Die Diplomarbeit „Landschaftspflegerisches Entwicklungskonzept Engerser Feld/Neuwied“ von Wolfgang Hahn und Holger Schanz aus dem Jahr 1998 stellt die aus Sicht der Landespflege erforderlichen Maßnahmen vor. Aufbauend auf den v. g. „Arbeiten“ entwickelte die Stadt Neuwied das „Nutzungs- und Handlungskonzept Engerser Feld“, welches der Rat der Stadt Neuwied am 31.05.01 beschlossen und im Rahmen der Fortschreibung des Flächennutzungsplanes übernommen hat.

Mit dem Konzept werden zwei Ziele verfolgt:

Zum einen soll das Naturschutzpotential des Vogelschutzgebietes erhalten und weiterentwickelt werden. Im Vordergrund stehen hier der Arten- und Biotopschutz und der Schutz des Grundwassers.

Zum anderen soll durch verschiedene Maßnahmen das Gesamtgebiet beruhigt und eine naturverträglichere Nutzung erreicht werden. Neben dem Arten- und Biotopschutz soll das Projekt im Interesse der erholungssuchenden Bevölkerung aber auch das Nebeneinander von Naturschutz und Naherholung aufzeigen und mehr Akzeptanz für die Belange des Naturschutzes erreichen.

Es soll auch aufgezeigt werden, wie sich in einem Ballungsraum Natur- und Grundwasserschutz mit den Interessen der erholungssuchenden Bevölkerung vereinbaren lassen. Als eine wesentliche Maßnahme wurde die Beweidung einer Teilfläche von 33 ha mit Heckrindern, einer Abbild-Rückzucht des Auerochsen oder Ur, vorgesehen.

70 % der Fläche sind auf dem Ökokonto eingebuchte Ausgleichsmaßnahmen aus verschiedenen Bebauungsplänen der Stadt Neuwied.

Da ein Bewirtschaftungsplan für die erforderlichen naturschützerischen Maßnahmen einschließlich ihrer Überwachung zu diesem Zeitpunkt nicht vorlag, wurden sämtliche Maßnahmen mit der Oberen Naturschutzbehörde abgeprochen.

Nach umfangreichen Vorbereitungen und Abstimmungsprozessen wurden dann Anfang 2007 beim Ministerium für Umwelt, Forsten und Verbraucherschutz und der Stiftung Natur und Umwelt Rheinland-Pfalz Fördermittel beantragt. Der Kreisverwaltung wurden vom Umweltministerium Ersatzgelder in Höhe von ca. 91.000 Euro bewilligt, die Stiftung gewährte der Stadt Neuwied für Maßnahmen der





Information der Bevölkerung und der Besucherlenkung 17.000 Euro, 38.000 Euro trägt die Stadt Neuwied selbst.

Im Vorfeld der Beweidung erwies sich eine von der Stadt Neuwied durchgeführte öffentliche Informationsveranstaltung als äußerst hilfreich. Zudem erfolgt die notwendige Öffentlichkeitsarbeit durch einen entsprechenden Flyer, Informationstafeln im Gelände, Gespräche mit Spaziergängern und Besuchern vor Ort, Exkursionen und Artikel in der örtlichen Presse.

Nach Einholung aller erforderlichen rechtlichen Zulassungen für den Bau von Zaun, Heulager und Beobachtungstürmen und die Wasserentnahme aus dem aus Gründen des Trinkwasserschutzes ausgezäunten See sowie nach Durchführung der nach der FFH-Richtlinie notwendigen Unbedenklichkeitsprüfung, wurde die Durchführung des Projektes (aus den Mitteln der Ersatzzahlung) der Stadt Neuwied übertragen.

Zwischen der Stadt Neuwied und dem Heckrindhalter Thomas Kurz wurde ein entsprechender Pacht- und Bewirtschaftungsvertrag geschlossen, die Stadt Neuwied garantiert die dauerhafte Unterhaltung der Fläche.

Die halb wilde Haltung erwies sich auch als wirksamer Schutz für das Trinkwasser; seit der Beweidung konnte kein Badender oder Sonnenanbeter in dem Gebiet beobachtet werden.



Bild 10 | Beweidungsaspekt auf Grünland

Die offenen Grünlandflächen bieten einen kurzrasigen Eindruck mit einer beginnenden Kleinstrukturierung durch Gailstellen, stehengelassenen Stauden sowie begangenen Pfaden.

Mit Winterbeginn waren es zuerst die Heckrinder, die mit ihren Hörnern die dichten Gebüschbereiche zugänglich machten und dann die Kaltblüter, die die Pfade aufweiteten. So sind durch Verbiss und Komfortverhalten in dichten Weißdornbeständen offene Flächen entstanden, in denen sich Magerrasen entwickeln werden.

Der Dung der Heckrinder baut sich sehr schnell ab; nach wenigen Tagen lassen Insekten, Vögel und Verrottung

kaum noch Rückstände übrig. Während der Frostperiode konnten auf dem Dung der Kaltblutpferde viele Kleinvögel nahrungsaufnehmend beobachtet werden.



Bild 11 | Die Seen im Engenser Feld bieten vielfältige Lebensraumstrukturen für Schwimmvögel und sind ein wertvoller Trittstein im nördlichen Rheinland-Pfalz für den Vogelzug.

Die extensive Beweidung dient in besonderem Maße dem Erhaltungs- und Entwicklungsziel des Vogelschutzgebietes Engenser Feld.

Durch die Beruhigung des Gebietes (insbesondere sind keine Hunde in der Weidefläche und am See erlaubt) brüteten schon in 2008 zwei Paare des Haubentauchers im See und es haben sich mehrere Schlafplätze u. a. von Krähen und Greifvögeln gebildet. Eine Brutkolonie der Saatkrähe ist aus der Stadt ins Engenser Feld umgezogen, für zwei neue Reviere des Schwarzmilans, der Schafstelze und des Schwarzkehlchens gibt es einen Brutnachweis. In der Weidefläche sind ferner Weißstorch und Großer Brachvogel beobachtet worden.

Große Teile der Bevölkerung verfolgen mittlerweile das Projekt mit Interesse und begrüßen die Beweidung. Auch der Kreisjagdmeister, Fürst Carl zu Wied, zeigte sich nach einer Besichtigung des Projektes beeindruckt von der Beweidung.

Derzeit wird seitens des Heckrindhalters versucht, in die Vermarktung einzusteigen, was sich aber als schwierig erweist. Unter anderem könnte bei der Besatzdichte bzw. Anzahl der Tiere (Zuchttiere und Bullen müssen immer gehalten werden) der möglicherweise entstehende Bedarf nicht in der erwarteten Form befriedigt werden. Erste Schritte sind jedoch schon eingeleitet.

Als Projektpartner der Gemeinschaftsinitiative „KRÄUTERWIND – GENUSSREICH WESTERWALD“ der Landkreise Westerwald, Altenkirchen und Neuwied war Thomas Kurz bei der Eröffnung der Kräuterwind-Gartenroute im Mai 2009 in Wissen/Sieg mit einem Stand vertreten, an dem eine Heckrind-Fenchel-Salami von Rindern aus dem Engenser Feld angeboten wurde.





1.2 Naturschutzgebiete

1.2.1 allgemein – Naturschutzgebiete im Kreis Neuwied – Naturreservate der besonderen Schönheit und Seltenheit

Auf Bundesebene und entsprechend auf Landesebene gibt es Gesetze, die Naturschutzgebiete definieren. Im Bundesnaturschutzgesetz heißt es u. a.: „Naturschutzgebiete sind rechtsverbindlich festgesetzte Gebiete, in denen ein besonderer Schutz von Natur und Landschaft in Ganzheit oder in einzelnen Teilen erforderlich ist.

1. Zur Erhaltung, Entwicklung oder Wiederherstellung von Lebensstätten, Biotopen oder Lebensgemeinschaften bestimmter wild lebender Tier- und Pflanzenarten,
2. aus wissenschaftlichen, naturgeschichtlichen oder landeskundlichen Gründen oder
3. wegen ihrer Seltenheit, besonderen Eigenart oder hervorragenden Schönheit. Alle Handlungen, die zu einer Zerstörung, Beschädigung oder Veränderung des Naturschutzgebiets oder seiner Bestandteile oder zu einer nachhaltigen Störung führen können, sind nach Maßgabe näherer Bestimmungen verboten. Soweit es der Schutzzweck erlaubt, können Naturschutzgebiete der Allgemeinheit zugänglich gemacht werden. Naturschutzgebiete werden in der Regel durch Veröffentlichung der Schutzgebietsverordnung und der Abgrenzung (meist in Kartenform) in einem amtlichen Mitteilungsblatt per Erlass oder Rechtsverordnung rechtskräftig ausgewiesen. Da es sich bei der Schutzgebietsausweisung um den Eingriff in die Rechte Dritter handelt, ist Betroffenen vorher Gelegenheit zur Stellungnahme zu geben. Die Ausweisung eines Naturschutzgebiets ist ein Rechtsakt und kann als solcher gerichtlich angefochten werden, allerdings nur von Betroffenen“.

In Deutschland existieren etwa 8.500 Naturschutzgebiete. Dies entspricht etwa knapp 4 % der Fläche Deutschlands. In Rheinland-Pfalz sind es etwa 2 % von der Gesamtfläche. Dort gibt es 37 Landkreise, in denen Naturschutzgebiete ausgewiesen sind.

Im Kreis Neuwied sind es 10 Naturschutzgebiete mit insgesamt 255 ha Fläche (= 0,4 % des Landkreises):

- der Langenbergskopf bei Leutesdorf, Größe: 1,60 ha
- Am Kronenberg, Größe: 11 ha
- Bertenauer Kopf und Telegraphenhügel, Größe: 34 ha
- Erpeler Ley, Größe: 8,6257 ha
- Urmitzer Werth, Größe: 80 ha
- Meerheck, Größe: 5,7 ha
- Berschauer, Größe: 1,8 ha
- Buchholzer Moor mit Lökestein und Sauerwieser Heide, Größe: 67 ha
- Auf der Hardt, Altwied, Größe: 35,4 ha
- sowie das Moor- und Heidegebiet bei Kircheib, Größe insgesamt: 21,0 ha, davon 10,5 ha im Kreis Neuwied.

Auf die diversen Verbote, die in Naturschutzgebieten zu beachten sind, gehören u. a.:

- Pflanzen nicht zu entfernen oder zu beschädigen, insbesondere sie auszugraben
- freilebenden Tieren nachzustellen, sie mutwillig zu beunruhigen, zu ihrem Fang geeignete Vorrichtungen anzubringen, sie zu fangen oder zu töten, oder Puppen, Larven, Eier oder Nester oder sonstige Brut- und Wohnstätten solcher Tiere fortzunehmen oder zu beschädigen.

Unter folgendem Link sind die drei Naturschutzgebiete Hardt, Kronenberg und Meerheck im Internet vorgestellt: <http://www.luwg.rlp.de/Service/Downloads/Naturschutz/NSG-Album/>



Bild 12 | Heckrinder im Naturschutzgebiet Meerheck



Bild 13 | Ausblick von der Erpeler Ley auf Erpel





1.2.2 Das Naturschutzgebiet „Meerheck“

Das 5,7 ha große, in der Gemarkung Heimbach-Weis liegende Naturschutzgebiet „Meerheck“ ist 1976 unter Schutz gestellt worden. Es liegt inmitten intensiv genutzter landwirtschaftlicher Nutzflächen und grenzt an ein Gewerbegebiet an.

Geprägt ist es durch die Versickerung des Heimbaches und die dadurch entstandenen unterschiedlich strukturierten Flächen, die zahlreichen seltenen Arten als Laich-, Brut- und Rastgebiet dienen. In den 80-er Jahren wurden noch 29 verschiedene Brutvogelarten und zahlreiche bemerkenswerte Durchzügler festgestellt. Es ist neben dem NSG „Urmitzer Werth“ und den Flächen im Engerser Feld auch ein wichtiger „Trittstein“ für auf dem internationalen Vogelzug durchziehende und rastende Vögel und zudem das bedeutendste Feuchtgebiet im Kreis Neuwied (siehe hierzu u. a. die Umweltberichte 1996 und 2000).

Die wesentlichen Beeinträchtigungen des kleinen Schutzgebietes waren seit der Unterschutzstellung die geringe Flächengröße, das Fehlen einer Pufferzone um das Gebiet,



Bild 14 | Luftbild des NSG Meerheck in Heimbach-Weis (Quelle: Luftbild mit Stand 2009, WMS-Service über LUWG. Maßnahmenfläche Günter Hahn, 2010)

Wildfütterungsstellen, die Jagd insbesondere in der Brut- und Aufzuchtzeit der Vögel, eine nicht immer konstante und zu gewährleistende Wasserzufuhr, das Betreten und das Befahren mit Geländemaschinen. Im Laufe der Jahre wucherte das Gebiet, insb. auch die Wasserflächen und nassen Grünländereien, immer weiter zu, so dass es insbesondere für Watt- und Wasservögel sowie Amphibien seine Attraktivität verlor. Ohne Eingreifen würde das Gebiet seine ökologische Bedeutung verlieren. Wichtigstes Ziel ist neben der Gewährleistung des Wasserregimes die Erhaltung und Vergrößerung der Offenlandbereiche, damit besonders die Zugvögel wieder Nahrung finden.

2002:

Durch die jahrzehntelange Versickerung trat in dem Gebiet eine starke Verlandung mit Verringerung der Feuchtbereiche und Wasserflächen ein.

2003:

Entfernen eines größeren Fichtenbestandes und einiger Einzelgehölze zur Erhöhung des Offenlandanteiles. Die Maßnahmen wurden mit dem NABU, Ortsgruppe Neuwied, durchgeführt. Die Untere Naturschutzbehörde setzte Spezialraupen („Pistenbully“) einer norddeutschen Firma ein, die auch Moore renaturiert. Sie ähneln den Raupenfahrzeugen, wie man sie von Skipisten her kennt. Mit ihren breiten Ketten können sie sich selbst im Wasser und auf schlammigem Untergrund bewegen. Mit einem die-



Bild 15 | Seit 1983 garantieren regelmäßige Gehölzröndungen durch den NABU Neuwied die Offenhaltung des Gebietes für die Wasservögel.

ser Fahrzeuge konnte die nur noch wenige Quadratmeter große Wasserfläche von Bewuchs befreit, vergrößert und vertieft werden. Selbst bei einer Wassertiefe von 0,5 m konnten die „Pistenbullies“ noch fahren. In angrenzenden Bereichen wurden verlandete Gräben wieder vertieft und mehrere Senken angelegt.



Bild 16 | Aufwändige Mäh- und Modellierungsarbeiten mit dem Pistenbully.





Mit einem anderen Fahrzeug wurden in zwei Einsätzen insg. 5 ha im Wasser stehende Schilf- und Rohrkolbenbestände sowie nasse Wiesen gemäht und das Material aus dem Gebiet entfernt. Kosten insg. 12.155,00 Euro. Der nicht unerhebliche Materialeintrag des Heimbachs verschärfte das Problem der Verlandung jedoch wieder. Die Stadtverwaltung Neuwied baute oberhalb des Einlaufes des Heimbachs in das Naturschutzgebiet drei aus Betonringen bestehende Sandfänge ein. Sie werden nach Bedarf von den SBN geleert.



Bild 17 | Heckrind im Naturschutzgebiet

2005–2009:

Zur Verbesserung der Lebensbedingungen der Offenlandbewohner wurden auf Anregung der Unteren Naturschutzbehörde und in Absprache mit dem NABU Entbuschungs- und Gehölzrückschnittsmaßnahmen durch den NABU, Ortsgruppe Neuwied, durchgeführt.

Nach Durchführung der einzelnen Pflegemaßnahmen zeigte sich in der Regel sehr schnell, wie erfolgreich die Arbeiten waren.

Zur Laichzeit im Frühjahr wurde ein erhöhtes Amphibienvorkommen insbesondere der gefährdeten Kreuz- und Wechselkröte festgestellt und man konnte mehrfach seltene Schnepfen- und Entenvögel beobachten, u. a. die vom Aussterben bedrohte Bekassine und Krickente. Auch nach dem Einsatz der „Pistenbullies“ konnten schon nach wenigen Tagen einige seltene Wattvögel beim Rasen und Fressen beobachtet werden.

Der entscheidende Durchbruch erfolgte aber mit der Beweidung mit Heckrindern. Seit Beginn der Beweidung hat sich die ökologische Situation in der „Meerheck“ deutlich verbessert:

- Die ganze Fläche wurde erfolgreich beweidet, wobei auch nasse Flächen nicht ausgenommen wurden.
- Die Beweidung erfolgte ganzjährig mit nur geringer Zufütterung während des Winters; ein künstlicher Un-

terstand ist bei entsprechendem Schutz durch Gehölze nicht erforderlich.

- Alle Hochstaudenarten einschließlich des Rohrglanzgrases und der sich stark ausgebreiteten Brennnesseln und Disteln wurden gefressen.
- Auch Gehölze, insb. Stockausschläge der Weiden, und selbst alte Bäume wurden in nicht unerheblichem Umfang verbissen.
- Mit ihren Hörnern schaffen die Heckrinder in vorher undurchdringlichen Gehölzstrukturen Pfade und Lagerflächen. Für Wattvögel, Amphibien und Libellen ergeben sich somit wertvolle Lebensräume.
- Mit dem Kot treten Insekten und Käfer auf, die wiederum als Nahrung für Vögel und Fledermäuse von großer Bedeutung sind.
- Durch die Beweidung trat eine vollkommene Beruhigung des Gebietes ein.
- Regelmäßiges Auftreten der Bekassine mit drei Exemplaren (vorher nur selten auftretend)
- Längerer Aufenthalt des Neuntötters und Braunkehlchens
- Erfolgreiche Brut einer Rohrweihe
- Zahlreiches Auftreten von Wattvogelarten insb. in den beweideten nassen Flächen wie Waldwasserläufer, Bruchwasserläufer, Flussregenpfeifer, Rotschenkel, Grünschenkel
- Beobachtungen weiterer bemerkenswerter Arten wie Krickente, Löffelente, Zwergtaucher, Wasserralle, Teichhuhn sowie
- Zunahme rastender und durchziehender Arten wie Buchfink, Wiesenpieper, Gebirgsstelze, Rohr- und Goldammer, Star, Bachstelze, Rotkehlchen, Hänfling und Grünling.

Die extensive Pflege des Naturschutzgebietes durch Heckrindbeweidung erweist sich als effektiv, flächendeckend und letztlich auch kostengünstiger als der Einsatz von Spezialgerät.

Nicht zuletzt ist mit der Beweidung in der „Meerheck“ auch eine Attraktivitätssteigerung der Natur verbunden; die Resonanz der Besucher und Spaziergänger ist überwiegend positiv.



Bild 18 | Braunkehlchen, Foto: Thomas Junker





1.3 Naturdenkmale und geschützte Landschaftsbestandteile im Landkreis Neuwied

1.3.1 allgemein

In den Jahren 1934 und 1939 erfolgten im Kreis Neuwied die ersten Unterschutzstellungen, dies aufgrund der damaligen Naturschutzgesetze. Insgesamt waren es, verteilt auf die damaligen Amtsverwaltungen, 89 Objekte, wobei es sich überwiegend um Bäume handelte, wie z.B. eine Friedenslinde in der Gemeinde Asbach, die auch heute noch stehende Zolleiche in der Gem. Brückrachdorf, die sog. „Wiedischhäuser Linde“ in der Gem. Elgert, die Kaisereiche in Puderbach oder die Gerichtslinde in der Gem. Wollendorf.

Daneben wurden auch geologisch interessante Objekte wie z. B. der Wilde Stein, ein einzeln stehender Basaltfels in der Gem. Hilgert, und sogar zwei Ameisenhaufen der Großen Roten Waldameise unter Schutz gestellt.

Nach dem Naturschutzgesetz von Rheinland-Pfalz sind Naturdenkmale Einzelschöpfungen der Natur, deren besonderer Schutz z. B. aus naturgeschichtlichen Gründen oder wegen ihrer Seltenheit oder Schönheit erforderlich ist. Bei geschützten Landschaftsbestandteilen handelt es sich um Teile der Natur, deren besonderer Schutz z. B. zur Sicherstellung der Leistungsfähigkeit des Naturhaushaltes oder zur Belebung des Landschaftsbildes erforderlich ist. Beide Objekttypen werden durch Rechtsverordnung der Kreisverwaltung als Untere Naturschutzbehörde unter Schutz gestellt, einschließlich Foto in einer amtlichen Liste geführt und mit einem kleinen grünen Dreieckschild mit dem Weißkopfschilder und der Aufschrift Naturdenkmal bzw. geschützter Landschaftsbestandteil gekennzeichnet. Derzeit sind von ursprünglich ausgewiesenen 130 Objekten noch 91 übrig geblieben. Ein Naturdenkmal kam neu dazu.

In einer topografischen Karte (Kreiskarte), Maßstab 1:50000, sind die Objekte mit einem roten Punkt gekennzeichnet. Die Naturdenkmale tragen die dort jeweils aufgeführten Bezeichnungen. Die Kreiskarte liegt bei der Unteren Naturschutzbehörde, Kreisverwaltung Neuwied zur Einsicht vor.

Naturdenkmale kennzeichnen mit ihrem Reiz das Landschaftsbild und bieten Lebensraum für viele Tiere. Die vielfältigen Baumbestände mit ihren markanten, knorrigen Veteranen sind lebende Zeugen einer althergebrachten bäuerlichen Kulturlandschaft. In der ausgeräumten Agrarlandschaft sind sie für die Vernetzung von Biotopen von zentraler Bedeutung. Sie spenden Schatten, dämmen den Straßenlärm, binden Staub, und Abgase und sind ökologisch äußerst wertvoll. Als landschaftsästhetisches Element ist ihr Wert für Tourismus und Erholung unbestritten.

Die Eigentumsverhältnisse an den Naturdenkmälern sind heterogen. Eigentümer sind sowohl Städte und Gemeinden als auch Landwirte, Betriebe, Eigentümer- und Erben-gemeinschaften sowie Einzelpersonen.

Erläuterung der Problematik zur Ausweisung und Erhaltung der Naturdenkmale:

Die Unterschutzstellungen von Naturdenkmälern haben eher konservierenden Charakter und beinhalten im Wesentlichen Verbote und Erlaubnisvorbehalte, das bedeutet, Handlungen, die der Erlaubnis der Naturschutzbehörde bedürfen.

Neben der Unterschutzstellung ist es deshalb auch sehr wichtig, die Naturdenkmale in einem ökologisch guten Zustand zu erhalten, beziehungsweise sie in dieser Hinsicht durch eine aktive Gestaltung zu verbessern. Denn gerade die alten Bäume haben auf Grund ihres Alters einen erhöhten Pflege- und Kontrollbedarf.

Durch die Untere Naturschutzbehörde und den Naturschutzbeirat des Landkreises Neuwied werden regelmäßige Überprüfungen der Bäume durchgeführt. Falls die Verkehrssicherheit nicht mehr gegeben ist, besteht die Möglichkeit der Aufhebung der Rechtsverordnungen.

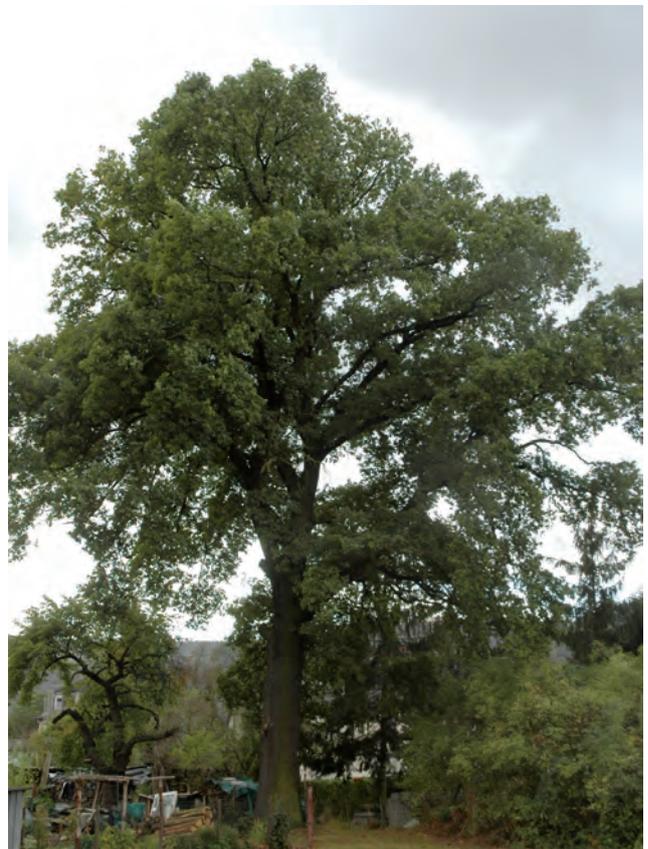


Bild 19 | Eiche / Naturdenkmal in Rheinbrohl



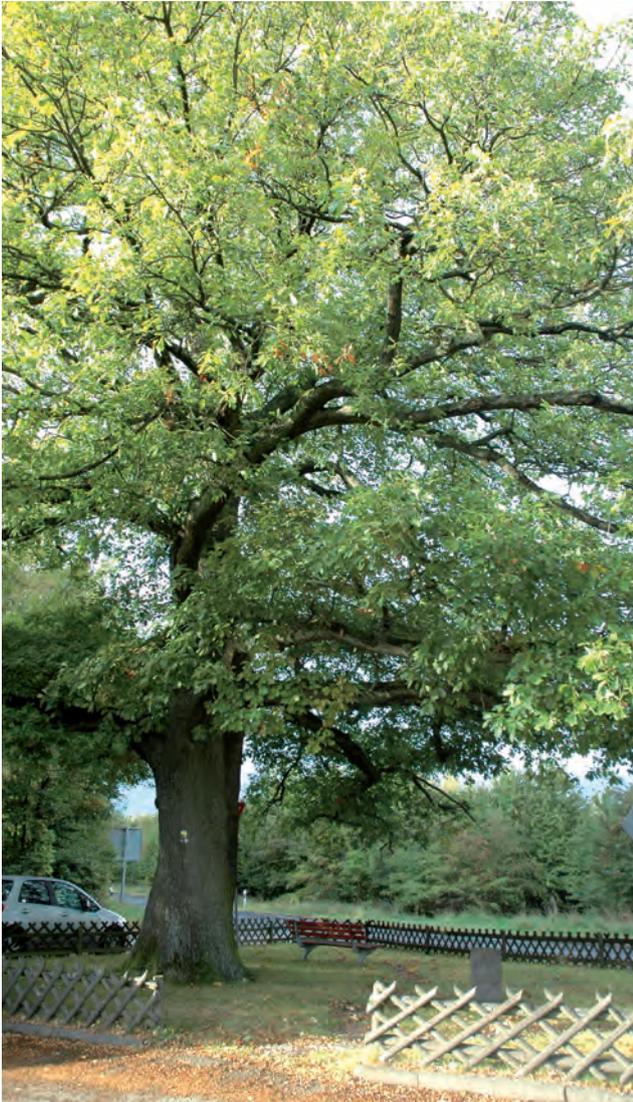


Bild 20 | Eiche in Hümmerich bei Rengsdorf



Bild 22 | Esskastanie auf der Zeil bei Rommersdorf



Bild 23 | Bergahorn und Eiche bei Großmaiseid



Bild 21 | Der Beilstein – Basaltfels bei Oberdreis



Bild 24 | Blutbuche an der Kirche in Puderbach





Bild 25 | Infoschild in Hümmerich bei Rengsdorf



Bild 26 | Linde an der Kreuzkapelle in Waldbreitbach



Bild 27 | Linden am Buttermarkt in Linz





1.3.2 Liste der Naturdenkmäler

Lfd Nr.	Bezeichnung des Naturdenkmals	Name	Art	Lage (Gemarkung, Flur, Flurst.-Nr.)	Gemeinde
1	A 1	Lökestein	Fels aus devonischem Quarzit		Buchholz
2	A 3	Eiche	Eiche	Windhagen, Flur 7, Flurst.-Nr. 49/4	Windhagen
3	A 4	Eiche	Eiche	Schöneberg, Flur 2, Flurst.-Nr. 41	Asbach
4	A 5	Eiche	Stieleiche	Rahms, Flur 15, Flurst.-Nr. 10/3	Neustadt/Wied
5	A 6	Eiche	Traubeneiche	Rahms, Flur 15, Flurst.-Nr. 10/1	Neustadt/Wied
6	A 10	Stieleiche	Stieleiche	Elsaff-Asbach, Flur 37, Flurst.-Nr. 51/4	Asbach
7	A 11	Stieleiche	Stieleiche	Elsaff-Asbach, Flur 17, Flurst.-Nr. 70/2	Asbach
8	A 12	gefällt			
9	A 13	Zwei Linden	Linden	Neustadt/Wied, Flur 3, Flurst.-Nrn. 31/3, 32/4	Neustadt/Wied
10	B 2	Welter-Eiche	Eiche	Leutesdorf, Flur 5, Flurst.-Nr. 416/6	Leutesdorf
11	B 3	Eiche	Eiche	Rheinbrohl, Flur 27, Flurst.-Nr. 114/2	Rheinbrohl
12	D 1	Dicke Buche	Buche	Kleinmaischeid, Flur 17, Flurst.-Nr. 32/3	Kleinmaischeid
13	D 2	Zolleiche	Eiche	Brückrachdorf, Flur 7, Flurst.-Nr. 21	Dierdorf
14	D 3	Windwurf			
15	D 5	Alte Eiche mit abgebrannter Buche	Eiche	Wienau, Flur 10, Flurst.-Nr. 29	Dierdorf
16	D 6	Alte Eiche	Walpodeneiche	Wienau, Flur 4, Flurst.-Nr. 9	Dierdorf
17	D 7	Kaisereiche	Eiche	Dierdorf, Flur 12, Flurst.-Nr. 24	Dierdorf
18	D 9	Linde, gen. Dicke Linde bzw. Wiedischhäuser Linde	Linde	Elgert, Flur 8, Flurst.-Nr. 1	Dierdorf
19	D 10	Eiche	Stieleiche	Isenburg, Flur 2, Flurst.-Nr. 133	Isenburg
20	D 11	Winterlinden	2 Winterlinden	Großmaischeid, Flur 5, Flurst.-Nr. 90	Großmaischeid
21	D 12	Baumgruppe am Saynecker Weg	Bergahorn, Eiche	Großmaischeid, Flur 17, Flurst.-Nr. 17	Großmaischeid
22	D 13	Alte Starkfichte	Fichte	Stebach, Flur 1, Flurst.-Nr. 67/19	Stebach
23	D 14	Eichengruppe	4 Traubeneichen	Brückrachdorf, Flur 7, Flurst.-Nr. 23	Dierdorf
24	D 15	Starkfichte	Fichte	Dierdorf, Flur 1, Flurst.-Nr. 15/7	Dierdorf





Lfd Nr.	Bezeichnung des Naturdenkmals	Name	Art	Lage (Gemarkung, Flur, Flurst.-Nr.)	Gemeinde
25	D 16	Buche	Buche	Dierdorf, Flur 1, Flurst.-Nr. 15/25	Dierdorf
26	D 17	Eiche	Eiche	Dierdorf, Flur 1, Flurst.-Nr. 109/13	Dierdorf
27	D 18	Buche	Buche	Dierdorf, Flur 1, Flurst.-Nr. 13/40	Dierdorf
28	D 19	Rabentisch	Felsen	Isenburg, Flur 1, Flurst.-Nr. 26	Isenburg
29	L 2	Hirschzungenfarn in der Schlucht in der Verschönerung	Hirschzungenfarn	Linz, Flur 21, Flurst.-Nrn. 201/162, 202/163, 118, 120, 122, 123, 128, 129, 132	Linz
30	L 3	Baumgruppe am Buttermarkt	2 Linden	Linz, Flur 35, Flurst.-Nr. 420/340	Linz
31	L 6	Platane	Platane	Linz, Flur 33, Flurst.-Nr. 163/6	Linz
32	N 1	Gerichtslinde	Linde	Wollendorf, Flur 14, Flurst.-Nr. 179/45	Neuwied
33	N 2	Lindenallee auf dem Friedhof	Linden	Wollendorf, Flur 14, Flurst.-Nr. 49/5	Neuwied
34	N 5	Mammutbaum	Mammutbaum	Segendorf, Flur 4, Flurst.-Nr. 1/23	Neuwied
35	N 6	Eichengruppe am Hermesplatz	7 Eichen	Oberbieber, Flur 15, Flurst.-Nr. 1/8	Neuwied
36	N 7	existiert nicht mehr			
37	N 8	Kastanie am Engeltor der Abtei Rommersdorf	Edelkastanie	Heimbach, Flur 13, Flurst.-Nr. 2	Neuwied
38	N 10	Eiche am Zoo	Eiche	Weis, Flur 8, Flurst.-Nr. 28	Neuwied
39	N 11	Eiche in Engers	Stieleiche	Engers, Flur 9, Flurst.-Nr. 158/11	Neuwied
40	N 12	Buche am Eckerhof	Buche	Hüllenberg, Flur 2, Flurst.-Nr. 270/1	Neuwied
41	N 14	Kastanien im Mädchengarten der Brüdergemeinde	4 Rosskastanien	Neuwied, Flur 10, Flurst.-Nr. 11	Neuwied
42	N 18	Ginkgo biloba	Ginkgo	Engers, Flur 8, Flurst.-Nr. 1224/28	Neuwied
43	N 19	Edelkastanie	Edelkastanie	Heimbach, Flur 13, Flurst.-Nr. 2	Neuwied
44	P 1	Baumgruppe auf dem Marktplatz in Steimel	65 Bäume, u. a. Ebereschen, Linden, Ahorn, Eichen	Alberthofen, Flur 8, Flurst.-Nrn. 26/41, 31/4	Steimel
45	P 2	Hindenburg- Eiche	Eiche	Weroth, Flur 5, Flurst.-Nr. 7	Steimel
46	P 4	Wilder Stein	Basaltsäulen	Hilgert, Flur 4, Flurst.-Nr. 93/1	Woldert
47	P 5	Beilstein	Basaltfels	Oberdreis, Flur 7, Flurst.-Nr. 114	Oberdreis
48	P 8	Eiche	Eiche	Dürrholz, Flur 8, Flurst.-Nr. 3	Dürrholz
49	P 9	Eiche	Eiche	Niederhofen, Flur 13, Flurst.-Nr. 42/8	Niederhofen
50	P 10	Kaisereiche	Eiche	Dernbach, Flur 29, Flurst.-Nr. 28	Dernbach
51	P 12	Lindengruppe am Marktplatz auf dem Berg in Urbach	14 Linden	Urbach-Kirchdorf, Flur 19, Flurst.-Nr. 2	Urbach





Lfd Nr.	Bezeichnung des Naturdenkmals	Name	Art	Lage (Gemarkung, Flur, Flurst.-Nr.)	Gemeinde
52	P 13	Buche	Buche	Oberdreis, Flur 7, Flurst.-Nr. 148/22	Oberdreis
53	P 16	Hardtbuche	Hainbuche	Döttesfeld, Flur 1, Flurst.-Nr. 226/139	Döttesfeld
54	P 18	Eiche in Strunkeich	1 Eiche	Richert, Flur 2, Flurst.-Nr. 217/119	Puderbach
55	P 19	gefällt			
56	P 20	Eibe	Eibe	Oberdreis, Flur 7, Flurst.-Nr. 148/36	Oberdreis
57	P 22	Kaisereiche	Eiche	Puderbach, Flur 3, Flurst.-Nr. 256/4	Puderbach
58	P 23	Eiche am Kaulengarten	Eiche	Döttesfeld, Flur 1, Flurst.-Nr. 371	Döttesfeld
59	P 25	Zwillingsbuche	Buche	Dernbach, Flur 5, Flurst.-Nr. 8	Dernbach
60	P 26	Blutbuche	Buche	Puderbach, Flur 6, Flurst.-Nr. 185/10	Puderbach
61	P 27	Hindenburgreiche	Traubeneiche	Raubach, Flur 7, Flurst.-Nr. 1/2	Raubach
62	R 1	Baumgruppe auf dem Marktplatz in Straßenhaus	8 Bäume; Eichen, Eschen, Buchen	Niederhonnefeld, Flur 6, Flurst.-Nr. 62 Ellingen, Flur 8, Flurst.-Nr. 103/65	Straßenhaus
63	R 4	Stangenstein	Felsblock aus eisenhaltigem Quarzit (devonisch)	Niederhonnefeld, Flur 1, Flurst.-Nr. 1	Straßenhaus
64	R 5	Felsblockpartie „Im Bengert“	Mehrere devonische Quarzitblöcke	Hümmerich, Flur 11, Flurst.-Nr. 5	Hümmerich
65	R 6 (A)	Linde	Linde	Anhausen, Flur 6, Flurst.-Nr. 47/1	Anhausen
66	R 6 (B)	Kaisereiche am Ehrenmal	Traubeneiche	Hardert, Flur 7, Flurst.-Nr. 45	Hardert
67	R 7	Hangeley	Felsabsturz	Niederhonnefeld, Flur 1, Flurst.-Nr. 4	Straßenhaus
68	R 8	Eiche	Eiche	Hümmerich, Flur 6, Flurst.-Nr. 68	Hümmerich
69	R 11	Stieleiche	Stieleiche	Ehlscheid, Flur 7, Flurst.-Nr. 1/2	Ehlscheid
70	R 13	Alter Nussbaum	Nussbaum	Meinborn, Flur 4, Flurst.-Nr. 43	Meinborn
71	U 1	Platane	Platane	Erpel, Flur 13, Flurst.-Nr. 106/40	Erpel
72	U 2	Kastanie am Bahnhof Unkel	Kastanie	Unkel, Flur 2, Flurst.-Nr. 585/18	Unkel
73	U 3	gefällt			





1.4 Der Naturpark „Rhein-Westerwald“ – Ein Naturpark im Norden des Landes mit etwa 45.000 ha

1.4.1 allgemein

Deutschland verfügt über 87 Naturparks mit einer Gesamtfläche von 7.895,5 km². Der Naturpark Rhein-Westerwald gehört zu den acht Naturparks des Landes Rheinland-Pfalz. Diese sind: Der Naturpark Nassau, der Naturpark Nordeifel, der Naturpark Pfälzerwald, der Naturpark Saar-Hunsrück, der Naturpark Soonwald-Nahe, der Naturpark Südeifel, der Naturpark Vulkaneifel und der Naturpark Rhein-Westerwald.

Fakten zum Naturpark „Rhein-Westerwald“: Er wurde am 27. November 1962 als vierter Naturpark in Rheinland-Pfalz und als 21. der Bundesrepublik zunächst mit einer Fläche von 37.000 ha gegründet. Seit der Erweiterung (1978) beträgt die Flächengröße rund 44.600 ha. Rechtsträger ist der 1962 in Neuwied gegründete Verein „Naturpark Rhein-Westerwald e.V.“.

Rheinland-Pfalz weist bisher sieben Naturparks mit zusammen fast 5.300 km², etwa 21,4 Prozent der Landesfläche, auf. Das Gesamtareal des Naturparks Rhein-Westerwald umfasst etwa 45 Prozent Wald, 34 Prozent landwirtschaftliche Nutzfläche, davon annähernd 48% Acker-, 38% Wiesen-, 8% Gartengelände sowie etwa 2% Obstanlagen und 1% Weinberge. Der Rest entfällt auf Verkehrsanlagen (8%), Gewässer (2%) und sonstige Flächennutzungen. Mit etwa 175 Einwohnern/km² ist das Naturparkareal nur mäßig dicht besiedelt.

Innerhalb des Kreises Neuwied umfasst der Naturpark das Gesamtgebiet der Verbandsgemeinden Unkel, Linz, Bad

Hönningen, Waldbreitbach und Rengsdorf sowie Anteile der Verbandsgemeinden Asbach, Dierdorf, Puderbach und der Stadt Neuwied. Ferner schließt er Teile der Verbandsgemeinde Flammersfeld (Kreis Altenkirchen) und der Stadt Bendorf (Kreis Mayen-Koblenz) ein.

Dazu heißt es in der Landesverordnung von 1978 unter Paragraph 4 über den gegebenen Schutzzweck für den gesamten Naturpark: „... ist es die Erhaltung der landschaftlichen Eigenart, Schönheit und des für Langzeit- und Kurzurlaub besonderen Erholungswertes des weitgehend von Bebauung und Eingriffen in die Landschaft unberührten Vorderen Westerwaldes sowie der rechtsseitigen Rheinhänge zwischen Neuwied und der nördlichen Landesgrenze“.

Die Grundlage einer Rechtsverordnung zur Begründung eines Naturparks ist im Landesgesetz über Naturschutz und Landespflege, dem Naturschutzgesetz (NatSCHG) des Landes Rheinland-Pfalz, verankert.

Der Träger dieses Naturparks ist der Verein „Naturpark Rhein-Westerwald e.V.“. Der Vorsitzende ist Carl Fürst zu Wied und sein Stellvertreter Landrat Rainer Kaul. Maßnahmen z. B. zur Pflege und Vernetzung naturnaher Lebensräume oder auch die Anlage touristischer Infrastruktur im Naturpark werden mit finanzieller Unterstützung des Landes sowie durch beachtliche Spenden von Sponsoren, insbesondere der Sparkasse Neuwied, umgesetzt.

Im Jahr 2002 wurde durch das Institut für Umweltplanung Dr. Kübler erstmals ein Naturpädagogisches Programm mit vielen Einzelveranstaltungen während des Jahresverlaufs und über alle Gemeinden hinweg entwickelt. Seitdem wird jährlich durch das Forstamt Dierdorf ein solches



Bild 28 | Blick in den Naturpark Rhein-Westerwald





Programm erstellt, an dem viele regionale Akteure ehrenamtlich mitwirken. Viele hundert Interessierte nehmen an dem bunten Programm teil.

Partner des Naturparks sind das Forstamt Dierdorf, die Kreisverwaltung Neuwied sowie Naturschutzgruppen und viele im Naturschutz engagierte Einzelpersonen, dazu gehören Mitglieder und Naturschutzbund Ortsgruppen in Waldbreitbach, Rengsdorf, Neuwied und die Arbeitsgemeinschaft Naturschutz für Natur- und Umweltschutz Asbacher Land e.V. (ANUAL Asbach), das Netzwerk Naturschutz im Agenda-Ring Rhein-Westerwald, die ARGE Kulturlandschaft Leutesdorf und die Waldbreitbacher Franziskanerinnen e.V..

Der 44,6 ha große Naturpark „Rhein-Westerwald“ gehört zum „Vorderwesterwald“ und ist damit Teil des erdgeschichtlich sehr alten rechtsrheinischen Schiefergebirges. Den besonderen Reiz des Naturparks macht seine räumliche Dreiteilung aus: Im Westen dominiert der Charakter des Mittelrheins die Landschaft. Weinberge wechseln sich mit steilen, sonnigen Felshängen ab. Nach Osten windet sich der Lauf der Wied mit ihren Prall- und Gleithängen durch ein abwechslungsreiches Erholungsgebiet. Dann gewinnt der raue Westerwald Oberhand. Eine wellige Höhenflur prägt hier das Landschaftsbild. Neben dem Rhein und der Wied haben sich die Täler vieler Bachläufe in die Landschaft eingeschnitten. Fast die Hälfte des Naturparks ist bewaldet. Ein dichtes Netz attraktiver Wanderwege erschließt dem Naturfreund eine reizvolle Landschaft mit einer reichhaltigen Flora und Fauna. Aber auch zahlreiche Kulturdenkmäler, Kirchen, Burgen und Mühlen gibt es zu entdecken. Reste des römischen Grenzwalles Limes wurden 2005 sogar zum Weltkulturerbe erhoben. Die Nähe zum Weltkulturerbe Mittelrheintal mit dem Premiumwanderweg „Rheinsteig“, der an der Westgrenze des Naturparks spektakuläre Ausblicke auf das Rheintal erschließt, runden das vielfältige Angebot für einen Naturparkurlaub ab. Hinzu kommt der „Westerwaldsteig“.

Der Naturpark „Rhein-Westerwald“ gehört zu dem „grünen Herz“ der Mittelgebirgsregion. Eine Vielfalt von Fauna und Flora sowie unverbrauchte Landschaften gehen hier Hand in Hand mit einer großen Anzahl von Sehenswürdigkeiten, Festen und gelebten Traditionen. Die Jahreszeiten bilden den farbigen Rahmen für Aktivitäten zwischen den Fernwanderwegen des „Rheinsteiges“ und des „Westerwaldsteiges“. Viele Sehenswürdigkeiten, die sehr interessanten kulturhistorischen Kleinode sowie die Traditionsfeste, die in den Orten, die im Gebiet des „Rhein-Westerwaldes“ liegen, gefeiert werden, warten auf den Besucher.

Einige Fakten zur Pflanzenwelt sollten hier erwähnt werden (nach einer Lektüre, 1997, von Manfred Marmé, verstorben).

Die Klimalage und die topographische Vielgestaltigkeit machen das Gebiet des „Rhein-Westerwaldes“ botanisch interessant. Zum Beispiel kommen im Naturpark Pflanzen- und Tierarten vor, deren Hauptverbreitungsgebiete sonst im südlichen Europa liegen. Dies sind z. B. der Diptam, der Blaue Lattich, die Felsenbirne, die Zippammer, die Mauereidechse, die Rotflügelige Ödlandschrecke und die Rote Röhrenspinne.

Einige weitere Beispiele: Eine Pflanze aus den Laubwaldregionen der westlichen Küstengebiete hat sich nach hier ausgebreitet, die immergrüne Stechpalme, auch Rilch oder Hülse genannt. Atlantisch beeinflussten Standorten entstammten auch der gelbblühende Steinbrech sowie die Glockenheide. Beide Pflanzen kommen in den nördlich angrenzenden Gebieten wie der „Buchholzer Moorheide“ vor. Vertreter aus dem subatlantischen Raum sind z.B. der Purpurrote Fingerhut und der Besenginster. Entlang des Rheins bis zum Siebengebirge breiten sich z.B. aus: die Felsenbirne, die Weichselkirsche und die Elsbeere. Aus der osteuropäischen Laubwaldregion (gemäßigte kontinentale Klimazone) stammt der Blutrote Storchschnabel, der an vom Rheinklima beeinflussten entsprechenden Standorten vorkommt. Das gleiche gilt für einige Erdorchideen-Arten, wie z.B. Helmknabenkraut, Fliegenragwurz und andere.

Aus der vielfältigen Literatur zu den Naturparks hier nur zwei Publikationen, aus denen u. a. auch zitiert wurde:

- „*Rheinische Landschaften. Zwischen Sayn und Siebengebirge. Der Naturpark Rhein-Westerwald*“, Heft 55, Autor: Dr. Bruno P. Kremer. Herausgeber ist der „Rheinische Verein für Denkmalpflege und Landschaftsschutz“
- „*Die Landschaft des Naturparks Rhein-Westerwald. Ein Streifzug durch die heimische Pflanzenwelt*“, Autor: Manfred Marmé, Herausgeber ist der Naturpark „Rhein-Westerwald e.V.“



Bild 29 | Waldbegang des Gemeinderates Leubsdorf im Frühjahr 2011 mit Revierförster Oliver Müller in „Rothe Kreuz“





1.4.2 Der Entwicklungsplan des Naturparks Rhein-Westerwald – Für eine zukünftige nachhaltige Entwicklung der Region

Der Naturpark Rhein-Westerwald hat für den Kreis Neuwied einen sehr großen Stellenwert. In diesen ergänzten Bericht zur zukünftigen Bedeutung des Naturparks Rhein-Westerwald werden Schwerpunkte der Arbeit, die sich aus dem Entwicklungsplan zum Naturpark Rhein-Westerwald, erstellt vom Institut für Umweltplanung Dr. Kübler GmbH (Entwurf aus dem Jahr 2007) ergeben, beschrieben.

Der Naturpark Rhein-Westerwald e.V. hat mit der Erarbeitung eines Naturpark-Entwicklungsplans eine gute Grundlage geschaffen, um darauf aufbauend ein Handlungsprogramm zu erstellen. Die Ansprüche an die Naturparks steigen ständig, sowohl hinsichtlich der Belange des Naturschutzes als auch bezüglich der Erholungsvorsorge, so dass diesbezüglich eine Angleichung notwendig ist. Bei dem vorliegenden Entwicklungsplan handelt es sich um ein kompaktes und flexibles Konzept, das gleichzeitig ein leicht zu handhabendes Werkzeug darstellt, um passende Projektansätze ableiten zu können.

Die Naturpark-Gremien werden durch die Neueinstellung einer Geschäftsführerin zusammen mit den Kommunen, der Kreisverwaltung, der Westerwaldtouristik und den anderen touristischen Infrastruktureinheiten in die Lage versetzt, die zusammengestellten Entwicklungsvorstellungen umsetzen zu können, die dem künftigen spezifischen Profil des Naturparks entsprechen.

Zum Leitbild:

Leitgedanke zur Gründung des Naturpark-Vereins war, die Landschaft dieser Region späteren Generationen als naturnahes Erholungsgebiet zu bewahren. Ziel des Vereins ist es, das Gebiet Rhein-Westerwald zu einem weiträumigen, naturnahen und lärmfreien Erholungsgebiet im Dialog mit den betroffenen Gemeinden, Behörden und Organisationen zu entwickeln. Ebenso soll bei der Erschließung und Erhaltung der landschaftlichen Besonderheiten, der Bauten und Kulturstätten für Zwecke der Erholung und zur Förderung der Heimatkunde mitgewirkt werden. Die Landschaft und Tierwelt des Gebietes soll erhalten, geschützt und gepflegt werden.

Durch die Erstellung des vorliegenden Entwicklungsplans möchte der Naturpark seine Chancen zur Weiterentwicklung aufzeigen und sein Engagement noch verstärken. Im Hinblick auf seine Stärken sowie auf die Absicht, „zukunfts-fähig“ zu sein, hat sich der Naturpark folgendes Motto gegeben: „**Naturpark Rhein-Westerwald – aus-sichtsreich für Mensch und Natur**“.

Dieser Leitgedanke beschreibt einerseits den besonderen Wert der Kulturlandschaft für den Menschen durch

zahlreiche attraktive Aussichten und andererseits die optimistische Aufbruchstimmung für die Zukunft des Naturparks Rhein-Westerwald.

Folgende Handlungsfelder liegen vor:

1. Naturschutz
2. Nachhaltige Regionalentwicklung
3. Tourismus & Erholung
4. Management und Erholung sowie
5. Marketing, Kommunikation & Bildung

Zur regionalen Identität:

Ein besonderer Wert soll zukünftig auf die Stärkung der regionalen Identität gelegt werden. Nur wer sich mit seiner Region identifizieren kann, fühlt sich in ihr wohl. Dazu gehören:

- Identitätsstiftende Elemente in der Landschaft erhalten und erlebbar machen
- Das Lebensumfeld für Bewohner der Region und Gäste gleichermaßen qualitativ weiter entwickeln
- Das Heimatbewusstsein durch Landschaftserleben stärken
- Das Zusammenleben und den Zusammenhalt der Menschen durch Vernetzung von Aktivitäten in der Region fördern.

Zur „Qualitätsoffensive“:

Bei der Weiterentwicklung des Naturparks ist in allen Bereichen auf eine hohe Qualität besonders Wert zu legen. So sind insbesondere:

- anerkannte Qualitätskriterien bei der Projektentwicklung zu erfüllen (z. B. bei Wanderwegen)
- qualitativ hochwertige Angebote (Tourismus, Regionalvermarktung) zu formulieren und der Naturpark selbst der „Qualitätsoffensive der Deutschen Naturparks“ zu unterziehen.

Die allgemeinen Entwicklungsziele:

Die Naturpark-Landschaft soll als eine durch den Menschen geprägte und belebte Umgebung verstanden werden, die vielfältige Berührungs- und Entdeckungspunkte bietet, in der er wandert, Rad fährt oder andere Aktivitäten verfolgt.

Der Naturpark ist sich seiner potenziellen Funktion als Katalysator für eine nachhaltige Entwicklung der Region bewusst, die er unter Einbeziehung aller Interessen und mit Schwerpunkt auf den Themen Natur, Landschaft und Mensch langfristig der Region zu Gute kommen lässt.

Das fließende Ineinandergreifen der Themengebiete Natur, Landschaftsentwicklung, Tourismus und Erholung macht die Vernetzung von Maßnahmen notwendig und verlangt die Berücksichtigung wechselseitiger Bezie-





hungen, die sich aus der Umsetzung dieser Maßnahmen ergeben können.



Bild 30 | Bei der Apfelernte

Zukünftig wird es auch in Rheinland-Pfalz ausgewählte Kulturlandschaften geben, die besonderen Erhaltungs- und Entwicklungszielen unterliegen. Naturparks sind grundsätzlich und der Naturpark Rhein-Westerwald ist im Speziellen geeignet, zu diesen ausgewählten Kulturlandschaften zu gehören. Die besonderen Elemente der Kulturlandschaft im Naturpark Rhein-Westerwald sind: Orts- und Stadtbilder, z. T. mit Villen und Parkanlagen, Weinberge, Streuobstwiesen, extensive Wiesen und Weiden, laubholz- und altholzreiche Hochwälder, Heideflächen und Auen. Dabei ist es wichtig, ausreichend große

Freiräume zu sichern. Vor allem die Vermarktung der in der Region gewonnenen Produkte ermöglicht den Erhalt regionaler Landschaftsbilder (z. B. Streuobstwiesen). Das kulturlandschaftliche Erlebnisangebot ist im Hinblick auf Themenwege, Freilichtmuseen und andere kulturhistorische Inhalte zu erweitern.

Folgende Entwicklungsziele werden als Schwerpunkte in den nächsten Jahren bearbeitet werden:

- Offene ländliche Räume sind in ihrem Charakter zu erhalten
- Tradiertere Grünlandflächen wie Wiesentäler in Bachauen oder Magerweiden sind durch angemessene Nutzungen möglichst offen zu halten
- Ausgleichsmaßnahmen und Öko-Konto-Flächen, die die Kulturlandschaft wieder in Wert setzen oder ihre Substanz bewahren helfen, sind zu begrüßen
- Die Vermarktung der in der Region gewonnenen Produkte ermöglicht den Erhalt regionaler Landschaftsbilder (z. B. Streuobstwiesen)
- Umsetzung des von Prof. Dr. Rainer Brämer erarbeiteten Wegekonzeptes
- Weiterentwicklung naturnaher Erlebnisangebote in Zusammenarbeit mit dem Tourismus und den Bildungsinstituten, insbesondere allgemeinbildende Schulen und Volkshochschulen.

Weitere Infos unter:

www.naturpark-rhein-westerwald.de



Bild 31 | Streuobstwiesen an den Rheinhängen in der Region Leutesdorf





2. Artenschutz

2.1 Biologische Vielfalt – Grundlage des Lebens auf der Erde

Die Biodiversität oder auch biologische Vielfalt umfasst die Variabilität an Ökosystemen, die Artenvielfalt und die genetische Vielfalt innerhalb der verschiedenen Arten. Sie stellt die Grundlage des Lebens auf der Erde dar. Biologische Vielfalt stabilisiert Lebensgemeinschaften und sorgt für eine gute Anpassungsfähigkeit an die sich stetig verändernden Umweltbedingungen. Negativ-Beispiele wie Monokulturen zeigen, wie anfällig diese Systeme nach der Vernichtung der Vielfalt sind. Weltweit ist ein alarmierender Rückgang der biologischen Vielfalt in einem bislang noch unbekanntem Maße zu beobachten. Hauptverursacher dieses Prozesses ist der Mensch selbst, der in den vergangenen Jahrzehnten derart in die Natur eingegriffen hat, dass sich das Aussterben von Arten und Lebensräumen enorm beschleunigt hat.

Die Biodiversität ist zum Beispiel durch die anthropogene Veränderung der Landschaft stark gefährdet. Lebensraumverluste und -reduktionen sowie die Zerschneidung der Landschaft durch Verkehrswege und überbaute Flächen können zu Auslöschung, Isolation, Fragmentierung und der Verkleinerung von Populationen führen. Aber auch das Einbringen gebietsfremder Arten, die durch die enorme Reiseaktivität und den Gütertransport fast nicht zu verhindern ist, kann erhebliche Folgen haben. Die sogenannten invasiven Arten, die sich nach ihrer Einbringung in Gebiete, in denen sie natürlicherweise nicht vorkommen, etablieren, können zur Veränderung der Funktionsabläufe in Ökosystemen führen oder ursprüngliche Lebensgemeinschaften beeinträchtigen und stellen somit eine Gefahr für die Biodiversität dar. Auch der rasante Klimawandel trägt zum Verlust der biologischen Vielfalt bei, da sich Ökosysteme nicht schnell genug an die Veränderung des Klimas anpassen können und so besonders empfindlich gestört werden.

Es ist wichtig, die biologische Vielfalt für uns und die Nachwelt zu erhalten, aber auch, weil wir selbst ein Teil der Natur sind und davon abhängen. Zudem spielen biologische Ressourcen, besonders in den armen Ländern, als Nahrungsmittel, Medizin oder auch Baumaterial eine wichtige Rolle, die uns Menschen das Überleben sichern. Auch die Völkergemeinschaft hat erkannt, dass dem Rückgang der Biodiversität entgegengewirkt werden muss. Dies kann nur durch weltweite Zusammenarbeit gewährleistet werden, deshalb wurde auf der Konferenz der Vereinten Nationen für Umwelt und Entwicklung (UNCED), die 1992 erstmals in Rio de Janeiro stattfand, das Übereinkommen zur biologischen Vielfalt beschlos-

sen (Convention on Biological Diversity – CBD). Diese Biodiversitätskonvention hat den Erhalt der biologischen Vielfalt zum Ziel sowie deren nachhaltige Nutzung, Regelungen des Zugangs zu genetischen Ressourcen und eine gerechte Aufteilung der Vorteile aus deren Nutzung. Die Konvention trat am 28.12.1993 in Kraft und ist mit insgesamt 191 Unterzeichnerstaaten eines der wichtigsten Naturschutz-Übereinkommen weltweit. Das höchste Organ der Konvention bilden die Vertragsstaatenkonferenzen (Conference of the parties – COP), die in der Regel alle zwei Jahre einberufen werden. Bislang fanden neun COP's statt. Deutschland unterzeichnete das Übereinkommen am 12.06.1992 in Rio de Janeiro und präsentierte am 5. Dezember 2007 in Berlin eine Biodiversitätsstrategie.

Informationen dazu finden Sie im Netz unter:

- www.bfn.de/
- www.gtz.de/de/index.htm
- www.bmu.de/allgemein/aktuell/160.php
- www.auswaertiges-amt.de/DE/Startseite_node.html
- [www.biodiversitaet.info/Biodiversität](http://www.biodiversitaet.info/Biodiversitaet).

2.2 Das besondere Artenschutzgesetz – Rechtliche Grundlagen, Schutzgüter, Verbote und Ausnahmen

„Der Schutz von Höhlen der Bechsteinfledermaus führt zur Verlegung der geplanten A 44 in Hessen, der Juchtenkäfer bremst Stuttgart 21 ...“ Die Umsetzung europäischer Artenschutzrichtlinien hat zu gravierenden Änderungen im deutschen Naturschutzgesetz geführt. So kommen bestimmte Tier- und Pflanzenarten in den Genuss eines strengen Schutzes vor Beeinträchtigungen durch den Menschen. Dieser ist ausdrücklich nicht an Schutzgebiete gebunden, gilt also flächendeckend auf dem Land wie in Städten.

Rechtliche Grundlagen:

Zum Schutz wild lebender Tier- und Pflanzenarten vor Beeinträchtigungen durch den Menschen sind durch die Europäische Union umfangreiche Vorschriften erlassen worden: In der Fauna-Flora-Habitat- (FFH-) Richtlinie in den Artikeln 12, 13 und 16 sowie in der Vogelschutzrichtlinie in den Artikeln 5 bis 7 und 9 (Richtlinie 79/409/EWG des Rates über die Erhaltung der wild lebenden Vogelarten vom 02.04.1979 – Vogelschutzrichtlinie – ABl. EG Nr. L 103). Die europarechtlichen Vorgaben wurden im Bundesnaturschutzgesetz (BNatSchG) eingearbeitet, zuletzt geändert im März 2010 (BGBl 2009 Teil I Nr. 51). Dieser sogenannte „besondere Artenschutz“ ist nunmehr national in den Paragraphen 44 bis 47 im BNatSchG manifestiert. Für die Naturschutzplanung relevant dabei sind § 44 Abs. 1 und 5 BNatSchG sowie § 45 Abs. 7 BNatSchG. Es ist ein flächendeckender Schutz von Tier- und Pflanzen-





arten vor Eingriffen des Menschen bei privaten und öffentlichen Planungen, Bautätigkeiten, Freizeitgeschehen, Baumfällungen etc..

Schutzgüter:

Welche Arten genießen den besonderen Artenschutz? Nach § 44 Abs. 5 Satz 5 gelten die artenschutzrechtlichen Verbote nur für die in Anhang IV der FFH-Richtlinie aufgeführten Tier- und Pflanzenarten sowie die heimischen europäischen Vogelarten gem. Art. 1 Vogelschutzrichtlinie. Arten des Anhangs IV der FFH-Richtlinie in Rheinland-Pfalz sind: 27 Säugetierarten (alle Fledermäuse); 5 Reptilienarten; 10 Amphibienarten; 1 Fischart; 4 Käferarten; 5 Libellenarten; 1 Muschelart; 2 Nachtfalterarten; 5 Tagfalterarten; 1 Schneckenart sowie 7 Pflanzenarten. Europäische Vogelarten (alle heimische Vogelarten) in Rheinland-Pfalz: 334 Arten, davon 166 Brutvogelarten. Die relevanten Arten findet man in der ARTeFAKT-Datenbank des Landes Rheinland-Pfalz im Internet.

Verbote:

Nach § 44 BNatSchG dürfen Tiere nicht getötet, in bestimmten Lebensphasen stark gestört oder ihre Quartiere zerstört werden.

Vier Beispiele zu Verboten seien hier erwähnt:

Beispiel 1:

Ein Verbot tritt ein, wenn durch Fällung von Bäumen Jungvögel getötet oder Eier zerstört werden.

Beispiel 2:

Störung eines Schwarzstorch-Brutpaares durch neu angelegten Weg nahe dem Horstbaum. Folge: Das Brutpaar sucht den Brutplatz nicht mehr auf. Hier erfolgt das Eintreten der artenschutzrechtlichen Verbote, da der Verlust eines Brutpaares erhebliche Auswirkungen auf den Bestand besitzt. Umgekehrt bedeutet die Störung eines Brutplatzes der verbreiteten Amsel kein Verbot.

Beispiel 3:

Motorbootrennen auf einem Rastgewässer der Kraniche. Die Art sucht das Gewässer nicht mehr auf. Eintreten der artenschutzrechtlichen Verbote, wenn die Art nicht zahlreiche andere Rastgewässer in unmittelbarer Nähe besitzt, der Rastplatz also unverzichtbar ist.

Beispiel 4:

Fällen eines Baumes mit einem Schwarzstorchhorst. Zur Bewertung: Diese Art besitzt hohe Ansprüche an Brutbäume. Ausweichen auf einen anderen Baum innerhalb



Bild 32 | Feldhamster © Elgreco111 – Fotolia.com

des Reviers ist kaum möglich, somit Eintreten der artenschutzrechtlichen Verbote.

Werden als Folge eines Vorhabens Quartiere von Arten zerstört, muss daher immer die Frage gestellt werden, ob das betroffene Tier innerhalb seines Territoriums ein neues Quartier einrichten kann. Ist dies nicht der Fall, können Zulassungsverbote nur umgangen werden, wenn künstlich neue Quartiere vor Umsetzung des Vorhabens geschaffen werden (sogenannte vorgezogene Ausgleichsmaßnahmen). Ist auch dies nicht möglich, so muss die hohe Hürde für eine Ausnahmegenehmigung nach § 45 BNatSchG genommen werden.

Ausnahmen nach § 45 Bundesnaturschutzgesetz:

Werden Verbotstatbestände nach § 44 Abs. 1 erfüllt, kann eine Vorhabenzulassung nur erwirkt werden, wenn alle folgenden Ausnahmevoraussetzungen (A bis C) des § 45 Abs. 7 BNatSchG erfüllt sind:

A. Vorhaben steht

- im Interesse der Gesundheit des Menschen oder
- in der öffentlichen Sicherheit, einschließlich der Verteidigung und des Schutzes der Zivilbevölkerung oder





- aus anderen zwingenden Gründen des überwiegenden öffentlichen Interesses einschließlich solcher sozialer oder wirtschaftlicher Art (gilt wahrscheinlich nicht für Vogelarten).
- B.** Wenn zumutbare Alternativen nicht gegeben sind: (z.B. bei einer alternativen Trassenführung einer Straße mit keinen oder geringeren Beeinträchtigungen für die Art).
- C.** Wenn der Erhaltungszustand der Populationen einer Art sich nicht verschlechtert.
- Bei FFH-Arten darf das Vorhaben bei Arten, die sich derzeit in einem ungünstigen Erhaltungszustand befinden, diesen nicht weiter verschlechtern und eine Wiederherstellung eines günstigen Erhaltungszustandes nicht behindern.
 - Als Bezugsebene für die Beurteilung des Erhaltungszustandes einer Art wird hier das Bundesland Rheinland-Pfalz herangezogen.

Die Wahrung des Erhaltungszustandes kann unter Einbeziehung kompensatorischer Maßnahmen (FCS-Maßnahme = favourable conservation status-measure) geschehen, bei denen ein neuer Lebensraum geschaffen wird. Es darf keine Zeitlücke (time-lag) entstehen, in der eine irreversible Schwächung auftreten kann.



Bild 33 | Greifvogelhorst

Dazu drei Beispiele:

Betroffene Art: Feldhamster

Der Bau eines Privathauses erfüllt nicht die Ausnahmevoraussetzungen des überwiegend öffentlichen Interesses. Es wird keine Genehmigung erteilt, auch wenn kein zumutbarer Alternativstandort vorhanden ist und kompensatorische Maßnahmen im Bundesland möglich sind.

Betroffene Art: Rotmilan

Der Bau eines Krankenhauses kann aus dem Interesse der Gesundheit des Menschen genehmigt werden, wenn es keine zumutbare Alternative für den Standort gibt und kompensatorische Maßnahmen umgesetzt werden.

Betroffene Art: Flussperlmuschel

Ein Gewerbegebiet kann trotz überwiegend öffentlichem Interesse nicht genehmigt werden, da es keine sicher greifenden kompensatorischen Maßnahmen gibt, um das letzte landesweite Vorkommen der Flussperlmuschel zu sichern.

Dies waren einige Ausführungen aus einem Referat des Diplom-Biologen Stefan Kolling.

2.3 Gesetzlicher Artenschutz – Kontrolle des Handels mit geschützten Tieren und Pflanzen

Weltweit sterben Tier- und Pflanzenarten in rasantem Tempo aus. Ursachen hierfür sind nicht nur die Veränderungen und Nutzungsansprüche an Lebensräume, wie Urwälder, Weiden, Flüsse und Meere. Auch der Handel mit Tierarten und Wilderei tragen zum Artensterben bei. Die Staatengemeinschaft der Welt versucht daher seit Jahren, Schutzmechanismen zu installieren, um diese Entwicklung zu verhindern bzw. abzubremsen. Im sogenannten Washingtoner Artenschutzübereinkommen haben sich fast alle Staaten dieser Welt verpflichtet, gemeinsame Regelungen zu treffen, die den Handel mit Tier- und Pflanzenarten reglementieren und kontrollieren. Die Europäische Union hat hierzu ebenso einige Verordnungen erlassen. Auch auf nationaler Ebene regeln das Bundesnaturschutzgesetz und die Bundesartenschutzverordnung das Verfahren zur Haltung und zum Handel geschützter Arten.

Dabei gibt es unterschiedliche Schutzkategorien. Es gibt streng geschützte, besonders geschützte und pauschal geschützte Arten. Je nach Schutzstatus dürfen der Handel



Bild 34 | Landschildkröte im Neuwieder Zoo





Bild 35 | Ararauna im Neuwieder Zoo

und auch der Besitz nur dann erfolgen, wenn durch europäische Dokumente nachgewiesen ist, dass die Tiere bzw. Pflanzen nicht illegal der Natur entnommen, sondern legal in der Europäischen Gemeinschaft gezüchtet oder in sie eingeführt wurden.

Der Schutz bezieht sich auf eine Vielzahl von Tierarten. Besonders Papageien und Kakadus stehen im Ranking der gehaltenen Tiere im Landkreis Neuwied ganz oben. Aber auch Spinnen und Reptilien sind sehr beliebt. Ganz oben auf der Liste steht die Griechische Landschildkröte, die seit Jahren eine Renaissance in der Tierhaltung erfahren hat. Sie ist eine streng geschützte Art, die ohne ein sogenanntes CITES-Dokument nicht gehandelt und gehalten werden darf.

Besonders geschützte Arten bedürfen zumindest einer Anmeldung bei der „Unteren Naturschutzbehörde“. Diese Arten brauchen keine CITES-Bescheinigung. Man bezeichnet sie auch als „Anhang B-Arten“. Mittlerweile gibt es aber auch Arten, die nicht mehr angemeldet werden müssen, z. B. die Königspython. Sie gehört zu den Spezies, die weltweit so erfolgreich gezüchtet werden, dass ihre Populationen nicht als gefährdet gelten.

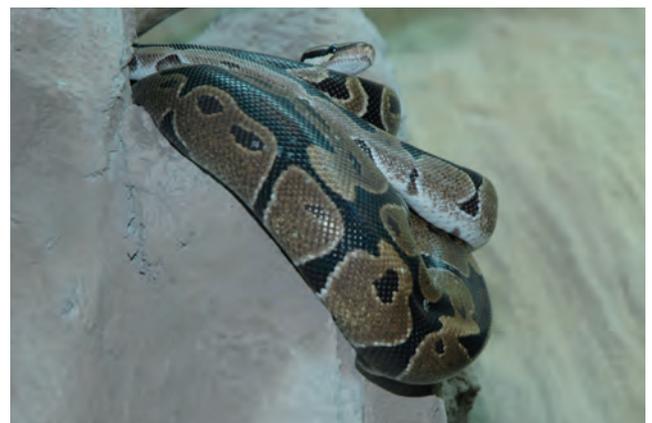


Bild 36 | Königspython im Neuwieder Zoo

Generell aber gilt, dass der Kauf eines Tieres auch die daraus erwachsende Verantwortung für die Art einschließt. Eine Sachkunde ist dabei genauso wichtig. Leider gibt es immer wieder Fälle, in denen Tiere als kleines, süßes Exemplar gekauft werden, es sich aber im Laufe von Jahren beim Halter derart entwickelt, dass es an Platz fehlt oder





Bild 37 | Grüner Leguan im Neuwieder Zoo

die Arbeit zu viel wird. Häufig werden Tiere dann ausgesetzt und sich selbst überlassen. Aber genau so häufig werden auch Tiere illegal gehalten. Diese werden ohne die notwendigen Dokumente auf dem Schwarzmarkt erworben oder aus dem Urlaub nach Deutschland eingeschmuggelt. Das ist kein Kavaliersdelikt, sondern kann strafrechtliche Konsequenzen nach sich ziehen. Die Ordnungswidrigkeiten werden ebenfalls empfindlich geahndet.

Bei der Unteren Naturschutzbehörde der Kreisverwaltung Neuwied ist Hans-Peter Job für die Fragen zum gesetzlichen Artenschutz zuständig. Er ist unter 0 26 31/80 33 82 telefonisch zu erreichen.



Bild 38 | Goldscheitelsittiche im Neuwieder Zoo

2.4 Zur Entwicklung einiger ausgewählten Vogelarten im Landkreis Neuwied:

Rotmilan:

Zurzeit erfolgt eine flächendeckende ehrenamtliche Erfassung der Bestände im Landkreis. Zusätzlich werden der Bruterfolg überprüft und die Tiere wenn möglich beringt. Im Landkreis sind rund 50 Rotmilanpaare vorhanden. Der Bruterfolg ist abhängig vom Nahrungsangebot. Das heißt, in einem guten Mäusejahr können mehr Jungvögel durchgefüttert werden. Der Mähzeitpunkt der Wiesen spielt ebenfalls eine Rolle. 2012 war ein gutes Mäusejahr, durch den nassen Frühsommer wurden die Wiesen aber spät gemäht und die Altvögel konnten schlechter jagen. Das Ergebnis war, dass trotz großer Gelege wenig Jungvögel großgezogen werden konnten.

Tendenziell wird das Gebiet des Neuwieder Beckens vom Rotmilan verlassen. Hier könnte eine Verdrängung durch den Schwarzmilan eine Rolle spielen sowie der Rückgang des Grünlandes in diesem Bereich. Auf den Höhenlagen des Landkreises ist die Population stabil.

Schwarzmilan:

Der Schwarzmilan war in den 80er-Jahren in der Region noch ein seltener Brutvogel. Mittlerweile ist er wieder flüchtig im Landkreis vertreten. Im Engenser Feld brüten inzwischen 6–10 Paare.

Schwarzstorch:

Das ursprüngliche Populationsgebiet wurde von Osten her erweitert. Anfang der 90er-Jahre ist der Schwarzstorch wieder in die Wälder entlang des Rheins eingewandert. Heute leben 5–6 Paare im Landkreis. Damit ist die Region dicht besetzt. Die Schwarzstörche brauchen ruhige, störungsarme Wälder. Für Neuzugänge gibt es im Moment keine Spielräume mehr. Die Tiere kommen im März zurück. Die Horste werden zu diesem Zeitpunkt von den Ornithologen überprüft. Im Juli wird in einem zweiten Rundgang der Bruterfolg kontrolliert. Die Schwarzstörche sind auf ein gutes Nahrungsangebot aus Fröschen und Fischen in den Bachtälern angewiesen.

Weißstorch:

Der Weißstorch ist zwar noch nicht Brutvogel im Landkreis. Die Experten rechnen aber in den nächsten Jahren mit seiner Rückkehr. Zum einen gibt es aus der Pfalz her einen Siedlungsdruck nach Norden, auf der anderen Seite brüten Weißstörche auch wieder an der Siegmündung und eine Ausbreitung von Norden her ist nicht unwahrscheinlich. Vereinzelt wurden in den letzten Jahren schon Einzeltiere im Bereich Asbach und Neuwied entdeckt. In den 90er-Jahren gab es einen Bruterfolg im Raum Dierdorf.





Uhu:

Mit 20 Paaren ist der Landkreis sehr dicht wieder mit Uhus besiedelt. Die Vorkommen schwanken und sind ebenfalls vom Mäuseangebot abhängig. 2012 gab es sogar drei Brutpaare mit jeweils vier Jungen. Der Uhu siedelt vorrangig an den Felsen entlang des Rheins sowie in den Gesteinsabbaugebieten im Landkreis.

Allgemeine Entwicklungstendenzen bei den Vögeln im Landkreis Neuwied:

Die Großvogelarten und die Wasservögel, die gemanagt werden, können ihre Bestände halten oder sogar ausbauen, da sich um den Schutz ihres Lebensraumes gekümmert wird.

Dramatisch dagegen ist der Rückgang bei den Wiesen- und Feldbrütern. Die Tendenz vieler Arten geht dabei gegen Null. Betroffen sind Arten wie der Kiebitz, das Braunkehlchen, der Wiesenpieper, die Rohrammer, die Wachtel, das Rebhuhn und die Feldlerche. Die Ursache liegt in der intensiven Bewirtschaftung der landwirtschaftlichen Flächen.

In den eingerichteten Beweidungsprojekten dagegen etablieren sich diese bedrohten Arten wieder sehr schnell. Das zeigt die Entwicklung der Schafstelze und der Feldlerche im Engenser Feld. In der Beweidungsfläche in Vettelschoß ist der einzige Nachweis eines Kiebitzpaars im nördlichen Westerwald. Zudem nistet hier noch die Heielerche.

Diese Beobachtungen unterstreichen die große Bedeutung der Beweidungsprojekte für den Erhalt unserer Vogelarten!

Eine große Bedeutung für die Entwicklung der Vogelwelt hat das Nahrungsangebot. Leider nehmen die Insekten als auch die Fische in den Bächen ab. Eine wichtige Bedeutung nimmt daher für die Stabilisierung der Tierwelt die Aktivierung der Aue ein.

Auch in der Tierwelt nehmen einwandernde Tierarten zu und verdrängen dabei heimischen Arten. Als Beispiele für diese sogenannte Neozoen sind die Nielgans und die Kanadagans im unteren Westerwald zu nennen.



Bild 39 | Rotmilan

© Tino Neitz – Fotolia.com



Bild 40 | Junger Rotmilan



Bild 41 | Mäusebussarde, Foto: Thomas Junker





2.5 Artenschutz konkret

2.5.1 Der Laubfrosch im Kreis Neuwied

Die Aufgabe des seit dem 01.07.1993 laufenden Artenschutzprojektes (ASP) mit dem offiziellen Titel „Auenamphibien – Laubfrosch im Westerwald“, das von der SGD-Nord (ehem. Bezirksregierung Koblenz) durchgeführt wird (mit Begleitung durch das Landesamt für Umweltschutz und Gewerbeaufsicht Rheinland-Pfalz und die GNOR), ist es, durch Schutz-, Gestaltungs- und Pflegemaßnahmen den Laubfrosch im Bereich des Westerwaldes zu erhalten und eine Wiederausbreitung der Art zu ermöglichen.

1. Allgemeine Artbeschreibung des Laubfrosches (*Hyla arborea arborea* Linnaeus 1758)

Der Laubfrosch (*Hyla arborea arborea* L., 1758) ist die einzige heimische Amphibienart, die sich vorwiegend kletternd fortbewegt. Während man die Jungtiere meist in ein bis zwei Meter Höhe über dem Boden in der Vegetation findet, steigen die ausgewachsenen Laubfrösche bis in die Baumkronen hinauf. Aufgrund von Haftscheiben an Finger- und Zehenenden sind die Laubfrösche in der Lage, sogar senkrechte Strukturen mühelos zu erklimmen. Dies kommt ihnen bei der Jagd nach fliegenden Insekten, die sie insbesondere im Blütenhorizont erbeuten, sehr zugute. Laubfrösche sind dämmerungs- und nachtaktive Tiere. Den Tag verschlafen sie in der Regel an sonnenexponierten Stellen in dichter Vegetation, wie zum Beispiel in Gebüsch oder Röhricht. Zur anschließenden Jagd durchstreifen sie Gebüsch, Hochstauden, Röhrichte, Waldränder und ähnliche Strukturen, dabei entfernen sich die meisten Laubfrösche oft nur 1–3 Kilometer vom Laichgewässer. Die Laichzeit liegt im Westerwald schwerpunktmäßig in den Monaten Mai und Juni. Durch das sehr laute Rufen der Männchen, das bis zu zwei Kilometer weit zu hören ist (es wurden bisher zwischen 60 und 77 dB gemessen, gem. BITZ & SCHADER 1996), werden die in Rufweite befindlichen Weibchen angelockt. Die Kaulquappen entwickeln sich optimal bei Wassertemperaturen von 25–28 °C, bei Temperaturen unter 15 °C stellen sie in der Regel ihre Entwicklung ein und sterben schließlich ab (TESTER 1990). Sie entwickeln sich daher insbesondere in flachen, vollsonnigen und daher warmen Gewässern und verlassen diese als fertige Frösche im Westerwald in der Regel meist ab Anfang Juli. Bei kaltem Wetter im Mai kann sich jedoch die Hauptlaichzeit etwa um einen Monat verschieben, so dass dann noch Anfang August Kaulquappen gefunden werden konnten. Solche witterungsbedingten Verschiebungen der Fortpflanzungszeit kommen im Westerwald vermutlich ab und zu vor.

Die Sterblichkeit beim Laubfrosch wird pro Jahr mit bis zu 70 % (TESTER 1991) eingeschätzt. Ein jährlicher Bruterfolg

ist deshalb unbedingt notwendig, da die Populationen ansonsten schnell (innerhalb weniger Jahre) zusammenbrechen können, zumal die Lebenserwartung der einzelnen Individuen (im Freiland) auch relativ gering ist.



Bild 42 und 43 | Laubfrosch

2. Verbreitung und Gefährdung

Den ursprünglichen Lebensraum bildeten vermutlich vor allem die naturnahen Flußauen mit ihren Altwässern und Tümpeln, Röhricht, Hochstauden und Gebüsch. Von hier aus konnte sich der Laubfrosch in historischer Zeit flächendeckend in Deutschland verbreiten, da die Landwirtschaft früher extensiv betrieben wurde, d. h. es blieben in der Landschaft genügend Strukturen übrig, die die Laubfrösche als Lebensräume nutzen konnten (z. B. offene Viehtränken in Weiden als Laichgewässer, Hecken und kleinflächige Brachen als Sommerlebensräume). So war auch in Rheinland-Pfalz der Laubfrosch flächendeckend verbreitet (BITZ & SCHADER 1996). Heute kommt der Laubfrosch in Rheinland-Pfalz nur noch am Oberrhein und im Westerwald vor. Dass sich der Laubfrosch überhaupt noch im Westerwald erhalten hat, ist maßgeblich auf den Tonbergbau zurückzuführen. Im Regierungsbezirk Koblenz bzw. im Zuständigkeitsbereich der SGD-Nord existieren z. Zt. etwa 40 Laubfrosch-Vorkommen (Stand 2009), davon entfallen aktuell 34 Vorkommen (= 85 %) auf Tongruben. Die Ursachen für den drastischen Rückgang des Laubfrosches in Rheinland-Pfalz, wie auch in den anderen Bundesländern, sind u. a.:





- Zerstörung naturnaher Flussauen
- Intensivierung der Landwirtschaft mit Nivellierung der Standortvielfalt (z. B. durch Drainage, Düngung), hierdurch auch Fehlen ungenutzter Strukturen (z. B. Hecken, Säume, usw.) und geeigneter Laichgewässer in hoher Dichte
- Zu frühes Austrocknen temporärer Laichgewässer in trockenen Sommern
- Zerstörung von Laichgewässern (aufgrund der Ansprüche des Laubfrosches sind geeignete Gewässer sowie so nicht häufig, so dass es bei Zerstörung für die Tiere oft keine Ausweichmöglichkeit gibt)
- Fischbesatz (gleiche Wirkung wie Zerstörung des Laichgewässers, da Kaulquappen des Laubfrosches extrem unter dem Fraßdruck der Fische leiden)
- Verschmutzung von Laichgewässern.

Ein weiteres Problem sind die hohen Ansprüche der Art an Laichgewässer und Sommerlebensräume, die nur noch selten erfüllt werden. Meist verkrauten und verbuschten (natürlicher Gehölzaufwuchs) die Laichgewässer relativ schnell so stark, dass eine ausreichende Erwärmung der Gewässer nicht mehr gegeben ist und als Folge der Laubfrosch diese nicht mehr als Laichgewässer nutzen kann.

3. Situation im Kreis Neuwied

Im Kreis Neuwied gab es Anfang der 1990er Jahre nur noch sehr wenige Vorkommen des Laubfrosches (insbesondere in der Tongrube bei Oberdreis und an den Teichen Hof Roth bei Dierdorf), die oft auch bereits individualschwach waren. Daraufhin wurden Artenschutz-Maßnahmen ergriffen, die vor allem in der Anlage von möglichst vielen weiteren Laichgewässern bestanden. Trotz aller Bemühungen konnten die Restbestände nicht erhalten werden. So wurden die letzten Laubfrösche in der Tongrube bei Oberdreis in 2002 und am Hof Roth in 2003 festgestellt, obwohl die dortigen Maßnahmen durchaus funktioniert haben (die angelegten Laichgewässer wurden vom Laubfrosch erfolgreich zur Reproduktion genutzt). Die Ursachen für das Aussterben sind vermutlich die von Anfang an viel zu kleinen Restbestände, die zu-

dem bereits isoliert waren (kein Austausch mehr mit anderen Populationen). Wenn bei einer Art die Bestandsgröße unter ein bestimmtes Maß fällt, ist eine durchgreifende Erholung oft nicht mehr möglich. Einerseits wird dann viel zu wenig Nachwuchs produziert und andererseits kann eine sog. „genetische Depression“ eintreten. Das bedeutet, dass Inzucht-Erscheinungen auftreten (z. B. höhere Krankheitsanfälligkeit, geringere Reproduktion, körperliche Missbildungen). Ein Indiz hierfür konnte am Hof Roth festgestellt werden, da dort einer der letzten Laubfrösche artuntypisch rief (was vermutlich auf eine Missbildung hindeutet). Das Ende einer solchen Entwicklung ist schließlich das Erlöschen solcher isolierten Populationen. Bis mindestens 2008 konnten vom ANUAL in einem Steinbruch bei Asbach Laubfrösche gefunden werden. Da dieses Vorkommen jedoch weit abseits des Verbreitungsgebietes im Westerwald lag, ging das dortige plötzliche Auftreten des Laubfrosches vermutlich auf Aussetzungen zurück. Mittlerweile ist die Art dort auch wieder verschwunden.

Im Bereich Marienrachdorf–Herschbach (Westerwaldkreis) existieren derzeit noch zum Teil gute Bestände des Laubfrosches, die in den letzten Jahren auch durch Maßnahmen gefördert wurden. Von hier aus könnte eine Wiederbesiedlung des Raumes Dierdorf erfolgen, wenn ausreichend geeignete Laichgewässer in erreichbarer Entfernung angelegt würden. Finanzmittel hierfür könnten z. B. aus der Eingriffsregelung kommen. Im Westerwaldkreis wurden gute Erfahrungen mit sog. „Weidetümpeln“ gemacht. Es handelt sich dabei um die Anlage offener Viehtränken (im Grünland), die durch Beweidung (z. B. mit Rindern) offen gehalten werden. Solche „Weidetümpel“ könnten die Wiederansiedlung des Laubfrosches auch im Kreis Neuwied (Raum Dierdorf) ermöglichen.

Dipl.-Geograph Elmar Schmidt, Bonn, Beauftragter der SGD-Nord für das Projekt „Laubfrosch im Westerwald“





2.5.2 Fledermäuse

In Rheinland-Pfalz leben 22 Fledermausarten. Im Landkreis wurden bisher die folgenden 15 Arten durch den Arbeitskreis Fledermausschutz Rheinland-Pfalz festgestellt: Abendsegler, Bechsteinfledermaus, Braunes Langohr, Breitflügelfledermaus, Fransenfledermaus, Graues Langohr, Große Bartfledermaus, Großes Mausohr, Kleine Bartfledermaus, Kleiner Abendsegler, Mückenfledermaus, Rauhhautfledermaus, Wasserfledermaus, Zweifarbfledermaus, Zwergfledermaus.



Bild 44 | Zwergfledermaus

Die Fledermäuse benötigen im Laufe des Jahres zahlreiche, sehr unterschiedliche Biotope und Verstecke. Dazu gehören z. B. insektenreiche Nahrungsgebiete wie blumenreiche Wiesen, naturnahe Gewässer und Laubwälder. Ihre Wohnstätten und Winterverstecke finden sie in Baumhöhlen, Dachstühlen, Gebäudefassaden, Bergwerksstollen oder Felsspalten. Die einzelnen Quartiere haben unterschiedliche Funktionen als Winter-, Fortpflanzungs-, Paarungs- oder Rastquartier. Anzahl und Ort dieser Quartiertypen sind art- und geschlechtsspezifisch unterschiedlich. Darüber hinaus gibt es regionale und individuell unterschiedliche Ansprüche an die ökologische Qualität der Quartiere. Häufigste Fledermausart ist die Zwergfledermaus. Zur Jungenaufzucht bevorzugt sie Ge-

bäudequartiere und kommt fast in jedem Dorf und jeder Stadt im Kreis Neuwied vor. Auch das Große Mausohr findet man im ganzen Kreisgebiet, jedoch gibt es nur eine kleine (30-40 Tiere) und eine mittelgroße (ca. 200 Tiere) Wochenstube. Alte höhlenreiche Bäume sind Lebensstätten für alle Fledermausarten und daher besonders wichtig für den Fledermausschutz, jedoch gibt es im Kreisgebiet zu wenige dieser Bäume, da die Wälder weitgehend forstlich intensiv genutzt werden und Bäume im Siedlungsbereich und an Straßen durch „verkehrssichernde Maßnahmen“ nicht mehr alt werden dürfen. Geeignete Gebäudequartiere gehen zunehmend durch Renovierungs- und Sanierungsarbeiten, u. a. auch wegen der Wärmeisolierung verloren. Kirchen werden gegen lästige Tauben verschlossen, so dass auch Fledermäuse keinen Zugang mehr haben. Traditionelle Bauernhöfe sind bevorzugte Fledermauslebensräume, aber auch diese werden alljährlich weniger.



Bild 45 | Fledermausschutzgitter

Alte Bergwerksstollen sind wichtige Schwarm- und Winterquartiere für einige Arten und im gesamten Kreisgebiet verstreut vorhanden. Sie werden vom Arbeitskreis Fledermausschutz Rheinland-Pfalz betreut und die wichtigsten mit speziellen Fledermaus-Gittertoren verschlossen, weil das Betreten der unterirdischen Quartiere generell verboten ist und zu erheblichen Störungen oder gar zum Tod der Tiere führen kann. Viele Fledermausstollen, die durch Absperrgitter vor Vandalismus und sonstigen Störungen gesichert waren, werden durch die Modersportart Geocaching wieder mutwillig geöffnet.

Das größte und für Fledermäuse wichtigste Quartier im Landkreis Neuwied ist der alte Teil der Wiedtalbrücke der Autobahn „A3“, in der schätzungsweise bis zu 10.000 Tiere über das ganze Jahr verteilt Quartier beziehen.





Die Bechsteinfledermaus:

Seit 10–15 Jahren ist ein starker Rückgang bis zum Verschwinden der Art in den Überwinterungstollen festzustellen. Das Vorkommen an der Kreisgrenze im Saynbachtal ist noch am stabilsten. Die Vorkommen im Wiedtal/Laubachtal sind komplett verschwunden, die Vorkommen im Asbacher Land teilweise. In den Wäldern zwischen Neuwied und Linz sind in 2012 nach einigen Jahren wieder erste Nachweise gelungen.

Die Gründe für den Rückgang sind u. a. in einem regionalen Trend bei der Art zu sehen. Aber auch eine traditionelle eher extensive Bewirtschaftung mit vielen alten Eichen ist für die Art wichtig und moderne Bewirtschaftungsformen können mitbeteiligt sein. Es gibt aber noch viele Unsicherheiten bei diesem Artenschwund.

Großes Mausohr:

Das große Mausohr ist eine der häufigsten Arten im Landkreis. In Bad Breisig ist eine große Wochenstube. Die Tiere fliegen über den Rhein und jagen in den Wäldern zwischen Neuwied und Linz. Die Fledermäuse aus dem großen Vorkommen bei Neustadt fliegen dagegen zur Nahrungsaufnahme nach Nordrhein-Westfalen in alte wenig genutzte Bauernwälder. Das Gebiet um die Griesenbachwiesen stellt dabei eine wichtige Zwischenstation dar.

2.5.3 Süßwasserfauna im Kreis Neuwied: Von Steinkrebsen, Bachmuscheln und Quelljungfern

Wer sich für das Leben in unseren Bächen interessiert, muss sich schon einige Mühe geben. Die meisten Tiere schwimmen nämlich nicht gut sichtbar im Wasserkörper, sondern halten sich unter und zwischen den Steinen oder im Sediment eingegraben auf. Viele Wasserinsektenarten verbringen zudem ihr Leben nur als Larve im Wasser. Die fertig entwickelten, flugfähigen Insekten leben an Land meist in Gewässernähe. Es gibt spezielle Aufsammlingstechniken und -methoden, um standardisiert diese Tierwelt zu erfassen und anhand deren Artenzusammensetzung die ökologische Qualität eines Gewässers zu bewerten.

Der Landkreis Neuwied hat hinsichtlich der wasserlebenden Fauna einiges zu bieten. Neben dem Rhein bildet die Wied mit ihren zahlreichen Zuflüssen die Hauptwasserader. Vor dem Bau der zahlreichen Wehre im Unterlauf stiegen Lachse und Maifische hoch in die Wied hinauf, selbst Fischotter lebten im Unterlauf (BORNE 1883). Über einige Gewässer des Kreisgebietes liegen neuere wissenschaftliche Erhebungen vor. Das Makrozoobenthos der Wied und einiger Zuflüsse wurde von der Autorin dieses Beitrags intensiv untersucht, es wurden ca. 300 Tierarten nachgewiesen (DOMMERMUTH 1997). Die Fischfauna wurde etwa zeitgleich durch Schwevers & Adam (1993)

erhoben, in neuerer Zeit durch Gutachten im Rahmen des Monitorings für die Wasserrahmenrichtlinie über das LUWG Rheinland-Pfalz. Der aus dem Raum Asbach stammende Herr Dr. Röser hat die Tierwelt mehrerer Bäche im Vorderwesterwald beschrieben (Krumbach, Stuxbach, Mehrbach, Pfaffenbach) (RÖSER 1979, 1980, RÖSER & NEUMANN 1985). Die in den Rhein mündenden Bäche waren ebenfalls Gegenstand von verschiedenen Diplomarbeiten an der ehemaligen hydrobiologischen Arbeitsgruppe der Universität Bonn (u. a. RICHARZ 1983). Von den stehenden Gewässern in den Steinbrüchen ist ebenfalls einiges bekannt. Das Zooplankton des Bennauer Sees war z. B. Gegenstand der Diplomarbeit von dem aus Bad Hönningen stammenden Dr. Winfried Weiler (WEILER 1993). Auch kümmern sich etliche Gruppen ehrenamtlich um verschiedene Gewässer. Beispielhaft genannt seien die Bachpatenschaft des Martin Butzer Gymnasiums für einen Abschnitt des Holzbaches, die Projektgruppe „Bach“ in der Verbandsgemeinde Rengsdorf und der ANUAL, der immer wieder umweltpädagogische Aktionen an Gewässern durchführt.

Hier soll das Vorkommen von zwei wasserlebenden Tierarten im Kreisgebiet besonders hervorgehoben werden, das des Steinkrebsses (*Austropotamobius torrentium*) und der Kleinen Flussmuschel (*Unio crassus*). Beide Tierarten haben einen hochrangigen Schutz- und Gefährdungsstatus. Nach Anhang 2 der FFH-Richtlinie sind es Arten von gemeinschaftlichem Interesse, für deren Erhalt besondere Schutzgebiete ausgewiesen werden müssen. Deren Vorkommen hier im Kreisgebiet ist also von überregionaler Bedeutung.



Bild 46 | Steinkrebs (Foto: Harald Groß, www.edelkrebnsrw.de, mit Genehmigung des Autors)

Die heimischen Flusskrebsarten *Astacus astacus* (Edelkrebs) und *Austropotamobius torrentium* (Steinkrebs) bildeten vor über 100 Jahren heute unvorstellbar große Bestände in unseren Bächen, Flüssen und Standgewässern. Der Steinkrebs kommt heute noch in einigen Bä-





chen des Kreises Neuwied vor. Das Wissen über die Verbreitung der Flusskrebse in Rheinland-Pfalz ist allerdings sehr lückenhaft und beruht meist auf Zufallsfunden (www.flusskrebse-rlp.de, LUWG 2010). Die beiden heimischen wie auch eingewanderte Krebsarten sind besonders bei jungen Stadien nicht leicht zu unterscheiden. Der 8 bis höchstens 10 cm große Steinkrebs, die kleinste europäische Flusskrebse, lebt vor allem in kühlen, schnell fließenden und sauberen Bachoberläufen mit stabilem Substrat. Wie der Edelkrebs ist er nachtaktiv und verbirgt sich am Tage in Verstecken. Nach der Roten Liste gefährdeter Tierarten in Deutschland gilt er als stark gefährdet (RL 2), nach der Bundesartenschutzverordnung und der FFH-Richtlinie ist er deutschlandweit bzw. europaweit besonders geschützt. Flusskrebse unterliegen zudem wie Muscheln, Neunaugen und Fische dem Fischereirecht und sind nach Landesfischereiordeung ganzjährig geschützt.

Der Verbreitungsschwerpunkt liegt in Deutschland im südlichen Einzugsgebiet von Rhein und Donau. Die Vorkommen im nördlichen Rheinland-Pfalz mit dem bekannten Vorkommen im Siebengebirge und neuerdings bekannten Fundorten in der Eifel und in Sachsen bilden in Deutschland die nördliche Verbreitungsgrenze dieser Flusskrebse. Neben der Belastung durch Gewässerausbau und -verschmutzung liegt eine wesentliche Gefährdung auch noch heute in der Übertragung einer tödlichen Infektionskrankheit, der sogenannten Krebspest, durch eingeschleppte nicht-heimische Krebsarten, die schon vor über 100 Jahren zur fast vollständigen Ausrottung der Flusskrebse geführt hat. Diese fremden, teils sehr wanderaktiven Krebsarten entweichen teils aus Aquakulturen oder werden unkundigerweise ausgesetzt. Eine besondere Bedeutung kommt dem im Westerwald weit verbreiteten Signalkrebs (*Pacifastacus leniusculus*) und dem in nahezu allen großen Flüssen weit verbreiteten Kamberkreb (*Orconectes limosus*) zu. Die Krebspest kann sogar über feuchte Gegenstände wie Gummistiefel oder Angelgeräte aus infizierten Gewässern in andere Gewässer übertragen werden. Für einen wirksamen Schutz der noch vorkommenden Restpopulationen der heimischen Flusskrebse gilt es zuerst, deren Vorkommen und Verbreitung genauer zu kennen, um dann gezielte Schutzmaßnahmen zu ergreifen. Für einen Schutz vor den gebietsfremden Krebsarten kommt einem nordrhein-westfälischen Pilotprojekt Bedeutung zu, in dem die Wirksamkeit fischpassierbarer Kressperren derzeit erprobt wird (www.edelkrebsprojekt.nrw.de).

Die Kleine Flussmuschel (*Unio crassus*) ist nach der Flussperlmuschel (*Margaritifera margaritifera*) die am stärksten gefährdete Großmuschelart in Deutschland. Beide Arten sind nach historischen Quellen ehemals in der

Wied heimisch gewesen (HAAS 1911 & BOETTGER 1912 nach NAGEL 2009). Hinweise auf das heutige Vorkommen der Kleinen Flussmuschel stammen von GROH & WEITMANN (1999) für den Wiedmittellauf. Während Frau Dr. Dommermuth Anfang der neunziger Jahre nur Leerschalen gefunden hatte und im Jahr 2007 eine Jungmuschel am unteren Mehrbach entdeckt hatte, ist es einer neueren Untersuchung im Sommer 2008 von Dr. Karl-Otto Nagel zu verdanken, die Art lebend nachzuweisen und deren aktuelle Verbreitung in der Wied eingrenzen zu können. *Unio crassus* kommt demnach oberhalb des Staus Altwied über eine Länge von ca. 54 km bis Berzhausen vor. Die aktuellen Vorkommen lebender und vor allem auch junger Bachmuscheln haben einen hohen naturschutzfachlichen Wert und weisen den Fluss nicht nur als sehr bedeutsamen und hochwertigen Lebensraum für diese Art, sondern auch für viele weitere Gewässerorganismen aus (NAGEL 2009).



Foto: Klaus Groh

Bild 47 | Gemeine Flussmuschel (*Unio crassus*)



Foto: Klaus Groh

Bild 48 | Flussperlmuschel (*Margaritifera margaritifera*)





Wenn die Flussmuschel wieder in der Wied so weiträumig siedeln kann, besteht vielleicht auch die Chance für eine Wiederansiedlung der noch selteneren Perlmuschel. An der Nister wurden erst vor kurzem wieder kleine Perlmuschelbestände entdeckt, die dort ebenso wie an der Wied seit langem als ausgestorben galt (JUNGBLUTH et al. 1985, NAGEL 2009).

2.5.4 Orchideenarten in unserer Region – Orchideen bleiben gefährdete Kostbarkeiten

Robert Willscheid – Dattenberger Orchideen-Heimatforscher aus Leidenschaft:

Der 1925 in Dattenberg geborene 87-jährige ehemalige Leiter der Volks- und späteren Grundschule Leubsdorf ist seit gut 30 Jahren mit seiner Frau Rosemarie ein Orchideen-Heimatforscher aus Leidenschaft. Auf ihren vielen Wanderungen in unserer Region entdeckte er mit seiner Frau über zehn ansässige Orchideenarten.



Bild 49 | Leubsdorfer OB Achim Pohlen, Achim Opitz, Dr. Gisela Born-Siebicke und Orchideen-Experte Robert Willscheid (von links nach rechts)

Anzumerken ist hier, dass es weltweit etwa 30.000 Orchideenarten gibt, davon in Europa etwa 200 Orchideenarten, in Deutschland 60 und in unserer Region etwa 20 Arten. In Leubsdorf entdeckte Robert Willscheid bisher 13 Orchideenarten (mit teils reichen Beständen).

Große Bestände gibt es von: Manns-Knabenkraut (*Orchis mascula*); Helm-Knabenkraut (*Orchis militaris*); Bocksriemenzunge (*Himantoglossum hircinum*), Großem Zweiblatt (*Listera ovata*) und dem Breitblättrigen Stendelwurz (*Epipactis helleborine*).

Weniger zahlreich sind die Bestände vom Schmal- und Breitblättrigen Weißen Waldvögelein (*Cephalanthera longifolia* und *damasonium*), dem Gefleckten Knabenkraut (*Dactylorhiza maculata*), dem Purpur-Knabenkraut (*Orchis purpurea*), der Puppenorchis (*Acceras anthropophorum*), der Waldhyazinthe (*Plantanthera bifolia*) und dem Breitblättrigen Knabenkraut (*Dactylorhiza majalis*).



Bild 50 | Helm-Knabenkraut (*Orchis militaris*)

Die Orchideen zählen zu den zahlreichsten Pflanzenfamilien auf unserem Globus. Während die meisten Orchideen in den Tropen auf Bäumen wachsen und dort buchstäblich aus der Luft leben (sie holen ihre Nährstoffe aus der Luft), sind sie in unseren Breiten ausschließlich Erdbewohner. Sie reichen zwar oft nicht in Größe und Farbenpracht an ihre Artgenossen in den Tropen heran, sind aber allein schon wegen ihrer Seltenheit und oft verborgenen Schönheit als Königskinder der Natur zu bezeichnen. Aus sechs Teilen besteht die Blüte (drei äußeren und drei inneren Blüten, von denen sich eine als „Lippe“ herausbildet) – es ist eine kaum überschaubare Fülle an faszinierenden Farben und Formen, die die Natur in vollendeter Harmonie aus diesen wenigen Bausteinen hervorzaubert. Eine Begegnung mit den einheimischen Orchideen in der freien Natur ist stets ein Erlebnis. Bevorzugte Standorte sind: Kalkmagerrasen (trocken und warm), feuchte und sumpfige Wiesen, in Böschungen und lichten Wäldern. Sämtliche Orchideen stehen bei uns unter Naturschutz. Wir dürfen sie bewundern, aber nicht abpflücken oder gar ausgraben. Doch trotz ihres staatlichen Schutzes sind



Bild 51 | Purpur-Knabenkraut (*Orchis purpurea*)





Bild 52 | Breitblättriges Knabenkraut
(*Dactylorhiza majalis*)

die Orchideen in den „Roten Listen“ traurige Spitzenreiter. Sie halten den Rekord mit dem höchsten Anteil an gefährdeten Arten. Ein Überleben der Orchideen ist daher nur möglich, wenn ihre Lebensräume erhalten und gepflegt werden, am besten durch Aufkauf wertvoller Biotope und durch Ausweisung weiterer Naturschutzgebiete.

Gefährdungen für das Fortbestehen der Orchideen sind: Vom Menschen selbst durch Abpflücken und Ausgraben (dies oft aus Unwissenheit), durch Düngung von Wiesen, durch Verbuschung ungenutzter Flächen, durch Entwässerung des Bodens, durch Bebauung.

Viele Orchideen-Standorte sind dabei dem Straßenbau, der Industrieansiedlung, dem Wohnungsbau und der Aufforstung zum Opfer gefallen. Viele ökologisch wertvolle Biotope wurden durch Trockenlegung von Feuchtgebieten oder rigorose Flurbereinigung vernichtet. 12% der ehemaligen Orchideen-Arten sind in Rheinland-Pfalz ausgestorben, 56% sind vom Aussterben bedroht oder stark gefährdet, weitere 16% sind gefährdet, lediglich 16% sind zur Zeit noch nicht akut gefährdet.

Dank der Pflegemaßnahmen konnten in den letzten Jahren einige Standorte vor der vollständigen Verbuschung gerettet und die Population zu neuer Entfaltung gebracht werden. Ohne diese Pflegemaßnahmen kann sich ein Biotop in wenigen Jahren jedoch derart verändern, dass die Orchideen mehr und mehr verschwinden.

Weitere Infos unter: www.aho-rps.eifellinks.net

Am Beispiel von Leubsdorf:

- Über 30 Jahre Beobachtung der Bestände und die Feststellung: Die Verbuschung nimmt zu und die Bestände werden geringer.

- Meldungen an die „Untere Landespflege und an die Ortsgemeinde Leubsdorf (an die Ortsbürgermeister Honnef und Achim Pohlen)
- Pflegemaßnahmen: Entbuschung, Mähen bzw. Beweidung der Freiflächen führen zum Erfolg, die Bestände erholen sich bzw. nehmen auch wieder zu.
- Hoffnung auf Rückkehr einiger hier einst vorhandener Arten (13).

Biotop-Pflegemaßnahmen sind äußerst wichtig zur Art-erhaltung.

2.5.5 Die Bekämpfung der Neophyten

Neophyten sind Pflanzen, die bewusst oder unbewusst vom Menschen in Gebiete eingeführt wurden, in denen sie natürlicherweise nicht vorkommen. Manche Neophyten sind wegen der Verdrängung standortgerechter einheimischer Tier- und Pflanzenarten zu einem ökologischen Problem geworden. Die vehemente Ausbreitung von eingeschleppten Tier- und Pflanzenarten gilt als ein wesentlicher Mitverursacher des weltweiten Artenrückgangs und sollte deshalb nicht unterschätzt werden. Zu den weitverbreitetsten Neophyten im Landkreis zählen die Herkulesstaude, das indische Springkraut, die Goldrute, der Stauden-Knöterich sowie der Topinambur. Besonders entlang der Fließgewässer und in den angrenzenden Auen finden die gebietsfremden Pflanzenarten gute Standortbedingungen. Stellenweise können sie ganze Uferabschnitte vollends für sich einnehmen. Die Herkulesstaude aus dem Kaukasus stellt zusätzlich gesundheitlich eine Gefahr dar. Die Pflanzensäfte setzen bei Berührung die natürlichen Sonnenschutzfunktionen der Haut herab, so dass es zu Verbrennungen kommen kann. Die Art ist nicht zu verkennen. Sie wird bis zu vier Meter hoch, hat bis zu 10 cm dicke Stängel, riesige, eingeschnittene Blätter und mehrere Dolden mit einem



Bild 53 | Bekämpfung des Stauden-Knöterichs





Bild 54 | Indisches Springkraut

Durchmesser bis zu 50 cm. Nicht zu verwechseln ist die Herkulesstaude mit dem verwandten Wiesen-Bärenklau, einer einheimischen Art, die nur bis zu zwei Meter hoch wird und Bestandteil artenreicher, frischer Wiesen ist. Im Bundesnaturschutzgesetz (§40 BNatschG) wird der gesetzliche Auftrag zur Beobachtung sowie zur Beseitigung bzw. Eindämmung von nichtheimischen, gebietsfremden und invasiven Arten in den Zusammenhang mit dem Schutz der Biodiversität gestellt.

Das Land Rheinland-Pfalz fördert die Bekämpfung der Neophyten z. B. über das Maßnahmenprogramm des Naturparks Rhein-Westerwald e.V.. Im Landkreis Neuwied werden durch die Kreisverwaltung, Referat Umwelt, Natur und Energie Bekämpfungsmaßnahmen durchgeführt. Schwerpunkt sind die Wied, der Saynbach und der Holzbach. Die Forstverwaltung bekämpft Neophyten im Wald und entlang der Waldbäche mit gemeindlichen Waldarbeitern. Die Bauhöfe der Gemeinden entfernen aus Gründen der Gefahrenabwehr insbesondere die Herkulesstaude an Wegen und sonstigen öffentlichen Einrichtungen. Begleitet werden diese Maßnahmen im Rahmen des Ehrenamtes durch lokale Naturschutzverbände und private Initiativen. Naturschutzverbände wie der ANUAL e.V. im Asbacher Land oder die NABU-Ortsgruppen in Rengsdorf und Waldbreitbach leisten hier insbesondere wertvolle Hilfe bei den Bemühungen Neophyten in wertvollen Naturräumen zu entfernen, indem sie bspw. naturnahe Bachtäler in Pflege genommen haben. Das Ausreißen der Pflanzen des indischen Springkrautes kann dort helfen. Ansonsten verhindert die Bewirtschaftung landwirtschaftlicher Flächen durch Mahd oder Beweidung das Ausbreiten dieser Art.

Die Bekämpfung von Einzelpflanzen und meist noch kleineren Beständen erfolgt mittels mechanischer Methoden

oder dem Einsatz von Herbiziden. Insbesondere durch den gezielten Einsatz von synthetischen Spritzmitteln in Kombination mit dem Abschlagen der Blüten konnte die Herkulesstaude bereits dezimiert werden. Die Bekämpfung der Herkulesstaude ist Erfolg versprechend, sofern insbesondere die Ausbreitungswege über die Fließgewässer auch kreisübergreifend in Angriff genommen werden. Eine Kooperation zwischen der Forstverwaltung, den Kommunen, der Straßenbauverwaltung und den Umweltbehörden ist hierfür erforderlich.



Bild 55 | Die zu bekämpfende Herkulesstaude





3. Biotopschutz

3.1 Die Biotopkartierung – allgemein

Ein Biotop ist ein räumlich abgegrenzter Lebensraum von Tieren und Pflanzen, welches von abiotischen Faktoren, d.h. von den Einflüssen der unbelebten Umwelt wie Klima, Wasser und Lichtverhältnissen geprägt wird. Daraus ergeben sich viele verschiedene Biotoptypen. Oberkategorien Biotoptypen: Wald, Kleingehölze, Moore, Sümpfe, Grünland, Gewässer, Gesteinsalden, weitere anthropogen (durch den Menschen erschaffene bzw. beeinflusste) bedingte Biotope, Saum bzw. linienhafte Hochstaudenfluren, Annuellenfluren (einjährige Wildkräutervegetation), Hochstaudenfluren, Wirtschafts- und Rückewege, Kleinstrukturen der freien Landschaft, welche seltenen und gefährdeten Arten einen Lebensraum bieten. Aus diesem Grund sind viele Biotope besonders schützenswert und genau hier setzt die Biotopkartierung als eine wichtige Datengrundlage für den Naturschutz an.

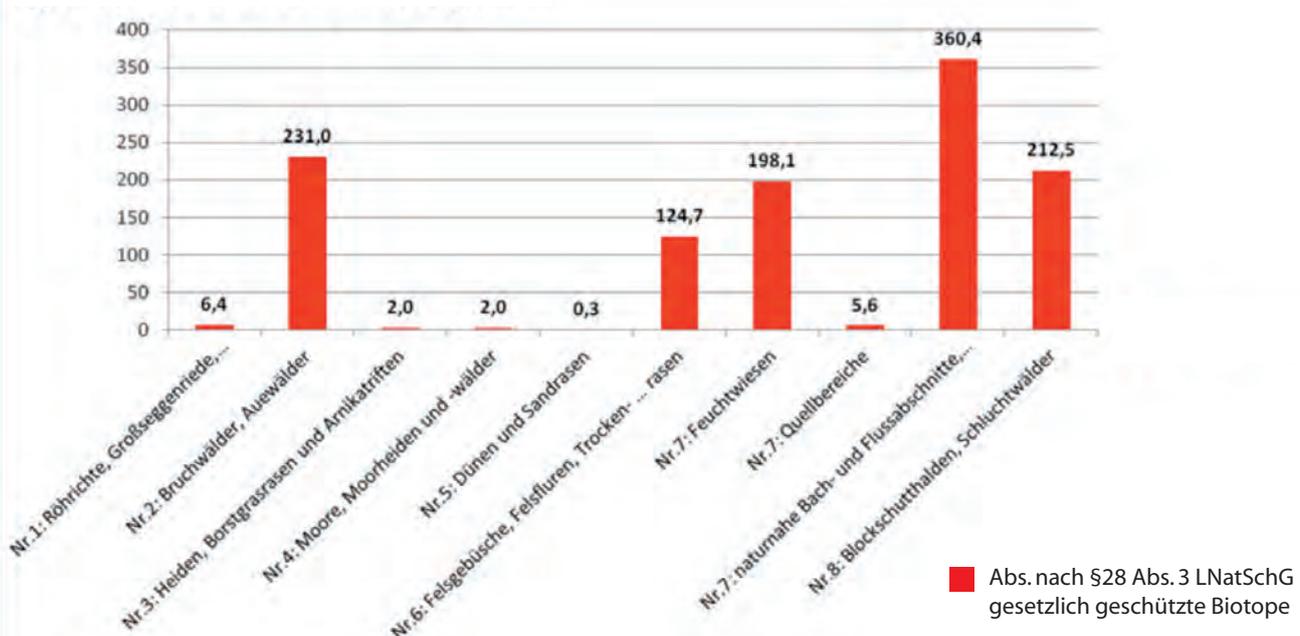
In Rheinland-Pfalz werden seit 2006 kreisweise sämtliche Biotope kartiert, die eine gewisse Kartierschwelle überschreiten. Diese Schwelle ergibt sich sowohl aus Repräsentanz, Seltenheit, Gefährdung vorhandener Arten- und Lebensgemeinschaften, der Art der Entstehung des Biotoptyps als auch dessen Zustand. Die Dauer dieser selektiven Biotopkartierung sollte sieben Jahre betragen,

so dass diese 2011 zum Abschluss gekommen ist. Dabei baut diese Kartierung auf den Daten einer älteren Biotopkartierung aus den Jahren 1992 bis 1998 auf und aktualisiert, konkretisiert oder korrigiert diese.

Für den Kreis Neuwied erfolgte die neue Kartierung im Jahr 2009. Dabei lässt sich die Vorgehensweise in folgende Grundschritte aufteilen: Erstens in die Festlegung von Suchräumen, d. h. in die Klärung der Frage, wo erfassungsrelevante Biotope sind oder sein könnten. Folglich enthält die Kartierkulisse sowohl die Schutzgebiete im Zuge von Natura 2000 (Flora-Fauna-Habitat (FHH) und Vogelschutzgebiete), die Naturschutzgebiete, die bereits erfassten Biotope als auch die Gebiete, in denen wertvolle Biotope vermutet werden. Zweitens in die Geländekartierung mit einer vorgesehenen einmaligen Begehung der Flächen und schließlich der Digitalisierung bzw. Dateneingabe. Bei letzterer werden zunächst die Daten mit hochauflösenden Luftbildern erfasst und digitalisiert. Dann folgen eine Biotoptypenzuordnung der Biotope anhand eines Biotopschlüssels und schließlich eine Einstellung der Daten in ein zentrales Datenkataster (sowohl Geo- als auch Sachdaten).

In diesem sind schließlich alle schutzwürdigen Biotope erfasst. Dabei existiert nochmals eine Abgrenzung zwischen den schutzwürdigen Biotopen und den speziell nach §28 Abs. 3 LNatSchG Rheinland-Pfalz bzw. §30 BNatSchG geschützten Biotopen wie zum Beispiel Hoch- und Zwischenmoore, in denen jegliche beeinträchtigende Handlungen/Maßnahmen verboten sind. Darüber

Geschützte Biotope im Landkreis Neuwied, Stand 2011





hinaus werden zu den einzelnen Biotopen bzw. Biotop-typen die vorkommende Vegetation sowie die gefährdeten oder besonders erwähnenswerten Pflanzen- und Tierarten erfasst. Insgesamt wird so eine standardisierte Beschreibung der Biotope entwickelt.

Diese erfassten Daten können nun für den Naturschutz verwendet werden. So werden Veränderungen in den Biotopen sichtbar, da man einen aktuellen Zustand mit dem bei der letzten Biotopkartierung erfassten Zustand vergleichen kann. Auch sind die Daten hilfreich für die Planung von Naturschutzmaßnahmen, so zum Beispiel war die ältere Kartierung vor allem bei der Bestimmung der Natura 2000-Gebiete eine wesentliche Datenquelle. Ebenfalls kann bei der Planung von Ausgleichsmaßnahmen im Zuge der Bauleitplanung bzw. als Grundlage zur Bewertung aller sonstiger Eingriffe in Natur und Landschaft darauf zugegriffen werden. Mit Hilfe der Biotopkartierung können zum Schutz der Lebensräume verschiedenste Maßnahmen erfolgen. Zudem war und ist die Biotopkartierung eine wichtige Grundlage für die Entwicklung des nationalen Biotopverbundes.

Flächenstatistik (bezogen auf die Kreisfläche):

- Anteil der untersuchten Fläche: ~18%
- Flächen im Biotopkataster (BT): ~10%
- hiervon pauschal geschützte Biotope: 1,6%
- FFH-Lebensraumtypen, die nicht auch §28 LNatSchG sind: 2,9% (ges.: 3,3%)
- übrige schutzwürdige Biotope: 5,5%.

Weitere Informationen:

www.naturschutz.rlp.de/dokumente/download/Suchraum2009/Flächenbilanz_2009-03-09.pdf

www.naturschutz.rlp.de/dokumente/download/Suchraum2009/Suchraum_Neuwied_Westteil.pdf

www.naturschutz.rlp.de/dokumente/download/Suchraum2009/Suchraum_Neuwied_Ostteil.pdf

3.2 Biotop-, Populations- und Habitatverbundplanung

3.2.1 allgemein

Die ehemals vielfältigen Lebensräume für Tiere und Pflanzen sind in der heutigen Siedlungs- und Agrarlandschaft auf Restflächen zurückgedrängt. In dieser Landschaft finden sich nur noch wenige naturnah erhaltene Gebiete, die räumlich meist weit voneinander entfernt liegen. Die restlichen Biotope bilden „Inseln im Meere“ der intensiv genutzten Kulturlandschaft. Vornehmliches Ziel der Verbundplanung ist es, in der stark durch Nutzung geprägten Landschaft vorhandene Biotope zu erfassen und zu sichern sowie für die in diesem Landschaftsraum typischen Tier- und Pflanzenarten neue Lebensräume zu schaffen, in denen sie langfristig überleben können.

Neben dem Artenschutz wird das Ziel verfolgt, die Eigenart von Natur und Landschaft zu sichern und zu fördern, wie es in Paragraphen des Bundes-Naturschutzgesetz gefordert wird.

Die Bedeutung der Biotopverbundplanung für die Tierwelt:

Viele Tierarten, z. B. Vogelarten und Säugetiere, brauchen großflächige, strukturreiche und störungsfreie Lebensräume. In etlichen Fällen setzt sich ihr Gesamtlebensraum aus verschiedenen Biotopen zusammen, aus dem Fortpflanzungsbiotop und dem Nahrungs- bzw. Jagdbiotop, dem Sommer- und dem Überwinterungsbiotop, dem Larval- und dem Adult-/Imaginalbiotop, dem Wander- und dem Rastbiotop, dem Schlaf- oder Ruheplatz, dem Mauerplatz, der Sing- oder der Ansitzwarte. Einige Tierarten wie Fische, Amphibien oder Laufkäfer benötigen für ihre weiteren Wanderungen zu Wasser oder zu Land geeignete, miteinander verbundene Biotope wie Hecken-, Gras- und Staudenfluren ohne Hindernisse wie Stauwehre, Straßen, Wald- und Feldwege, Trassen der Starkstromleitungen, intensiv genutzte Agrarflächen (Dünger- und Pestizideinsatz), menschliche Siedlungen, forstwirtschaftlich genutzte Waldflächen, Kanäle, natürliche Fließgewässer, Mauern und Zäune. Fluginsekten wie Bienen, Hummeln, Wespen und Schmetterlinge sind angewiesen auf ein großes Angebot an Blütenpflanzen. Die meisten Schmetterlinge legen täglich nur kleine Distanzen (30 bis 100 m) zurück. Die Biotope mit größeren Angeboten an Blütenpflanzen müssen daher nah beieinander liegen.





Die Biotopverbundplanung:

Die Biotopverbundplanung richtet sich vor allem an den Lebensraumsprüchen der autochthonen, der seltenen und gefährdeten Tier- und Pflanzenarten, aus. Ziel der Planung ist es, den Lebensraum der genannten Arten zu vergrößern, Anzahl und Größe der Biotope innerhalb einer Flächeneinheit zu steigern, wodurch raum-dynamische Prozesse von Pflanzen- und Tierarten gefördert werden. Biotope werden miteinander verbunden. Neben linearen Verbindungselementen und sogenannten „Trittsteinbiotopen“ werden flächige Verbindungselemente eingeplant, um die auf Flächenbiotope spezialisierten Arten zu fördern. Barrieren werden zum Teil aufgehoben oder in ihrer Wirkung gemindert. Es werden verschiedene naturnahe oder naturbetonte Biotoptypen gefördert, die Anzahl verschiedenartiger Biotoptypen pro Flächeneinheit gesteigert. Diese verschiedenartigen Biotoptypen, die den unterschiedlichen Lebensraumbedürfnissen mehrerer Tierarten genügen, werden miteinander verbunden. Eine leichte Fragmentierung von Biotopen wird berücksichtigt, um ein intensives Zurückdrängen von empfindlichen Arten durch dominante Arten zu verhindern. Gewässerökosysteme werden „durchgängig“ gemacht. Die Gewässerstruktur wird verbessert, Gewässerrandstreifen angelegt. Die Biotope erhalten ausreichende Pufferzonen zu Nutzflächen, in denen keine Chemikalien ausgebracht werden dürfen.

3.2.2 Internationale Biotopverbundplanung am Rhein

Die internationale Kommission zum Schutz des Rheines (IKSR) hat Anfang 2007 für die Rheinaue zwischen dem Bodensee und der Mündung des Rheins in die Nordsee eine durchgehende Biotopverbundplanung vorgelegt (IKSR 2006). Ziel des Biotopverbunds ist der langfristige Erhalt der heimischen Tier- und Pflanzenwelt mit ihrer genetischen Vielfalt. Dazu soll durch Erhaltung, Entwicklung und Wiederherstellung ein funktional zusammenhängendes „Netz“ geschaffen werden, welches landschaftstypische Lebensräume und Lebensraumkomplexe einbindet und das den Auswirkungen räumlicher Verinselungen entgegenwirkt. Auen, wie die des Rheins, besitzen für den Biotopverbund als lineare Elemente, die große Landschaftsteile verbinden, eine besondere Bedeutung. So verbindet die Rheinaue weite Teile Europas vom Hochgebirge bis zum niederländischen Tiefland. In der Biotopverbundplanung werden für homogene Teilräume die für die einzelnen Biotoptypengruppen erforderlichen Maßnahmen zum Erhalt und Entwicklung der ökologischen Vielfalt festgelegt. Als Maßnahmen kommen zum Beispiel naturnahe Gewässergestaltung, Auenreaktivierung, Förderung dyna-

mischer Prozesse und Extensivierung der Flächennutzung in Frage. Die ursprünglich zahlreich vorhandenen Nebengerinnen des Rheinstromes wurden durch den Ausbau, die fehlende Dynamik und die Vertiefung durch Sohlenerosion zerstört. Die Beseitigung dieser Defizite der Rheinaue führen zu wesentlichen Verbesserungen der Biotoptypen wie Fließgewässer, naturnahe Stillgewässer, Röhrichte, Hochstaudenfluren und Auenwald. Außerdem ist dadurch eine wesentliche Verbesserung der Fischfauna zu erwarten.

Die Biotopverbundplanung liefert für die Rheinaue einen wichtigen Beitrag für den nationalen und internationalen Biotopverbund in Deutschland und Westeuropa. Außerdem stellt sie einen bedeutenden Beitrag zur Umsetzung der FFH- und Vogelschutzrichtlinie dar.

Die Schifffahrt profitiert ebenso von der Umsetzung, da die Anlage von Nebengerinnen zur Verminderung der Sohlenerosion führt. Die Auenreaktivierung durch die Rückverlegung von Deichen und die Anlage von Poldern mit ökologischen Flutungen liefert einen wesentlichen Beitrag für den Hochwasserschutz. Eine Realisierung der Biotopverbundplanung entspricht zugleich den Zielen der Wasserrahmenrichtlinie, da eine Verbesserung der Wasserqualität und der Gewässerstrukturgüte stattfindet und die Anlage der Nebengerinne hinsichtlich der Fischfauna eine erhebliche „Strahlwirkung“ hat.

Die Verwirklichung der von der IKSR vorgelegten Biotopverbundplanung am Rhein erfordert das gemeinsame Vorgehen und Handeln seitens des Naturschutzes und der Wasserwirtschaft in allen Anrainerstaaten.

Beitrag von Thomas Hübner, hier in gekürzter Fassung, nachbearbeitet von Dr. Karin Kübler.



Bild 56 | Blick ins Rheintal im Bereich Leutesdorf





3.2.3 Das Projekt Grenzbachtal

Der Grenzbach, ursprünglich auch „Waldbach“ genannt, bildet die Grenze zwischen den Landkreisen Neuwied und Altenkirchen und trennt ebenfalls die Verbandsgemeinden Puderbach und Flammersfeld voneinander. Durch das Projekt „Grenzbachtal“, das eine umfangreiche Renaturierung dieses Gebiets beinhaltet, wurde der Grenzbach zu einem Bindeglied zwischen diesen beiden Verbandsgemeinden und Landkreisen.

In den vergangenen Jahren verlor das idyllische Tal durch den Rückgang der landwirtschaftlichen Nutzung und die Aufforstung mit Fichten immer mehr seinen ursprünglichen Charakter einer offenen Auenlandschaft.

Die Fichten besitzen sehr flache Wurzeln, die für diesen relativ feuchten Standort eigentlich ungeeignet sind. Die Wurzeln der Fichten können den Erdboden nicht genügend halten. Durch Hochwasser wird das Bachbett immer weiter zerstört. Auch die einzelnen Tier- und Pflanzenarten kamen nicht alle mit der zunehmenden Veränderung des Ökosystems, dem kühlen und schattigen Klima durch die Anpflanzung der Fichten, zurecht.

Um den ursprünglichen Charakter des Grenzbachtals wieder herzustellen, Lebensräume für gefährdete Arten zu schaffen und ein ökologisch wertvolles und attraktives Tal zu entwickeln, startete man im Frühjahr 2004 unter dem Motto: „Naturschutz durch Nutzung“ die Renaturierung des Gebietes. Das umfangreiche Vorhaben schließt wasserbauliche Maßnahmen, großflächige Fichtenrodungen und die extensive Beweidung mit verschiedenen Rinderrassen mit ein.

Durch die Rodung von etwa 19 Hektar Fichten veränderte man das Tal wesentlich und der Charakter einer offenen Wiesenlandschaft wurde wieder erkennbar. Neue vielfältige Lebensräume entstanden, was sich wiederum positiv auf den Artenreichtum auswirkte.

Um zu gewährleisten, dass die Bachaue auch weiterhin offen gehalten wird, sorgt eine extensive Beweidung mit Heck- und Gallowayrindern. Diese beiden Rinderrassen erweisen sich durch ihre Widerstandsfähigkeit für eine ganzjährige Beweidung als besonders geeignet und fressen nicht nur Gras, sondern auch kleine Bäume und Büsche.

Mit der extensiven Beweidung wird eine strukturreiche Landschaft geschaffen und somit der Artenreichtum gefördert, da neben kurzrasigen Weideflächen auch wertvolle Strukturen wie Altgrasbestände, Krautfluren und Gebüsche erhalten bleiben und durch die Rinder auf nassen Flächen wassergefüllte Tritte zurückbleiben, die ebenfalls als Lebensraum dienen können. Wiesenvögel wie Neuntöter, Goldammer, Braunkehlchen und Schafstelze profitieren besonders von der Beweidung, aber

auch dem Schwarzstorch, der seit wenigen Jahren immer regelmäßiger in dieser Region brütet, bieten sich durch die Offenhaltung und die Vielzahl der Amphibienlaichgewässer verbesserte Nahrungsmöglichkeiten.

Ein weiterer positiver Nebeneffekt der Beweidung mit den Rindern ist, dass das Fleisch der Rinder durch eine gesunde und natürliche Lebensweise sehr hochwertig ist und gut vermarktet werden kann.

Doch nicht nur im Tal, sondern auch am Bach selbst wurden zahlreiche Maßnahmen unternommen, um die Natur zu fördern. Die wasserrechtlichen Maßnahmen schließen die Renaturierung des Bachlaufs, den Bau kleiner Brücken über den Bach sowie den Rückbau von Bachverrohrungen und kleinen Wehren, die zuvor den Bachlauf an mehreren Stellen unterbrochen hatten, ein. So ist es den Bachlebewesen wieder möglich, sich ungehindert im Bach auszubreiten, und Fische können wieder in der Quellregion laichen. Durch die Renaturierung des Bachlaufs werden die natürliche Gewässerentwicklung unterstützt und die Hochwassergefahr reduziert. So kann der Grenzbach auch weiterhin vielen Tieren unmittelbaren Lebensraum und Nahrung bieten.



Bild 57 | Wandergruppe im Grenzbachtal

Durch die Renaturierungsmaßnahmen im Grenzbachtal ist es gelungen, die ursprüngliche Wiesenlandschaft, die neben Gras auch einzelne Bäume und Büsche als Strukturelemente besitzt, wiederherzustellen, und die heimische artenreiche Flora und Fauna zu erhalten. Das Tal hat durch seinen hellen und freundlichen Charakter an Reiz gewonnen und ist nun auch ein attraktives Ziel für die Naherholung der Bevölkerung. Es bietet den Besuchern ein umfangreiches Naturerlebnis, lädt zum Reiten, Wandern, Joggen oder einfach zum Entspannen ein.





3.3 Biotopbetreuung

Die Biotopbetreuung leistet wichtige Arbeit im Bezug auf die Umsetzung der Biotopverbundplanung. Biotopbetreuer Günter Hahn versucht Lebensräume in der Praxis zu pflegen und zu vernetzen.

Zu den Aufgaben der Biotopbetreuung: Das in Rheinland-Pfalz vor etwa 25 Jahren eingeführte Biotopbetreuungsprogramm soll die Lebensräume (= Biotope) wildlebender Tiere und Pflanzen bewahren. Vor allem die gefährdeten Biotope, z. B. bestimmte Feuchtgebiete, Wiesen oder Felsfluren müssen sachgerecht betreut, also beobachtet und gegebenenfalls bewirtschaftet bzw. gepflegt werden. Grünland muss z. B. auf „Biotop-typische“ Weise gemäht oder beweidet werden, wenn es seine Artenvielfalt behalten soll. Pro Landkreis werden fachkundige Biotopbetreuerinnen und Biotopbetreuer eingesetzt (derzeit insgesamt ca. 30). Diese organisieren die nötigen Maßnahmen im Auftrag der Naturschutzverwaltung und beraten Landwirte, andere Nutzer und ehrenamtliche Helfer bei der Umsetzung vor Ort.

Was gehört zur Biotopbetreuung? Das Entbuschen von Magerwiesen, Weinbergen und Heiden, Schnitt von Obstbäumen; gezielte Pflege von speziellen Standorten (Orchideen, Diptam, Lungenenzian u. a. m.); Organisation und Umsetzung von Weidesystemen (temporär



Bild 58 | Biotoppflege

und ganzjährig), u. a. mit Heckrindern, Kaltblutpferden, Schafen und Burenziegen; Schutzmaßnahmen für seltene Arten wie Gelbbauchunke, Bechsteinfledermaus und Uhu; intensive Zusammenarbeit mit Projekten der Naturschutzverbände und der Naturschutzverwaltung, mit Ökokonten der Gemeinden und des Landesbetriebs Mobilität (LBM) sowie mit dem Modellprojekt „Grenzbachtal“.

Die Schwerpunkte der Biotopbetreuung liegen im Landkreis Neuwied an den Rheinhängen, im Asbacher Land sowie in den Naturschutzgebieten.

Eine Besonderheit in der Biotoppflege liegt darin, dass in großem Umfang mit den ehrenamtlichen Naturschutzgruppen Maßnahmen umgesetzt werden, dies ist in dieser Weise einmalig im Land Rheinland-Pfalz. Durch Herzblut und viele Spezialkenntnisse kann dadurch hochwertige Landschaftspflege betrieben werden.



Bild 59 | Beweidung mit Pferden

	Anzahl Verträge Biotopbetreuung	Anzahl Verträge Vertragsnaturschutz	Flächenumfang Vertragsnaturschutz in ha
2008	59	93	276
2009	44	126	374
2010	36	79	250
2011	49	75	260

3.4 Vertragsnaturschutz – Leistungen im Rahmen der Biotopbetreuung

3.4.1 allgemein

Das Programm Agrar-Umwelt-Landschaft (PAULA):

Ziele der Agrarumweltmaßnahmen ist die nachhaltige Landbewirtschaftung und die Erhaltung der Kulturlandschaft von Rheinland-Pfalz. Insbesondere werden mit dem Programm Agrar-Umwelt-Landschaft (PAULA) folgende Ziele verfolgt:

- durch eine möglichst flächendeckende Landbewirtschaftung die Kulturlandschaft langfristig zu erhalten,





- wirkungsvolle Maßnahmen zugunsten des biotischen Ressourcenschutzes umzusetzen,
- die landwirtschaftliche Produktion durch spezielle, kontrollierbare Produktionsverfahren umweltverträglicher zu gestalten und
- dem Wunsch der Verbraucher nach qualitativ hochwertigen und gleichzeitig umweltschonend erzeugten Nahrungsmitteln nachzukommen.

Folgende PAULa-Vertragsnaturschutzprogrammteile werden für Rheinland-Pfalz angeboten:

- Vertragsnaturschutz (VN) Grünland inkl. Kennartenprogramme (Mähwiesen und Weiden, artenreiches Grünland, Umwandlung von Ackerland in artenreiches Grünland)
- VN Acker (Ackerwildkräuter, Lebensraum Acker)
- VN Streuobst (Neuanlage, Pflege von Streuobst)
- VN Weinberg (Freistellungspflege, Offenhaltungspflege, Neuanlage Roter Weinbergspfirsich)

Die Programmteile können um Zusatzmodule ergänzt werden, die eine vom Grundprogramm abweichende Bewirtschaftung zur Förderung bestimmter Arten zulassen.

Ziel dieser Programme:

- Erhaltung nutzungssensibler Grünlandbiotope durch extensive Nutzung
- Erhaltung eines günstigen Zustandes der geschützten Arten und Lebensraumtypen in Natura 2000-Gebieten
- Bestandssicherung des artenreichen Lebensraumes Streuobst durch Anlage neuer bzw. naturnahe Bewirtschaftung alter Bestände
- Erhaltung und Förderung der Artenvielfalt von Flora und Fauna
- Freistellung bzw. dauerhafte Offenhaltung von aufgegebenen bzw. von Brache bedrohten Weinbergsflächen
- Erhaltung der Kulturlandschaft bzw. Erhaltung bzw. Wiederherstellung des Landschaftsbildes

Diese Arbeit im Naturschutz ist rückläufig. Der hohe bürokratische Aufwand und Bedenken wegen Sanktionen bei Kontrollen halten Landwirte davon ab, Verträge zu verlängern oder neue einzugehen. Viele wechseln zum Ökolandbau. Dort werden die Leistungen für den Naturhaushalt besser bezahlt. Die andere Bewirtschaftungsweise nach den Ökolandbau-Richtlinien bildet aber nicht so gezielt die notwendigen Leistungen für den Naturschutz ab wie dies im Vertragsnaturschutz geleistet wird. Der Vertragsnaturschutz hat trotzdem seine Bedeutung im Landkreis an den steilen Hängen und den engen Bachtälern. Diese Flächen drohen ohne den Vertragsnaturschutz sonst zu verbrachen und ihre Bedeutung für die biologische Vielfalt zu verlieren.



Bild 60 | Naturschutzgebiet Kircheib – Beweidung mit Heidschnucken



Bild 61 | Steinbruch Hinterplag





Bild 62 | Durch die Beweidung mit Kaltblutpferden im Naturschutzgebiet „Auf der Hardt“ konnten die arten- und blütenreichen Magerwiesen wiederhergestellt werden.



Bild 63 | Naturschutzgebiet Buchholzer Moor





Überblick über die Projekte der Biotopbetreuung:

Gebiet	Perspektiven/Ziele	Maßnahmen
<p>Betreuungsgebiet: Unkel-Elsberg</p> <p>Weinberg bei Unkel-Scheuren</p>	<p>Zurückdrängung der unerwünschten Kanadische Goldrute. Einwandern typischer Wiesenpflanzen (z. B. Wiesensalbei, Skabiosen- und Wiesenflockenblume, Margerite) und Tierarten (Neuntöter und Dorngrasmücke, Spanischer Flagge, Schachbrettfalter, Schwalbenschwanz, Rotbraunes Ochsenauge, Gemeine Sichelschrecke).</p>	<p>Beweidung fortführen und verstärken Beseitigung des aufkommenden Stockausschlages, Installation einer dauerhaften Mischbeweidung mit Eseln, Ziegen und/oder Schafen.</p>
<p>Betreuungsgebiet: Feuchtheiden Asbacher Land</p> <p>NSG Kircheib</p>	<p>Aufkommen der Erikaheide, Glockenheide und des Lungenezians besonders auf den maschinell geprägten Flächen, Erweiterung des Offenlandanteils</p>	<p>Fortführung der laufenden Tätigkeiten durch ANUAL und OG Buchholz (Ökokonto):</p> <ul style="list-style-type: none"> • Öffnung des Heidegebietes durch Entbuschung und Entwaldung • Entwicklung der Heidebestände durch Beweidung • Entwicklung der Sümpfe und Kleinmoore durch Wiedervernässung und Entnahme von Gehölzen • Entnahme von standortfremden Nadelbeständen zur Öffnung des Gebietes und Entwicklung von Heide • Maßnahmen zur Unterdrückung invasiver Pflanzen (Adlerfarn, Drüsiges Springkraut) • Öffentlichkeitsarbeit zur Schaffung von Akzeptanz für das umfangreiche Maßnahmenpaket • Weiterführung und Optimierung der Beweidung erforderlich (andere Schafrassen – z. B. Skudden, Mischbeweidung – z.B. Exmoorpferde, frühzeitiger Weidebeginn
<p>Wahler Heide</p>		
<p>NSG Buchholzer Moor</p>	<p>Sicherung der wertvollen Pflanzenbestände (Moorlilie, Sphagnum-Bestände, Lungenezian, Glockenheide u.a.m.), des Gelbbauchunkenvorkommens, Ausdehnung der Erikaheide auf entwaldeten Flächen, Ansiedlung typischer Vogelarten (Baumpieper)</p>	<p>Fortführung der laufenden Pflegemaßnahmen für den Erhalt der wertvollen Pflanzenbestände durch die ANUAL: Öffnung des Heidegebietes durch Entbuschung und Entwaldung.</p> <ul style="list-style-type: none"> • Entwicklung der Heidebestände durch Beweidung. • Entwicklung der Sümpfe und Kleinmoore durch Wiedervernässung und Entnahme von Gehölzen.
<p>NSG Buchholzer Moor – Erweiterung</p>		

Fortsetzung nächste Seite ...





Gebiet	Perspektiven/Ziele	Maßnahmen
Kreuzungsbereich Mußer Heide – West	Fortführung der laufenden Pflege- maßnahmen für den Erhalt der wertvollen Pflanzenbestände durch die ANUAL.	<ul style="list-style-type: none"> • Entnahme von standortfremden Nadelbeständen zur Öffnung des Gebietes und Entwicklung von Heide. • Maßnahmen zur Unterdrückung invasiver Pflanzen (Adlerfarn, Drüsiges Springkraut). • Öffentlichkeitsarbeit zur Schaffung von Akzeptanz für das umfangreiche Maßnahmenpaket. • Optimierung der Beweidung
Kreuzungsbereich Mußer Heide – Ost		
Feuchtwiese bei Asbach		
Betreuungsgebiet Basaltbrüche Asbacher Land		
Steinbruch Hinterplag	Erhalt/ Weiterentwicklung des Gelbbauchunken- und Ringelnattervorkommens, Weiterentwicklung der xerothermen Vegetation.	Fortführung der laufenden Pflegemaßnahmen durch die ANUAL
Betreuungsgebiet Berschaue bei Neustad/ Wied		
NSG Berschaue	Positive Entwicklung der Vegetationsstruktur.	Fortführung der (Sommer-)Beweidung mit den Exmoorpferden
Betreuungsgebiet Koppe/Schwarzer See		
Koppe/Schwarzer See bei Dattenberg – West	Ausdehnung der orchideenreichen Halbtrockenrasen	Effektivere Weidenutzung mit Ausdehnung der Offenlandfläche und Beweidung der Waldfläche zwischen den Teilgebieten; hat bereits hutewaldähnliche Ausprägung.
Koppe/Schwarzer See bei Dattenberg – Ost		
Betreuungsgebiet Kronenberg bei Bad Hönningen		
NSG Kronenberg – West	Entwicklung der wertvollen Pflanzenbestände: u. a. 62 Ex. des Frauenschuhs (weitere Zunahme der Pflanzen), 28 Ex. der Hummelragwurz (höchster Bestand, vormals nur 1 Ex.).	Entwicklung der wertvollen Pflanzenbestände
NSG Kronenberg – Mitte		
NSG Kronenberg – Ost		
Betreuungsgebiet Laubachquellen bei Kurtscheid		
Laubachquellen bei Kurtscheid	Ausdehnung der bedeutsamen Pflanzenbestände mit Wollgras, Fieberklee, Breitbl. Knabenkraut u.a., Entwicklung typischer Wiesenfluren (Sumpfdotterblumenwiese, blütenreiche, mesophile Magerwiesen); Erhalt der Vorkommen von Mädesüß-Perlmutterfalter, Schachbrettfalter, Ringelnatter, Neuntöter, Feldschwirl, Dorngrasmücke und Sumpfrohrsänger.	Ausdehnung der Beweidung
Laubach bei Kurtscheid		





Gebiet	Perspektiven/Ziele	Maßnahmen
Betreuungsgebiet: Rheinbrohler Ley	Erhalt u. Ausbreitung bedeutsamer Pflanzengesellschaften und Biotope: Frühe Haferschmiele, Bauernsenf, Hungerblümchen, Kleines Habichtskraut, Bergjasione, Sandvergißmeinnicht, Gemeine Küchenschelle, Goldaster, u. a. Erhalt vieler seltener Insektenarten wie z. B. Schwarzer Bär, Segelfalter, u.a.	Steuerung/Optimierung der Beweidung. Belassen von Krautstreifen zw. den Weideblöcken als Rückzugs-/ Entwicklungsraum für Insekten, Mäharbeiten mit dem Balkenmäher, Mähgut wird erst entfernt und entsorgt, wenn es abgetrocknet und vorh. Insektenlarven das Mähgut verlassen haben.
Rheinbrohler Ley		
Betreuungsgebiet: Streuobstwiesen bei Melsbach	Erhalt der wertvollen Pflanzenbestände, v.a. des Statl. Knabenkrauts (mehrere tausend Exemplare).	
Wiesen südlich Melsbach		
Betreuungsgebiet: Streuobstwiesen zwischen Altwied und Segendorf		
NSG Hardt	Weitere Entwicklung der Orchideenwiesen, Halbtrockenrasen, Salbei-Glatthaferwiesen, Erhalt der Streuobstbestände durch die den Biotoptypen angepasste, extensive Nutzung und die geplante Wiederaufnahme der Nutzung von Brachflächen ist die Wiederherstellung der arten- und blütenreichen, standorttypischen Wiesen mit spezifischer Fauna zu erwarten.	<ul style="list-style-type: none"> • Extensive Beweidung vorzugsweise mit Kaltblütern • Erhalt/ Entwicklung des Streuobstbestandes durch Pflegeschnitt; • Anreicherung mit Strukturen wie Altholzstapel • Beseitigung eines Fichtenbestandes
NSG Hardt – Bärenklau		
NSG Hardt		
NSG Hardt		
NSG Hardt		
Streuobstwiese nördlich Neuwied-Segendorf	Entwicklung der Streuobstwiesen, deutliche Zunahme von Blütenpflanzen mit ihrer Begleitfauna (v.a. Schmetterlinge, Heuschrecken, Wildbienen, Reptilien – v.a. Zauneidechse, Vögel) und Entwicklung arten- und blütenreicher Magerwiesen.	Fortführung der extensiven Beweidung mit Kaltblutpferden zur Offenhaltung des Streuobstwiesenkomplexes
Streuobstwiesen bei Neuwied-Segendorf		
Betreuungsgebiet: Hammersteiner Ley		
Hammersteiner Ley – Nord	Erhalt und Weiterentwicklung des Biotoptyps Halbtrockenrasen mit seinen Orchideen und Vorkommen des Segelfalters	Optimierung Beweidung
Hammersteiner Ley – Süd		
Hammersteiner Ley – Ost		
Betreuungsgebiet: Rheinhänge Leutesdorf		
Trockenhänge Leutesdorf – Weinbergspfrisch		
Trockenhänge Leutesdorf – Streuobstwiese	Erhalt / Entwicklung und Ausdehnung von Streuobstwiesen	Optimierung Beweidung Rückschnitt alter Obstbäume, Pflegeschnitt der Grasnarbe

Fortsetzung nächste Seite ...





Gebiet	Perspektiven/Ziele	Maßnahmen
Trockenhänge Leutesdorf – Streuobstwiese	Erhalt/Entwicklung und Ausdehnung von Streuobstwiesen, besonnten Trockenmauern und Salbei-Glatthaferwiesen, Erhalt/Entwicklung einer artenreichen Schmetterlingsfauna (u. a. Segelfalter und Spanische Flagge) sowie des Vorkommens von Mauereidechse, Schlingnatter und Zippammer. Erhalt des Diptambestandes.	Optimierung Beweidung, Rückschnitt alter Obstbäume, Pflegeschnitt der Grasnarbe
Trockenhänge Leutesdorf – Streuobstwiese		
Trockenhänge Leutesdorf – Streuobstwiese		
Trockenhänge Leutesdorf – Trockenmauer		
NSG Langenbergskopf		
Betreuungsgebiet: Meerheck bei Heimbach-Weis		
NSG Meerheck	Zurückdrängung des (großflächig unerwünschten) Schilfröhrichts durch Verbiss, Wertsteigerung (u.a. anhaltend günstige Entwicklung der Populationen von Kreuz- und Wechselkröte: die Vorkommen stellen die Quellpopulation für die lokalen Vorkommen des Heimbach-/ Gladbacher Feldkomplexes sowie in Verbindung zum Engerser Feld)	<ul style="list-style-type: none"> • Fortführung der ganzjährigen Beweidung mit 7–8 erwachsenen Heckrindern. • Gewährleistung des ungehinderten Zuflusses: regelmäßige, mehrmalige Räumung des Heimbachs v.a. während der Vegetationsperiode.
Betreuungsgebiet: Fockenbachtal		
Wiesen unterhalb Hümmericher Mühle	Erhalt und Entwicklung seltener Pflanzen (Fieberschmalz) und Tiere (Reptilien, Amphibien, Libellen)	Fortführung der Mahd zur Offenhaltung des Talraums und der Gewässer
Betreuungsgebiet: Unteres Wiedtal		
Niedermoor im Friedrichsthal	Erhalt und Entwicklung des Schilfröhricht mit seiner hohen Bedeutung für die Vogelwelt und für Amphibien.	Reaktivierung des Wasserzulaufs eines Flachmoores mit Schilfröhricht.
Hangwiese bei Datzeroth	Entwicklung artenreichen Wiesenhanges mit Salbei-Glatthaferwiese und Orchideenvorkommen.	Betreuung und Beratung bei der Beweidung
Morio-Wiesen bei Niederbreitbach	Erhalt des einzigen rechtsrheinischer Standort des Kleinen Knabenkrauts in Rheinland-Pfalz	Betreuung und Beratung der weiteren Entwicklung
Heide bei Bonefeld		
Burbach- und Iserbachtal	Entwicklung eines zusammenhängenden Bachwiesenkomplexes	Offenhaltung durch extensive Sommerbeweidung mit Schottischem Hochlandrind
Fockenbachtal und Gierender Bachtal	Entwicklung eines zusammenhängenden Bachwiesenkomplexes mit zahlreichen gefährdeten Pflanzen- und Tierarten	Extensive Sommerbeweidung mit dem Hinterwälder Rind





3.4.2 Landwirtschaftliche Betriebe, die für den Naturschutz freiwillige Leistungen erbringen – Modellvorhaben des Landes auch im Kreis Neuwied.

Seit einigen Jahren befindet sich das Modellvorhaben „Umwelt und Landwirtschaft“ in der Erprobungsphase. Dabei geht es darum, landwirtschaftliche Betriebe zu finden, die freiwillige Leistungen für den Naturschutz erbringen. Dazu gibt es umfassende Beratungen vom Land, dabei handelt es sich um umfangreiche Facetten des Naturschutzes, die von Biotoppflege, Wiesenmahd, Beweidung bis hin zur Tierhaltung reichen. Naturschutz auf freiwilliger Basis, von dem die Gesellschaft nachhaltig profitiert. Und Natur ist ein Partner mit den geringsten Widerständen, so Diplom-Biologe Günter Hahn. Im Kreis Neuwied sind es die Landwirte, Rainer Philippi, Thomas Wilsberg und Thomas Kurz, die sich dem Programm „Partnerbetrieb Naturschutz“ angeschlossen haben. Zum „Partnerbetrieb Naturschutz“ heißt es u.a. in einem vom Ministerium für Umwelt, Forsten und Verbraucherschutz herausgegebenen Infoblatt „Naturschutz durch Nutzung“: Dieses Motto prägt seit vielen Jahren die rheinland-pfälzische Naturschutzpolitik. Landwirte und Winzer spielen darin eine besondere Rolle: Sie sind es, die durch ihr Wirtschaften unsere Kulturlandschaft und damit die Lebensräume von wildlebenden Tieren und Pflanzenarten gestalten.

Naturschutz im Betrieb:

In der Landbewirtschaftung liegt der Schlüssel für den Erhalt und die dauerhafte Wiederherstellung der Lebensraum- und Artenvielfalt, die die rheinland-pfälzische Kulturlandschaft prägt, und für die wir eine besondere Verantwortung tragen. Naturschutz und Landwirtschaft müssen daher langfristig Hand in Hand funktionieren, d.h. gleichberechtigte Partner werden. Über die Programmteile Vertragsnaturschutz für die Betriebszweige Grünland, Acker, Streuobst und Weinbau werden in „PAULa“ gezielt solche Leistungen gefördert, die dem Erhalt oder sogar der Wiederansiedlung der für unsere Naturräume charakteristischen Arten dienen. Der Großteil unserer heimischen Arten braucht eine ganz bestimmte Form der landwirtschaftlichen Nutzung, um überleben zu können. Diese besonderen Lebensräume sollen dauerhaft erhalten und entwickelt werden.

Partnerbetrieb Naturschutz – Neue Möglichkeiten: Die Umsetzung erfolgt in zwei Schritten:

Stufe 1 – Betriebsindividuelle Naturschutzberatung
Ausgangspunkt für jeden Partnerbetrieb Naturschutz ist

eine umfassende Beratung zu seinen Naturschutzpotenzialen. Diese Beratung erfolgt in einem Team aus Naturschutz- und Landwirtschaftsberatung. Hierbei arbeiten die PAULa-Naturschutzberatung der Landkreise (Günter Hahn) und die Beratung der Dienstleistungszentren „ländlicher Raum“ (DLR Westerwald – Osteifel) eng zusammen.

Stufe 2 – Zielvereinbarung im betrieblichen Naturschutzkonzept

Erst im zweiten Schritt trifft der Betrieb die Entscheidung, ob er sich als Partnerbetrieb Naturschutz präsentieren möchte. Will er dies, so ist eine Zielvereinbarung über ein gemeinsam erarbeitetes, betriebliches Naturschutzkonzept die Grundlage für die damit beginnende Partnerschaft.

Die Zielvereinbarung beinhaltet:

- den betrieblichen Naturschutzplan, in dem die Maßnahmen beschrieben sind, die der Betrieb verpflichtend umsetzt.
- die jährliche Überprüfung der Zielerreichung und Möglichkeiten der Weiterentwicklung. Diese erfolgt gemeinsam durch Betriebsleitung und Beratung.
- die Bereitschaft zur regelmäßigen Fortbildung oder zum Erfahrungsaustausch (mindestens 1 x jährlich).

Wer kann mitmachen?

Jeder Betrieb mit Sitz in Rheinland-Pfalz kann teilnehmen. Dabei gilt jederzeit der Grundsatz der Freiwilligkeit: Es geht um den individuellen Betrieb, d.h. die persönlichen und betrieblichen Interessen stehen im Vordergrund.





3.4.2.1 Thomas Kurz – mit über 50 ha Naturschutzfläche – Anerkannter „Partnerbetrieb Naturschutz“

Manuela, Michelle, Thomas und Pierre Kurz, eine naturverbundene Familie aus Rheinland-Pfalz/Neuwied. Heckrinder und die große Bedeutung für naturnahe Landschaften.

Das „Naturteam Kurz“ Segendorf/Neuwied bietet viel mehr als nur naturpädagogische Exkursionen und vielfältige Natureinblicke für Kinder und Erwachsene.

Thomas Kurz mit seinem landwirtschaftlichen Betrieb ist einer der anerkannten „Partnerbetriebe Naturschutz“ im Land Rheinland-Pfalz. Er gehört zu jenen „Partnerbetrieben Naturschutz“, der freiwillige Leistungen für die Natur erbringt.

Und wie Thomas Kurz betont: „Wir vom „Naturteam“, Thomas, Manuela, Pierre und Michelle Kurz, sind eine naturverbundene und aktive Familie aus Rheinland-Pfalz. Unser Ziel ist es, jungen Menschen die Natur wieder etwas näher zu bringen und uns am Erhalt unserer Umwelt aktiv zu beteiligen.“ Thomas Kurz bewirtschaftet mit seiner Frau und den zwei Kindern eine Fläche von gut 50 Hektar im landwirtschaftlichen Nebenerwerb.

Es sind Flächen, die Bereiche in Naturschutzgebieten, FFH- und Vogelschutzgebieten mit einschließen. Die Hobbys sind Natur und Pferde, insbesondere schwere Arbeitspferde, mit denen ein Teil der Flächen bearbeitet werden. Viele Kinder und Jugendliche helfen in dem Betrieb mit. Sie erfahren so ganz von selbst, wie wichtig es ist, die Natur zu schützen und unseren Nachfahren zu erhalten. An Hand von naturpädagogischen Exkursionen wird Wissen

an Schulgruppen, Kindergartengruppen usw. vermittelt. Thomas Kurz hat sich auf Tierhaltung (Heckrinder und Pferde) spezialisiert. Zur ökologischen Viehzucht heißt es u.a. in einem Bioland-Papier: „Ökologische Erwägungen bei der Agrarwirtschaft – nach und nach werden die Vorgaben auf die Viehzucht übertragen und diese in die ökologische Produktion mit einbezogen. Seit dem 1. Januar 2009 gilt die EU-Bioverordnung, worin die Prinzipien und spezifischen Kontrollmaßnahmen zur ökologischen Ergänzung von Fleisch und weiterverarbeiteten Tierprodukten enthalten sind. Der Prozess zur Einbeziehung der Viehzucht wurde durch den Druck der Verbraucher begünstigt, die ihrerseits durch die vielen alarmierenden Meldungen über Krankheiten und sonstige gesundheitsschädliche Vorgänge in der Nahrungsmittelindustrie aufgeschreckt wurden. Die ökologische Viehwirtschaft basiert auf artgerechter Haltung, der Bevorzugung ökologischer Vielfalt, der Bevorzugung von Rassen, die sich ihrem Umfeld am besten angepasst haben, und der Widerstandsfähigkeit gegenüber Krankheiten, zudem ist einheimischen Rassen bei gleichen Voraussetzungen Vorrang einzuräumen. Es wird eine extensive Produktionsform vorgeschrieben. Der Zukauf von Futtermitteln ist reglementiert, die Verfütterung von Tiermehl und lange Lebendtransporte von Schlachtvieh über große Distanzen sind verboten“.

Seit Beginn, vor etwa 20 Jahren, als sich Thomas Kurz für die ökologische Landwirtschaft mit Schwerpunkt der Tierhaltung entschieden hat, steht er im ständigen Gespräch mit dem Vertragsnatur- und Biotopbetreuer Günter Hahn.



Bild 64 | Landwirt Thomas Kurz (Mitte), mit fleißigen Helfern und Biotopbetreuer Günter Hahn (rechts)





Der Betrieb von Thomas Kurz umfasst heute neben dem Stall eine Naturschutzfläche von etwa 50 ha, davon etwa 20 ha Streuobstwiesen.

In Segendorf, in der Nähe der Wied, unterhalb des Stalls, befindet sich zudem der Naturschutzplatz, u.a. mit einem selbst gebauten Insektenhotel.

Denn Thomas Kurz ist seit einigen Jahren zudem ausgebildeter Naturpädagoge und seine Frau Manuela ausgebildete Waldpädagogin.



Bild 65 | Impression Ferienfreizeit auf dem Gelände Kurz

Die Tierhaltung mit der fachgerechten Beweidung führt Thomas Kurz im Nebenerwerb aus. Er ist einer von drei „Partnerbetrieben Naturschutz“ im Kreis Neuwied. Das Interesse für die Landwirtschaft war bei ihm immer vorhanden und neben seiner Garten- und Landschaftsbaulehre, erlernte er u. a. auch den Beruf des Speditionskaufmanns und nach 14 Jahren Tätigkeit als Disponent bei einer großen Speditionsfirma ist er dort seit dem Jahr 2009 der Betriebsratsvorsitzende (von knapp 300 Mitarbeitern).

Das Interesse für die Natur ist geblieben und hat sich eher noch verstärkt. Fast seine ganze Freizeit verbringt er mit seiner Frau Manuela in seinem Betrieb, oberhalb der Wied von Segendorf gelegen. Den großen Stall baute er selbst, nachdem er und seine Frau Manuela alte Liegenschaften der Fa. Boesner gekauft hatten. Weitere Flächen kamen hinzu, die er kaufte bzw. dazu pachtete.

Für ihn und seine Frau ist das nun sehr ansehnlich gewordene Projekt „Beweidung und Naturschutz“ ihr Lebensinhalt geworden. Im Einklang mit der Natur zu leben, bedeutet auch mehr Lebensqualität und wie es Thomas Kurz sagt: „Man findet damit auch zu sich selbst.“ Und Günter Hahn ergänzt: „Thomas Kurz sieht sich als Dienstleister für den Naturschutz, und dies in vollem Umfang, wie es fachlich auch richtig ist und seine bisherigen Leistungen für den Naturschutz, insbesondere mit seinen Beweidungsflächen und mit den gehaltenen Heckrindern, geht über das normale Maß zum Schutz unserer Natur hinaus“.

Aktive ehrenamtlich tätige Helfer, u. a. Ralf Wagner, komplementieren das Naturteam Kurz.

Die Familie Kurz hat heute 30 große Heckrinder (Mutterkuhhaltung). Anzumerken ist hier, dass Heckrinder eine Rückzüchtung des Auerochsen sind.

Bei den Heckrindern, die das ganze Jahr auf der Weide sind, ist besonders ihr Fressverhalten hervorzuheben, sei es im Feuchtgebiet oder in Trockengebieten.

Es sind auch ausgezeichnete Schlachttiere, es ist „gewachsenes“ natürliches Fleisch (bedingt durch die ökologische Tierhaltung) auf den Beweidungsflächen. Geschlachtet werden die Tiere in einem Spezial-Schlachtbetrieb in Melsbach.

Hinzu kommt die Haltung von vier Glanrindern, die heute vorwiegend in der Nahe-Hunsrückregion anzutreffen sind. Es ist eine alte typische rheinland-pfälzische Kuhrasse. „Es sind sehr robuste Tiere, die eigentlich auch in unsere Region gehören, sehr gute Arbeitstiere sind und zudem gute Milch und Fleisch geben, aber auch bestens zur Pflege von Naturschutzflächen geeignet sind“, so Thomas Kurz, der seine vier Glanrinder von einem Biobetrieb kaufte. Der Glanrinderbestand des „Partnerbetriebes Naturschutz Kurz“ soll in absehbarer Zeit aufgrund der guten Erfahrungen erweitert werden.

Die Heckrinder sowie die Glanrinder sind nur eine Leidenschaft der Familie Kurz, hinzu kommen noch 7 Pferde; 5 Kaltblüter und 2 Warmblüter, die auf der Weide grasen, bzw. in der Winterzeit im großen Stall untergebracht sind. Natürlich unbeschlagen (barfuß), wobei gerade die Kaltblüter wuchtige, aber sehr ruhige Tiere sind, die sich ideal zur Pflege von Streuobstwiesen eignen sowie von Kindern und Jugendlichen gern zum Reiten genutzt werden. So wird beim Naturteam-Kurz auch heilpädagogisches Reiten unter fachlicher Anleitung und Betreuung angeboten. Thomas Kurz ist auch Mitglied des „NABU-Neuwied“. Bis heute ist die Familie Kurz überzeugt, den richtigen Weg eingeschlagen zu haben.



Bild 66 | Pferdebeweidung durch das Naturteam Kurz in dem Naturschutzgebiet „Auf der Hardt“

Kontakt Daten siehe Anhang ab Seite 118.





3.4.2.2 Der „Bioland“-Hof Philippi aus Hardert Dr. Rainer Philippi – ein Pionier-Ökolandwirt

Ökologischer Landbau ist viel mehr als nur überzeugtes Handeln im Hinblick auf die kommenden Generationen. Ökologisch ausgerichtete Landwirtschaft dient nicht nur dem Erhalt der Natur sowie der Förderung der natürlichen Fruchtbarkeit der landwirtschaftlichen Flächen, sondern hat zudem verschiedene positive Einflüsse auf die Biodiversität (die Vielfalt der Arten und ihrer natürlichen Lebensräume). Hier wirken vor allem vielfältige Ackerkulturen, der Verzicht auf die chemische Unkrautbekämpfung sowie eine insgesamt eher geringe Bewirtschaftungsintensität förderlich für die wildlebenden Tiere und Pflanzen der Feldflur. Andere Leistungen, die der Ökolandbau für den Naturhaushalt erbringt, sind der Schutz des Grundwassers vor agrar-chemischen Schadstoffen sowie die Schonung der globalen Rohstoff- und Energieressourcen, so Dr. Rainer Philippi in einem Textbeitrag zum ökologischen Landbau in Hardert (Quelle: Heimatbuch Hardert, 2010, von Gerd Anhäuser, Arno Schmidt und Günter Schreiber).

Rainer Philippi stammt vom elterlichen Gehöft in Hardert (seine Eltern Lieselotte und Ewald leben noch). Philippi, 1953 geboren und verheiratet mit Margit, die mit ihm im

„Bioland-Hof“ mitarbeitet, hat aus Überzeugung den Weg zur Landwirtschaft zurückgefunden, studierte er doch in Bonn u.a. Geographie und Agrarpolitik und promovierte 1987 (Dr.nat).

Bereits ab 1982 wird bei der Familie Philippi nach den Methoden des ökologischen Landbaus gearbeitet. Rainer Philippi leistete damit auch Pionierarbeit.

Im Jahr 1987 wurde der Betrieb Mitglied des „Bioland“-Verbandes, dem heute in Deutschland mehr als 5.000 Betriebe angehören. Begriffe „Bio“ und „öko“ bei Lebensmitteln werden seit 1991 durch EU-Verordnungen gesetzlich geschützt. Seit 2007 ist der Bioland-Betrieb Philippi auch Mitglied im „Partnerbetrieb Naturschutz“ des Landes Rheinland-Pfalz (hierbei werden Nutzung und Naturschutz sinnbringend verbunden).

Und wie Dr. Philippi betont: „Entscheidendes Kennzeichen des Ökologischen Landbaus ist zum einen der Verzicht auf chemisch-synthetische Betriebsmittel, wie z. B. künstlichen Stickstoffdünger oder chemische Pflanzenschutzmittel. Zum anderen werden vielfältige natürliche Mittel und Methoden angewandt und entwickelt, um eine angemessene Produktion in Feld und Stall zu gewährleisten. So dient beispielsweise eine ausgeklügelte und vielfältige Fruchtfolge der nachhaltigen Bodenfruchtbarkeit und der Vermeidung von Pflanzenkrankheiten und Schädlingsbefall“.



Bild 67 | Rainer Philippi mit seiner Frau Margit





Bild 68 | Rainer Philippi in seinem Hofladen

Früher hatten seine Eltern noch Tierhaltung, von Hühnern über Schweine bis hin zu Kühen, dies bei einer zu bewirtschaftenden Fläche von 12 ha. Im Jahr 1984 übernahm Rainer Philippi den landwirtschaftlichen Betrieb (seit 1995 ohne Tierhaltung) mit heute 20 ha Gesamtfläche. Der viehlose Ökolandbau ist eine besondere Herausforderung, weil mit Vieh die Möglichkeit der Düngung mit Stallmist besonders viele Vorteile für den ökologischen Ackerbau bietet. Auf den Flächen des Hofes wird die Stickstoffversorgung der Anbaukulturen Weizen, Roggen oder Kartoffeln vor allem durch eine einjährige Brache sichergestellt, die in der Regel mit Pflanzengemengen, bei denen Kleearten wie Alexandrinerklee oder Perserklee eine besondere Rolle spielen, bestellt wird. Diese Flächen werden mehrmals im Jahr gemulcht, was auch eine notwendige Maßnahme zur Bekämpfung bestimmter Unkräuter wie der Ackerkratzdistel darstellt.

Zur Hauptkultur des Hofes der Familie Philippi sind im Laufe der vergangenen Jahre die Kartoffeln geworden (mit einer hervorragenden Speisequalität). Wie für viele Ökobetriebe typisch, befindet sich auf dem „Biolandhof Philippi“ auch eine Verkaufsstelle für ökologische Lebensmittel. Hier werden sowohl die eigenen Produkte als auch zugekaufte Naturkostwaren verkauft (Zitat von Dr. Philippi aus dem „Heimatbuch Hardert“ / 2010).

War es in den 90-er Jahren noch ein Direktverkauf mit vorwiegend Produkten aus dem eigenen Betrieb, wird heute ein großer Teil der breiten Angebotspalette (über 1.000 unterschiedliche Produkte) durch Zukauf von geprüften „Öko“-Produkten“ ergänzt. Dies reicht von Salaten, Feldfrüchten über Ökobrot bis hin zu Ökowein.

So verkauft „Philippis Garten“ u. a. auch Öle von einem leidenschaftlichen „Öl-Hersteller“, von Wilfried Gilles aus Urbach, einem pensionierten Gymnasiallehrer. Leinöl, Raps- und Sesamöl sowie Hanföl sind etwas ganz beson-

deres, denn sie werden in eigener Ölmühle handwerklich liebevoll und ökologisch sauber hergestellt, was für alle ökologisch erzeugten Produkte gilt, die in „Philippis Garten“ angeboten werden.

Zur großen Angebots-Palette von „Philippis Garten“ gehört jedoch u.a. weitaus mehr: Frisches Obst und Gemüse aus ökologischer Landwirtschaft, Kartoffeln – viele Sorten aus eigenem Anbau, Brot- und Backwaren aus biologisch-handwerklicher Herstellung, Milch- und Sojaprodukte gentechnikfrei und naturbelassen, biologische Nahrungsmittel für Allergiker, und neben Ökoweinen in großer Auswahl Frischfleisch auf Bestellung,

Und Rainer Philippi ergänzt: Wir mahlen auch Getreide vor Ort, haben Informationsmaterial zum Thema „Bio“ und „Natur“, wir geben günstige Konditionen bei Abnahme von größeren Mengen, wir beraten unsere Kunden zu Fragen gesunder Ernährung sowie bei der Bestellung und Besorgung ökologischer Produkte“.

Einige wichtige Aspekte, warum sich Rainer Philippi mit seiner Frau Margit für die biologische Bewirtschaftung entschlossen hat sind dabei u.a.:

Biolandbau zu betreiben setzt grundsätzliche Entscheidungen voraus. Ökologischer Landbau ist der Versuch, die Natur zu nutzen, ohne sie zu zerstören. Er ist das Bestreben, sich als Mensch in die natürlichen Gegebenheiten einzufügen, statt sie nach vordergründigen Interessen zu manipulieren. Es handelt sich also neben allen naturwissenschaftlichen, sozialen und ökonomischen Fragen beim Für und Wider des Ökolandes letzten Endes um ein durchaus philosophisches Problem, nämlich um das geistige Verhältnis des Menschen zu der ihn umgebenden natürlichen Umwelt. Unsere Gegenwart ist geradezu bestimmt vom Bestreben des Menschen, die Natur in einer nie dagewesenen Weise umzugestalten und im Sinne ganz bestimmter Nutzungsabsichten zu verändern, wobei neben der beabsichtigten Veränderung stets auch unbeabsichtigte Folgen eintreten. Die natürlichen Bereiche, mit denen es die Landwirtschaft vorwiegend zu tun hat, sind zum einen die Landschaft als Produktionsraum und Lebensraum vielfältiger lebendiger Organismen und zum anderen die menschliche Ernährung als Ziel der Produktion, die im Prinzip ja nur einen Sonderfall der Mensch-Natur-Beziehung darstellt, so Dr. Rainer Philippi.

Und wer den Bioland-Hof Philippi mit dem Hofladen „Philippis Garten“ in Hardert besucht, ist von der bunten Auswahl an frischem Obst und Gemüse sowie den vielfältigen exklusiven Biomarken des großen Naturkostsortiments sehr angetan.

Kontakt Daten siehe Anhang ab Seite 118.





3.4.2.3 „Partnerbetrieb Naturschutz“ – Thomas Wilsberg aus Asbach-Oberplag – Biobetrieb mit Mutterkuhhaltung, 100 ha Grünfläche

Auch Traditionshöfe, die einst idyllische kleine Ortschaften prägten, stellen sich u.a. mit jüngeren Landwirten auf „Bio-Betrieb“ ein. So auch der 34-jährige Thomas Wilsberg, der zwei abgeschlossene Lehren hat: Als Maschinenschlosser und eine zusätzliche Landwirtschaftslehre. Er wohnt in dem kleinen knapp 200 Einwohner zählenden Asbacher Ortsteil Oberplag. Einst gab es hier, auch noch nach 1945, zehn kleine und mittlere landwirtschaftliche Betriebe, so auch die Großväter von Thomas, Heinrich Wilsberg (väterlicherseits) und Anton Jüngling (Großvater mütterlicherseits), der 34 Kühe und 15 ha Land hatte (auch mit Ackerbau).

Aber auch der Vater von Thomas, Hermann-Josef, bewirtschaftete noch seinen Hof in Oberplag, bevor er seine Landwirt-Vollerwerbstätigkeit nach einigen Jahren aufgab und sich beruflich veränderte.

Der sympathische, offene und jugendlich wirkende Thomas Wilsberg ist seit einigen Jahren als Nebenerwerbs-Landwirt tätig. Er ist von einst 10 tätigen Landwirten in Oberplag somit der einzig Verbliebene, der sein Herz voll der Landwirtschaft, der Mutterkuhhaltung, widmet.

Vor zwei Jahren (2010) kaufte er den Aussiedlerhof von Wilhelm Wilsberg (mit dem er über viele Ecken verwandt ist). Dies mit einem 2-Familienhaus, einem großen Stall und einem Maschinen-Gerätepark, der jedoch von Thomas Wilsberg mittlerweile modern erweitert wurde. Seine junge Frau Angie, die er 2011 heiratete, die ebenfalls mit landwirtschaftlichen Eindrücken groß wurde, begleitet ihren Mann so manches Mal zu den Grünflächen und den Stallungen, denn sie wohnen in einem schönen Wohnhaus in Oberplag etwa einen Kilometer von ihrem Gehöft entfernt.

Seit dem 1. Januar 2012 ist sein Biobetrieb, ein „Mutterkuhbetrieb in der Umstellung“. Dies wird natürlich regelmäßig kontrolliert, um auch das begehrte Zertifikat „Biobetrieb“ zu erhalten, das er bei Erfüllung aller Auflagen, und damit ist ziemlich sicher zu rechnen, Anfang 2013 erhalten wird. Damit geht für ihn auch ein Traum in Erfüllung.

Die Gründe für die Aufnahme „Partnerbetrieb Naturschutz“ sind, dass

- der Betrieb das Grünland in vollem Umfang erhalten will und der Naturschutz das Grünland für den Erhalt der Rotmilanvorkommen benötigt
- Thomas Wilsberg – mit eigenen Worten – „blüten- und artenreiche Wiesen“ erhalten und entwickeln will.



Bild 69 | Thomas Wilsberg mit seiner Frau Angie



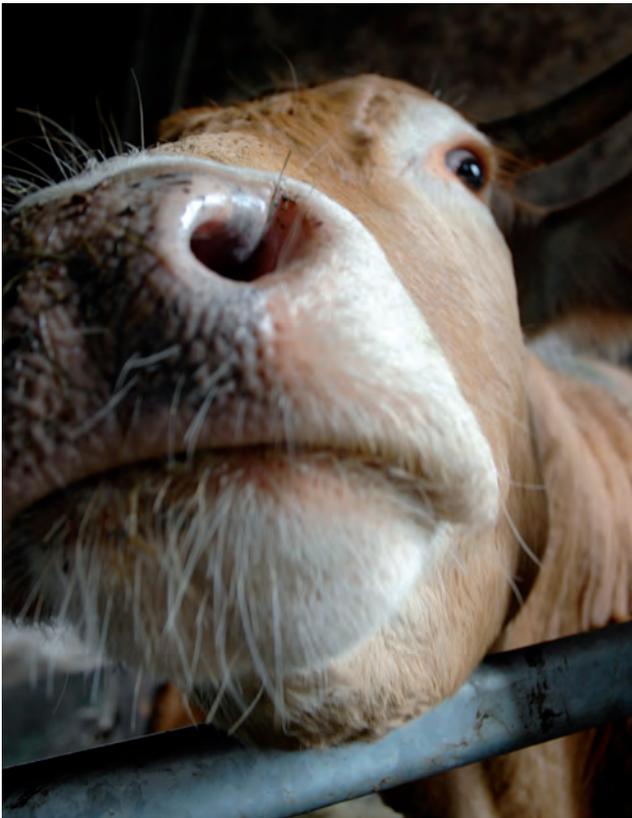


Bild 70 | Limousin-Rind

In Gesprächen, aber auch in seiner Handlungsweise ist Thomas Wilsberg von der Notwendigkeit eines Bio-Betriebes, für ihn die Mutterkuhhaltung, voll überzeugt. Morgens, abends und am Wochenende ist er nach Beendigung seiner Arbeitszeit als angestellter Maschinenschlosser in seinem landwirtschaftlichen Betrieb tätig, dies mit Engagement und dem Herz auf dem rechten Fleck. Er kennt die „Materie“, ist er doch auf einem landwirtschaftlichen Betrieb groß geworden. Die Beziehung zu Land und Natur war und ist seine Welt.

Er hat heute 50 Kühe in der „Mutterkuh-Haltung“ (Kühe geben ihre Milch nur an die Kälber). Mit Pachtland bewirtschaftet Thomas Wilsberg heute eine landwirtschaftliche Fläche von 100 ha, davon sind im Wechsel etwa 50 ha Weideland (zum Grasens für die Kühe), und die anderen 50 ha dienen der Heuernte, dem Winterfutter für die Kühe. Abhängig ist dies von der Topographie der Grünflächen, u.a. mit Hängen versehen, und der Boden ist zudem oft steinig und lehmig.

Beim „Partnerbetrieb Naturschutz“, für Thomas Wilsberg die Mutterkuhhaltung, wird nicht nur auf biogerechten Fraß (Heu, Silo) geachtet, sondern auch auf artgerechtes Halten von Tieren, z. B. dass die Kühe trocken liegen und mindestens sechs Quadratmeter Liegefläche im Stall haben, betont Thomas Wilsberg.

Thomas Wilsberg hat sich für die Haltung von Limousin-Rindern entschieden, die aus der gleichnamigen Region „Limousin“ in Frankreich stammen (das erste Herdbuch der Rasse wurde 1886 erstellt). Heute wird das Limousin-Rind als Fleischrind gezüchtet. Ab etwa dem Jahr 1975 wurde die Rasse in Deutschland eingeführt. Die Tiere haben ein rotes bis weizenfarbiges Fell mit charakteristischen Aufhellungen an Augen, Flotzmaul und Füßen. Die Rasse ist auch durch ihre Langlebigkeit und Anpassungsfähigkeit bekannt.

Nicht unerheblich für den Naturschutz ist zudem, dass die Grünflächen nur mit Stallmist und Gülle der eigenen Tierhaltung gedüngt werden, also u.a. kein Kunstdünger eingesetzt werden darf.

Die Muttertierhaltung ist nicht ganz so „aufwändig“ wie eine Kuhmilchhaltung, wobei hier ja Kühe morgens und abends gemolken werden müssen, aber tägliches Arbeiten (Fütterung der Tiere) ist auch bei der Mutterkuhhaltung durch viele Arbeitseinsätze vonnöten. Dies reicht von der Bewirtschaftung der Grünflächen, Stallmist streuen bis hin zur Ernte des Heus für das Winterfutter. Aber es ist eine Tätigkeit, die vielseitig ist und befriedigt, wie Thomas Wilsberg mit Nachdruck hervorhebt.

Beratungen erhielt er u.a. von Günter Hahn, der ihn auch ermutigte, den Schritt in die „Bio-Landwirtschaft“, verbunden mit dem Naturschutz, zu wagen. Es ist ein beruflicher Schritt, den Thomas Wilsberg ohne „Wenn und Aber“ bis heute nicht bereut hat.

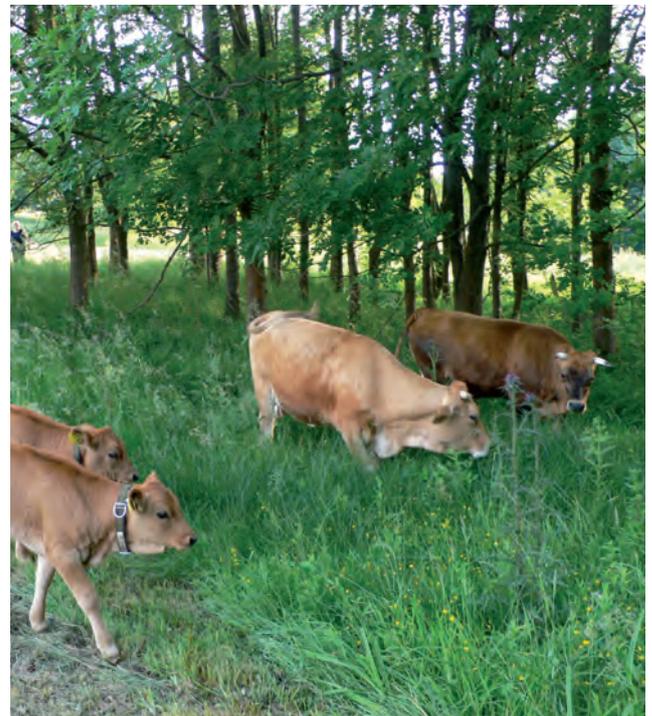


Bild 71 | Limousin-Rinder





3.5 Erhalt und Entwicklung von Streuobstwiesen

3.5.1 allgemein

Streuobstbau ist eine Form des Obstbaus, bei welchem mit umweltverträglichen Bewirtschaftungsmethoden Obst auf hochstämmigen Baumformen erzeugt wird. Die Bäume stehen im Gegensatz zu niederstämmigen Plantagenobstanlagen häufig „verstreut“ in der Landschaft. Die häufigste Anlageform ist die Streuobstwiese, bei der hochstämmige Obstbäume auf Wiesen, Weiden oder Mähweiden stehen. Nach NABU-Schätzungen existieren bundesweit rund 400.000 Hektar Streuobstbestände, davon über 95 Prozent Streuobstwiesen.

Seit Anfang der 1980er-Jahre bemühen sich Naturschützer, Landwirte, öffentliche Hand und Keltereien vermehrt um Schutz und Förderung der Streuobstbestände in Deutschland. Motivation hierfür ist die Bedeutung des Streuobstbaus für Landschaftspflege und Naturschutz, als Kulturgut und als Erwerbszweig sowie für Naherholung und Tourismus. Die getrennte Erfassung und Vermarktung von Streuobstprodukten bringt einen Marktwert von über 15 Millionen Euro mit sich (im Jahr 2004), dies nach Markus Rösler, vom NABU-Bundesfachausschuss Streuobst).

Zur Ökologie der Streuobstwiesen

Für die Streuobstwiese eignen sich nur robuste, veredelte oder unveredelte Hochstämme. Obwohl die Wildformen meist hohe Ansprüche an Boden und Klima stellen, wurden spezielle widerstandsfähige Sorten gezüchtet. Die Sortenvielfalt hat stets einen regionalen Bezug; traditionelle Artenzusammensetzung und Sortenauswahl weisen einen sehr hohen Spezialisierungsgrad an unterschiedliche Standorte und Nutzungen auf. Von den über 3.000 Apfelsorten Mitteleuropas sind nur 60 im deutschen Handel: Streuobstwiesen sind das Genreservoir alter Regionalsorten (so genannte alte Obstsorten).

Wer sich weiterführend und vertiefend mit der Vielfalt und Bedeutung von Streuobstwiesen beschäftigen möchte, dem sei sehr die 104-seitige Lektüre: „Wo Schafsnasen, Seidenhemdchen und Orchideen wachsen“ / Der Naturraum Streuobstwiese im Kreis Neuwied“, empfohlen. Herausgeber ist die Kreisverwaltung Neuwied (Jahr 2004). Hier mit Beiträgen von: Dr. Reinhard Lahr, Hans-Peter Job, Andrea Bauer, Eberhard Schneider / Hans Scheerschmidt, Hermann J. Heimbach, Dr. Karin Kübler / Reinhard Klose, Karin Puderbach, Ulf Püschel, Priska Dreher, Gisbert Rings, Dr. Detlef Hammer und Reiner Schulz.

Die Vorzüge des wegen seines milden Klimas und seiner hohen Bodengüte für den Wein- und Obstbau prädestinierten Beckens geben eindrücklich die der Gattung

Reiseliteratur zuzuordnenden Schilderungen des mittleren 19. Jahrhunderts wieder (von Dr. Reinhard Lahr). Den Wein, der nachweislich bis ins späte 18. Jahrhundert auch noch in den Fluren vieler Gemeinden innerhalb des Neuwieder Beckens kultiviert wurde, brachten bereits die Römer – von der Mosel herauf – hierhin. Schriftliche Quellen belegen, dass schon im 4. Jahrhundert n. Chr. im unteren Mittelrhein- und Moseltal Wein angebaut wurde. Sicher kultivierten die Römer auch den Obstbau, der zunächst nur auf Hausgärten beschränkt war. Im Mittelalter waren gemeinhin vornehmlich die Klöster und Abteien Förderer des Wein- und Obstbaus vor und in ihren Mauern. Erst nach dem 30-jährigen Krieg nahm der Obstbau in der freien Feldflur an Bedeutung zu, wandelte sich vom reinen Liebhaber- und Selbstversorgeranbau zum Wirtschafts- und Verwertungsanbau. Zahlreiche Landesherren förderten ihn durch Verordnungen und die Anlage von Baumschulen.

Und zur ökologischen Bedeutung der Streuobstwiesen im Landkreis Neuwied in der gleichnamigen Lektüre auf den Seiten 34–40 (Autor Hans-Peter Job) heißt es u. a.: Streuobstwiesen kann man wohl zu Recht als „Kulturbiotop“ bezeichnen. Sie stellen einen Lebensraum dar, der ohne Betreuung und Pflege durch den Menschen keinen Bestand hat. Und sie wurden und werden angepflanzt, um



Bild 72 | Obstbaumschnitt

Obst zu erzeugen. Dieser Biotoptyp ist besonders struktur- und artenreich. Hier finden wir zugleich Elemente und Strukturen der lichten Wälder, Waldränder und Wiesen. Verbunden ist damit eine dementsprechende Besiedlung von Pflanzen und Tieren. Obstwiesen sind als Rückzugsraum für die Vogelwelt von großer Bedeutung. Als Charakterart der Obstwiesen gilt der Steinkauz (*Athene noctua*). Die wohl bedeutendsten Vorkommen liegen am Niederrhein. Im Landkreis Neuwied ist er sehr selten geworden. Wenige Exemplare im Raum Asbach gibt es aber noch.





Bild 73 | Rengsdorfer Streuobstwiese

Vom Höhlenreichtum in den Obstwiesen profitieren auch zahlreiche Säugetiere. Vor allem Haselmäuse, Siebenschläfer und Gartenschläfer quartieren sich hier gern ein. Altes und totes Holz trägt in der Obstwiese zum Artenschutz bei, da sehr viele gefährdete Tierarten davon profitieren. Weil mit dem Alter der Bäume der Artenreichtum zunimmt, sollte die Wiese auch bei abnehmenden Erträgen bzw. in der Sterbephase so lange wie möglich im Bestand gehalten werden.

Um das Kulturbiotop „Streuobstwiese“ langfristig zu erhalten, fehlt es heute vor allem an jungen Bäumen. Für den Obstwiesenschutz sind deshalb Nachpflanzungen in vorhandenen Beständen und die Neuanlage von Obstwiesen besonders wichtig. Erfreulicherweise hat sich in den letzten zehn Jahren eine regelrechte „Bewegung“ für Streuobstwiesen entwickelt, getragen vor allem von ehrenamtlich tätigen Naturschutzverbänden, Heimatvereinen und sonstigen Organisationen. Im Landkreis Neuwied hat die Verbandsgemeinde Rengsdorf eine Vorreiterrolle übernommen. Dort wurden unter Leitung von Dr. Karin Kübler viele hundert neue Obstbäume gepflanzt, alte Bäume gepflegt und vor allen Dingen eine Vermarktungsstrategie für das Obst vor Ort entwickelt. Das ist der rich-

tige Weg: Erhaltung durch Vermarktung. Auch andernorts rührt sich etwas. Im Asbacher Land ist die dortige Naturschutzorganisation ANUAL nicht nur beim Pflanzen neuer Obstbäume aktiv, sondern informiert Kinder und Erwachsene rund um das Thema Obst und Vermarktung. Auf der Rheinbrohler Ley pflanzten Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft Kulturlandschaft Rheinbrohl zahlreiche neue Obstbäume und betreiben weitere Biotoppflege. Dies besorgt in Leutesdorf die ARGE Kulturlandschaft. Auch sie hat einen Schwerpunkt auf die Pflege und Neupflanzung von Obstbäumen gelegt.

3.5.2 Aktivitäten der Projektgruppe Streuobstwiesen in der Verbandsgemeinde Rengsdorf

Seit 1997 bemühen sich ehrenamtliche Mitglieder in einer Projektgruppe um die Erhaltung und Pflege von Streuobstwiesen in der Verbandsgemeinde Rengsdorf unter der Leitung von Dr. Karin Kübler, Institut für Umweltplanung, Rengsdorf. Mehr als 2.000 alte Obstbäume wurden bisher geschnitten, mehrere Hundert neu gepflanzt. Große finanzielle Unterstützung erfährt die Projektgruppe zum einen von der Oberen Naturschutzbehörde an der SGD





Nord, aber auch von der Kreisverwaltung Neuwied sowie von der Verbandsgemeindeverwaltung Rengsdorf selbst. „Es ist nicht immer leicht, die alten Bäume in Fassung zu schneiden, aber die Arbeit macht uns Spaß und sie bringt Ertrag“, so Günter Fraaz aus Anhausen, der vom ersten Tag an dieser gemeindeübergreifenden Initiative angehört.

Um die gepflegten Streuobstbestände gemeinsam zu begutachten, finden immer wieder Exkursionen statt, die die Projektgruppe unternimmt. So führt ein Weg auch immer mal zu den von Lucia und Peter Preilowski gepflegten Obstbäumen in Kurtscheid. Seit vielen Jahren kümmern sich die engagierten Nabu-Vertreter um die heimischen Obstwiesen und andere hochwertige Biotope, in denen z. B. Orchideen oder andere seltene Pflanzenarten vorkommen. Diese Raritäten sind allesamt an Standorten

zu bewundern, zu denen sonst kaum jemand hinkommt. „Die Mühe hat sich auf jeden Fall gelohnt und deshalb werden wir auch weiter machen“, so Peter Preilowski bezüglich der Frage zur Nachhaltigkeit.

Auch in Melsbach können die Projektgruppen-Mitglieder Winfried Klein und Heinz Wiegand den Obstbaumfreunden beeindruckende Obstwiesen zeigen, die von den Melsbachern ebenfalls mit großem Einsatz herausgeputzt werden. Hier gibt es noch Bestände mit über 80-jährigen Apfelbäumen: „Da reichen ein paar Stunden nicht, wenn man so einen „alten Kameraden“ wieder in Ordnung bringen will“, bringt Klein den Aufwand, der hier getrieben wird, zum Ausdruck. Mit gleichem Engagement ist man auch in Hümmerich unter der Leitung von Rudi Lück und Reiner Rüdiger seit Jahren bei der Neuanlage und Pflege sowie mit Apfel-Sammelaktionen tatkräftig am Werk.



Bild 74 | Der jährlich stattfindende Bauernmarkt in Anhausen



Bild 75 | Exkursion auf dem 2,3 km langen Apfel-Rundweg in Rengsdorf





Neben der bedeutsamen Pflege der Obstbaumbestände in der heimischen Landschaft unternimmt die Projektgruppe Streuobstwiesen der VG Rengsdorf auch noch weitere Aufgaben, z. B. indem sie intensive Öffentlichkeitsarbeit betreibt.

So fanden in den vergangenen Jahren mehrere Apfelfeste auf dem Glockenhof in Rengsdorf statt, die von vielen hundert Besuchern als informative und gesellige Veranstaltungen gern angenommen wurden. Das lag unter anderem auch daran, dass leckere regionale Apfel-Produkte verkostet werden konnten. Neben dem naturtrüben Apfelsaft lassen sich Apfelbrände, -gelees und nicht zuletzt Apfelkuchen gut verkaufen. Ein „Apfelkuchen-Rezeptbüchlein“ mit mehr als 60 Rezepten entstand im Anschluss an das erste Apfelfest 1999 und steht interessierten Bäckerinnen in kleiner Auflage bis heute zur Verfügung.

Die vielen alten Apfelsorten sind auch Thema des im Jahr 2001 angelegten Obstsortengartens in Meinborn sowie des jährlich stattfindenden herbstlichen Bauernmarktes im Kirchspiel Anhausen. Hier präsentiert die Projektgruppe unter der Leitung von Wilfried Klein in manchen Jahren bis zu 45 verschiedene Apfelsorten.

Ein landschaftliches Highlight ist natürlich der Rengsdorfer Apfelweg – ein Lehrpfad von besonderer Attraktivität. Der 2,3 km lange Rundweg im Süden der Gemarkung Rengsdorf ist dazu angelegt, den Besuchern den Begriff „Streuobstwiese“ anschaulich zu erklären und näher zu bringen. Auf größeren Hinweistafeln werden vielfache und anschauliche Informationen zu allgemeinen Themen gegeben, während kleine Namensschilder die Sorten einzelner am Weg stehender Obstbäume wiedergeben. Dabei findet man Namen wie „Boikenapfel“, „Rheinische Schafsnase“ oder „Rote Sternrenette“.

Das Bewusstsein für den einmaligen Wert dieses Lebensraumes soll die Menschen anregen, mehr Verständnis für die Natur und deren Schutz aufzubringen und an notwendigen Erhaltungsmaßnahmen mitzuwirken.

3.5.3 Aktivitäten der Unteren Naturschutzbehörde

Als besonderen Aufgabenschwerpunkt hat sich die Untere Naturschutzbehörde die Erhaltung, Pflege, Entwicklung und Vermarktung von Streuobstwiesen bzw. deren Produkten auferlegt. In Kenntnis der Situation, dass die Obstwiesenbestände kreisweit schrumpfen und überaltern, soll von dort aus entgegengesteuert werden.

Dabei werden verschiedene Wege beschritten. Zum einen unterstützt die Naturschutzbehörde die Neuanpflanzung von Obstbäumen. Dies erfolgt in erster Linie

durch Realkompensation bei der Eingriffsverwaltung. Wird beispielsweise durch ein Bauvorhaben in Grünland eingegriffen, so legt die Naturschutzbehörde in Abstimmung mit den Bauherren den hierfür erforderlichen naturschutzfachlichen Ausgleich in den Förderschwerpunkt „Erhaltung von Streuobstwiesen“. So können lokale Eingriffe auch mit engem lokalem Bezug ausgeglichen bzw. kompensiert werden.

Zum anderen unterstützt die Naturschutzbehörde Grundstückseigentümer mit alten Obstwiesen durch die Finanzierung von Schnittmaßnahmen zur Erhaltung und Pflege alter Obstbäume. Dies geschieht entweder in Zusammenarbeit mit dem Naturpark Rhein-Westerwald oder aber, in Gemeinden, die außerhalb des Naturparkes liegen, durch die Inanspruchnahme von Landesmitteln aus der Förderrichtlinie Landespflege.

Als ernstzunehmendes Problem erweist sich die Aufgabe der im Landkreis vorhandenen Mostereien. In Urbach, Rodenbach und zuletzt in Bonefeld gaben Mostereien ihren Betrieb auf. Damit stellte sich den Obstwieseneigentümern die Frage nach dem „Wohin mit meinem Obst?“ Damit die Bemühungen des Landkreises nicht konterkariert werden, hat man dort Partner gesucht, die bei der Sammlung und Verwertung dieses Bioproduktes hilfreich sein können. Die Suche war erfolgreich. Mit der Spedition Kregel aus Guckheim im Westerwaldkreis konnte ein verlässlicher Partner gefunden werden. Zusammen mit der Ortsgemeinde Oberraden, der Spedition und der Naturschutzbehörde wurde ein Konzept zur Apfelannahme für 2012 erarbeitet. In Oberraden wird in diesem Jahr erstmals eine Obstannahmestelle etabliert werden können. In diesem Jahr fällt die Obsternte zwar sehr spärlich aus, doch dies bietet den Akteuren die Möglichkeit, Erfahrungen zu sammeln.

Die Obstannahme in Oberraden erfolgt am Festplatz der Gemeinde. Diese großzügig bemessene Fläche bietet die Gewähr für eine reibungslose Annahme und einen zügigen Verkehrszu- und abfluss. Das abgegebene Obst wird zunächst ausschließlich gegen Geld angenommen.

Schlussendlich nutzt die Naturschutzbehörde zahlreiche Möglichkeiten und Formen der medialen Darstellung und Information über die ökologische Bedeutung des Lebensraumes „Streuobstwiese“, um so den Bürgerinnen und Bürgern, insbesondere auch den Kindern, nahe zu bringen, welchen Schatz wir noch im Landkreis Neuwied beherbergen. Aktionen rund um den Apfel werden aktiv unterstützt und gefördert.





Bild 76 | Ausblick auf Streuobstwiesen





4. Naturschutz in der Bauleitplanung

4.1 allgemein

Der Naturschutz hat in den vergangenen Jahren in vielen Bereichen des menschlichen Zusammenlebens und damit auch in den behördlichen Entscheidungsprozessen eine immer größere Bedeutung gefunden. Auch im Bereich der Bauleitplanung kommt dem Schutz der Natur eine besondere Gewichtung zu. Dies zeigt sich sowohl in den Ausweisungen von sogenannten Ausgleichsflächen als auch in der Entwicklung des Ökokontos. Doch bevor hierauf näher eingegangen werden soll, wird hier der Begriff der Bauleitplanung näher erläutert.

Die Bauleitplanung beschreibt das zentrale Gestaltungselement, um die bauliche Entwicklung in Gemeinden zu lenken und zu ordnen. Die Bauleitplanung besteht aus zwei amtlichen Verfahren, welche innerhalb des Baugesetzbuches (BauGB) näher geregelt werden.

Dies ist zum einen der Flächennutzungsplan (FNP) (§5–7 BauGB, Baugesetzbuch), auch „vorbereitender Bauleitplan“ genannt. Der Flächennutzungsplan wird für das gesamte Gebiet einer Gemeinde aufgestellt und legt hier eine Art Rahmenprogramm für die bauliche Entwicklung fest. Dabei umfasst dieser die Art der Bodennutzung unter Berücksichtigung der voraussichtlichen zukünftigen Bedürfnisse der jeweiligen Gemeinde, d. h. dargestellt werden zum Beispiel Flächen zur Bebauung, Verkehrsflächen, Grünflächen, aber im Sinne des Naturschutzes auch schon Flächen zum Ausgleich von Eingriffen in Natur und Landschaft. Der Flächennutzungsplan ist zunächst nur behördenverbindlich, wodurch dieser einerseits zwar schon Hinweise für zukünftige Vorhabengenehmigungen geben kann, da er Einfluss auf den Inhalt des Bebauungsplans nimmt, aber andererseits gibt er in dieser Form noch keine rechtsverbindlichen Festsetzungen über die Zulässigkeit von bestimmten Maßnahmen auf Grundstücken ab. Aus dem Flächennutzungsplan und dessen Nutzungsvorgaben für die Flächen der Gemeinde wird schließlich der Bebauungsplan (B-Plan) (§8-10 BauGB), auch verbindlicher Bauleitplan genannt, entwickelt. Der Bebauungsplan wird für räumliche Teilbereiche des Gemeindegebietes aufgestellt und enthält konkrete Angaben zur Art und Weise der Bebauung sowie der Nutzung der Flächen. Im Gegensatz zum Flächennutzungsplan enthält der Bebauungsplan rechtsverbindliche Festsetzungen, d. h. hier sind die bauplanungsrechtlichen Bedingungen beschrieben, anhand derer Bauaufsichtsbehörden Bauvorhaben bewerten. Da hier der Bürger bzw. der Grundstückseigentümer direkt betroffen ist, finden öffentliche als auch private Belange (Öffentlichkeitsbeteiligung) besondere Rücksicht.

Damit wären die zwei wesentlichen Inhalte der Bauleitplanung skizziert, doch stellt sich nun die Frage, warum und wie der Naturschutz innerhalb der Bauleitplanung Berücksichtigung findet.

Die Gründe für den Naturschutz liegen klar auf der Hand, denn fast jedes bauliche Vorhaben stellt einen Eingriff in die Natur und damit meist eine Beeinträchtigung dieser dar. Im Bundesnaturschutzgesetz wird in Paragraph 14 die Eingriffsregelung definiert und in § 18 BNatSchG wird das Verhältnis zum Baurecht beschrieben. Allgemein lässt sich der Begriff des Eingriffes als Vorhaben definieren, das den Naturhaushalt und das Landschaftsbild beeinträchtigen kann.

Aus einem solchen Eingriff ergeben sich schließlich nach § 15 BNatSchG verschiedene Pflichten für den Verursacher, welche den notwendigen Schutz der Natur gewährleisten sollen. Ein solcher Schutz der Natur findet aber auch innerhalb des Baugesetzbuches besondere Geltung. So wird in § 1 Abs. 6 Nr. 7 festgelegt, dass die Belange des Umweltschutzes, einschließlich des Naturschutzes und der Landschaftspflege auf verschiedenste Schutzgüter besondere Berücksichtigung bei der Aufstellung der Bauleitpläne finden. Auch ist seit 2004 nach § 2 Abs. 4 BauGB (Baugesetzbuch) innerhalb des Aufstellungsverfahrens der Bauleitpläne in der Regel eine Umweltprüfung seitens der Gemeinden durchzuführen, welche die wesentlichen Umweltauswirkungen ermittelt. Das Ergebnis dieser Prüfung wird durch den Umweltbericht (§ 2a Abs. 2 BauGB) beschrieben, der einen gesonderten Teil der Begründung der Bauleitpläne bildet.

Desweiteren legt § 1a Abs. 3 des BauGB dar, dass „die Vermeidung und der Ausgleich voraussichtlich erheblicher Beeinträchtigungen des Landschaftsbildes sowie der Leistungs- und Funktionsfähigkeit des Naturhaushalts“ zu berücksichtigen sind und der „Ausgleich durch geeignete Darstellungen und Festsetzungen als Flächen oder Maßnahmen zum Ausgleich“ erfolgt.

Im Landesnaturschutzgesetz steht:

Eingriffe in Natur und Landschaft sind nach § 9 Abs. 1 des Landesnaturschutzgesetzes (LNatSchG) vom 28. September 2005 (GVBl. S. 387) „Veränderungen der Gestalt oder Nutzung von Grundflächen oder Veränderungen des mit der belebten Bodenschicht in Verbindung stehenden Grundwasserspiegels, die die Leistungs- und Funktionsfähigkeit des Naturhaushalts oder das Landschaftsbild erheblich beeinträchtigen können.“

Als Folge dieser Regelung sind vermeidbare Beeinträchtigungen durch Bauvorhaben gänzlich zu vermeiden.





Minimierungs- und Verminderungsmaßnahmen sollen den baulichen Eingriff so gestalten, dass die Beeinträchtigungen der Natur vermieden werden bzw. möglichst gering ausfallen. Für die übrigen nicht zu vermeidenden Beeinträchtigungen eines Bauvorhabens werden zwingend Ausgleichsflächen bzw. Kompensationsflächen notwendig.

4.2 Ausgleichsflächen/Kompensationsflächen
Ausgleichsflächen bzw. Kompensationsflächen sind verfügbare innerhalb von Bebauungsplänen ausgewiesene, meist gemeindeeigene Flächen, die Eingriffe in Natur und Landschaft ausgleichen sollen. Hierbei soll eine ökologische Aufwertung von vorhandenen Biotopen erfolgen, wobei für den Ausgleich gilt, dass dieser ökologisch sinnvoll, langfristig und bezahlbar sein sollte. Die Art des Ausgleiches als auch Entwicklungs- und Pflegemaßnahmen für die Ausgleichsfläche sind im Bebauungsplan näher beschrieben. Ein Beispiel einer häufig genutzten Ausgleichsmaßnahme ist die Anlage von Streuobstwiesen.

Innerhalb der Bebauungspläne finden diese als „Flächen oder Maßnahmen zum Schutz, zur Pflege und zur Entwicklung von Boden, Natur und Landschaft“ (§ 9 Abs. 1 Nr. 20 BauGB) Ausdruck.

In Rheinland-Pfalz ist der Eingriff verbal argumentativ herzuleiten. Die Hinweise zum Vollzug der Eingriffsregelung (HVE) aus dem Jahr 1998 sind in rechtlicher Hinsicht durch die Bestimmungen des Landesnaturschutzgesetzes überholt. Für die fachliche Beurteilung von Eingriffen in Natur und Landschaft können sie jedoch nach wie vor herangezogen werden.

Während die Kompensation vor 1998 in räumlicher Nähe und in einem entsprechend funktionalen Zusammenhang zur Eingriffsfläche zu erfolgen hatte, ermöglichte die Novellierung des Bau- und Raumordnungsgesetzes (BauROG) rechtlich eine räumliche, zeitliche und inhaltliche Trennung.

Räumlich in der Form, dass der Ausgleich nicht zwingend in der Nähe des Eingriffsortes zu erfolgen hat, die Ausweisung sogenannter externer Ausgleichsflächen. Diese können selbst außerhalb des eigenen Gemeindegebietes befinden. Hier sind vertragliche Vereinbarungen über die Umsetzung des Ausgleichs möglich.

Inhaltlich in dem Sinne, dass die durch den Eingriff beeinträchtigte Fläche nicht durch eine artgleiche Ausgleichsmaßnahme kompensiert werden muss, d. h., dass ein Verlust von Grünland auch durch die Anpflanzung eines Waldes kompensiert werden kann. In diesem Fall wird nicht von Ausgleichs- sondern von Ersatzmaßnahmen gesprochen. Schließlich in zeitlicher Hinsicht, worauf sich insbesondere das Prinzip des Ökokontos stützt.

Wenn weder Ausgleich noch Ersatz geleistet werden kann, gibt es die dritte Möglichkeit der finanziellen „Ersatzzahlung“. Das heißt, die Naturschutzverwaltung erhält Geldmittel vom „Eingreifer“, um naturschutzfachlich sinnvolle Maßnahmen mit diesem Geld umzusetzen – das kann räumlich und zeitlich flexibel sein.

4.3 Ökokonto

Das Prinzip des Ökokontos wurde 1994 im Ministerium für Umwelt, Forsten und Verbraucherschutz Rheinland-Pfalz entwickelt und ist seit 1998 Bestandteil des Baugesetzbuches (§ 135a Abs. 2 Satz 2 BauGB). Diese Regelung baut auf dem Prinzip der Ausgleichsflächen auf, nur mit dem relevanten Unterschied, dass hier ein Vorab-Ausgleich entsteht. Es kommt zu einer zeitlichen, gegebenenfalls auch räumlichen Entzerrung von Eingriff und Kompensation, denn anstatt Ausgleichsflächen im Zuge eines Bebauungsplanes auszuweisen, werden Ausgleichsflächen schon im Voraus ohne eine Verbindung zu einem spezifischen Vorhaben ausgewiesen. Diese Flächen bilden dann das sogenannte Ökokonto bzw. werden auf dem Ökokonto gut geschrieben. Kommt es im Nachhinein nun zu einem Bauvorhaben, welches einem Ausgleich bedarf, können Ausgleichsflächen des Ökokontos diesem in entsprechendem Umfang zugeteilt bzw. mit diesem verrechnet/verbucht werden.

Damit hat diese Regelung des Vorab-Ausgleiches klare Vorteile gegenüber der des zeitnahen Ausgleichs und zwar sowohl für die Gemeinden als auch für die Natur. Gemeinden können durch eine Flächenvorratspolitik schon auf Ebene des Flächennutzungsplanes beginnen, Flächen für den Ausgleich festzulegen. Desweiteren steht den Gemeinden so ein erhöhter Spielraum innerhalb von Planungen zur Verfügung, da sie über einen größeren Ausgleichsflächenvorrat verfügen. Ebenfalls sparen die Gemeinden Kosten, da sie potentielle Ausgleichsflächen nicht zu Baulandpreisen erwerben müssen. Letztendlich ist die Ökokontoregelung bezüglich Naturschutz positiv zu bewerten, da eine größere Anzahl von Flächen schon vor jeglichem Eingriff ökologisch aufgewertet werden und damit potentiell neue Lebensräume zur Verfügung stehen, bevor es überhaupt erst zum Verlust solcher innerhalb von Bauvorhaben kommt.





4.3.1 Beispiel Ökokonto und Flächenpool Raiffeisen-Region

In den Verbandsgemeinden Dierdorf, Flammersfeld, Puderbach und Rengsdorf wurde unter dem Zusammenschluss der sogenannten „Raiffeisen-Region“ das integrierte ländliche Entwicklungskonzept (ILEK) durchgeführt. Ein wichtiges Projekt bildet hierbei ein Ökokonto als Flächenpool auf regionaler Ebene (verbandsgemeinde- und kreisübergreifend) und zwar das Modellprojekt „Ökokonto und Flächenpool Raiffeisen-Region“, welches vom Land Rheinland-Pfalz mit Zuwendungen in Höhe von 80% gefördert wird. Ziel dieses Projektes ist die Ausweisung von Kompensationsflächen im Sinne eines Ökokontos. Hierzu wurden im Jahr 2008 Suchräume abgegrenzt und die möglichen Flächen für das Ökokonto ermittelt. Im Jahr 2009 wurden ein Maßnahmenkonzept entwickelt und Vereinbarungen über Maßnahmenumsetzungen getroffen. Schließlich sollen durch diesen entstehenden Flächenpool die Vorteile eines Ökokontos für die betreffende Region genutzt werden, d. h. Verkürzung von Planungszeiträumen, Schaffung von Planungssicherheit, Senkung von Kosten und realisierbare Umsetzungen ökologischer Aufwertungen.

4.3.2 Beispiel Ausgleichsfläche der Ortsgemeinde Windhagen auf der Streuobstfläche Bad Hönningen

In der Ortsgemeinde Windhagen wurde im Zuge eines Bebauungsplanes eine Erweiterung des Gewerbegebietes vorgenommen. Hauptgrund hierfür war die geplante Erweiterung einer dort expandierenden Firma. Im



Bild 77 | Streuobstwiese Nähe Bad Hönningen

Sinne der Eingriff-Ausgleichs-Regelung war für die Beinträchtigung der Natur und Landschaft ein Ausgleich vorzunehmen. Dies stellte die Ortsgemeinde jedoch vor ein Problem, da diese nicht in der Lage war, Ausgleichsflächen in entsprechend großem Umfang in ihrem Gemeindegebiet zur Verfügung zu stellen. Die Lösung für dieses Defizit lag in einer Kooperation zweier Kommunen. Die Stadt Bad Hönningen stellte eine größere potentielle Ausgleichsfläche, eine über 12 ha große Streuobstfläche zur Verfügung, die sich jedoch in relativ schlechtem Zustand befand. Dabei handelte es sich auf Grund dieser Größe um ein besonders wertvolles Kulturlandschaftsbiotop, welches auch als Lebensraum vieler seltener und gefährdeter Arten z. B. zahlreicher Spechtarten diente. So wurde die langfristige Wiederherstellung der typischen Streuobstwiesenstruktur unter Einbeziehung wertvoller Altbaumbestände und die Ergänzungspflanzung regionaltypischer Hochstammobstbäume schließlich von der Ortsgemeinde Windhagen als Ausgleich durch einen 30-jährigen Vertrag mit der Stadt Bad Hönningen sicher gestellt, indem die Kosten für die Pflege und ergänzende Naturschutzmaßnahmen übernommen werden. Damit kam es zur einer Gewinnsituation für beide Kommunen. Einerseits konnte die Ortsgemeinde Windhagen die benötigten Ausgleichsflächen bzw. -maßnahmen ausweisen und andererseits ist die Stadt Bad Hönningen nun im Besitz der notwendigen Finanzmittel, um die Streuobstflächen zu pflegen. Somit konnte den naturschutzfachlichen Auflagen aus der Bauleitplanung in Gänze entsprochen werden.

Trinken für die Landschaftspflege – seit 1918 in Bad Hönningen möglich

Streuobstwiesen und Steillagenweinbau gehören zum ökologischen Kulturgut des Landkreises Neuwied. Sie stellen auch ein Bindeglied zwischen der romantischen Rheinlandschaft am unteren Mittelrhein und dem etwas rauheren klimatischen Landschaftsbild vom Naturpark Rhein-Westerwald dar.

So wird es auf jeden Fall in der Familienkellerei BAD HÖNNINGER Fruchtsäfte und Weine gesehen. Seit 1918 werden hier mit großer Sorgfalt und Liebe zur Natur Streuobstpfäfel zu leckerem und naturbelassenen Apfelsaft verarbeitet.

Als dann im Jahre 2000 der erste Riesling-Wein vom Hönninger Schlossberg in die Kellerei kam und fünf Jahre später die Stadtweingut Bad Hönningen GmbH gegründet wurde, war das Leitmotiv „Trinken für die Landschaftspflege“ im Haus doppelt besetzt. Käufer und Genießer von Streuobst-Apfelsäften und Steillagen-Weinen leisten somit auch einen wertvollen Beitrag für die Umwelt und den eigenen Gaumen.





5. Ehrenamtlicher Naturschutz

5.1 Die Rheinbrohler Ley – eine den Mittelrhein prägende Kulturlandschaft – erhalten durch den Arbeitskreis „Kulturlandschaft Rheinbrohl“



In den vergangenen Jahrzehnten hat sich die Landschaft des Mittelrheintals durch den Rückgang der Bewirtschaftung stark verändert. An vielen Stellen, so auch in Rheinbrohl, droht die typische, den Mittelrhein prägende Kulturlandschaft zu verschwinden, anstelle von Weinbergen und Streuobstwiesen wachsen große Hangbereiche zunächst mit Büschen und dann mit Bäumen zu. Verursacht wird diese natürliche Sukzession dadurch, dass die Eigentümer ihre Grundstücke nicht mehr nutzen und damit auch nicht mehr pflegen. Verbuscht aber eine Fläche, so werden den angestammten Pflanzen und Tieren nach und nach die Lebensbedingungen entzogen (z. B. Licht und Wärme) und werden durch andere Pflanzen und Tiere ersetzt. Damit droht unsere den Mittelrhein prägende Kulturlandschaft mit ihrer charakteristischen Fauna und Flora, die unsere Vorfahren oft in mühevoller schweißtreibender Arbeit geschaffen haben, zu verschwinden.

Wissenschaftliche Untersuchungen belegen eindrucksvoll, dass durch die Verbuschung der Kulturlandschaft die Artenvielfalt drastisch vermindert wird. Oberstes Ziel eines zeitgemäßen Natur- und Umweltschutzes ist die Erhaltung der Artenvielfalt (Biodiversität). Flora und Fauna auf der Rheinbrohler Ley sind noch(!) besonders reichhaltig und damit hervorzuheben, weil folgende Pflanzen und Tiere für die Lebensräume charakteristisch sind, hier auszugsweise besonders zu nennen: Felsenbirne, Goldaster, Echtes Labkraut, Karthäusernelke, Gemeine Pechnelke, Heidenelke, Wiesen-Schlüsselblume, Gemeines Sonnenröschen, Wiesensalbei, Astlose Graslilie, Thymian, Kleines Habichtskraut, Peletiers Habichtskraut, Bergjasione, Flügelnjaster, Fransen-Enzian und Gemeine Kuh-(Küchen)schelle. Besonders gut sind die Schmetterlinge untersucht, 23 % der nachgewiesenen Arten sind in der neuesten Roten Liste für die Bundesrepublik Deutschland ent-

halten und gelten deshalb als besonders schützenswert. Ein besonderer Biotop, der nur sehr selten auf den Rheinhängen gedeiht, ist der „Rheinische Glanzlieschgrasrasen“. Er ist ein Trockenrasen, der nur auf extrem flachgründigen und heißen Böden gedeiht und hier auf der Rheinbrohler Ley sein größtes Vorkommen am Rhein besitzt.

Um die gefährdete Kulturlandschaft Mittelrhein zu erhalten und damit die noch vorhandene Artenvielfalt zu stabilisieren, haben Hermann J. Heimbach und Berthold Hühner vor 14 Jahren das Projekt „Rheinbrohler Ley“ ins Leben gerufen. Aufgrund der außerordentlichen Bedeutung der Streuobstwiesen für die Biodiversität (Artenvielfalt) wurde der Pflege und Wiederanlage von Streuobstwiesen innerhalb des Projekts „Rheinbrohler Ley“ ein besonderer Stellenwert eingeräumt. Auf einer Fläche von ca. 7 Hektar wurden alte Birn- und Apfelbäume freigestellt und wenn möglich, durch einen Sanierungsschnitt gepflegt. Bis heute wurden über 100 neue Hochstamm-Obstbäume (vorwiegend alte Apfelsorten) gepflanzt. Dabei wurde auf einen besonders großzügigen Abstand

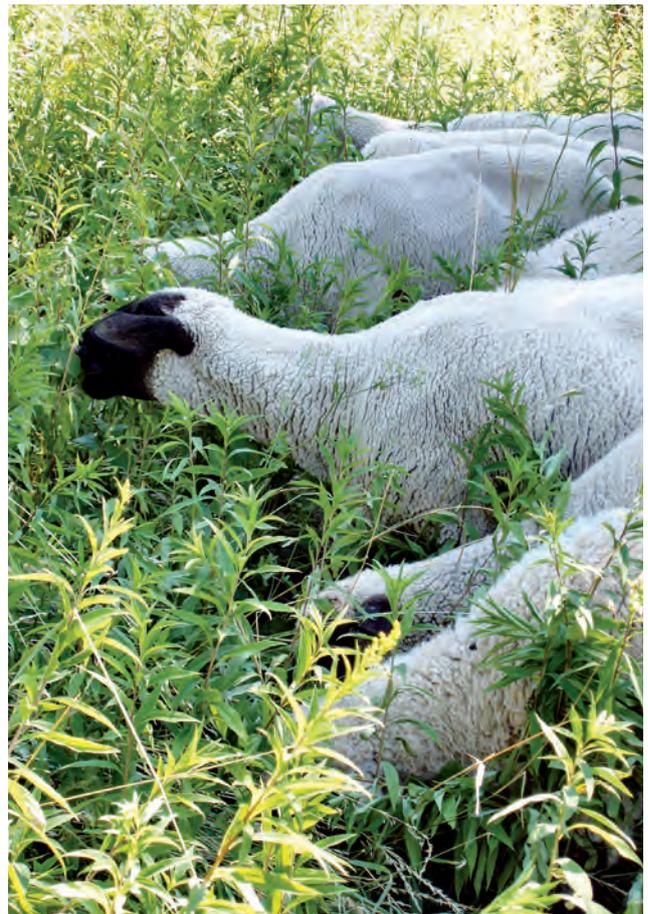


Bild 78 | Schafe fressen die Kanadische Goldrute und tragen dabei zur Dezimierung dieses unerwünschten Neophyten bei.





Bild 79 | Gezielte Beweidung – blütenreiche Bereiche werden von der Beweidung ausgeschlossen.

zwischen den Bäumen geachtet, um so die Vielfalt der Lebensräume zu steigern. Alte, ökologisch noch wertvolle, höhlenreiche Obstbäume wurden nicht entfernt, sondern im Lebensraum belassen, sie sollen später durch die neu gepflanzten Hochstämme ersetzt werden. Nistkästen für Höhlenbrüter, Eulen und Fledermäuse wurden angebracht.

Streuobstwiesen müssen regelmäßig gemäht werden; hierbei wird von den Aktiven des Arbeitskreises „Kulturlandschaft Rheinbrohl“ die Streifenmahd bevorzugt, so können z. B. Insekten von der gemähten Fläche auf den ungemähten Streifen übersiedeln. Einige Tage nach der Mahd wird das Mähgut eingesammelt und deponiert. Durch das Wegräumen und Deponieren des Mähguts ist es bereits gelungen, die gepflegten Flächen „auszumagern“, was sich sehr positiv auf die Vielfalt von Fauna und Flora ausgewirkt hat.

In den letzten Jahren hat der Arbeitskreis Kulturlandschaft Rheinbrohl tatkräftige Unterstützung bekommen: Anstelle von Mähbalken und Freischneider ist ein- bis zweimal im Jahr eine Schafherde auf den Streuobstwiesen der Rheinbrohler Ley als „Landschaftspfleger“ tätig. Die SGD Nord, Obere Naturschutzbehörde, fördert dieses landespflegerische und naturschutzrelevante Projekt durch Bereitstellung der notwendigen Mittel. Der Biotopbetreuer Günter Hahn koordiniert gemeinsam mit Mitgliedern der Arbeitsgemeinschaft die Einsätze.

Schafe eignen sich wegen ihrer schonenden Trittwirkung und dem breiten Futteraufnahmespektrum vorzüglich für den Einsatz in der Landschaftspflege. Mit dabei ist Schäfer Josef Burbach, der das ca. 7 Hektar große Gelände mit mobilen Elektrozäunen etappenweise in kleinparzellierte Gebiete abgrenzt und so eine gezielte Beweidung erreicht. Dabei achtet der Schäfer darauf, dass besonders blütenreiche Bereiche von der Beweidung ausgenom-

men werden. Somit bleiben für Schmetterlinge, Hummeln, Wildbienen und andere Insekten genügend Nahrungspflanzen erhalten. Darüber hinaus wird so erreicht, dass die Pflanzen auf den ausgesparten Flächen bis zur Samenreife gelangen.

War der Erhalt der Kulturlandschaft zuerst die Idee weniger Einzelkämpfer, so werden die Bemühungen heute allseits anerkannt und durch viele Bürgerinnen und Bürger aus Rheinbrohl unterstützt. Im Frühjahr 2005 haben Berthold Hühner und Hermann J. Heimbach den Arbeitskreis Kulturlandschaft Rheinbrohl (AKR) gegründet, im Frühjahr 2013 hat die Arbeitsgemeinschaft 32 Mitglieder.



Bild 80 | Holzhacken am Gerätehaus des Arbeitskreises Rheinbrohl

Jeder, der mithelfen will, die Natur- und Kulturlandschaft in Rheinbrohl zu pflegen und zu erhalten, ist herzlich eingeladen, mitzumachen. Jeden Dienstagnachmittag trifft sich ein Teil der Mitglieder zum Arbeitseinsatz am 2007 in Eigenleistung fertiggestellten Gerätehaus. Nach getaner Arbeit fachsimpeln die Teilnehmer bei einem Glas Wein und genießen dabei die herrliche Aussicht.

Großeinsätze erfolgen samstags jeweils 3–4 mal im Jahr. Sie werden vorab in der Presse gesondert angekündigt. In einigen Jahren, wenn die gepflanzten Bäume Früchte tragen, sollen diese vermarktet werden. Nur wenn es gelingt, ökologische und ökonomische Interessen zusammenzuführen, wird es möglich sein, Streuobstwiesen als charakteristischen Bestandteil unserer Kulturlandschaft zu erhalten.

Kontakt Daten siehe Anhang ab Seite 118.





5.2 Ameisen: Eine erfolgreiche Insektenordnung seit 100 Millionen Jahren – Die Ameisen-Schutzwarte in Rheinland-Pfalz

Der Geschäftsführer der Ameisen-Schutzwarte Rheinland-Pfalz mit Sitz in Thalhausen, Wilfried Hofmann, schätzt die kleinen Erdbewohner ungemein. Das Leben der Ameisen, eine Welt für sich, mit einer sehr großen ökologischen Bedeutung, deren Leben und Verhaltensweise noch immer Rätsel aufgeben. Ameisen gehören zu den faszinierendsten Lebewesen auf der Erde: Sie leben in großen Ameisen-Staaten und jede einzelne Ameise hat eine ganz bestimmte Aufgabe zu erfüllen.

Waldameisen – Bedrohte Helfer im Wald

Ein Haus für Millionen: In erster Linie machen die auffälligen Nesthügel den Waldbesucher auf Waldameisen aufmerksam. Doch nicht alle Ameisen im Wald errichten der-



Bild 81 | Waldameisen



Bild 82 | Umsiedlungsaktion Denzer Heide / Bad Ems

artige Nesthügel. Manche leben als Baumbewohner im Holz, andere nisten unter Steinen oder bauen reine Erdnester. Waldameisen gehören wie die Bienen zu den staatenbildenden Insekten. Sie leben in einer Gemeinschaft, für die eine umfangreiche Arbeitsteilung kennzeichnend ist. Die Hauptmasse im Ameisenstaat wird von den Arbeiterinnen gebildet. Dabei handelt es sich um unbeflügelte, nicht begattungsfähige Weibchen.

Zur ökologischen Bedeutung: Waldameisen erbeuten Hunderte verschiedener Insekten (ein Ameisenvolk in einem Sommer bis zu 10 Millionen), darunter viele pflanzenfressende Arten, wie z. B. Forleule (ein Nachtfalter, wie die im folgenden genannten auch, der massenweise auftreten und Wälder schädigen kann), Kiefernspanner, großer Forstspanner usw.. Die Jagdtätigkeit der Waldameisen wird weitgehend von der Jagdmöglichkeit bestimmt. Wo Waldameisen heimisch sind, ist der Ausbruch einer Schädlingskalamität zwar möglich, aber doch unwahrscheinlicher. Waldameisen belaufen viele Laub- und Nadelbäume, um den Honigtau von Rinden-, Zier- und Schildläusen als wichtige Nahrung einzutragen. Waldameisen selbst sind als individuenreiche Tiergruppe eine bedeutsame Nahrungsquelle für viele Tiere, wie z. B. Spinnen, Raubinsekten, Amphibien, Reptilien, Spitzmäuse und Vögel. Die verschiedenen Spechtarten verzehren regelmäßig Waldameisen. Grünspecht und Wendehals ernähren sich im Sommer hauptsächlich von kleineren Ameisenarten. Sehr viele Tiere, darunter Spinnen, Tausendfüßler, Urinsekten, Käfer und Fliegen, leben als „Ameisengäste“ in den Nesthügeln, die ihnen Schutz und Wärme sowie vielfältige Nahrung bieten. Neben harmlosen Einmietern (Rosenkäferlarve) und bloßen Mitessern (Ameisensilberfischchen) gibt es auch ameisenverzehrende Schmarotzer (Vierpunktkäferlarve).

Waldameisen verbreiten mehr als 150 Pflanzenarten in unseren Wäldern. Zu ihnen gehören Veilchenarten, Taubnessel, Ehrenpreis, Schöllkraut, Wachtelweizen, Buschwindröschen, Lerchensporn und viele andere. Die Samen dieser Ameisenpflanzen haben fett-, eiweiß- bzw. zuckerreiche Anhängsel (Elaiosome), die von den Waldameisen auf dem Weg zum Nest oder im Nest abgebissen werden. Ameisenarme Wälder sind auch arm an Ameisenpflanzen und Pflanzenarmut hat wiederum eine Verarmung der Tierwelt zur Folge.

Durch die Bautätigkeit lockern und durchlüften die Waldameisen den Boden im unmittelbaren Nestbereich. Krümelstruktur und Wasserkapazität des Bodens werden verbessert. Außerdem durchmischen die Waldameisen das Erdreich mit organischer Substanz, so dass im Nestbereich gute Keimbedingungen vorliegen.

Die Vernetzung der Waldameisen in der Tier- und Pflanzenwelt des Waldes ist mannigfaltig. Waldameisen sind





ein wichtiges Schlüsselglied im Ökosystem Wald. Sie stabilisieren das ökologische Gleichgewicht. Sterben allerdings unsere Wälder, dann können auch die Waldameisen nicht überleben.

Der Bundesverband der Deutschen Ameisenschutzwerke (DASW) e.V. ist die Dachorganisation der Ameisenschutzwerke in den Bundesländern, die zum Schutz und zur Förderung einheimischer Ameisen und zur Sicherung ihrer Lebensgrundlagen gegründet wurden. Das Ziel ist es, den weiteren Rückgang der Hügel bauenden Waldameisen aufzuhalten, die vorhandenen Waldameisenbestände zu schützen, zu fördern und ihre natürliche Verbreitung zu unterstützen.

In Zusammenarbeit mit Forstleuten, Waldbesitzern, Jägern, Naturschutzbehörden und –verbänden versucht die Ameisenschutzwerke, das Überleben der bedrohten Waldameisen zu sichern. Ameisen sind wahre Naturschützer. Sie fördern die Humusbildung und den Samenaustausch. Desweiteren ist in ameisenreichen Gebieten eine vermehrte Produktion von Honig durch Bienen festzustellen, da in diesen Gebieten mehr Honigtau zur Verfügung steht. Ameisen sind eine Hygienepolizei im Wald. Aas und anderer Abfall wird von Ameisen weiterverarbeitet. Der Schutz der Ameisen ist daher eine wichtige Arbeit zur Stabilisierung des ökologischen Gefüges der Wälder. Die Arbeit der Ameisenschutzwerke gliedert sich in:

- Bestandsaufnahme (Kartierung) und Bestandsüberwachung
- Gefahrenabwehr bei Baumaßnahmen aller Art
- Durchführung von Not- und Rettungs Umsiedlungen bedrohter Waldameisenvölker
- Direkte Schutz- und Hegemaßnahmen sowie Lebensraumgestaltung
- Zusammenarbeit mit Behörden, Fach- und Naturschutzverbänden
- Fachliche Beratung von Forst- und Naturschutzbehörden zum Schutz der Waldameisennester
- Fort- und Weiterbildung von Lehrern, Naturschützern und naturkundlich interessierten Bürgern
- Führungen, Vorträge, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Im Kreis Neuwied werden von der Kreisgruppe Neuwied rund 900 Ameisenvölker betreut. Diese Ameisennester sind angesiedelt in den Verbandsgemeinden Asbach, Dierdorf, Linz, Puderbach, Rengsdorf und Waldbreitbach sowie im Heimbacher Gemeindewald. Zur Kontrolle dieser Nester auf Anzeichen von Beschädigungen, Bewuchs und unnatürlichen Veränderungen unternehmen die Ameisenschützer jährlich zwei bis drei Exkursionen, die verbunden werden mit Arbeiten wie Freischneiden von Bewuchs, Entfernen von störendem Astwerk, Abdecken mit

Tannen- und Fichtenreisig für den Winter bzw. Entfernen dieses Nestschutzes im Frühjahr. Es sind manchmal auch Ameisennester an Steilhängen und Straßenböschungen abzusichern – teils verbunden mit akrobatischen Arbeitseinsätzen. Es müssen auch Umsiedlungen von Ameisenvölkern vorgenommen werden, insbesondere bei Straßen- und Wegebau, Flurbereinigungen, Waldarbeiten usw. Ameisen können auch zur Belästigung werden, wenn sich die kleinen Krabbler als „Untermieter“ z. B. auf Terrasse und Gartenhaus einnisten. Eine Umsiedlung schafft Abhilfe. Im Jahre 2011 wurden aus verschiedenen Anlässen 11 Umsiedlungen vorgenommen.

Zum Schutz der Roten Waldameise:

Schon vor 200 Jahren erkannte man die Notwendigkeit des Artenschutzes für die Rote Waldameise, denn so lange steht diese Spezies bereits unter Naturschutz. Heute zählen sämtliche hügelbauende Waldameisenarten nach der BArtSchV (Bundesartenschutzverordnung) zu den besonders geschützten Arten. Damit ist nach § 20 f BNatSchG jeder Eingriff in ein Waldameisennest verboten. Für alle durch Menschen vorsätzlich oder fahrlässig verübte Schädigungen an Waldameisen oder deren Nestern gelten Bußgeld- oder Strafvorschriften. Folglich gilt für jeden Spaziergänger oder Waldbesucher:

- **Hände weg von der Nestkuppel!**
- **Füße weg vom Erdauswurfsring!**

Kontakt Daten siehe Anhang ab Seite 118.



Bild 83 | Waldameisen-Nesthügel am Waldrand





5.3 Der Arbeitskreis für Natur- und Umweltschutz Asbacher Land e.V. (ANUAL) – Ein sehr aktiver Verein mit 400 Mitgliedern



Unter dem Motto „Erhalt und Verbesserung der Lebensräume von bedrohten Tieren und Pflanzen für die nachfolgenden Generationen“ engagiert sich der Arbeitskreis seit 1984.

Er ist eingetragener gemeinnütziger Verein (Amtsgericht

Montabaur, U.R. 11035) und parteipolitisch unabhängig. Derzeit hat der ANUAL 404 Mitglieder (Stand: 01.10.2012) und ist somit der größte Naturschutzverein im nördlichen Rheinland-Pfalz. Die Mitglieder werden in Infobriefen zwei Mal im Jahr über die Aktivitäten des Vereins informiert. Außerdem werden regelmäßig Mitgliederversammlungen sowie für alle Interessierten Informationsveranstaltungen angeboten, auf denen neue Vorhaben und Routinearbeiten koordiniert und geplant werden können.

Hauptanliegen der Mitglieder sind der Erhalt und die Verbesserung von Lebensräumen auf eigenen und ausgewiesenen Schutzgebieten.

Dafür wird eng mit den Verwaltungen im Kreis und den Bundesländern sowie den angrenzenden Naturschutzverbänden, Vereinen, Landwirten, Forstverwaltungen, Imkern und sonstigen Landschaftsnutzern zusammen gearbeitet.

Das derzeit größte Projekt des ANUAL ist das Europäische Schutzgebiet Asbacher Grubenfeld (Steinbruch Bennau) mit einem nährstoffarmen See, Buchen-, Eichenwäldern, Gesteinsbänken, Auenbereichen und angrenzenden Feuchtwiesen. Hier befinden sich bereits 18 ha Land im Vereinseigentum.

Durch den Basaltabbau in früheren Zeiten entstanden hier wertvolle Lebensräume für Pflanzen und Tiere, die zum Teil sehr selten geworden sind. So bietet ein ehemaliger Stollen ein Winterquartier für verschiedene Fledermausarten, Trockenstandorte und Gesteinsbänke wechseln mit Auenbereichen und Feuchtwiesen. Um diesen natürlichen Lebensraum nachhaltig zu erhalten, wurde das Gelände auf Betreiben des ANUAL als FFH-Schutzgebiet ausgewiesen.



Bild 84 | Robert Klein, der Vorsitzende des ANUAL am Steinbruch Bennau





Bild 85 | Kinder der Kath. Kindertagesstätte Buchholz auf Exkursion mit dem ANUAL



Bild 86 | Pasteurisierung des Apfelsaftes



Bild 87 | Apfelsaftpressen am „Haus der Natur“ im Pfaffenbachtal





Weitere Schwerpunkte sind der Erhalt alter Streuobstwiesen sowie Neuanpflanzungen mit alten Obstsorten, die sich bei uns bewährt haben sowie die Verwertung.

Jedes Jahr werden Kurse im Obstbaumschnitt angeboten. Höhepunkt ist das Apfelsaftpressen, das regelmäßig Anfang Oktober im Rahmen eines Tages der offenen Tür am „Haus der Natur“ im Pfaffenbachtal stattfindet.

Besondere Artenschutzprojekte sowie Kartierung und erforderliche Schutzmaßnahmen werden für die FFH-Arten Fledermäuse, Gelbbauchunke, Schlingnatter, Zauneidechse, Ameisenbläuling, Rotmilan, Eulen und weitere Vogelarten durchgeführt.

Für den Pfaffenbach, Wahler Bach und Köhlershohner Bach wurden die Bachpatenschaften übernommen.

Durch das „Haus der Natur“ im Pfaffenbachtal besitzt der ANUAL eine wesentliche Voraussetzung für eine äußerst erfolgreiche Bildungsarbeit.

So werden regelmäßig Exkursionen und Führungen für Schulklassen, Kindergartengruppen und im Bereich der Erwachsenenbildung durchgeführt.

Ergänzend sei noch darauf hingewiesen, dass die Vereinsmitglieder auf vereinsnahen Flächen und in den Naturschutzgebieten Buchholzer Moor / Lökestein sowie Kirch- eib regelmäßig Pflegemaßnahmen durchführen.



Bild 88 | Gehölzeschnitt-Lehrgang des ANUAL

5.3.1 Länderübergreifender Naturschutz

Viele Vereinsmitglieder interessierten sich seit der Gründung des ANUAL für die interessante Tier- und Pflanzenwelt in den angrenzenden Gebieten von Nordrhein-Westfalen. Dies sind vor allem das Naturschutzgebiet Komper Heide, es schließt unmittelbar an das Naturschutzgebiet Buchholzer Moor an, das Gelände, das zum Segelflugplatz Eudenbach gehört, und das Bundeswehr-Depot, der Kreuzungsbereich von L272/L273 auf unserer Landesseite mit den interessanten Bereichen vom Flugplatz in Rheinland-Pfalz sowie die Steinbrüche Eulenberg und Eudenberg und die ehemaligen Sandgruben bei Eudenbach.

Misstände, wie Verfüllungen von Bauschutt in den ehemaligen Gruben bei Eudenbach und somit der Verlust von wertvollen Laichgewässern für Gelbbauchunken und Kammolchen führten zu einem ersten Kontakt mit Dr. Wolf Lopata von der Unteren Landschaftsbehörde Siegburg.

Ein erster Schritt im geplanten Naturschutzgebiet Komper Heide, eine Heidelandschaft wieder entstehen zu lassen, wurde mit einer Weihnachtsbaumaktion im Dezember 1990 gestartet. Viele ANUAL-Mitglieder unterstützten diese sinnvolle Aktion, indem sie hier für den eigenen Bedarf und für Bekannte einen Baum besorgten.

Störungen der Fledermäuse im Winterquartier im Steinbruch Eudenberg begegneten die Naturschützer mit dem Einbau eines Schutzgitters. Frau Angela Salz wandte sich im August 1996 an den ANUAL. Sie schrieb ihre Diplomarbeit über die Tier- und Pflanzenwelt des Bundeswehr-Depots und bat um Hilfe bei notwendigen Pflegearbeiten. In diesem Zusammenhang entstand der Kontakt zu Heinz Meurer aus Eudenbach, der sich auch mit großem Engagement für den Bereich der Komper Heide und den Flugplatz Eudenbach einsetzte. Der erste Besuch im Bundeswehr-Depot ließ das Herz eines jeden Naturliebhhabers höher schlagen. Spontan erklärten sich Vereinsmitglieder bereit, bei den notwendigen Pflegemaßnahmen zu helfen. Im Jahre 1999 durften in Abstimmung mit dem Kasernenkommandanten und der Unteren Landschaftspflegebehörde in drei Bereichen Pflegemaßnahmen durchgeführt werden. Das Samenmaterial der überalterten Heidebestände wurde auf den abgeschobenen Flächen in der Komper Heide und auf einer Fläche im Naturschutzgebiet Buchholzer Moor ausgebracht. Dort ist 1998 der Fichtenbestand entfernt worden. Die Gruppe konnte dann in den folgenden Jahren noch weitere Exkursionen ins Gebiet organisieren und die weitere Entwicklung beobachten.





Bild 89 | Arbeiten im Buchholzer Moor

2003 ergab sich die erste Zusammenarbeit mit der Biologischen Station Siegburg und Herrn Herlitz vom Segelsportverein Eudenbach. Es sollten als Ausgleichsmaßnahmen am Ende des Segelflugplatzgeländes für den neuen Flugzeughangar Laichtümpel gebaggert werden. Im vergangenen Jahr konnten dort erfreulicherweise die ersten Gelbbauchunken beobachtet werden. Im Jahre 2004 wies die Bezirks-Regierung Köln die Fläche des Segelflugplatzes Eudenbach als Naturschutzgebiet aus. Im Jahre 2007 erfolgte die Naturschutzgebietserweiterung auf der Rheinland-Pfalz-Seite und nennt sich jetzt: Naturschutzgebiet Buchholzer Moor mit Lökestein und Sauerwieser Heide. So liegen hier nun drei Naturschutzgebiete zusammen und wenn man den Bereich des Bundeswehr-Gerätmateriallagers dazu rechnet, ergibt dies fast 200 ha (200.000 m²) zusammenhängende Fläche.

Durch die guten Kontakte zu den letzten Kasernenkommandanten Herrn Fehlinger und Herrn Hofmann konnte das Gelände interessierten Bürgern gezeigt werden – unter fachlicher Führung von Prof. Helmut Schumacher, Wolf Dieter Lopata und Barbara Bouillon. Es bleibt nun nur noch zu hoffen, dass bei der Schließung des Gerätmateriallagers Königswinter die Flächen unter Naturschutz gestellt werden und eine weitere Nutzung dem Naturschutz entgegen kommt.

Im Rahmen eines Bundesförderprogramms „chance.natur“ hat der Rhein-Sieg-Kreis zwischenzeitig die Arbeit

aufgenommen. Unter dem Titel „Natur- und Kulturlandschaft zwischen Siebengebirge und Sieg“ wurden Teilbereiche des Gebietes mit untersucht. In den nächsten 12 Jahren sollen mit erheblichen Mitteln des Bundes und des Landes NRW Biotopverbundkonzepte realisiert und umfangreiche Landschaftsentwicklungs- und Pflegemaßnahmen durchgeführt werden. Auch der Landkreis Neuwied beteiligt sich an diesem Großprojekt, da die Hauptvorkommen der Leitarten wie Gelbbauchunken und Ameisen-Bläuling im Kreisgebiet liegen.

Der ANUAL konnte im Jahre 2011 die zwei hochinteressanten Flächen neben dem Kreuzungsbereich von L272/L273 (18.000 m²) mit finanzieller Unterstützung der Stiftung Natur und Umwelt Rheinland-Pfalz erwerben.

Im Bereich des Buchholzer Moores wurden in den letzten 10 Jahren viele Pflege- und Entwicklungsmaßnahmen durchgeführt. Dies gelang Dank der guten Zusammenarbeit von Oberer und Unterer Naturschutzbehörde, Verbandsgemeindeverwaltung, Gemeindeleitung, Jägerschaft und ANUAL, deren Mitglieder unzählige Arbeitsstunden in dieses Gebiet gesteckt haben.

Kontakt Daten siehe Anhang ab Seite 118.





5.4 ARGE Kulturlandschaft Leutesdorf e.V. – Ein sehr engagierter Natur-Kulturlandschaftverein mit vielen Auszeichnungen

Eine Gruppe von 19 engagierten „Natur-Männern“ organisiert sich im eingetragenen Verein „Arbeitsgemeinschaft Kulturlandschaft Leutesdorf e.V.“ (ARGE). Sie setzen sich Woche für Woche für den Natur- und Umweltschutz zum Wohle ihrer Ortsgemeinde ein. Ehrenamtlich verrichten sie Arbeiten auf ehemals landwirtschaftlich genutzten Flächen, heben durch ihre Tätigkeit den ökologischen und ökonomischen Wert der Rhein-Hanglagen und erhalten so das ortstypische Landschaftsbild um ihre Heimatgemeinde. Sie fördern damit auch eine zeitgemäße, zukunftsgerichtete Entwicklung ihres Ortes. Kulturelle Identität wird damit nachhaltig weitergeführt, ein unschätzbares Kulturgut bleibt damit für künftige Generationen erhalten.

Gegründet wurde die ARGE Kulturlandschaft Leutesdorf e.V. 1989 von Georg Nalbach, heute Ehrenvorsitzender, der mit 81 Jahren noch aktiv im Einsatz ist sowie von Hans Scheerschmidt. Heute ist Herr Eberhard Schneider 1. Vorsitzender.

Die **Partner der ARGE** sind Landwirte, Jägerschaft, Kommune, Verbandsgemeinde, die Untere und Obere Naturschutzbehörde.

Jährlich werden von den Mitgliedern um die 3.000 Arbeitsstunden geleistet. Sie pflegen etwa 6 ha ökologisch wertvolle Flächen und erhalten damit nahezu 250 Obstbäume, haben Streuobstbestände anstelle von Weinbergbrachen angelegt (z. B. mit „Roter Weinbergpfirsich“), kümmern sich um das Felsbiotop „Langenbergskopf“, stellen Ruhebänke auf und bemühen sich um ihre Instandhaltung, betreuen rund 8 km Wanderwege/-pfade (u. a. auch den Rheinsteig), erledigen anfallende Reparaturen ihrer landwirtschaftlichen Geräte nach dem Motto: „Wir machen alles selbst“. Gemeinsam organisieren sie mit der örtlichen Kindertagesstätte jährlich das Streuobstwiesenfest. Ein gelungenes Beispiel, wie private und öffentliche Initiative zum Wohle der Gemeinschaft gelingen kann.

Für ihr Engagement ausgezeichnet wurden die Männer mit dem Umweltpreis der Verbandsgemeinde Bad Hönningen, dem Sonderpreis des Landkreises für hervorragende Naturschutzinitiative sowie dem Sonderpreis des Landes Rheinland-Pfalz für vorbildliche ökologische Leistungen.



Bild 90 | Zum Teil stillgelegte Weinberge bei Leutesdorf





Der Vorstand der ARGE Kulturlandschaft Leutesdorf e.V. besteht aus: 1. Vorsitzender Eberhard Schneider, 2. Vorsitzender Hans-Dieter Döring, Schriftführer Gerd Faßnacht und Kassenwart ist Manfred Paas, Stand: 2012.

Wie in der „Lokalen Agenda“ für die kommunale Ebene formuliert, orientiert sich die Gruppe junggebliebener Ruheständler seit Jahren an den Zielen der ökologischen und sozialen Nachhaltigkeit, fördert den Gemeinschaftsgedanken bei einer gewissen Unabhängigkeit von Fördermitteln. Dabei zeigen die ehrenamtlich Tätigen durch ihre Projekte eine konkrete Möglichkeit auf, Kulturlandschaft in Ortsnähe zu erhalten.

Die diversen Aktivitäten, die sich die Männer Jahr für Jahr vornehmen, werden politisch neutral und unabhängig vom beruflichen oder privaten Werdegang des Einzelnen umgesetzt.

Zur Situation: Fast ein wenig stolz berichten Leutesdorfer Bürger von der unglaublichen Vielfalt an Eindrücken, die ihre Heimatregion für ihre Sinne bereit hält. Gerade die einzigartige, vom Weinbau geprägte Landschaft rund um ihren Ort hat in großen Bereichen viel zu bieten. Teilweise hoch über der Andernacher Pforte gelegen, übt die Landschaft einen eigenartigen Reiz auf Bewohner und Besucher aus.

Bei einer Länge von ca. 3000 Metern und einer Breite von durchschnittlich 200 m steigt die Region, rechtsrheinisch direkt am Fluss gelegen, von 56 Meter Höhe steil auf 200 Meter über NN an, hier mit insgesamt etwa 50 ha Weinbaufläche.

Hinzu kommen die Rheinauen mit ihrer üppigen Vegetation, die mit den harmonisch strukturierten Weinbergen im Farbenspiel der Jahreszeiten begeistern sowie die auf den Rheinhöhen ortstypischen Streuobstbestände.

Doch über die Jahre nahm auch in Leutesdorf die Verbuschung auf stillgelegten Weinbergen und ehemaligen Freiflächen zu. Komplette Landschaftsteile wurden gar sich selbst überlassen. Trockenmauern versanken unter einem grünen Mantel, wurden feucht und zerfielen. Mehr und mehr veränderte sich das Landschaftsbild außerhalb der Weinberge.

Aber Sinn und Nutzen der Flächen hat sich zwischenzeitlich gewandelt. Waren sie früher noch zur Existenzsicherung ganzer Familien unverzichtbar, dienen sie heute der Erholung, bilden ein unbedingt zu erhaltendes Kulturgut. Es genügt in diesem Fall nicht, die Natur einfach sich selbst zu überlassen. Es geht vielmehr darum, die kulturelle Identität zu erhalten, zumal dieser Landschaftstyp auch Lebensgrundlage für Pflanzen- und Tierarten in einer hohen Vielfalt bietet.

Auf 33 Infotafeln gibt es vertiefende Einblicke zum Weinbau, eingeschlossene Aspekte zu Besonderheiten dieser



Bild 91 | Bei der Apfelernte in Leutesdorf

Weinkulturlandschaft. Hier nur einige Bereiche, die auf den Infotafeln zu finden sind:

Der Mittelrhein nimmt eine Sonderstellung im deutschen Klimaraum ein. An 40 bis 48 Tagen im Jahr übersteigt die Temperatur die 25 Grad Marke. Damit gehört der Mittelrhein mit Leutesdorf zu den wärmsten Landstrichen Deutschlands. Ein unschätzbare Vorteil für das Wachstum unserer Reben: Milde Winter, ein schnell beginnendes Frühjahr und nicht zu heiße Sommer sorgen für eine erheblich längere Vegetationsperiode als in den meisten Weinbauländern weltweit. So hat die Rebe mehr Zeit, Mineralstoffe in die Beeren einzulagern und Zucker zu bilden. Wegen der steilen Lage scheinen die Sonnenstrahlen senkrecht auf die Rebhänge. Dadurch bescheren Sonneneinfall und Steilhang der Rebe die günstigsten klimatischen Bedingungen. Zusätzlich wird die Wärme durch den Rhein noch intensiviert. Die vom Wasser reflektierenden Strahlen treffen ebenfalls auf die rebenbestandenen Hänge. Diese Kombination führt dazu, dass die Reife der Trauben ein Höchstmaß erreicht.

Zum Erhalt der Kultur- und Erholungslandschaft, der von den Leutesdorfer Winzern geleistet wird: Bei der Erhaltung der Weinlandschaft geht es schon längst nicht mehr um den Weinbau alleine, sondern um die gesamte Existenz der mittelrheinischen Kulturlandschaft. Beim Schutz ihrer Reben erfüllen die deutschen Winzerinnen und Winzer die weltweit anspruchsvollsten Pflanzenschutz-Standards. Sie tragen als verantwortungsvolle Landschaftspfleger zum ökologischen Gleichgewicht bei. Ein über viele Generationen gewachsenes Kulturgut ginge sonst verloren.





Zum Artenreichtum in den Rebenhängen: Tiere am Rheinhang

Die Rheinhänge über Leutesdorf sind ein außergewöhnlicher Lebensraum für eine spezialisierte Tierwelt mit vielen geschützten und seltenen Arten. Typisch sind Insekten, vor allem viele Schmetterlinge; Kreuzdorn-Großspanner, Segelfalter und Schwalbenschwanz leben auf den Höhenzügen. Wärmeliebende Heuschreckenarten siedeln in den Trockenbiotopen des Leutesdorfer Rheinabschnitts. Im Gesteinsschutt, auch an Weinbergsmauern, finden sich seltene Reptilien wie Schlingnatter, Mauer- oder Smaragdeidechse. Auch bei den Vögeln treten Besonderheiten auf: Neben dem Grünspecht nisten Zippammer und verschiedene Dorngrasmücken sowie die Nachtigall im Bereich der Rheinaue. An den bewaldeten Hängen kommen Rot- und Schwarzwild, Gartenschläfer, Feldhasen und Fledermäuse vor.

Standorte für seltene Pflanzen:

Charakteristisch für die Leutesdorfer Vegetation ist die ungewöhnlich hohe Zahl artenreicher Biotope: Wärmeliebende Wälder und Gebüsche, Felsbiotope, Gesteinshalden sowie die traditionellen Weinberge und Obstbäume. Das Mittelrheintal mit seinen zerklüfteten Felsterrassen und den tausenden, auf vielfältigste Weise genutzten Grundstücken, besitzt eine artenreiche Pflanzenwelt: Feldmannstreu, Graslilie, Weißwurz, Pfaffenhütchen oder Mispel gedeihen hier.



Bild 92 | Schwalbenschwanz

Der in Deutschland sehr seltene Diptam, *Dictamus albus*, ist in Leutesdorf an unwegsamen Schieferfelsen anzutreffen.

Die aktiven Mitglieder der ARGE Kulturlandschaft Leutesdorf e.V. setzen seit Jahren mehr als nur Zeichen: Sie animieren durch Vormachen, einfach „mitzumachen“, zeigen Möglichkeiten auf, ihre Heimatgemeinde mitzugestalten, und sie schärfen bei Mitbürgern und Besuchern gleichermaßen das Naturbewusstsein.

Zu den Maßnahmen: Zu den einzelnen Vorhaben gehören Arbeiten auf ortsnahen, ökologisch wertvollen Flächen. Streuobstwiesen und andere Biotope werden gepflegt, Felsköpfe werden freigehalten, Wiesenflächen entbuscht. Traditionelle Obstsorten werden neu angepflanzt, herkömmliche Hecken angelegt, Wirtschafts- und Wanderwege werden erhalten.

Körperlich geeignete Gruppenmitglieder arbeiten u. a. mit Motorsensen oder Kettensägen. Qualifizierte Personen bedienen vereinseigene, geländegängige Fahrzeuge, Forstwinden, Spalt- und Schneidegeräte, Hächsler sowie Mäh- und Mulchgeräte.



Bild 93 | Seltener Diptam

© awfoto – Fotolia.com

Flächen der Steilhänge, die nur in kräftezehrender Bemühung behandelt werden können, werden mit einfachem Gerät bearbeitet. Unterweisungen, die auch Hinweise zur Sicherheit und zum Unfallschutz beinhalten, sind vor Einsatz motorisierter Geräte obligatorisch. Reparaturen werden weitestgehend kostengünstig von eigenem Personal bewältigt.





Bild 94 | Mitglieder der ARGE Kulturlandschaft Leutesdorf bei der Sicherung eines Geländers

Finanziell stößt die ARGE Kulturlandschaft schon lange an ihre Grenzen, da öffentliche Haushaltsmittel Jahr für Jahr knapper werden.

In diesem Zusammenhang sei der Hinweis auf die jährliche, schweißtreibende „Holzaktion“ der ARGE-Mitglieder erlaubt, die nach Abstimmung mit der örtlichen Forstwirtschaft erfolgt. Durch sie wird bei ehrenamtlichem Einsatz in vielen weiteren Arbeitsstunden eine gewisse „Unabhängigkeit von Fördermitteln“ erreicht. Aber auch mit dieser Aktion ist finanziell ein kostendeckender Einsatz kaum noch zu leisten. Leider entscheiden nicht nur das außergewöhnliche Engagement über den Fortbestand

der Gruppe, sondern auch ausreichende Finanzmittel. Akzeptanz und anerkennende Förderung der nicht gerade leichten Tätigkeiten entscheiden genauso darüber, ob und wie es mit diesem Projekt weitergeht.

Und eines ist sicher: Nicht nur die Umwelt, sondern auch die hiesige Dorfgemeinschaft, Wanderer, das Land Rheinland-Pfalz und alle Naturliebhaber profitieren ungemein von den Aktivitäten der engagierten Gruppe, der „ARGE Kulturlandschaft Leutesdorf e.V.“.

Kontakt Daten siehe Anhang ab Seite 118.





5.5 Der „BUND“: Umwelt schützen, Natur bewahren im Kreis Neuwied – Mit Wolfgang Tischler im Gespräch

Der „BUND“ wurde im Juli 1975 gegründet. Er hat über 480.000 Mitglieder, Förderinnen und Förderer und finanziert sich vor allem aus Mitgliedsbeiträgen und Spenden. Diese machen rund achtzig Prozent der BUND-Einnahmen aus und sind die Basis für die politische Unabhängigkeit des Verbandes, der förderativ organisiert ist: In jedem Bundesland engagiert sich ein BUND-Landesverband für den Natur- und Umweltschutz. Die Mitglieder des BUND sind in einem flächendeckenden Netz von 2000 Kreis- und Ortsgruppen organisiert.

Der BUND für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND) setzt sich ein für den Schutz unserer Natur und Umwelt. Der BUND engagiert sich zum Beispiel für eine ökologische Landwirtschaft und gesunde Lebensmittel, für den Klimaschutz und den Ausbau regenerativer Energien, für den Schutz bedrohter Arten, des Waldes und des Wassers.

Auch über die vielen Arbeitskreise, wie beispielsweise AK Denkmalschutz, AK Technischer Umweltschutz (ehemals AK Elektrosmog), AK Energie, AK Landwirtschaft, AK Naturschutz, AK Tierschutz, AK Verkehr, AK Wald, AK Wasser sowie die Projektgruppe Umweltbildung kann man sich informieren über den BUND. Ansprechpartner für den Kreis Neuwied ist u. a. Wolfgang Tischler aus Dierdorf.



Bild 95 | Wildgänse

Bekannt sind im Kreis Neuwied z. B. die Vogelwanderung in Dierdorf mit dem Biologen Günter Hahn. Die Rother Weiher in Dierdorf-Giershofen sind ein ideales Gebiet für die Vogelwelt. Auf engem Raum sind hier Wiesenlandschaften, Wald- und Wasserflächen vereint. Diese Kombination bürgt für eine hohe Vielfalt in der Vogelwelt. Im

Laufe eines Jahres sind über 100 Vogelarten rund um die Weiher anzutreffen. Mit bedingt durch den Klimawandel sind mittlerweile auch die Nil- und die Kanadagans auf dem Wasser zu beobachten.

In einem Pressebericht zur Vogelwanderung im Jahr 2011 heißt es bei Wolfgang Tischler: An Fronleichnam trafen sich am frühen Morgen über 20 Naturinteressierte an den Rother Weihern. Unter fachkundiger Leitung des Ornithologen Günter Hahn gab es direkt drei Besonderheiten zu sehen. Beim Blick auf den ersten Weiher sahen die Besucher mehrfach einen Eisvogel über die Wasserfläche fliegen. Im Laufe der Wanderung konnten die Naturfreunde



Bild 96 | Eisvogel

© gallas – Fotolia.com

feststellen, dass mindestens ein Pärchen von Eisvögeln in diesem Jahr an den Weihern weilte. Eine weitere Rarität war die Entdeckung eines Waldwasserläufers. Da bekanntlich aller guten Dinge „Drei“ sind, entdeckte Günter Hahn einen Wespenbussard in der Luft, der von anderen Vögeln attackiert wurde. Offenbar war der Wespenbussard in fremdes Brutrevier eingedrungen. Günter Hahn, der das Gebiet der Rother Weiher sehr gut kennt, hat erstmals diesen Vogel in Giershofen gesehen. Die Art kommt erst sehr spät aus den afrikanischen Winterquartieren zurück, so dass die Jungenaufzucht in die Zeit der größten Häufigkeit von Wespen im Hochsommer fällt. Im Verlaufe der Wanderung bekamen die Vogelfreunde noch ein zweites Exemplar zu Gesicht. Insgesamt war dieser sonnige Morgen in Bezug auf einen Ausblick auf die Artenvielfalt der Vögel äußerst ergiebig. Neben dem Schwarzen Milan war auch der Rote Milan am Himmel sehr gut zu erkennen. Die Zwergtaucher waren mit fünf Paaren und Jungen vertreten, auch die Blässralle hatte Nachwuchs. Am Schluss der rund dreistündigen Wanderung entlang der Rother Weiher hatte Günter Hahn 46 unterschiedliche gesichtete Arten auf seiner Liste stehen.

Kontakt Daten siehe Anhang ab Seite 118.





5.6 Der Naturschutzverein in Rengsdorf, ein beachtenswertes Projekt – Flora und Fauna (FloFa) – Naturschutz der jungen Generation

Ein sehr engagierter Verein in der Rengsdorfer Region ist der „FloFa. e.V.“.

Ein wichtiges Motto dabei: Den Naturschutz der jungen Generation nahe zu bringen, denn „Nur was wir kennen, können wir auch beschützen“, so Ingrid Runkel, die zusammen mit Dirk Runkel und weiteren Vorstandsmitgliedern für die aktive Gruppierung „Flora und Fauna“ (bekannt unter FloFa e.V.) verantwortlich zeichnet.

Wichtig dabei, dass Interessierte, nicht nur Schulklassen aus der Rengsdorfer Region, u. a. den großen Wild- und Heilkräutergarten (unter fachlicher Anleitung) besuchen können. Kurzum: Ein Besuch, der mehr als lohnenswert ist. Hinzu kommen eine große Streuobstwiese, gesponsert von der Rengsdorfer „Fahrschule Schmitz“, die für die Pacht der Wiese aufkommt, und eine große gemütliche, geräumige Holzhütte, die im Jahr 2010 errichtet und von der Gemeinde bezahlt wurde.

Hier finden nicht nur Einführungen zu den vielen Bereichen von Flora und Fauna und dem angelegten Wild- und Heilkräutergarten statt, sondern die Hütte kann u. a. auch für Kindergeburtstage angemietet werden. Wer den fachgerecht und vielschichtig angelegten Kräutergarten besucht, ist sehr beeindruckt von der Vielfalt heimischer Pflanzen und Gewächse.



Bild 97 | Hinweisschild zum Kinder-Kräutergarten

Auf die große Anzahl können wir nicht näher eingehen, aber einige sollen doch erwähnt werden. Dabei wird auch das Zusammenwirken von Pflanzen und den heimischen Insekten deutlich (dazu gibt es im Garten auch ein großes „Insektenhotel“) sowie Nistkästen für Vögel.

Und Ingrid Runkel betont dazu: „Pflanzen, Minze für Tee und für Duftsäckchen, erfrischende Getränke, Sauerampfer mögen die Kinder besonders gern naschen. Für den Kräuterquark sammeln die kleinen Besucher gezielt ihre Kräuter ein: Schnittlauch, Borretsch, Sauerampfer, Petersilie, Minze, auch gerät ein Blättchen Eberbraute mit unter den Quark. Sie bestaunen die Ringelblumen und



Bild 98 | Insektenhotel

hören gespannt zu, wenn ich ihnen von der Kraft dieser Heilpflanze erzähle. Von A bis Z haben wir Kräuter und Heilpflanzen im Kinderkräutergarten angepflanzt. Arnika, Bohnenkraut, Lavendel und Zitronenverbene, aber auch Wildkräuter. Besonders heben wir die Bedeutung für Menschen und Tiere, die Ecken mit Brennnesseln, Schafgarbe usw., hervor. Der große Schatz der Natur, die Apotheke vor der Haustüre zu nutzen und zu schützen, ist uns besonders wichtig. Igel im Garten, unsere Helfer, der Regenwurm, Schmetterlinge, die sich an den Blüten der Kräuter laben. Auch Tieren, die keine Lobby haben, wird ihr Lebensraum erhalten, in dem man ihnen durch Anpflanzungen im Garten Nischen zum Überleben zusichert. Hier gehören z. B. die Fledermaus die Blindschleiche oder Eidechsen dazu“, so Ingrid Runkel.



Bild 99 | Kräutergarten der FloFa. e.V. mit Ingrid Runkel





Nicht unerheblich: wie aus Heilkräuterpflanzen wirksame „Salben“ gewonnen werden können bzw. alte Rezepte, wie sie einst unsere Großeltern verwendeten, wieder in Erinnerung „gerufen“ werden können, ergänzt die Geschäftsführerin Ingrid Runkel, die zudem an der Rengsdorfer Grundschule mit Kindern nach alten Kräuterrezepten „kocht“.

Es ist durchaus für viele Besucher auch eine Reise in eine andere Welt. Stets staunen die aktiv mitmachenden Kinder, zumal dann, wenn sie zuvor den Kräutergarten besucht haben. „Denn das, was ich einst durch meine naturliebende Oma erfahren und praktiziert habe, möchte ich den Kindern weitergeben“, so die sehr naturverbundene Ingrid Runkel. Bei allem wird deutlich, dass es auch im „Kleinen“ um das Gleichgewicht und produktive „Wechselspiel“ der Natur geht. Um dies richtig einschätzen zu können, ist es mehr als angebracht, wenn bereits Kinder in Flora und Fauna „eingewiesen“ werden. Ihre Begeisterung ist stets groß, wenn sie fühlen, anfassen und schmecken können. Dies bleibt ein Leben lang haften, die „Nachhaltigkeit“ ist gewahrt.

Zum Verein selbst: „Global denken – lokal handeln“

Die Aufgaben des Vereins entsprechen dem § 1 des Naturschutzgesetzes mit dem Ziel, Natur und Landschaft aufgrund ihres eigenen Wertes und als Lebensgrundlage des Menschen zu erhalten. „Global denken – lokal handeln“ ist die Leitlinie, die den Natur- und Umweltschutz in den Regionen durch Öffentlichkeitsarbeit und entsprechende Projekte für den Bürger greifbar macht. Auf einer 750 Quadratmeter großen Fläche wurde unter fachkundiger Anleitung von Vereinsmitgliedern ein Wild- und Heilkräutergarten angelegt. An vielen weiteren interessanten Aufgaben hat die FloFa bereits teilgenommen, z. B. dem Fledermaustag und der Mehlschwalbenzählaktion. Aktionen wie ein Insektenhaus und ein Barfußpfad sind bereits in Angriff genommen worden.

Kontaktaufnahme: 1. Vorsitzender Dierk Runkel, Stiegelsweg 36, 56566 Neuwied, Tel. 0 26 22/83 75 39. Die Postanschrift der Geschäftsleitung lautet: Flora und Fauna Rengsdorf, Baiertorstraße 8A, 56579 Rengsdorf. Web: www.flofa.de und ingrid@flofa.de

Dem Verein FloFa e.V. stehen vor: 1. Vorsitzender, Dierk Runkel; stellvertretende Vorsitzende Andrea Kempf; Kassierer Guido Schiffer; Schriftführerin Stephanie Runkel; Kräuterpädagogin Dagmar Kröll und Geschäftsführerin ist Ingrid Runkel.

Kontakt Daten siehe Anhang ab Seite 118.

5.7 Der NABU-Neuwied – Etliche bemerkenswerte Pflege- und Entwicklungskonzepte des NABU-Neuwied – Ein „Highlight“ – Die „Concordiaweide“

Die aktive „NABU-Gruppe Neuwied und Umgebung e.V.“, mit heute gut 300 Mitgliedern, hat einige sehr anerkanntswerte Projekte, die u.a. sehr zeitaufwendig sind, aber insgesamt einen hohen ökologischen Wert darstellen.

Zum Vorstand der NABU-Neuwied und Umgebung gehören: Ursel und Detlef Wischnat, Jutta Malatek, Günter Hahn, Gabriel Riehl und Stefan Kolling.

Die wesentlichen aktuellen Projekte der NABU Neuwied und Umgebung sind:

- **Das Pflege- und Entwicklungskonzept „Concordiaweide“**
- **Pflegemaßnahmen in der Meerheck**
- **Nistkästenbau (gemeinsam mit Schulklassen)**
- **Exkursionsveranstaltungen z.B. Wanderung zu den Schwarzmilanen im Engerser Feld**
- **Bau eines Insektenhotels im Neuwieder Zoo (hier als Spende der NABU).**

Zum Pflege- und Entwicklungskonzept „Concordiaweide“:

Bei dem 5 ha großen Gelände (einer ehemaligen Sandhalde) geht es um die Freihaltung der Fläche. Das Entwicklungsziel ist eine halboffene Weidelandschaft mit einem kleinflächigen Mosaik aus Gehölzen, Hochstauden, Anuellenfluren, Weiderasen und offenen Bodenstellen durch ganzjährige extensive Beweidung, um die Artenvielfalt zu erhalten und zu erweitern.



Bild 100 | Burenziegen auf der Sandhalde

Zielarten in dem Gebiet sind u. a. Zauneidechse, Blauflügelige Ödlandschrecke, Fledermäuse. Es sollen Brut- und





Nahrungsmöglichkeiten für verschiedene Vogelarten und die Magerwiesen mit ihren typischen Arten wie Feldthymian und Wiesensalbei weiterentwickelt werden. In erster Linie soll dies durch Regulation der Besatzstärke der eingesetzten Tierarten (Stand 11/2011: 2 Mazedonische Zwergesel, 3 Burenziegen) erreicht werden. Manuelle Pflege ist nur ausnahmsweise zur Steuerung der Gehölzentwicklung nötig.



Bild 101 | Burenziegen bei der „Arbeit“



Bild 102 | Mazedonische Zwergesel

Ein besonderer Erfolg der Maßnahmen ist, dass seit 2 Jahren der Turmfalke auf dem Gelände brütet.

Pflegemaßnahme in der Meerheck:

Im Naturschutzgebiet Meerheck werden durch Mitglieder des Naturschutzbundes NABU-Neuwied und Umgebung Pflegearbeiten durchgeführt. Die Pflegearbeiten dienen zur Offenhaltung des noch verbliebenen Restfeuchtgebietes im Neuwieder Becken, das eine ganz wichtige Rolle als Nahrungsquelle und Rastmöglichkeit für Zugvögel und heimische Wasservögel darstellt. Nachdem in den vergangenen Jahren eine

Grundsäuberung von Gehölzen erfolgte und die Beweidung mit Auerochsen (Heckrinder) zu positiven Ergebnissen führte, ist es nun nur noch nötig, begleitende Pflegearbeiten durchzuführen. Diese beschränken sich im Wesentlichen auf das Abschneiden der Stockaustriebe und das Entfernen der unerwünschten Erlen- und Weidentriebe. Die Pflegemaßnahme wird in bestimmten Abständen vom NABU-Neuwied durchgeführt, da der Erhalt des 6 ha großen Naturschutzgebietes seit Jahren ein besonderes Anliegen der Ortsgruppe ist.



Bild 103 | Entfernen der Erlen- und Weidentriebe



Bild 104 | Blütenpracht im Sommer

NABU-Neuwied und Umgebung baut mit Schulklassen Nistkästen:

Mitglieder des Naturschutzbundes Deutschland Gruppe Neuwied und Umgebung (NABU) und einige Eltern bauen regelmäßig mit Grundschulkindern Nistkästen für die Vogelwelt. Im letzten Jahr waren Nisthilfen für Höhlenbrüter wie Meisen, Kleiber, Trauerschnäpper, Sperling u. a. an der Reihe.





Bild 105 | Nistkastenbau mit einer Schulklasse

Seit den Anfängen des Vogelschutzes zählt das Bauen und Anbringen von Nistkästen zu den festen Bestandteilen aktiver Naturschutzarbeit vor Ort. Künstliche Nisthilfen sind da sinnvoll, wo Naturhöhlen fehlen, weil alte und morsche Bäume nicht mehr vorhanden sind oder an Gebäuden geeignete Brutnischen fehlen. Außerdem macht das Bauen von Nistkästen einfach Spaß und eignet sich darum auch hervorragend, um Kinder und Jugendliche mit Tieren und deren Lebensweise vertraut zu machen. Ein voll ausgebuchter Nistkasten ist allerdings nur dann zu erwarten, wenn der Garten naturnah gestaltet ist und die Vögel entsprechend Nahrung finden.

Wer Interesse hat, Nistkästen selbst zu bauen, findet eine Bauanleitung im Internet unter: www.nabu.de/tiereundpflanzen/voegel/tippsfuerdiepraxis/nistkaesten

Wanderung zu den Schwarzmilanen im Engerser Feld:

Der NABU im Kreis Neuwied lädt im Sommer zu den Sammelplätzen der Schwarzmilane und den Beweidungsflächen mit Heckrindern ein. Mit viel Sachverstand werden den zahlreichen Teilnehmern von dem Biologen und Biotopbetreuer Günter Hahn die Besonderheiten des En-

gerser Feldes und seine wichtige Funktion für den Naturschutz am Mittelrhein erklärt. Los geht es am ehemaligen Pionierhafen und führt die Naturliebhaber entlang des Rheins zum Beobachtungspunkt gegenüber dem Urmitzer Werth. Hier kann ein am Mittelrhein wohl einmaliges Naturschauspiel beobachtet werden. Im Jahr 2011 haben ca. 200–300 Schwarzmilane das Naturschutzgebiet Urmitzer Werth als Zwischenstation auf ihrem Zug nach Afrika ausgewählt. Mit etwas Glück kann dieses wiederkehrende Phänomen, das jedes Jahr nur wenige Tage erlebbar ist, bei den jährlichen Exkursionen beobachtet werden.

Diese Exkursion wird wegen des großen Interesses jedes Jahr in der letzten Woche im Juli vom NABU durchgeführt.

NABU-Neuwied baut Insektenhotel und spendet es dem Neuwieder Zoo:

Zuerst war es nur eine Idee, wie man etwas für die heimische Insektenwelt tun könnte. Die NABU-Mitglieder erinnerten sich an die Bauplansammlung von Eduard Morawski vom NABU im Altkreis Norden über Natur und Artenschutz. Hierin waren Baupläne für ein schönes großes Insektenhotel aufgezeichnet. Zur Übernahme der Kosten des benötigten Materials sowie der Fundament-





Bild 106 | Schwarzmilane im Engerser Feld

kosten erklärte sich das NABU-Mitglied Rudi Körner bereit. Es wurde beschlossen das Insektenhotel innerhalb



Bild 107 | Naturschutzfachliche Exkursion des NABU Neuwied in das Naturschutzgebiet „Auf der Hardt“ unter Leitung von Biotopbetreuer Günter Hahn

des Neuwieder Zoos aufzustellen und als Geschenk zu übergeben. Der entscheidende Punkt war: der Zoo will die Anlage im Rahmen der Zoopädagogik nutzen und somit auch helfen, Vorurteile gegenüber Insekten abzubauen. Auch wird es an diesem Standort einer größeren Zahl von Besuchern zugänglich sein, in der Hoffnung, dass man sich etwas abguckt und im heimischen Garten in kleinerer Form nachbaut.

Kontakt Daten siehe Anhang ab Seite 118.





5.8 NABU Rengsdorf

Nur was man kennt, das schätzt und schützt man, so ein Motto der NABU-Gruppe Rengsdorf, und dies gilt nicht nur für Kinder und Jugendliche, so Lucia und Peter Preilowski vom NABU-Vorstand Rengsdorf.

Die NABU-Gruppe Rengsdorf ist eine sehr aktive Gruppe von Naturfreunden, die sich vor Ort für den Erhalt einer intakten Umwelt, der Ressourcen und der Artenvielfalt in ihrer Heimat einsetzt.

Eine der bundesweit 2000 Gruppen ist die überaus engagierte NABU-Gruppe in der Verbandsgemeinde Rengsdorf mit der Geschäftsführerin Lucia Preilowski und dem Vorsitzenden Peter Preilowski. Sie betonen unter anderem: „Wir sind eine Gruppe von Naturfreunden, die sich vor Ort für den Erhalt der Umwelt, der Ressourcen und der Artenvielfalt in unserer Heimat einsetzt“.

Zu ihren Zielen gehören zum Beispiel der Schutz und Erhalt von intakten Wald-Ökosystemen und altem Baumbestand; die Pflege von Quellgebieten; der Ausbau der erneuerbaren Energien; eine naturverträgliche, extensive Landschaft; die Verbesserung der Landschaftsstruktur durch den Erhalt und die Neuanpflanzung von Hecken und Blumenstreifen sowie der weitere Ausbau eines Biotopverbunds.

Die im Jahr 2005 gegründete NABU-Gruppe Rengsdorf hat heute etwa 80 Mitglieder. Jeden 3. Montag trifft man sich beim „NABU-Stammtisch“. Bei fast allen Aktionen gibt es eine sehr enge Zusammenarbeit mit den NABU-Gruppen aus Neuwied und Waldbreitbach, so Peter Preilowski.

So entstanden Anfang 2012 ein gemeinsamer Veranstaltungsflyer und eine gemeinsame Homepage der NABU-Gruppen im Kreis, www.nabu-kreis-neuwied.de.

Ein besonderes Highlight war im März 2012 der Besuch der rheinland-pfälzischen Umweltministerin Ulrike Höfken in Anhausen, die einer Einladung der drei NABU-Gruppen „Neuwied und Umgebung“, der „NABU-Rengsdorf“ und der „NABU-Waldbreitbach“, folgte. Die Ministerin diskutierte mit Naturschützern zum Thema „Biodiversität und Naturschutz im Kreis Neuwied“.

Zu den vielschichtigen und sehr umfangreichen Projekten und Aktionen des NABU-Rengsdorf gehört auch die Naturschutz-Jugend (NAJU). Diese Jugendgruppe organisiert regelmäßig Aktionen und Veranstaltungen für Jugendliche und Kinder. Aktiver Naturschutz gehört auch zum Programm der Jugendlichen. Sie helfen mit bei der Betreuung der folgenden Projekte: Jugendfreizeiten; Insektenhotel am Apfelweg Rengsdorf, Vogelbeobachtungen und Kartierungen sowie die Bachpatenschaft am oberen Laubach. Junge Menschen haben unter anderem

die Möglichkeit, beim NABU-Rengsdorf ein Freiwilliges Ökologisches Jahr oder ein mehrwöchiges Praktikum zu absolvieren.

Die einzelnen Jugend-Termine findet man im Terminplan auf der Internetseite www.nabu-rengsdorf.de/Jugend, E-Mail: naju.rengsdorf@online.de

Zu den Projekten des NABU-Rengsdorf:

- Offenhaltung wertvoller Biotopflächen durch Pflege und Beweidung mit Murnau-Werdenfelder Rindern (gefährdete alte Rasse) und Fuchsschafen
- Bachpatenschaft am oberen Laubach bei Kurtscheid
- Bachuntersuchungen als Studienarbeit
- Rauchschwalbenmonitoring
- Blühstreifen für mehr Artenvielfalt
- Erneuerbare Energien
- Streuobstwiesen-Pflege von Alt- und Jungbäumen, Neuanpflanzung von Hochstammobstbäumen
- Obstbaumschnittkurse
- Insektenhotel in den Rengsdorfer Streuobstwiesen am Apfelweg
- Kinderferien-Freizeiten
- Imkerei
- Alt-Handy-Sammelbox in der VG Rengsdorf – Alte Handys für die Havel
- Streuobstwiesenprojektgruppe Rengsdorf.

Zu den Aktionen:

- Fledermaus-Exkursionen
- Vogelaktionstag für Kinder
- Info-Stände, z.B. Bauernmarkt, Solarregion Rengsdorfer Land, Sonnenfest, Erntedankfest in Gommerscheid
- Pilzexkursionen, Vogelexkursionen
- Sensenkurs, Obstbaumschnittkurse sowie eine intensive Presse- und Öffentlichkeitsarbeit.



Bild 108 | Die Rinder „Bergamo, Ricke und Aura“





Bild 109 | Insektenhotel an der Streuobstwiese



Bild 110 | Baumschneidekurs

Allgemeine Information zum NABU (Naturschutzbund) in Deutschland:

Der „NABU-Rheinland-Pfalz“ ist mit rund 36.000 Mitgliedern der größte Naturschutzverband in unserem Land und mit seinen rund 60 Gruppen nahezu flächendeckend vertreten. Der Bundesverband wurde 1899 als Deutscher Bund für Vogelschutz (DBV) gegründet und wegen der inzwischen weit über den Vogelschutz hinausgehenden Aktivitäten 1990 in „NABU Naturschutzbund Deutschland“ umbenannt.

So heißt es in der Satzung des NABU-Landesverbandes Rheinland-Pfalz u. a.: „Zweck des Naturschutzbundes Deutschland (NABU) Landesverband Rheinland-Pfalz e.V.

sind die Förderung des Naturschutzes, der Landschaftspflege, des Tierschutzes unter besonderer Berücksichtigung der freilebenden Vogelwelt und das Eintreten für die Belange des Umweltschutzes einschließlich der Bildungs- und Forschungsarbeit in den genannten Bereichen. Er betreibt seine Arbeit auf wissenschaftlicher Grundlage.“

Der NABU (Naturschutzbund Deutschland) hat über 460.000 Mitglieder und ist in ganz Deutschland in etwa 2000 lokalen Gruppen organisiert.

Kontakt Daten siehe Anhang ab Seite 118.



Bild 111 | Biotoppflege





5.9 Der Naturschutzbund „NABU Waldbreitbach“ hat 58.000 Frösche über die Straße gesetzt

Die Mitglieder des NABU Waldbreitbach um ihren 1. Vorsitzenden Gerd Hasbach bilden einen seit Jahren sehr aktiven Verein, der sich ehrenamtlich in vielfältiger Weise für die Natur einsetzt. Ohne das ehrenamtliche Engagement des NABU Waldbreitbach wären auch in dieser Region sicherlich einige Tier- und Pflanzenarten sehr selten geworden oder gar verschwunden. Als Beispiele seien das kleine Knabenkraut (*Orchis Morio*), eine in Rheinland-Pfalz äußerst seltene Orchideenart, die „Kuhshelle“ und andere auf Magerrasen spezialisierte Pflanzen genannt. Auch einige Vogelarten, insbesondere die Schleiereule, der Turmfalke, der Uhu, der Rotmilan oder auch die verschiedensten Amphibienarten werden geschützt.



Bild 112 | Kröte

Für Amphibienarten wird jedes Jahr ein Krötenzaun an der „L 257“ aufgebaut und täglich betreut. Im Jahr 2010 wurden 1243 Amphibien hier vor dem Verkehrstod gerettet. Da der Aufbau und das täglich zweimalige Absammeln von Kröten sehr arbeitsintensiv und durch den starken Verkehr für die Helfer sehr gefährlich ist, kann hier nur eine Untertunnelung die Lösung zur Rettung von Kröten sein. Auf die Dauer sind auch die Mitglieder der NABU Waldbreitbach schwerlich in der Lage, die ordnungsgemäße Wartung zu leisten.

Neben der sicheren Querung sind die Betreuung und die Neueinrichtung von geeigneten Laichgewässern weitere Aufgaben zur Sicherung des Amphibienbestandes. So wurden u.a. die vier Laichtümpel, denen Verlandung drohte, von den ehrenamtlich Tätigen der NABU wieder in Stand gesetzt. Desweiteren konnte ein fast verlandetes Gewässer, das in Sommermonaten trocken fiel, im Jahr 2010 angepachtet und im Sommer 2010 erneuert werden.



Bild 113 | Teichmolch



Bild 114 | Eines der fünf Feuchtgebiete

Die fünf Feuchtgebiete, fernab von Straßen, sind sicher ein großer Beitrag zur Erhaltung von Kröten, Fröschen und Molchen. Aber auch viele auf stehende Gewässer angewiesene Kleintiere, insbesondere Libellenarten, finden hier einen sicheren Lebensraum. Gleichzeitig wird



Bild 115 | Plattbauchlibelle





die Nahrungsbeschaffung natürlicher Fressfeinde wie z.B. dem Schwarzstorch erleichtert. Leider werden auch die Feuchtgebiete durch das Überwuchern von Neophyten – hier ist allen voran das „Indische Springkraut“ zu nennen – bedroht. Durch mehrere Arbeitseinsätze gelang es den Mitgliedern des NABU Waldbreitbach, die betroffenen Gebiete, aber auch umliegende Bereiche weitestgehend freizuhalten und der heimischen Flora Lebensraum zu sichern. Auch die „Herkulesstaude“ wurde hier bekämpft. Mit Sorge muss ein weiterer Neophyt, der „Japanische Knöterich“, betrachtet werden, der sich insbesondere an der Wied ausbreitet. Bekämpfungsaktionen könnten noch Erfolg versprechen.

Im Spätsommer erfolgt jedes Jahr die Mahd der von dem NABU betreuten Wiesen. Der alte, mittlerweile reparaturanfällige Balkenmäher wurde durch den Kauf eines neuen leistungsstärkeren Mähers ersetzt. Gleichzeitig konnten die Mäharbeiten durch den Einsatz eines privaten Mähers und durch den Traktor aktiver Mitglieder beschleunigt werden. Um dem Gerücht entgegenzutreten, dass auf den einmal im Jahr zu mähenden Naturwiesen das „Jakobskreuzkraut“ gefördert wird, wurden die NABU-Wiesen systematisch nach dieser für Pferde und Rinder giftigen Pflanze abgesucht. Da die gelbe Blüte sehr auffällig ist und sich die Pflanze leicht ausrupfen lässt, wurde die Ausbreitung der Pflanze unterbunden. Sowohl das Gewicht als auch die Stückzahl der gesammelten Pflanzen waren so gering, dass von diesen Wiesen keine Gefahr ausgeht. Brachliegendes Bauland, Straßen- und Wegränder weisen viel höhere Bestände nach Beobachtung der NABU-Experten auf.

Der Vogelschutz ist eine weitere Hauptaufgabe der aktiven NABU-Gruppe Waldbreitbach. So werden die vielen Nistmöglichkeiten gewartet und kontrolliert. Für Schleiereulen und Turmfalken sind die störungsfreien Kirchen ein sicherer Brutplatz. Die Nistkästen in der Kirche in Waldbreitbach wurden wahrscheinlich durch die Unruhe der zurzeit andauernden Renovierungsarbeiten noch nicht angenommen.

Da die beiden im Wiedtal vorkommenden Schwalbenarten, die Mehl- und die Rauchschnalbe, einen deutlichen Bestandsrückgang aufweisen, wurde der Versuch unternommen, wenigstens der Mehlschnalbe neue Nistmöglichkeiten zu bieten. An der Grundschule Niederbreitbach wurden nach Genehmigung durch den Schulträger und mit Hilfe der Feuerwehr 14 Kunstnester mit Kotbrett angebracht. Inzwischen wurden in 3 Nestern erfolgreich Bruten aufgezogen.

Um viele weitere Aufgaben kümmern sich die Mitglieder des NABU Waldbreitbach. Um alle Arbeitseinsätze, Mitteilungen des Bundes- und Landesverbandes etc. sowie anstehende Probleme zu koordinieren und zu diskutieren,

findet jeden zweiten Montag im Monat ein Treffen statt, zu dem auch interessierte Nichtmitglieder willkommen sind.

Um die Bevölkerung über die Arbeit der NABU Waldbreitbach und deren Anliegen auf Kreisebene zu informieren, wurden mit den NABU-Nachbargruppen Rengsdorf und Neuwied gemeinsame Stellungnahmen erarbeitet.

Die Erfolge: Aufgrund der medialen Darstellungen stieg in den letzten Jahren generell das Interesse in der Bevölkerung an der Naturschutzarbeit. Fachberichte über einzelne Aspekte im Artenschutz sowie Vortragsabende zur ersten Hilfe bei Wildtieren runden die Arbeit des Vereins ab.

Auch an der Aktion „Handy für die Havel“ nimmt der NABU-Waldbreitbach teil und hat bis jetzt gut 250 Geräte zur ordnungsgemäßen Wiederverwendung weitergeleitet. Nach wie vor bleibt einer der Hauptaufgaben des NABU Waldbreitbach, aktive Mitglieder zu gewinnen, um auch weiterhin einen beachtlichen Beitrag für eine vielseitige Natur leisten zu können.



Bild 116 | Feuchtgebiet

Kontakt Daten siehe Anhang ab Seite 118.





5.10 Die NABU Wildtierpflegestation in Siebenmorgen / VG Waldbreitbach – Auch ein wichtiger Beitrag zum Erhalt der Artenvielfalt

Der Förderverein NABU Wildtierpflegestation e.V. ist ein in das Vereinsregister eingetragener und als gemeinnützig anerkannter Verein, der sich zum Ziel gesetzt hat, die von der Bevölkerung gefundenen kranken und verletzten Wildtiere aufzunehmen und zu pflegen. Er wurde Ende 2008 gegründet, um die Wildtierpflegestation des NABU Waldbreitbach finanziell zu unterstützen. Die Wildtierpflegestation besteht nun schon seit Anfang 2008. Seit dieser Zeit wurden insgesamt über 370 Vögel und Säugetiere in der Pflegestation abgegeben. Die oft durch menschlichen Einfluss verunglückten und hilfsbedürftigen heimischen Wildtiere werden in der Auffangstation fachgerecht versorgt, tierärztlich betreut und so bald als möglich wieder in ihre Lebensräume entlassen. Nicht alle überstehen einen Unfall ohne lebenslange Folgeschäden. Diejenigen, bei denen keine Auswilderung mehr möglich ist, werden an öffentliche Einrichtungen weitervermittelt oder bleiben als „Dauergast“ in der Wildtierpflegestation.



Bild 117 | Greifvogelhorst

Die Auffangstation des NABU Waldbreitbach ist die einzige im nördlichen Rheinland-Pfalz, die neben Vögeln auch Säugetiere aufnimmt. Es gehen viele Hilferufe jedes Frühjahr und jeden Sommer aus der Bevölkerung ein. Wenn es diese Einrichtung nicht gäbe, müssten die Bürgerinnen und Bürger im Falle von Vogelnotfällen bis nach Mayen fahren. Handelte es sich um ein Säugetier, so gäbe es keine Hilfe in der Region. Die Dankbarkeit und Erleichterung dieser Menschen, die bei den Übergaben entgegenkommt, ist für die Pfleger – neben den tierischen Schicksalen mit einem glücklichen Ende – ein Ansporn für das Weitermachen.



Bild 118 | Jerry der Fuchs

Die Mitarbeiter der Wildtierpflegestation leisten des Weiteren einen Beitrag zur Umweltbildung. Im Rahmen von Vorträgen und Veranstaltungen lernen Kinder und Erwachsene das Schicksal der Wildtiere und wichtige Verhaltensregeln im Notfall kennen. Zudem erfolgen Beratungen von Haus- und Grundstücksbesitzern im Falle von Konflikten zwischen Tier und Mensch, um für beide Seiten eine akzeptable Lösung zu finden. Diese Tätigkeit erstreckt sich seit einigen Jahren auch auf Behörden, Kirchen sowie Architektur- und Planungsbüros. Zuneigung und Verantwortungsgefühl für die Lebensräume von Mensch und Tier sind Ergebnisse dieser Öffentlichkeitsarbeit.



Bild 119 | Oliver Meier-Ronfeld mit Waldkauz Philipp





Am meisten zu tun gibt es in den Monaten Mitte April bis Anfang August. In diesen Monaten liegt nicht nur die Hauptbrutsaison der Vögel, sondern es sind auch die geburtenstarken Monate bei den Säugetieren. So kommt es durchaus vor, dass in der Auffangstation 15–20 Tiere zu betreuen sind. In der Regel sind zu dieser Zeit 75 % der Pfleglinge Jungtiere. Die restlichen 25 % sind verunfallte Alttiere. Während dieser Monate kommt es nicht selten vor, dass der Tag eines Pflegers schon um 5:15 Uhr beginnt, da die Tiere gefüttert werden müssen. Häufig wird sogar die Mittagspause geopfert, um in der Pflegestation die Tiere zu versorgen. Der Tag endet meistens erst gegen Mitternacht mit der letzten Fütterung. Bei be-



Bild 120 | Gartenschläfer Wilfried

sonders schwachen oder jungen Tieren muss auch noch eine Nachtfütterung eingeschoben werden. So ist es nicht verwunderlich, dass pro Pfleger in der Hauptsaison mindestens 4–5 Stunden pro Tag ehrenamtliche Tätigkeit geleistet wird, ohne die Zeiten für die Fahrt zum Tierarzt



Bild 121 | Die fleißigen Helfer der Wildtierstation

oder das Abholen von Pfleglingen einzuberechnen. Im September werden häufig Fledermausjungtiere in der Station abgegeben, die sich bei ihren nächtlichen Rundflügen in Häuser oder Keller verirrt haben. Hier bedarf es meistens nur ein bis zwei Tage Pflege, um die Tiere wieder zu stärken. Von Oktober bis Februar ist „Igelsaison“. Während dieses Zeitraums werden hauptsächlich junge Igel abgegeben, die noch kein ausreichendes Überwinterungsgewicht haben. Gelingt es, sie noch vor Einbruch des ersten Frostes auf ein ausreichendes Gewicht zu bringen, werden sie durch Öffnen des Geheges ausgewildert und noch so lange gefüttert, bis sie im Winterschlaf liegen. Igel, die vor dem Wintereinbruch noch zu leicht sind, werden in der Station kontrolliert überwintert. Über das Jahr gesehen belaufen sich die Arbeitsstunden bei manchen Pflegerinnen und Pflegern auf bis zu 900 Stunden ehrenamtlicher Arbeit.

Allein die Kosten für Futter und Medikamente betragen jedes Jahr mehrere hundert Euro, ganz zu schweigen von den Anschaffungskosten für Volieren und Verbrauchsmaterial. Oft decken die Einnahmen des Fördervereins die Ausgaben nicht ab, so dass die Fortführung der Arbeit immer wieder von den Eigenleistungen der Mitglieder abhängig ist. Der Förderverein ist daher für jedes neue Mitglied und jeden neuen Sponsor dankbar, denn nur so kann diese kosten- und zeitintensive Arbeit für den Schutz pflegebedürftiger Wildtiere weitergeführt und ausgebaut werden.

Aktivitäten der NABU-Gruppe Waldbreitbach – Ornithologie – Der Ornithologe und Revierleiter im Privatwald des Fürsten Carl zu Wied, Torsten Loose

Seit 1989 ist der Ornithologe Torsten Loose bestätigter wissenschaftlicher Vogelberinger der Vogelwarte Hiddensee und seit 1996 auch der Vogelwarte Radolfzell. Seit 1992 ist er hauptberuflich Revierleiter im Privatwald des Fürsten Carl zu Wied. Torsten Loose ist spezialisiert



Bild 122 | Torsten Loose mit Waldohreule





Bild 123 | Die Turmfalken Leonardo und Galilei

auf verschiedene Artengruppen, wie Greifvögel und Eulen (Monitoring von Greifvögeln und Eulen). Ziele sind dabei die Erfassung und der Schutz der Arten und deren Lebensräume. Dazu gehört auch die Kartierung seltener oder bedrohter Arten im Landkreis Neuwied, wie z.B. Uhu, Roter Milan, Schwarzstorch und Wildkatze sowie bestimmter Großinsekten.

Seit 1998 ist Torsten Loose zudem Arbeitskreisleiter „Greifvögel und Eulen“ des „NABU“ Rheinland-Pfalz mit der primären Aufgabe zur Koordination von Maßnahmen und interessierten Leuten auf diesem Fachgebiet.

Er ist außerdem Mitarbeiter im „NABU Waldbreitbach“, hier u. a. tätig mit Zugvogelprojekten (Singvögelberingungen im Wiedtal), aber auch in Verbindung mit Biotoppflege und geführten Exkursionen.

Einige seiner Beobachtungen:

Zum Abschluss der Mitarbeit zum Brutvogelatlas Deutschland „Adebar“ auf dem Messtischblatt 5410 Waldbreitbach wurden im Jahr 2009 folgende Besonderheiten festgestellt:

Der Mittelspecht ist mit über 50 Brutpaaren, der Waldkauz mit über 80 Brutpaaren und der Mäusebussard mit über 80 Brutpaaren vorhanden. Der Gartenrotschwanz (Vogel des Jahres 2011) ist in Waldbreitbach sehr selten geworden. Hier gibt es weniger als 20 BP. Ein Fall von Geocaching wurde an einem Uhubrutplatz zu spät festgestellt, dadurch gab es im Jahr 2009 einen Brutverlust. Zirka 1.300 Vögel werden pro Jahr durch Beringung gekennzeichnet, davon 350 Rauchschwalben, 280 Mönchsgrasmücken, 60 Rotkehlchen, 40 Kernbeißer, 10 Bachstelzen, 30 Laubsänger und andere Vogelarten.

Ein Problem ist der Kampf um vogelsichere Strommasten, bei dem ein ständiger Kontakt zu den Stromanbietern notwendig ist.

Erfreulich waren die 7 Schleiereulenbruten mit sehr hohen Gelegezahlen. Ein besonderer Dank, so Torsten Loose,



Bild 124 | Mäusebussarde, Foto: Thomas Junker

gilt den Besitzern der Gehöfte und Scheunen, die den Schleiereulen als Brutplatz dienen.

Ebenso wurde mit der Kartierung des Roten Milans begonnen, da diese Art nur in Europa vorkommt und in Deutschland bei etwa 10.000–14.000 Brutpaaren liegt.

Gemeinsam mit anderen ehrenamtlichen Ornithologen konnten im Landkreis Neuwied 2011 31 Bruten und 24 Revierpaare festgestellt werden.

Erfreulich sind die neuen Zug-Beobachtungen von Silberreihern, Schlangenadlern und Sperlingskauzen in unserer Region.



Bild 125 | Milane mit Futter, Foto: Thomas Junker

Kontakt Daten siehe Anhang ab Seite 118.





5.11 Die „Naturfreunde Thalhausen 1976 e.V.“ – Ein aktiver Verein mit 140 Mitgliedern und 35 Jahren Vereinsgeschichte

Der Verein „Naturfreunde Thalhausen 1976 e.V.“ ist ein seit 35 Jahren bestehender Verein, heute mit 140 Mitgliedern. Dem aktuellen Vorstand gehören an: Der 1. Vorsitzende, Uwe Kurz; der 2. Vorsitzende Armin Neuß und als Geschäftsführer fungiert Wilfried Hofmann. Zur Geschichte des aktiven Vereins: Anfang des Jahres 1976 versammelten sich mit Wilfried Hofmann, Werner Lemgen, Martin Siegel, Heinz Troß und Horst Weiland fünf Naturfreunde aus Thalhausen, um den „Verein der Natur- und Vogelfreunde Thalhausen“ zu gründen. Gemeinsam setzte man sich das Ziel, für den Erhalt und die Pflege der heimischen Pflanzen- und Tierpopulation einzutreten. Seit nunmehr 35 Jahren wurde hierbei Beachtliches für den Naturschutz geleistet.

Im Jahr 1981 erfolgte die Vereinsumbenennung in „Naturfreunde Thalhausen e.V.“ mit entsprechender Eintragung in das Vereinsregister des Amtsgerichts Neuwied.

1987 wurde der Verein, vertreten durch Gründungsmitglied Werner Lemgen, im Rahmen der Aktion „Wiedehopf“ des Ministeriums für Umwelt und Gesundheit des Landes Rheinland-Pfalz und des Südwestfunks für seine Verdienste um den Naturschutz ausgezeichnet.

Vordringliche Ziele des Vereins sind:

- Einsatz für den Naturschutz, insbesondere für die Bestandssicherung einer artenreichen Vogelwelt in ihrem natürlichen Lebensraum
- der Schutz seltener Pflanzen sowie die
- Wiedereingliederung ehemals heimischer Tier- und Pflanzenarten.

Für den Naturschutz geleistete Arbeiten:

- Anlegen neuer bzw. Vergrößern vorhandener Feuchtgebiete und Biotope in Thalhausen / im Kirchspiel mit zugehörigen Entschlammungsmaßnahmen
- Anpflanzen von Vogelschutzgehölzen
- Bepflanzen brachliegender Wiesen und Böschungen in Thalhausen und Rüscheid
- Anpflanzen von Obstbäumen, vorwiegend Apfelbäume „alter“ Apfelsorten
- Anbringen und Pflegen (Reinigen, Artenbestimmen, Reparieren, Umpositionieren) von einigen hundert Nistkästen und –höhlen im gesamten Gebiet des Kirchspiels Anhausen
- Anpflanzen von Gehölz für den Niederwildschutz am „Herzenberg“ und von Bäumen am Brandweiher
- wiederkehrende Entbuschungs- und Freischneidearbeiten

arbeiten an Bur- und Siersbach sowie Maßnahmen im Rahmen der Bachpatenschaft

- seit 1988 Schutzmaßnahmen für die Rote Ameise (die Polizei des Waldes) in der hiesigen Region. Diese Tätigkeit hat sich inzwischen u.a. auf die Verbandsgemeinden Asbach, Dierdorf, Puderbach und Neustadt ausgedehnt sowie auf den Heimbacher Gemeindewald.



Bild 126 | Befestigung eines Ameisennestes im Steilhang im Reilbachtal bei Thalhausen, Kreis Neuwied

Im Jahr 1998 übernahm der Verein die Bachpatenschaft für den Burbach, der in früheren Zeiten die Wasserversorgung der Ortsgemeinde Thalhausen sicherstellte und noch heute den Dorfbrunnen speist. Ferner wurde eine Tätigkeit in der Projektgruppe „Lebensraum Bach“ der VG Rengsdorf durchgeführt, die jährlich zu einem Bachaktionstag, einer Lehr- und Informationsbegehung verschiedener Bäche in der Verbandsgemeinde, einlädt; so z. B. 2008 im Iserbachtal in Nähe des Au-Weiher des ASV 1968 Thalhausen e.V., wie bereits zuvor im Jahr 2004. Anlass für den Bachaktionstag 2008 war der Rückblick auf 10 Jahre Bachpatenschaft. Allein diese verkürzte Tätigkeitsdarstellung lässt erkennen, wie vielfältig und weitreichend sich das Betätigungsfeld der „Naturfreunde Thalhausen 1976 e.V.“ im Bereich der heimischen Naturpflege und des Naturschutzes erstreckt. Hierfür unverzichtbar bleibt das weitere Anliegen der Naturschützer, das Interesse und Engagement der Mitbürger zu wecken, denn es fehlen stets engagierte helfende Hände.

Kontakt Daten siehe Anhang ab Seite 118.





5.12 Der Verkehrs- und Verschönungsverein Hümmerich e.V. – Eine kleine Gemeinde mit viel Engagement für die Verschönerung des Dorfes und Liebe zur Natur

Was wäre eine kleine, aber liebenswürdige Gemeinde ohne motivierte und engagierte ehrenamtlich tätige Bürger? Diese findet man ganz sicher in der idyllisch im Vorderen Westerwald gelegenen Gemeinde Hümmerich mit etwa 800 Einwohnern.

Neben der langen Geschichte der Bergwerke und Gruben (überregional bekannt ist z.B. die Grube „Georg“ in Willroth), die die Region und den Ort geprägt haben, ist das aktive Vereinswesen seit Generationen ein wichtiger Bestandteil der Dorfgeschichte. Dies reicht von Sportgruppen bis hin zum Verkehrs- und Verschönungsverein, der sich u. a. für den Schutz der Natur und die Ortsverschönerung einsetzt.

Der aktuelle Vorstand (März 2012) des VVH: Der 1. Vorsitzende Ortsbürgermeister Edwin Roth; der 2. Vorsitzende seit mehreren Jahrzehnten Hotelier Alfred Müller; Kassierer Justus Finger. Beisitzer sind Rudi Lück (1. Vorsitzender von 1982 bis 2001), Reiner Rüdig und Martin Petry, der von 2001 bis 2007 der 1. Vorsitzende des VVH war. Alle Beisitzer sind neben dem VVH in den Projektgruppen „Streuobstwiesen“ oder „Lebensraum Bach“ aktiv.

Hümmerich ist von viel Wald umgeben und lädt einfach zum Verweilen ein. Das Entree zum Ortskern bildet eine schön gewachsene Eiche mit imposanter Krone, deren Alter auf etwa 300 Jahre geschätzt wird, also noch vor der Zeit, bevor „Friedrich der Große“ König von Preußen wurde (ab 1740).

Nicht ohne Grund ist Hümmerich seit dem Jahr 1970 ein „Staatlich anerkannter Luftkurort“.

Der VVH hat sich neben zahlreichen Aktionen zur Ortsverschönerung stets auch nachhaltig für den lokalen Naturschutz engagiert (der Schutz der Natur ist in der Satzung des VVH festgeschrieben). Bereits im Jahr 1982 begann z.B. die bis heute fortgeführte Pflege und Erhaltung der Apfelallee, u.a. mit Neu- und Ersatzpflanzungen für abgestorbene oder vom Sturm gefällte Bäume.

In den 50-er Jahren gründete sich eine Waschgemeinschaft im Dorf und die Gemeinde baute einen Raum an das Spritzenhaus an, der etwa 10 Jahre als Waschraum von dieser Waschgemeinschaft genutzt wurde.

Neben dem Spritzenhaus befinden sich eine Grünanlage und eine Ruhezone mit Bänken sowie einem Brunnen mit einer historischen Schwengelpumpe. Außerdem sind dort alte Grenzsteine ausgestellt. Hier können sich die Wanderer ausruhen, die den von Mitgliedern des VVH angelegten Waldlehrpfad (in den Grundzügen bereits vor 30 Jahren

angelegt) erwandert haben. Es ist ein gut einstündiger Rundwanderweg, der mit vielen übersichtlichen Informationstafeln gute Einblicke in die örtliche Flora und Fauna gibt. Am Ende des Weges befindet sich ein im Jahr 2010 vom VVH erbautes Insektenhotel, welches heimischen Insekten als Brut- und Überwinterungshilfe dient und damit auch bedrohte Arten unterstützt.

Im Zuge der Neugestaltung und Erweiterung des Waldlehrpfades im Jahr 2009 wurden neue Informationstafeln aufgestellt, die dem interessierten Naturfreund und Wanderer Wissenswertes über Bäume, Sträucher und Farne oder die Tierwelt vermitteln.



Bild 127 | Rudi Lück (links) und Martin Petry

Neben der „sichtbaren“ Heimatverbundenheit gibt es eben auch die engagierte vielfältige Naturpflege und dazu gehören u.a. auch die Apfelbaumaktionen auf der Apfelallee.

Die Apfelallee wird auch „Kirchweg“ genannt und war ursprünglich der Fußweg zur Kirche nach Oberhonnefeld. Dieser Weg beginnt am „Kirchbur“, den der Verkehrs- und Verschönungsverein Hümmerich e.V. vor einigen Jahren aufwändig restauriert hat, führt weiter in Richtung Girender-Tal und dann durch den Wald bergauf bis Oberhonnefeld zur Kirche. Im vorigen Jahrhundert pflanzte man rund 50 Apfelbäume rechts und links entlang des Kirchweges und somit erhielt der Kirchweg seinen Namen „Apfelallee“, so Rudi Lück. Sorten, die im Westerwald gut gedeihen, wie der „Rheinische Bohnapfel“, die „Luxemburger Renette“ oder der „Jakob Löbel“, wurden hier gepflanzt.

Es sind einige engagierte Mitglieder wie Edwin Roth, Rudi Lück und Martin Petry, die sich mit dem Herz auf dem rechten Fleck für den Erhalt und Schutz der Natur rund um ihren Heimatort Hümmerich einsetzen. Dazu gehört auch die Pflege einer raren Besonderheit in der Region: eine kleine Heidelandschaft in der Gemarkung „Nasse



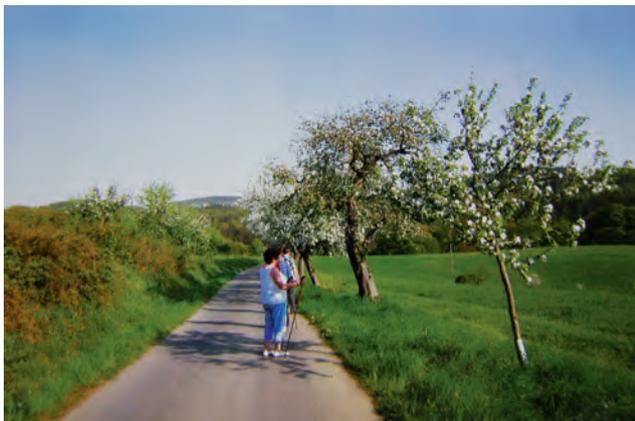


Bild 128 | Der Apfelweg

Plätz“. In den 1930-er Jahren muss wohl eine Rodung auf dieser Fläche vorgenommen worden sein, woraus dann einigermaßen gutes Ackerland entstand. Ende der 1950-er Jahre ließ die Gemeinde Hümmerich dort junge Fichten anpflanzen. Hier findet man heute einen großen Fichtenbestand zwischen der A 3 und dem „minderwertigen“ Teil der „Nasse Plätz“. Dort hat sich unter anderem eine wunderbare Heidelandschaft entwickelt. In diesem Niederwald- und Brachlandgelände fühlen sich viele Kleintierarten, Reptilien und Amphibien, Käfer und andere Insekten und auch der Neuntöter wohl. Etwa alle 2 Jahre müssen einige Mitglieder des VV Hümmerich diese Fläche durch Rückschnitt von Aufwuchs (Birken, Kiefern, Ginster usw.) pflegen, damit die Heidelandschaft noch lange im Frühherbst blüht und gedeiht.

Quellen:

Alte Ortschronik der Familie Lück aus Hümmerich sowie weiteren eigenen Recherchen von Rudi Lück.

Kontaktdaten siehe Anhang ab Seite 118.



Bild 129 | Blühende Heide auf dem „Nasse Plätz“

Anmerkung der Kreisverwaltung:

Viele Vereine und Gruppierungen im Kreis Neuwied, die sich ehrenamtlich für die Erhaltung und Pflege der Natur einsetzen, vom Kindergarten, über Schulen bis hin zu Obst- und Gartenbauvereinen, wären hier erwähnenswert. Dies würde jedoch den „Rahmen“ sprengen.

Neben den eingetragenen Vereinen, die sich seit vielen Jahren engagiert um den Naturschutz kümmern, kommen weitere Gruppierungen hinzu, dies reicht von „Kulturvereinen“, über „Dorf Museen“ bis hin zu Verkehrs- und Verschönerungsvereinen sowie zu Heimat- und Geschichtsvereinen.

Sie führen nicht nur kulturelle Veranstaltungen durch, sondern engagieren sich direkt und indirekt auch für kulturelle Kleinode der Region, die in Landschaften eingebettet sind. Dazu gehören auch Wanderungen, die Besucher in die Natur führen, auf spezifische Aspekte zu Fauna und Flora hinweisen und den Betrachter die Natur auch mit anderen Augen erleben lassen.

Hier steht nun stellvertretend für viele Vereine und Gruppierungen, die sich für die Natur engagieren, der VV Hümmerich, der sich auch verstärkt für den Naturschutz einsetzt.





5.13 Arbeitsgemeinschaft Naturschutz der Ortsgemeinde Dürrholz

Die AG Naturschutz der Ortsgemeinde Dürrholz gibt es bereits seit 1999. In den ersten Jahren ihres Bestehens war die AG im wesentlichen zuständig für die Durchführung der Wald- und Wegerändersäuberung in der Ortsgemeinde und führte damit diese vom VV Muscheid begonnene Aktion im Frühjahr jedes Jahres fort. Nach und nach weitete sich diese Säuberungsaktion aus zu einem Gemeinde- und Umwelttag mit vielfältigen Aktivitäten, nicht nur im Bereich des Naturschutzes.

Nach und nach übernahm die AG weitere Aufgaben im Rahmen des Naturschutzes in Dürrholz. Den vorläufigen Höhepunkt bildete schließlich Sonntag, der 23. Mai 2004 – die feierliche Einweihung des Naturerlebnispfades – unter Mitwirkung zahlreicher Vertreter des öffentlichen Lebens. Dieser von Ratsmitglied Karl-Dieter Stein initiierte und am Dürrholzer Gemeinschaftshaus beginnende, ca. 2,5 km lange und mit mehr als 30 Stationen ausgestattete Pfad durch Wald und Bachaue vorbei an Feldern und Wiesen vermittelt seinen Besuchern viel Wissenswertes über den Wald, seine Tiere und Pflanzen, über Jagd und Forst: Am Dürrholzer Naturerlebnispfad steht der Sinneseindruck am Anfang einer tieferen Erkenntnis über die Natur und ihre ökologischen Zusammenhänge: „Nur was wir lieben,

schützen wir wirksam“. Mit diesem Motto wurde die Idee des Naturerlebnispfades von der damals noch unter dem Namen „Arbeitsgruppe Umweltschutz“ tätigen Gruppe von Dürrholzer Bürgern unter tatkräftiger Mitwirkung der Gemeinde, des Naturparks „Rhein-Westerwald, des Forstamts Dierdorf, der heimischen Jägerschaft und der örtlichen Vereine und Unternehmen umgesetzt. Damals wie heute fußt das Konzept auf der bundesweiten Jäger-Aktion „Lernort Natur“ und wurde nach neuesten waldpädagogischen Grundsätzen und Zielen geplant: Über das Sehen, Hören, Fühlen und Riechen sollen die Pfadbesucher an die Natur herangeführt und durch deren Erleben ein umweltbewusstes Verhalten gefördert werden. Schulen und Kindergärten nutzen den Pfad als „Klassenzimmer“ in der Natur und für die Natur: Der Bezug der Lern- und Spielelemente zu den natürlichen Gegebenheiten – z.B. Totholz, Pilze, Streuobstwiese, Baumarten – soll Wissen vermitteln und für die Belange unserer ländlich geprägten Umwelt sensibilisieren. Und nicht nur für Senioren stehen Sitz- und Ruheecken an den attraktiven Gehwegen bereit. Sogar ein eigenes Logo haben die Macher des Arbeitskreises an den Start ihres Naturerlebnispfades gebracht: Die kluge Eule als Wegweiser, Ratgeber und Wissensvermittler. Am Eröffnungstag konnte dieses Logo auf T-Shirts für Kinder und Erwachsene zum Eröffnungspreis erworben werden. Mit dem Verkauf wurden die Unterhaltung und Erweiterung des Projektes unterstützt.



Bild 130 | Führung einer Schulklasse auf dem Naturerlebnispfad in Dürrholz





Bild 131 | Jahrhundertealte Eiche auf dem Naturerlebnispfad

Das Ziel der AG „Naturschutz“ ist die Pflege und Erhaltung unserer heimischen Landschaft sowie die Sensibilisierung der Bevölkerung für die Erhaltung und Wertschätzung unserer natürlichen Lebensräume.

Die Aktivitäten in Stichworten:

- Organisation des jährlichen Gemeinde- und Umwelttags mit Durchführung der Wald- und Wegesäuberungsaktion in der Gemeinde (früher organisiert vom VV Muscheid), Pflanzaktivitäten, Spielplatzrenovierungen, Baum- und Strauchschnitt, Instandsetzung des Dürrolzer Radwegs etc.
- Mitwirken bei der Planung und Gestaltung von Naturschutzmaßnahmen
- Übernahme und Pflege der Bachpatenschaft für die drei Bäche unserer Gemeinde
- Vermittlung zwischen den Interessengruppen aus Forstwirtschaft, Jagd, Landwirtschaft und Naturschützern
- Entwicklung und Bau des Naturerlebnispfades Dürrolzer unter erlebnispädagogischen Aspekten
- Naturerziehung und -bildung durch gemeinsame Aktionen mit Jägern, Förstern und anderen Naturliebhabern, Führungen über den Naturerlebnispfad für Jung und Alt
- Öffentlichkeitsarbeit, z.B. im Rahmen des jährlichen Programms des Naturparks Rhein-Westerwald oder durch Teilnahme an den Gewerbeschauen des Gewerbevereins Puderbach.



Bild 132 | Der „harte“ Kern der AG Naturschutz mit Ortsbürgermeisterin Anette Wagner (von links): Gemeindegardener Gerd Köhler, Wolf Pracht, Wolfgang Hartstang, Rüdiger Runkel, Dieter Noll, Lothar Holzapfel und Siegmund Neitzert treffen sich regelmäßig montags nachmittags zur Pflege, Instandhaltung und Erweiterung des Naturerlebnispfades (auf dem Foto fehlen Hans Wagner und Werner Wittwer).

Kontaktdaten siehe Anhang ab Seite 118.





5.14 Der Landesjagdverband mit der Kreisgruppe Neuwied engagiert sich stark für den Naturschutz

Auch der Landesjagdverband (LJV) widmet sich engagiert dem Naturschutz.

Michael Proca ist der Vorsitzende der Kreisgruppe Neuwied (650 Mitglieder) des LJV. Der Vorstand besteht aus dem Vorsitzenden, dem Schatzmeister, dem Schriftführer, dem Kreisjagdmeister, den Obmännern für Jagdhundewesen, Naturschutz, Schießausbildung, Brauchtum, Öffentlichkeitsarbeit, der Ausbildung der Jagdscheinanwärter, für junge Jäger und dem Obmann der Hegeringleiter. Der Landesjagdverband Rheinland-Pfalz untergliedert sich in verschiedene Kreisgruppen und diese wiederum in verschiedene Hegeringe. Die Kreisgruppe Neuwied besteht aus sechs Hegeringen (Neuwied, Linz, Rengsdorf/Waldbreitbach, Asbach/Neustadt, Dierdorf und Puderbach).

Die Aufgaben und Ziele des LJV und damit auch aller Untergruppierungen sind:

- Vertretung der Interessen der Jäger in Staat und Gesellschaft
- Erhaltung eines den landschaftlichen und landeskulturellen Verhältnissen angepassten artenreichen und gesunden Wildbestandes, Pflege und Sicherung seiner Lebensgrundlagen sowie Berücksichtigung der Belange des Tierschutzes.
- Wildschäden in einer ordnungsgemäßen Land und Forst – und Fischereiwirtschaft möglichst zu vermeiden
- Nachhaltige Nutzung und Regulierung der Wildbestände, wenn diese andere Tierarten in ihrem Bestand bedrohen
- Sorge zu tragen, daß die zum Schutz des Wildes und der Jagd erlassenen Vorschriften eingehalten werden.

Jagd und Naturschutz:

Das Betätigungsfeld der Jäger im Naturschutz erstreckt sich vom Biotopschutz über die Biotopvernetzung bis hin zu gezielten Artenschutzprogrammen für besonders gefährdete Arten. Es sind Leistungen, die unserer Gesellschaft zugute kommen und auch den Zielen des Übereinkommens der biologischen Vielfalt entsprechen.

Die Jäger unterstützen die Naturschutzmaßnahmen zudem durch Geldspenden (Aufkommen der letzten 20 Jahre etwa 50.000 Euro) und alle Maßnahmen werden ehrenamtlich durchgeführt.

Hier nur ein Beispiel – die Pflanzaktion in der Kreisgruppe Neuwied in den Jahren 2011 und 2012. Sowohl im Jahr 2011 als auch 2012, haben die Jäger in der Kreisgruppe



Bild 133 | Obstbaumpflanzaktion

Neuwied an umfangreichen Pflanzaktionen von seltenen Waldbäumen sowie von Obstbäumen teilgenommen. Dabei wurden Mehlbeeren, Elsbeeren, Esskastanien sowie Obstbäume heimischer Herkunft in die lokalen Reviere gebracht und an geeigneten Stellen gepflanzt. Dies auch mit dem entsprechenden Schutz gegen Verbiss.

Im Jahr 2011 hat der Naturpark „Rhein-Westerwald“ diese Maßnahme voll finanziert und im Jahr 2012 haben sich die Hegeringe an den Kosten beteiligt.

Ein 2. Beispiel – die Umweltbildung wurde auch durch den Naturschutzpreis gefördert. Der leitende Forstdirektor und Naturschutzobmann der Kreisgruppe Neuwied (KG Neuwied) Kurt Milad übergab vor kurzem dem Forstamt Dierdorf vier Stereomikroskope für den Bereich der Umweltbildung. Der Ankauf dieser Geräte in praktischen Transportkoffern konnte durch den Naturschutzpreis, welcher der Landesjagdverband 2009 Kurt Milad in seiner Funktion als Naturschutzobmann der Kreisgruppe Neuwied für den Schutz der Schleiereulen verliehen hat, finanziert werden.



Bild 134 | Forstdirektor und Naturschutzobmann der Kreisgruppe Neuwied Kurt Milad bei der Vorstellung der Fledermausschutzaktion





Zum Naturschutz in der Kreisgruppe Neuwied (innerhalb des Landjagdverbandes):

Kurt Milad ist seit dem Jahr 1987 Naturschutzbeauftragter der Kreisgruppe Neuwied im Landesjagdverband (LJV) und Initiator verschiedener Aktionen. Die Gründung des Arbeitskreises „Jagd Naturschutz und Landespflege“ im Kreis Neuwied erfolgte im Jahr 1989.

Zu den Aktionen (Naturschutz) in den Jahren 1990–2013 zählten bzw. zählten:

- 1990** Obstbaumaktion, Beschaffung und Pflanzung von rund 1.000 standortangepassten Obstbäumen in den Jagdrevieren des Kreises Neuwied
- 1991** Heckenanlageprogramm, Vortragsreihe mit Hermann Benjes, Anlage von mehreren 100 Metern Hecke



Bild 135 | Heckenprogramm im Jahrsbachtal

- 1994** Hohлтаubenschutz, Beschaffung und Anbringung von über 120 Nisthöhlen mit anschließender Besatzkontrolle
- 1996** Ausstellung „Jagd gestern und heute“ mit großem Informationsstand über die Naturschutzleistungen der Kreisgruppe
- 1996–1998** Fledermausschutzaktion, Beschaffung und Anbringen von weit über 1.000 Sommerquartieren, Übernahme der Aktion durch andere Kreisgruppen in Rheinland-Pfalz, Presseveröffentlichungen in ganz Europa, Fernsehübertragung im Südwestfunk, Besatzkontrolle in den Folgejahren
- 1998** Verleihung des „Natur und Umweltpreises“ des LJV an Rolf Teutsch und Kurt Milad
- 2000** Schleiereulenschutz, kreisflächendeckende Anbringung von über 80 Schleiereulenkästen mit anschließender Besatzkontrolle

2001–2010 Turmfalkenschutzaktion, kreisflächendeckende Anbringung von Nisthilfen mit anschließender Besatzkontrolle

2009 Ehrenpreis des LJV an Kurt Milad für die Aktion „Schleiereulenschutz“. Das Preisgeld wurde für die Umweltbildung gestiftet und fünf Mikroskope gekauft (Betreuung durch die Försterin für Umweltbildung, Andrea Bauer, im Forstamt Dierdorf)

2010–2013 Wildobstbaumpflanzung, Beschaffung und Pflanzung von mehreren hundert Obstbäumen auf Wald- und Wildwiesen.

Zwischen all diesen Aktionen widmete sich die Kreisgruppe Neuwied zudem noch der weiteren Biotoppflege wie z. B. Ameisenschutz, Spechtbäumen, Äsungsverbesserung, Gewässerschutz, Anlage von Feuchtbiotopen, dem Schutz der Kolkkraben, des Schwarzstorches, dem Uhu sowie der Schaffung von Alt- und Totholzinseln im Wald.

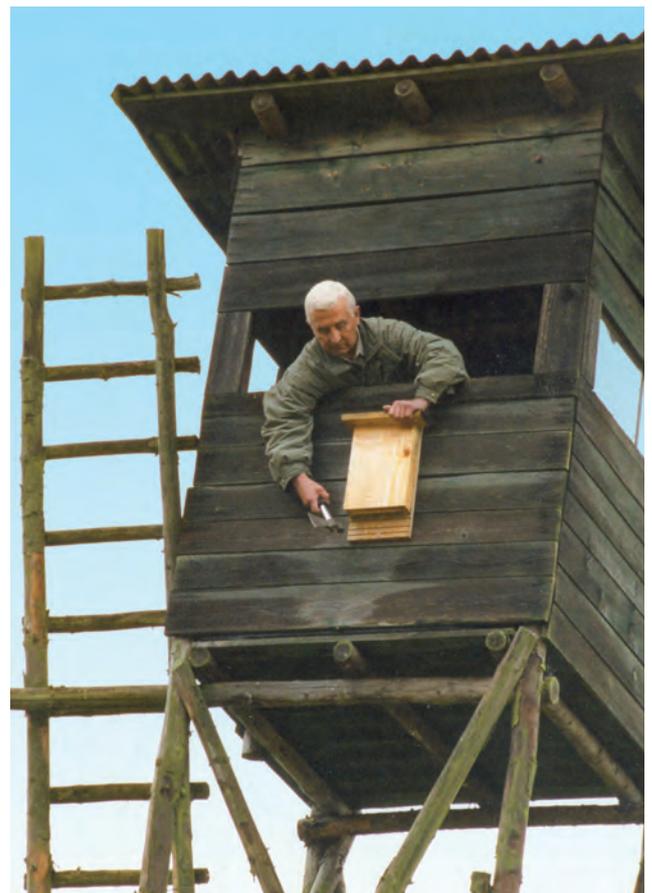


Bild 136 | Rolf Teutsch bringt einen Fledermauskasten an einem Hochsitz an

Kontakt Daten siehe Anhang ab Seite 118.





6. Umweltpädagogik

6.1 Die Umweltbildung des Forstamtes Dierdorf

Die Stelle für die „Produktleitung Umweltbildung“ (einfacher und verständlicher ausgedrückt – einen Förster/-in für Umweltbildung) gibt es im Forstamt Dierdorf bereits seit dem 1. Januar 2004. Seit dem 1. März 2007 übernahm Andrea Bauer als Diplom-Forstingenieurin (FH), in Nachfolge von Gregor Nasen, die Stelle als Försterin für Umweltbildung. Aber schon lange Jahre vorher haben Revierförster immer wieder Aktionen in Bereich Walderlebnis und Umweltbildung mit Erwachsenen und Kindern im Landkreis Neuwied durchgeführt. Da aber die Nachfrage für diesen Bereich ständig größer und spezieller wurde sowie die politischen Vorgaben sich änderten, wurden landesweit etwa 35 solcher spezialisierter Stellen an den Forstämtern geschaffen. Auch aktuell beteiligen sich alle Revierförster im Landkreis Neuwied weiterhin in der Umweltbildung.

Grundlage und Zielrichtung des beruflichen Handelns der Förster für Umweltbildung ist u. a. die „Agenda 21“, in welcher 1992 die UN-Konferenz für „Umwelt und Entwicklung“ in Rio de Janeiro festgelegt hat, dass die Bildung weltweit auf eine nachhaltige Entwicklung, u. a. durch Schaffung eines ökologischen Bewusstseins, neu auszurichten sei.

Im Artikel 69 unserer Landesverfassung ist die Verpflichtung aller öffentlichen Verwaltungen, aber auch aller Menschen, zum Schutz von Natur und Umwelt als Basis für unser jetziges und zukünftiges Leben festgelegt. Zudem gibt es mehrere Programme, Rechtsverordnungen und Entschlüsse auf Landesebene, in der die Rahmenbedingungen für die Umweltbildung, wie sie im Landkreis Neuwied ausgeführt werden, geregelt sind.

Seit 2004 zählt das Forstamt Dierdorf zu den Schulnahen Umwelterziehungseinrichtungen in Rheinland-Pfalz (kurz „SchUR-Station“ genannt). Dazu betont die Försterin für Umweltbildung Andrea Bauer: „Wir sehen uns als außerschulischer Kooperationspartner von den Schulen im Landkreis für eine ganzheitliche Umwelterziehung, hier liegt ein Schwerpunkt meiner Arbeit. Ich biete allen Schularten und Klassenstufen an, mit meiner „Rucksackschule“ zu Ihnen in einen möglichst schulnahen Wald zu kommen, um dort unterrichtsbegleitende oder – ergänzende Angebote zu einer Fülle von waldbezogenen Themen praxisnah zu behandeln.“

Am Beispiel des Lebensraums Wald und der Waldbewirtschaftung können ökologische, ökonomische und soziale Fragestellungen anschaulich bearbeitet und mit allen Sinnen erlebt werden. Hierzu wende ich Methoden der

Waldpädagogik im großen Bereich der Umweltbildung an. Gleichzeitig bieten wir aber auch verschiedene Aktionen für Kindergärten, Jugendgruppen, Familien und Erwachsene im gesamten Landkreis an. Ebenfalls steht die Weitergabe von Informationen und Umsetzungsmöglichkeiten von unterschiedlichsten Methoden der Umweltbildung an Mitarbeitende, aber auch an Außenstehende mit auf meiner Aufgabenliste. Mein Ziel ist es, Menschen in einfacher und emotionaler Weise anzusprechen, um Interesse und Verständnis für die Natur ‚vor unserer Haustüre‘ zu wecken.

Gerade im Wald sind auf engstem Raum viele Funktionen vereinigt: Wald bietet Raum für Tiere und Pflanzen, Wald erfüllt viele Schutz-, Nutz- und Erholungsfunktionen, welche oft miteinander konkurrieren. Wald eignet sich also in seiner Multifunktionalität hervorragend als Lernraum für eine nachhaltige Entwicklung. Diese kann uns Möglichkeiten aufzeigen, wie wir das Leben für zukünftige Generationen gestalten und sichern können.“

Dass der Bedarf und die Nachfrage für dieses Konzept groß ist, zeigen folgende Zahlen: Durch das Forstamt Dierdorf wurden allein im Jahr 2011 insgesamt 176 verschiedenste Aktionen mit rund 6.900 Teilnehmern durchgeführt.

Um das Angebot zu vergrößern und auf Kreisebene zu vernetzen, arbeitet das Forstamt Dierdorf mit vielen Kooperationspartnern zusammen, beispielsweise mit dem Naturpark Rhein-Westerwald, dem Agenda Ring im Kreis Neuwied, vielen Naturschutzverbänden wie u. a. mit NABU- und BUND-Ortsverbänden, oder auch mit dem „ANUAL Asbach e.V.“ und mit weiteren sonstigen Vereinen, Verbänden, Institutionen und privaten Personen, welche sich seit Jahren für den Umweltschutz im Kreis Neuwied engagieren.

Ein Beispiel einer gelungenen Kooperation ist die „Wald-Wiesen-Wasser-Ferienfreizeit“, welche für 6- bis 12-jährige Kinder in den Sommerferien bei Segendorf angeboten wird: Veranstalter ist das Forstamt Dierdorf. Die Betreuer kommen aus den NABU-Gruppen Neuwied und Rengsdorf. Den Platz für das Freizeitlager stellt das Naturteam Kurz zur Verfügung und gefördert wird diese Woche vom Naturpark Rhein-Westerwald, der Kreisverwaltung und der Stadt Neuwied.

Beim Waldquiz können sich alle Grundschulen im Landkreis außerhalb der Stadt Neuwied mit ein bis zwei Klassen jährlich beteiligen. So wird an drei Tagen jeweils eine Waldquizrallye mit insgesamt 30 Schulklassen durchgeführt. Mit der Stadt Neuwied organisiert das Forstamt Dierdorf alle zwei Jahre die Waldjugendspiele, die am Zoo in Heimbach starten. Diese Großaktionen werden von der Sparkasse Neuwied großzügig unterstützt.





Broschüre informiert über alle Aktionen und Veranstaltungen, die den großen Bereichen Naturerfahrung, Umweltbildung und -schutz zugeordnet werden können. Das Jahresprogramm erscheint jeweils im Februar und ist u. a. bei den VG-Verwaltungen und den Geschäftsstellen der Sparkasse Neuwied zu erhalten.



Bild 140 | Die Waldpädagogin Andrea Bauer mit Kindern in der „Rucksackschule“



Bilder 137–139 | Die WWW-Ferienfreizeit 2011

Eine weitere Aufgabe der zertifizierten Waldpädagogin, Andrea Bauer, ist die Erstellung des Jahresprogramms „Der Natur auf der Spur“. Diese seit acht Jahren vom Forstamt Dierdorf und dem Naturpark herausgegebene



Bild 141 | Baumschnittkurs in Waldbreitbach

Kontaktdaten siehe Anhang ab Seite 118.





6.2 Die Klostergärten der Waldbreitbacher Franziskanerinnen – Bewahrung der Schöpfung oder „Die Sinne sind das Tor zur Seele“

Der Besuch in den Klostergärten der Waldbreitbacher Franziskanerinnen bleibt für alle Besucher, egal ob jung oder alt, ein ungewöhnliches faszinierendes Erlebnis. Insgesamt ein liebevoll angelegtes Ensemble von Fauna und Flora, die die Bewahrung der Schöpfung – im kleinen Bereich – hautnah erleben lässt.



Seien es der Insektenhang mit dem Insektenhotel, die große Streuobstwiese, der Topf- und Duftgarten, der Themengarten oder eben das „Paradies aus 2. Hand“, insgesamt kann man

über 1000 verschiedene Pflanzen in all ihrer Farben- und Formenpracht bewundern. Verantwortlich dafür sind Schwester M. Pulchra Lorscheider (heute mehr für den organisatorischen, administrativen Teil engagiert) sowie

die Gärtnerin Kordula Honnef. Seit Beginn der Gärtengestaltung am Klosterberg, seit dem Jahr 1993, werden sie aktiv unterstützt von den Franziskanerinnen-Schwestern Graziola und Friedehertha Saur. Es ist ein gemeinsamer Lebensweg, der sie bis heute mit Dankbarkeit erfüllt. Die Folge: Zufriedenheit. Die Sinne, mit der wir die Natur wahrnehmen, sind dabei auch das „Tor“ zur Seele.

Liebevoll wird das stetig wachsende „Paradies aus 2. Hand“, so ein wichtiger Bereich innerhalb der Klostergärten, gehegt und gepflegt. Je mehr sich die Schwestern mit den Pflanzen und Kräutern unterschiedlichster Art beschäftigt haben, umso größer ist ihr Staunen über die Schöpfung geworden. Damit verbunden ist auch, neben dem Leben nach der christlichen Lehre, die stete Erinnerung an die Gründerin der Waldbreitbacher Franziskanerinnen, an Mutter Rosa (Margaretha Fleisch). In Erinnerung an eine ungewöhnliche, sozial engagierte Frau (Seligsprechung im Jahr 2010 im Dom zu Trier), gibt es im Gelände des „Paradieses aus 2. Hand“ auch ein kleines Kapellchen mit einer wunderschönen Westerwälder Marienmadonna, die eine verstorbene Franziskanerinnen-Schwester zur Verfügung stellte.



Bild 142 | Die Franziskanerinnen-Schwestern Graziola, Pulchra und Friedehertha und ihr Klostergarten „Paradies aus zweiter Hand“





Bild 143 | Bild mit den Schwestern Pulchra, Graziola und Friedehertha.

Das Wissen um Kräuter- und Heilpflanzen entstand vorwiegend aus der Kultur der Klöster. Dabei gab das Kloster auch den „Auftrag“, das gesammelte Wissen über diese „Pflanzen-Naturwelt“ unter der Prämisse „Die Bewahrung der Schöpfung“ an nachfolgende Generationen (bis heute) weiter zu geben. Hier ist natürlich in erster Linie Hildegard von Bingen zu nennen, deren historisch erwähnte Pflanzen nachhaltig mit vielen Erklärungen in den Klostersgärten (insbesondere im Waldbreitbacher „Paradies aus 2. Hand“) zu finden sind.

Tausende von Besuchern, die jährlich die liebevoll angelegten Klostersgärten besuchen, sind begeistert. Es ist wahrlich ein Paradies der Schöpfung geworden. Beim Betrachten, aber auch beim Fühlen und Riechen, kommt man der Schöpfung durchaus etwas näher. Vielleicht findet man auch Ehrfurcht vor dem, was uns die Schöpfung gegeben hat, in Verbindung mit christlichen Eingebungen/Überzeugungen. Nicht nur der Glaube sollte unser Leben bestimmen, sondern auch das unabdingbare Handeln nach christlichen Werken, der Nächstenliebe, der Toleranz und natürlich der Natur, mit allem was uns hier durch die Schöpfung geschenkt worden ist. Und so heißt es in einem Faltblatt der Waldbreitbacher Franziskanerinnen:

„Mit dem Projekt „Bewahrung der Schöpfung“ auf dem Waldbreitbacher Klosterberg haben die Ordensschwestern der Gemeinschaft der Waldbreitbacher Franziskanerinnen ein kleines Paradies geschaffen. Bis in die 1970er-Jahre hinein waren die Ordensschwestern Selbstversorgerinnen, so dass zum Erbe der Ordensgründerin, der seligen Rosa Fleisch, auch ausgedehnte Streuobstwiesen und Nutzgärten gehören. Ziel des Projektes „Bewahrung der Schöpfung“ ist eine schöpferische und geschwisterliche Begegnung mit der Natur im Sinne des hl. Franziskus. Der Schöpfungspfad führt über den gesamten

Klosterberg und verbindet alle Teile des Projektes. So kann man an den verschiedenen Klostersgärten vorbeiwandern, den Streuobstwiesen mit dem Feuchtbiotop, der Trockenmauer und dem Geologiepfad, der auf Informationstafeln die Gesteinsarten der Region erklärt. Auf dem Schöpfungspfad soll die Natur für alle Sinne begreifbar und erlebbar sein. Es gibt Orte zum Ausruhen und Nachdenken, Beobachtungsorte, aber auch Plätze, die extra für heimische Tiere und Pflanzen geschaffen wurden.



Bild 144 | Informationstafel zum Schöpfungspfad

Zu den Gärten:

Der Bibelgarten eröffnet einen neuen, ungewohnten Weg zu den biblischen Texten. Besucher können mit allen Sinnen die biblische Pflanzenwelt erleben. In den Kräutergärten



Bild 145 | Kräutergarten mit Infotafeln





Bild 146 | Kleine nachgebaute Kapelle in den Klostergärten zur Erinnerung an die Gründerin der Waldbreitbacher Franziskanerinnen, Mutter Rosa (Margaretha Flesch)

ten werden nach klösterlicher Tradition Heil- und Küchenkräuter, Gemüse und Blumen angepflanzt. Hier finden sich Heilpflanzen, die bereits im „Capitulare de Villis“ Karls des Großen, im Lorscher Arzneibuch, bei Hildegard von Bingen sowie im Hortulus von der Reichenau erwähnt wurden. Auch die Ordensgründerin, Mutter Rosa, hat bereits als Kind Heilkräuter gesammelt, um damit für den Unterhalt ihrer Familie zu sorgen. Später pflanzte sie für Kranke auf dem Klosterberg Kräuter an. Die Symbol- und Sinnespflanzen in dem Duft- und Topfgarten erfreuen mit ihrer Schönheit und ihrem Duft. Bei der Anlage des vielfältigen Naturgartens wurde auf die Erhaltung alter Kulturpflanzen geachtet. Es ist ein Beispiel für den geschwisterlichen Umgang mit der Schöpfung. Hier begegnet der Besucher einer großen Vielfalt von Schmetterlingen, Vögeln und Amphibien. Besondere Nistplätze sind ganz auf die artgerechten Bedürfnisse von Insekten ausgerichtet.

Zu den Streuobstwiesen:

Früher gab es in jedem Ort Streuobstwiesen. Mit ihrer Streuobstwiese möchten die Waldbreitbacher Franzis-

kanerinnen die Tradition der Obstwiesen wiederbeleben und alte Kulturpflanzen, wie es die Obstbäume sind, für die Nachwelt erhalten. Aus den zahlreichen Apfelbäumen der Obstwiesen wird jährlich der kloster eigene Apfelsaft gepresst. Der Erlös aus dem Verkauf kommt dem Projekt „Bewahrung der Schöpfung“ zu Gute.

Ansprechpartnerinnen sind:

Schwester M. Pulchra Lorscheider und Kordula Honnef, Gärtnerin. Auf Nachfrage können Besucher durch die Klostergärten geführt werden. Reservierungen sind telefonisch unter 0 26 38/81 39 39 möglich.

Kontakt Daten siehe Anhang ab Seite 118.





6.3 Natur- und Umwelterziehung in der Kath. Familienbildungsstätte Linz

Die Katholische Familienbildungsstätte Linz will aus einer christlichen Weltanschauung heraus mit ihren Angeboten dazu beitragen, Mütter, Väter und andere Erziehungsberechtigte bei der Erfüllung ihres Erziehungsauftrages zu unterstützen. Dabei geht sie auf die unterschiedlichen Lebensphasen der Familie ein und spricht die Familie als Ganzes und ihre Familienmitglieder in ihrer speziellen Situation an.

Im Angebotsspektrum der Katholischen Familienbildungsstätte nimmt die Natur- und Umwelterziehung von Kindern eine wichtige Rolle ein. Das Ziel dieses Ansatzes ist es, Kindern ein Naturverständnis zu vermitteln und zu ökologischem Handeln zu befähigen. Im Umgang mit der Natur können sie Fähigkeiten, Kreativität und Verantwortungsgefühl entwickeln, die für eine selbstbewusste Handlungsfähigkeit, beispielsweise in Sachen Umweltschutz, wichtig sind. In diesem Sinne werden Kindern viele Möglichkeiten für phantasievolle, ausgedehnte und faszinierende Naturbegegnungen eröffnet.

Diese fördern die gesunde Entwicklung von Kindern, denn in der Natur finden sie wertvolle Erfahrungsräume, die die Sinne, die Körperwahrnehmung und den Verstand anregen. Auch ökologisches Wissen gehört zum Kennenlernen der Natur, um ihre Zusammenhänge zu verstehen und sich dementsprechend verhalten zu können. Denn nur was man kennt, kann man schützen.

Die Angebote im Bereich Natur und Umwelt sind beispielsweise:

- Wald- und Wassermänner unterwegs (1 Woche Wald)
- Herbstzauber in der Verschönerung
- Robin Hood Abenteuer in der Linzer Verschönerung
- Auf den Spuren der Linzer Elfen
- Auf der Suche nach dem Osterhasen
- Adventsbesuch bei den Tieren

Dazu gibt es Kurse für Kinder mit der Diplom-Biologin Christiane Guth, dies im Auftrag der Katholischen Bildungsstätte Linz, z. B. „**Eine Woche mit Kindern in der Natur**“. Das Motto: „**Walddetektive unterwegs**“.

Hier handelt es sich um ein fünftägiges Naturerfahrungsangebot der Kath. Familienbildungsstätte Neuwied/Linz für Kinder von 7 bis 12 Jahren in den Ostern-/Sommer- und Herbstferien in der Umgebung von Linz bzw. Neuwied.

Leitung: Dipl.-Biologin Christiane Guth, seit 1997 als Naturpädagogin im südlichen NRW und nördlichen Rheinland-Pfalz tätig.

Helfer/innen: Schüler/innen bzw. junge Erwachsene, die Spaß in der Natur haben und durch Jugendleitercard und erste pädagogische Erfahrungen mit Kindern qualifiziert sind.

Pädagogische Zielsetzung: persönlichen Bezug zur Natur zu ermöglichen, so dass Kinder sich für die Natur begeistern, sie wahrnehmen, unmittelbar erfahren und begreifen können.

Der Herbst war das bestimmende Thema der Waldwoche. Die Walddetektive sammelten bunte Herbstblätter, Bucheckern, Rosskastanien und Esskastanien. Bucheckern wurden gepellt und sofort probiert, Esskastanien fürs Lagerfeuer reserviert und Rosskastanien beim Zielweitwurf ausprobiert. Mit verbundenen Augen einem Baum begegnet und sich in eine Walddraupe verwandelt. Den Pirschpfad entlang geschlichen, ein Reh von Ferne entdeckt, in der Nähe Frosch und Kröte. Begeistert beim Greifvogelspiel in Zugvögel verwandelt, beim Walnusspiel in Eichhörnchen. Auch Klettern, Rutschen, Balancieren und Rennen kam nicht zu kurz.

Warum fallen die Blätter, wie verfärben sie sich? Wie bereiten sich die Tiere auf die kalte Jahreszeit vor, welche Strategien haben sie entwickelt? Naturwissen und Zusammenhänge erschließen sich eher beiläufig.

Höhepunkt des letzten Tages: Stockbrot backen am Lagerfeuer, Esskastanien rösten und die Bratäpfel (Äpfel selbst auf Streuobstwiese gesammelt) schmeckten ebenfalls lecker.



Bild 147 | Diplom-Biologin Christiane Guth, unterwegs im Auftrag der Kath. Bildungsstätte Linz, z. B. „Eine Woche mit Kindern in der Natur“

Kontakt Daten siehe Anhang ab Seite 118.





6.4 Regina Probst aus Bad Hönningen – Eine engagierte Pflanzen- und Kräuterexpertin

Seit knapp dreißig Jahren beschäftigt sich die gelernte Gärtnerin und Floristin Regina Probst intensiv mit heimischen Kräutern.

Seit einem Jahr stellt sie ihr Wissen auch dem Forstrevier Bad Hönningen – hier in Kooperation mit Revierförster Christoph Kirst – zur Verfügung. In heimischen Wäldern, aber auch an Wiesen und Wegesrändern, führt Regina Probst ihre Kräuterwanderungen durch.



Bild 148 | Kräuterwanderung mit Regina Probst

Im September 2011 war sie zudem auf den „Bad Hönninger Holztagen“ mit einem eigenen Stand „Heilpflanzen des Waldes“ vertreten.



Bild 149 | Stand bei den „Bad Hönninger Holztagen“

Zudem führt Regina Probst seit vielen Jahren in „Eigenregie“ weiterhin ihre über die Region hinaus bekannten Kräuterwanderungen durch. Regina Probst will nicht nur bereits Interessierte näher an die Natur heranführen, sondern auch alle anderen Menschen wieder näher mit der

Vielfalt der Kräuter und Pflanzen bekannt machen. Unabhängig von der Artenvielfalt sowie auch der Schönheit von Kräutern und Pflanzen, geht es dabei auch um so manche heilsame Wirkung von Kräutern.



Bild 150 | Wildblumen © Ingo Bartussek – Fotolia.com

Interessierten empfiehlt sie stets, Kräuterpflanzen in ihren Gärten anzulegen, denn diese sind auch gleichzeitig Nektarpflanzen für die Bienen. Außerdem sind die Kräuter für den Eigenverbrauch immer schnell zur Hand.



Bild 151 | Regina Probst in ihrem Garten

Allein in ihrem vielfältigen Privatgarten hat Regina Probst über 80 verschiedene Pflanzen und Kräuter angelegt. Zu fast jeder Pflanze kann sie Etliches über den Anbau und ihre Verwendung erzählen. Hinzu kommen bei ihren Wanderungen die in unserer Region vorkommenden Pflanzen und Kräuter, die Regina Probst fast alle genau kennt, dazu natürlich auch die entsprechenden Standorte.

Wer mit Regina Probst einmal eine Kräuterwanderung mitgemacht hat, ist sehr erstaunt über die Vielfalt unserer heimischen Pflanzen und Kräuter, die oft „unauffällig“ bereits am Wegesrand stehen. Zu jeder dieser Kräuter weiß Regina Probst natürlich detailgenau zu berichten.

Kontakt Daten siehe Anhang ab Seite 118.





6.5 Unser Wald, die grüne Lunge im Kreis Neuwied – Der Kreiswaldbauverein im Spiegelbild der Forstpolitik

Der Wald bildet die grüne Lunge des Kreises Neuwied: Er bietet Erholungsmöglichkeiten für viele Menschen und sorgt für ein gesundes ökologisches Gleichgewicht im Naturhaushalt. Mit dem fein verästelten Wurzelwerk der Bäume fördert der Wald die Grundwasserneubildung und filtert mit den Laub- und Nadelkronen die Luft – auf einen Baum setzen sich immerhin bis zu 700 Kilogramm Staub pro Jahr ab. Wald ist ein unverzichtbarer Faktor in der Klimaschutzpolitik. In der Gesamtmasse seines Holzes wird jährlich das Mehrfache dessen an Kohlendioxid gespeichert, was durch die Bevölkerung freigesetzt wird. Klimaschutz und CO₂-Entlastungseffekt sind nur durch eine nachhaltige Waldbewirtschaftung effizient zu erreichen. Naturnah bewirtschaftet sichert der Wald zugleich die Artenvielfalt von Flora und Fauna.

Der Kreis Neuwied ist ein überdurchschnittlich waldreicher Kreis, fast die Hälfte des Kreisgebietes Neuwied ist von Wald bedeckt. Kreisweit wechseln sich ganz un-

terschiedliche Waldbilder ab: An die durch den trockenen Standort geprägten Wälder der Felshänge des Rheintales schließen sich ausgedehnte Laub- und Nadelbestände vom Rheintal bis in die Höhengebiete des Kreises an. Denen stehen die waldärmere Grünlandregion im niederschlagsreichen Asbacher Land und der Ballungsraum der Stadt Neuwied gegenüber. Entsprechend unterschiedlich stellt sich der regionale Waldanteil dar: Mit Ausnahme der Verbandsgemeinde Asbach (mit lediglich 25%) und der Stadt Neuwied (mit 33%) macht die Waldfläche bei allen anderen Verbandsgemeinden fast die Hälfte ihres Gebietes aus. Spitzenreiter ist die Verbandsgemeinde Bad Hönningen mit immerhin 67%.

Zur Verteilung der Waldflächen im Kreis Neuwied:

Anteil der Waldfläche an der Gesamtfläche (Gesamtfläche = 100%). Im Landkreis Neuwied beträgt die Gesamtwaldfläche insgesamt 45%.

Im Einzelnen:

In der VG Asbach sind es 25%, in der Stadt Neuwied 33%, in der VG Dierdorf 48%, in der VG Puderbach 48%, in der VG Linz 50%, in der VG Rengsdorf 52%, in der VG Unkel 53%, in der VG Waldbreitbach 53% und in der VG Bad Hönningen sind es 67%.



Bild 152 | Luftbild der Waldflächen eines Teils des Naturparks Rhein-Westerwald





Die Verteilung des Waldbesitzes im Kreis ist charakteristisch und resultiert aus den geschichtlichen Gegebenheiten der Waldnutzung. Staats- und Körperschaftswald, das sind im Kreis Neuwied fast ausschließlich die Gemeinden, machen ca. 50% der Fläche aus.

Die Verteilung des Waldbesitzes im Kreis Neuwied teilt sich ungefähr zu gleichen Teilen auf den Gemeindewald und auf den Waldbesitz in Privathand auf. Hinter dem Privatwald stehen die zusammenhängenden Waldflächen einiger großer Waldbesitzer und mit mehr als 17.000 Betrieben eine Vielzahl kleiner und mittelgroßer Waldbesitzer sowie die Märkerschaften. Der Privatwald weist teilweise sehr schwierige, überaus kleinräumige Strukturen auf, die Besitzgröße reicht von weniger als 0,1 ha bis zu mehreren hundert Hektar.

Der Kreiswaldbauverein Neuwied ist ein Zusammenschluss dieser privaten Waldbesitzer. Als Schaltstelle zur Forstwirtschaft bündelt der Kreiswaldbauverein die Interessen der zahlreichen Kleinprivatwaldbesitzer und erwirkt eine Förderung für wichtige forstbetriebliche Maßnahmen. Er vertritt die Interessen des Waldbesitzes in der Öffentlichkeit und unterstützt praxisgerecht die Arbeit im Wald.

Das Prinzip der Nachhaltigkeit, das die Waldbesitzer seit Generationen leben, beinhaltet drei Säulen: Es gilt, Ökonomie, Ökologie und soziale Bedingungen für den Menschen in Einklang zu bringen. In einer Industrie- und Dienstleistungsgesellschaft bedeutet Nachhaltigkeit der Forstwirtschaft, dass unsere Wälder Rohstoffe und Energie liefern, den Belangen von Natur- und Artenschutz Rechnung tragen und gleichzeitig den Menschen zur Erholung dienen.

Zur angestrebten Energiewende soll der Einsatz von Biomasse, also auch des CO₂-neutralen Brennstoffs Holz, einen wichtigen Beitrag leisten.

Wirtschaftlichkeit und Gemeinwohlorientierung des Waldes sind Funktionen, die auch im Kreis Neuwied nicht immer einfach zur Deckung gebracht werden können. Für zahlreiche Gemeinden sind die Einnahmen aus dem Fremdenverkehr traditionell ein wichtiges wirtschaftliches Standbein. Dabei sind die Waldgebiete zum bevorzugten Naherholungsgebiet geworden mit allen Konsequenzen, die durch Erholungsdruck auf Wald und Wild entstehen.

Verständnis und Akzeptanz für die nachhaltige Waldbewirtschaftung zu fördern, sieht der Kreiswaldbauverein als wichtige Aufgabe in einer Gesellschaft, in der die nachfolgende junge Generation oft entfernt von den natürlichen Lebensgrundlagen aufwächst. Das Denken in Generationen im Bewusstsein der Kinder und Jugendlichen zu verankern und ganzheitlich dem Gemeinwohl verpflichtet zu handeln, bedeutet, einen Beitrag für nachhaltige

Entwicklung in der Gesellschaft zu leisten. Der Kreiswaldbauverein unterstützt daher Projekte der Waldpädagogik in Kindergärten oder Schulen, die den jungen Menschen genauere Kenntnisse über alle den Lebensraum Wald umfassenden Zusammenhänge und Abläufe vermittelt.

Wie sich der Waldbauverein durch Sponsoring auch im naturpädagogischen Bereich engagiert, zeigt ein Beispiel (2011) an der Rheinbreitbacher Grundschule. Dazu die Rektorin Elisabeth Barth:

Die Schätze des Waldes werden den Kindern an der Gebrüder-Grimm-Schule in Rheinbreitbach durch vielfältige Erfahrungen, Begegnungen, Beobachtungen und aktives Mitmachen nahe gebracht.

Sabine Ritzenhofen koordiniert die Aspekte, die sich nicht nur im Ganztags schulbereich regelmäßig finden. Der Aufenthalt in Wald, Gebüsch und auf Wiesen ermöglicht den Kindern, Erfahrungen mit allen Sinnen zu erleben. Ob es das Zapfensammeln und das Zuordnen von Zapfen ist, oder gar das Bauen von Winterquartieren für Igel oder Käfer, hinzu kommt die Beobachtung von Vögeln, Insekten und Ameisen in den verschiedenen Jahreszeiten. Mit wachsendem Wissen werden die Kinder immer neugieriger.

Das immer umfangreichere Wissen um Lebensräume der Tiere, das Aussehen der Waldtiere und der Insekten führt auch dazu, dass Wald und Natur immer näher in den Bereich Schule „geholt“ werden.

Das selbst gebaute Insektenhotel direkt hinter dem Schulhof wird sehr gut frequentiert. Der dort angelegte Teich wird regelmäßig beobachtet und in Pflanzenbüchern werden getrocknete und gepresste Blätter gesammelt und geordnet.

Die Einzigartigkeit der Natur wird am Spinnennetz kennengelernt, einem sehr ausgereiftem System, um an Beute zu gelangen. Moos als Wasserspeicher ruft immer wieder Begeisterung hervor.

Rektorin Elisabeth Barth unterstützt die Aktionen mit Freude und ermöglicht es stets, dass möglichst viele Kinder an den unterschiedlichen Arbeits- und Beobachtungsprozessen beteiligt sind. Jederzeit ist eines der aktuellen Natur-Projekte im Schulgebäude zu besichtigen.

So lernen die Kinder beim Entdecken, sie forschen selbstständig, sie sehen den Menschen als Teil der Natur und lernen, mit Natur und Wald verantwortlich umzugehen und sie freuen sich immer, in ihren Wald zu gehen.

Kontakt Daten siehe Anhang ab Seite 118.





6.6 Lokale Agenda 21 plus Netzwerk Naturschutz

Die „Lokale Agenda 21“ steht für die zukunftsfähige Entwicklung einer Gemeinde oder Region. Der Gedanke geht zurück auf die Konferenz der Vereinten Nationen in Rio de Janeiro im Jahr 1992 – auch als „Rio-Konferenz“ oder „Rio-Gipfel“ bekannt. Dort haben sich erstmals in der Geschichte mehr als 170 Länder auf ein Leitbild für die weltweite Entwicklung verständigt oder auf „das, was im 21. Jahrhundert zu tun ist“ – kurz: die „Agenda 21“.

Erklärtes Ziel:

Natürliche Lebensgrundlagen zu erhalten; für soziale Gerechtigkeit zu sorgen und wirtschaftlichen Wohlstand zu ermöglichen. Die Umsetzung dieses sehr weitgefassten internationalen Konzeptes auf der Ebene der Gemeinden und Menschen ist die „Lokale Agenda 21“.

Mit anderen Worten:

Was wir hier und heute tun können, um unseren Kindern und unseren Mitmenschen eine lebenswerte Zukunft zu erhalten. Entsprechende Programme existieren auf Bundes-, Landes- und kommunaler Ebene. Dabei wird konstatiert, dass die uns heute gestellten Aufgaben nur durch eine fruchtbare Zusammenarbeit von Kommunen, Institutionen, Bil-

dungseinrichtungen, Bürgerschaft und regionaler Wirtschaft sinnvoll anzugehen sind.

Folgende Fragen müssen wir uns dabei beispielsweise stellen:

- **Wie lassen sich die Themen Nachhaltigkeit und Zukunftsfähigkeit in die Praxis umsetzen?**
- **Welche Ansätze zur Sicherung unserer Lebensgrundlagen können auf breiter Basis und dauerhaft realisiert werden?**
- **Wie können sowohl die ökologischen als auch die sozialen und wirtschaftlichen Bedürfnisse der Menschen ausreichend berücksichtigt werden?**

Diese drei letzten Bereiche, die Hauptsäulen der Lokalen Agenda, gilt es zu vernetzen, damit sie in Zukunft ineinander greifen statt – wie es gegenwärtig häufig den Anschein hat – sich gegenseitig auszuschließen. Damit wir beispielsweise nicht mehr verbrauchen als nachwachsen kann, oder wir die Grenzen der Selbstreinigung unserer Umwelt – z. B. Wasser, Luft und Boden – nicht überschreiten. Oder dass wir unsere Gesellschaft so gestalten, dass niemand von einem aktiven und befriedigenden Leben ausgeschlossen wird. Oder dass Waren so produziert werden, dass die Lebenschancen anderer Menschen oder spätere Generationen nicht beeinträchtigt werden.



Bild 153 | Unterwegs mit dem Netzwerk Naturschutz Neuwied (NNN) an den Rheinhängen





Diesen Aufgaben und Zielen widmet sich der Agenda-Ring Rhein-Westerwald als ein Zusammenschluss von Kommunen, Vereinen, Institutionen und engagierten Privatpersonen mit dem einen Ziel: Eine lebenswerte und nachhaltige Zukunft für alle in Stadt und Kreis Neuwied! Seit dem Jahr 2007 ist der Agenda-Ring Rhein-Westerwald beim Amtsgericht Montabaur eingetragener gemeinnütziger Verein. Der Vorstand wird gebildet von: Simone Brietzke, 1. Vorsitzende; Kathrin Wagner-Brechlin, 2. Vorsitzende; Wolfgang Rahn, Kassenwart; Priska Dreher, Kassenprüferin sowie Marion Ruf, Kassenprüferin.

Das **Netzwerk Naturschutz Neuwied (NNN)** ist ein Zusammenschluss mehrerer Naturschutzverbände und -gruppen, die im Landkreis Neuwied aktiv sind. Es entstand als Ergebnis der „Projektwerkstatt Naturschutz“, die von Kreis und Stadt Neuwied im Rahmen der Neuwieder „Lokalen Agenda 21“ am 7./8. November 2003 veranstaltet wurde. Das NNN setzt sich für die gegenseitige Information und den Erfahrungsaustausch der Naturschutzgruppen untereinander ein, um die Naturschutzarbeit über Vernetzung und Synergien effektiver zu machen. Ferner soll die Öffentlichkeit über Veranstaltungen und Maßnahmen des ehrenamtlichen Naturschutzes im Landkreis Neuwied informiert werden, um das Interesse daran zu wecken und eigenes Engagement zu fördern. Das NNN ist kein eingetragener Verein oder Naturschutzverband, sondern eine offene Informationsplattform für die teilnehmenden Initiativen. Deren Vertreterinnen und Vertreter treffen sich in der Regel zwei- bis viermal pro Jahr,

um gemeinsame Maßnahmen wie Internetauftritt, Informationsveranstaltungen, Führungen etc. zu entwickeln und zu organisieren. Das NNN wird von Kreis und Stadt Neuwied im Rahmen der „Lokalen Agenda 21“ gefördert. Die Waldbreitbacher Franziskanerinnen unterstützen das Netzwerk durch die Bereitstellung von Räumlichkeiten.

Folgende Vereine und Institutionen gehören dem Netzwerk-Naturschutz-Neuwied an: ARGE Kulturlandschaft Leutesdorf; Arche Wyda e.V.; ANUAL Asbach; Bach-Projektgruppe der VG Rengsdorf; BAUM e.V. Anhausen; Forstamt Dierdorf (Umweltbildung); Projekt „Bewahrung der Schöpfung“; NABU Rengsdorf; NABU Waldbreitbach; NABU Neuwied; Naturteam Kurz; Streuobstwiesen-Projektgruppe der VG Rengsdorf; Thalhauser Naturfreunde; Verkehrs- und Verschönerungsverein Hümmerich.

„**Lokales stärken**“ – dies steht für die dritte Hauptsäule der „Lokalen Agenda 21“, **den (regional-) wirtschaftlichen Themenkreis**. Hier nähern wir uns einem entscheidenden Punkt, denn unsere heutige Wirtschaftsweise bedingt viele der globalen ökologischen und sozialen Probleme. Sich wieder zurück zu besinnen auf die Kräfte und Möglichkeiten der eigenen Region, kann hier ein Gegengewicht bilden, damit die Wirtschaft wieder im Dienste des Menschen steht und nicht Mensch und Natur überwiegend im Dienst der Wirtschaft.

Kontakt Daten siehe Anhang ab Seite 118.



Bild 154 | Vogelkundliche Wanderung des NABU Neuwied im Vogelschutzgebiet Engerser Feld





6.7 Umweltkompass Gemeinschaftsinitiative Westerwald

Seit dem Jahr 2009 geben die drei Landkreise Altenkirchen, Neuwied und der Westerwaldkreis den Umweltkompass heraus. Auf einen Blick bieten sich dem Natur-, Garten- oder Wanderfreund eine Fülle an Freizeittipps, um die Natur in unserer Region kennenzulernen.

Der Umweltkompass ist ein Projekt der „Agenda 21“ in der Gemeinschaftsinitiative „Wir Westerwälder – Landschaft, Leistung, Leute“. Mit der Broschüre wollen die Landkreise dazu einladen, die Natur intensiv zu erleben. Die Angebote richten sich an alle Altersgruppen.

Das ganze Jahr über warten geführte Wanderungen, Vorträge, Kochevents und vieles mehr auf die Besucher. Die Kurse vermitteln Umweltwissen und zeigen die Schönheit und Mannigfaltigkeit der Region auf. Hinter der bunten Vielfalt von Angeboten und Aktivitäten stehen Naturschutzorganisationen, engagierte Privatpersonen, die Forstverwaltung, Einrichtungen der Erwachsenenbildung und die Landkreise selbst.

Der Umweltkompass wird an Verbandsgemeinden, Schulen, Kindergärten und touristische Betriebe verteilt.

Der Veranstaltungskalender steht im Internet unter www.wir-westerwaelder.de auch zum Herunterladen zur Verfügung.



Bild 155 | Wer hat denn da gebrütet?



Bild 156 | Hände mit Blättergesichtern



Bild 157 | Titelseite des Umweltkompasses 2013





6.8 Gefilmte Natur unserer Region der Spitzenklasse – Naturfilmer Hans-Jürgen Zimmermann zeigt unsere Flora und Fauna von einer ganz faszinierenden Seite

Er ist ganz ohne Zweifel ein ungewöhnlicher Mensch, ein Individualist, der seinen Berufswunsch zielstrebig und mit viel Fleiß verfolgt hat, der Filmemacher Hans-Jürgen Zimmermann, 1950 in Hachenburg geboren, der seit gut 30 Jahren in Melsbach/Kreis Neuwied lebt. Im visuellen Medienbereich ist er so etwas wie ein All-round-Mann, bei seinen Naturfilmen ist er Dramaturg, er schreibt das Drehbuch, führt selbst die Kamera und zeichnet sich auch für die Regie verantwortlich.

Für Hans-Jürgen Zimmermann alles kein Problem, er hatte sein Herz auf dem rechten Fleck, eine enorme Disziplin und den unabdingbaren Willen, an seinem Ziel, Naturfilmer zu werden, zielstrebig festzuhalten. Manchmal über etwas „verschlungene“ Pfade, aber stets mit einer bewundernswerten Ausdauer. Ende der 90-er Jahre machte er sich selbstständig. Mittlerweile hatte er eine eigene Profi-Ausrüstung und stets

zog es ihn – bei jedem Wetter und unabhängig von der Jahreszeit – hinaus in die Natur.

Wir zitieren den Filmemacher aus seinem Buch „So werden Sie Kameraprofi“: „Rückblickend auf fast 30 Jahre Fernsehfilm-Erfahrung als Autor und Kameramann stelle ich immer wieder fest: Die einstige Faszination und Leidenschaft für die Tierfilmerei ist noch immer vorhanden. Sie ist es, die mich als Tierfilmer die vielen Strapazen aushalten lässt. Im Sommer die Hitze, die Schnaken und Zicken, im Winter die Kälte bei Eis und Schnee – ohne Leidenschaft kaum möglich. Herzblut muss bei mir immer vorrangig sein, der Kontostand darf die kreative Arbeit nicht beeinflussen. Als freiberuflicher Filmemacher ist für mich die 40-Stunden-Woche ein Fremdwort. Werde ich nach meinem Beruf gefragt, fangen die Menschen oft an zu schwärmen. Doch die meisten haben eine völlig falsche Vorstellung von dem, was ich täglich mache. Sie glauben, ich sei immer draußen in der Natur und an der frischen Luft, habe ständig tolle Erlebnisse mit Tieren und verdiene damit eine Menge Geld. Aber einen Großteil der Zeit bringe ich mit Büroarbeiten, Archivsuche, Recherche, Endbearbeitung usw., und die Dreharbeiten sind auch nicht immer von Erfolg gekrönt. Nur zu oft warte ich vergebens



Bild 158 | Der Naturfilmer Hans-Jürgen Zimmermann





Bild 159 | Eichhörnchen

und komme ohne die gewünschten Szenen nach Hause. Trotz allem macht mir mein Beruf immer noch sehr viel Spaß.“



Bild 160 | Eichelhäher



Bild 161 | Kollkrabe



Bild 162 | Rehe

Das Fazit bis heute: Etwa 170 Filmbeiträge für das Fernsehen (von 45-minütigen Reportagen bis hin zu den unterschiedlichsten TV-Magazinbeiträgen).

Sein neuestes Werk: Eine dreiteilige Naturdokumentation „Geheimnisse des Waldes“ (aus unserer Region), die nun kürzlich (2012) auch in regionalen Kinos gezeigt wurde. Der Zuschauer wird zum Begleiter seiner naturbegeisterten Frau (Petra Zimmermann), die es in jeder freien Minute hinaus in den Wald zieht, um möglichst viele Tiere in ihrer natürlichen Umgebung zu beobachten. Über ein Jahr verfolgt die Kamera ihre Pirschgänge und hält ihre spannendsten Beobachtungen im Bild fest.

Es sind einfach ungewöhnliche Bilder entstanden: 2,5 Stunden mit den schönsten Filmaufnahmen unserer heimischen Flora und der faszinierenden Tierwelt.

Ansonsten scheue Tiere aus der Nähe (natürlich oft mit dem Teleobjektiv) zu erleben, ist nicht nur für den Kinobesucher schon ein ungewöhnliches Erlebnis.

Im Kern: Ein außergewöhnlicher Waldspaziergang, mit einem hautnahen Eintauchen in die wunderbare Welt des Waldes. Eine filmische Waldexkursion, die man so schnell nicht vergisst.

Die Resonanz auf seine Natur-Kinodebüts auf großer Leinwand zu spüren, ist auch für Hans-Jürgen Zimmermann ein Novum, und die Kinobesucher waren auch in Gesprächen mit dem Naturfilmer einfach begeistert. Er will seine Kino-Naturfilme auf jeden Fall fortsetzen, dies parallel zu weiteren Naturfilmen für das Fernsehen.

Eine besondere Auszeichnung ist es für den Melsbacher Filmemacher gewesen, dass seine aktuellen Naturfilme auch im Bordprogramm der Lufthansa sowie bei ausländischen Fernsehsendern laufen (dies bereits schon seit etlichen Jahren). Diese Filme kann man (ca. 2,5 Stunden auf 3-DVDs) kaufen.

Weitere DVDs gibt es u.a. zum Schwarzstorch (Im Wald der schwarzen Störche) oder „Wilde Natur im Tal der Loreley“.

Kontaktdaten siehe Anhang ab Seite 118.





6.9 Imkerei zum Nutzen von Mensch und Natur

Mit der Bestäubung der Blüten leisten die Bienen einen unverzichtbaren Beitrag für die Natur, für den Erhalt einer lebenswerten Umwelt und das Funktionieren einer ertragreichen Obst- und Landwirtschaft.

Honigbienen stabilisieren durch ihre Bestäubungsleistung zahlreiche Lebensgemeinschaften. So entwickeln früh blühende Anemonen nach gründlicher Bestäubung ölhaltige Früchte, ein Leckerbissen für Ameisen.

Ca. 75% der Blüten werden von Honigbienen bestäubt. Hummeln, Wildbienen und andere kleine Insekten tragen ebenfalls zur Bestäubung bei. Ist der Nutzen ihrer Bestäubung schon für unsere Kulturpflanzen sehr groß, so wird er noch erheblich gesteigert, wenn es um die Bestäubung der Wildpflanzen und den Erhalt der Artenvielfalt geht.

Wenn die Bestäubung durch Bienen, so wie im kalten Frühjahr des letzten Jahres, in manchen Regionen ausbleibt, ist dies sofort am geringeren Obstertrag zu erkennen. Aber auch für viele Vögel, Insekten und andere Tiere fehlt dann die Nahrung.

„Honig“ ist eine köstliche Gabe der Natur, er ist Energiespender und mit seinen vielen wertvollen Inhaltsstoffen gut für die Gesundheit. Honig ist nicht nur bei Menschen sondern auch bei Tieren und Insekten sehr begehrt.

Honig können wir importieren – Bestäubungsleistung nicht! Welchen Nutzen haben Mensch und Natur?

- Bienen sammeln Nektar, den sie zu Honig verarbeiten. Mit ihrem Honig schenken sie uns Energie, Wohlgeschmack und Gesundheit.
- Bienen sammeln Pollen (der Eiweißspender für das Bienenvolk) und bestäuben so ganz nebenbei zahlreiche Blüten.

- Bienen stellen Wachs her, mit dem sie ihre Waben oder Bienenwohnungen bauen. Aus Bienenwachs lassen sich auch Kerzen und Salben herstellen.
- Bienen sammeln harzigartige Substanzen an Baumknospen (Propolis oder Kittharz). Propolis wirkt als natürliches Antibiotikum im Bienenvolk.
- Bienen sind für viele Imker eine entspannende, faszinierende und erholsame Freizeitbeschäftigung. Gleichzeitig tragen sie in erheblichem Maße dazu bei, das ökologische Gleichgewicht in Flora und Fauna aufrecht zu erhalten.

Nicht zuletzt aufgrund dieser Umweltdienste sind der Erhalt und die Pflege der heimischen Imkerei so wichtig. In unserer an naturnahen Lebensräumen immer ärmer werdenden Landschaft (Monokultur) können Bienen ohne den Imker nicht mehr überleben. Sie brauchen deren Hege und Pflege.

Unter dem Motto „Imkerei für eine intakte Natur“, sind im Kreisimkerverband Neuwied 11 Imkervereine mit 215 Mitgliedern, 1.314 Bienenvölkern und mehreren Millionen kleinen nützlichen Bienechen aktiv. Diese Imker sind über ihren Verein im Kreisverband Neuwied, Imkerverband Rheinland und letztendlich im Deutschen Imkerverband organisiert.

Es werden Schulungen, Fachvorträge, Infowände, Schulungsmaterial etc. angeboten. Die Imker sind versichert und haben über die Verbände einen Rechtsbeistand. Neuimker werden beraten und mit der Imkerei vertraut gemacht.

Kontakt Daten siehe Anhang ab Seite 118.



Bild 163 | Werbe-Aufkleber für deutschen Honig





Bild 164 | Von links nach rechts: Der Niederbreitbacher Jungimker Dr. Erich Zimmermann, Willi Schneider, der 27 Bienenstöcke besitzt, und der 1. Vors. des „Fördervereins Dorfmuseum Niederbreitbach“, Herbert Kröll



Bild 165 | Bienenvolk bei der Arbeit





7. Anhang

7.1 Ansprechpartner

Behörden

- **Bundesamt für Naturschutz**

Konstantinstr. 110
53179 Bonn
Telefon: 02 28 / 84 91-0
Telefax: 02 28 / 84 91-9999
E-Mail: info@bfn.de
www.bfn.de

- **Ministerium für Umwelt, Landwirtschaft, Ernährung, Weinbau und Forsten Rheinland-Pfalz**

Abteilung Naturschutz und nachhaltige Entwicklung
Kaiser-Friedrich Straße 1
55116 Mainz
Telefon: 0 61 31 / 16-26 76
Telefax: 0 61 31 / 16-17 6100
(Info: Fax des Funktionspostfaches)
E-Mail: naturschutz@mulewf.rlp.de
www.mulewf.rlp.de

- **Struktur- und Genehmigungsdirektion Nord (SGD Nord)**

Obere Naturschutzbehörde
Stresemannstr. 3-5
56068 Koblenz
Telefon: 02 61 / 12 0-0
Telefax: 02 61 / 12 0-2200
E-Mail: poststelle@sgdnord.rlp.de
www.sgd nord.rlp.de

- **Kreisverwaltung Neuwied**

Untere Naturschutzbehörde
Wilhelm-Leuschner Straße 9
56564 Neuwied
Telefon: 0 26 31 / 80 3-0 (Zentrale)
Telefax: 0 26 31 / 80 3-93-222
E-Mail: poststelle@kreis-neuwied.de
www.kreis-neuwied.de

- **Landesamt für Umwelt, Wasserwirtschaft und Gewerbeaufsicht Rheinland-Pfalz**

Kaiser-Friedrich-Straße 7
55116 Mainz/Rhein
Telefon: 0 61 31 / 60 33-0
Telefax: 0 61 31 / 1 43 29 66
E-Mail: poststelle@luwg.rlp.de
www.luwg.rlp.de

Naturschutzverbände

- **Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland e.V. (BUND)**

Bundesgeschäftsstelle
Am Köllnischen Park 1
10179 Berlin
Telefon: 0 30 / 2 75 86-40
Telefax: 0 30 / 2 75 86-440
E-Mail: bund@bund.net
www.bund.net

- **NABU – Naturschutzbund Deutschland e.V.**

Charitéstraße 3
10117 Berlin
Telefon: 0 30 / 28 49 84-0
Telefax: 0 30 / 28 49 84-2000
E-Mail: nabu@nabu.de
www.nabu.de

- **GNOR – Die Gesellschaft für Naturschutz und Ornithologie Rheinland-Pfalz e.V. (GNOR)**

Landesgeschäftsstelle
Osteinstr. 7-9
55118 Mainz
Telefon: 0 61 31 / 67 14 80
Telefax: 0 61 31 / 67 14 81
E-Mail: mainz@gnor.de
www.gnor.de

- **Arbeitskreis Heimische Orchideen Rheinland-Pfalz / Saarland**

Herr Hennecke Tank
Asterweg 6
56281 Emmelshausen
Telefon: 0 67 47 / 66 35
E-Mail: tank-hennecke@t-online.de
www.aho-rps.eifellinks.net

- **NABU Neuwied und Umgebung e.V.**

Ursel Wischnat
Hommelsberg 5
56566 Neuwied
Telefon: 0 26 31 / 4 74 17
E-Mail: d-wischnat@t-online.de
www.nabu-neuwied.de

- **NABU Rengsdorf**

Peter Preilowski
Im Weidenbruch 23
56581 Kurtscheid
Telefon: 0 26 34 / 32 06
E-Mail: preilowski@nabu-rengsdorf.de
www.nabu-rengsdorf.de





- **NABU Waldbreitbach**
Gerd Hasbach
Jakobus-Wirth-Str. 8
56589 Niederbreitbach
Telefon: 0 26 38 / 54 73
E-Mail: info@nabu-waldbreitbach.de
www.nabu-waldbreitbach.de
- **BUND Dierdorf**
Wolfgang Tischler
Rotherhofstr. 21
56269 Dierdorf-Giershofen
Telefon: 0 26 89 / 17 89
- **ANUAL Asbach**
Robert Klein
Am Spielhügel 24
53567 Asbach-Oberplag
Telefon: 0 26 83 / 41 61
www.anual-ev.de
- **Arbeitsgemeinschaft Kulturlandschaft Leutesdorf e.V.**
1. Vorsitzender Eberhard Schneider
Rätsgasse 42
56599 Leutesdorf
Telefon: 0 26 31 / 7 25 01
E-Mail: eberhard_schneider@t-online.de
- **Agenda-Ring Rhein-Westerwald**
Wolfgang Rahn
Heimstättenstr. 7
56567 Neuwied
Telefon: 0 26 31 / 5 82 42
E-Mail: wolfgang.rahm@online.de
www.agenda-ring.de
- **Flora und Fauna Rengsdorf**
Dierk Runkel
Baiertorstraße 8A
56579 Rengsdorf
Telefon: 0 26 22 / 83 75 39
E-Mail: ingrid@flofa.de
www.flofa.de
- **Arbeitskreis Kulturlandschaft Rheinbrohl**
Hermann Josef Heimbach
Delmondstr. 16
56598 Rheinbrohl
Telefon: 0 26 35 / 39 98 oder
0 26 35 / 41 79 (Berthold Hühner)
E-Mail: arbeitskreis-lay@online.de
- **Naturfreunde Thalhausen e.V.**
Wilfried Hofmann
Mittelstr. 33
56584 Thalhausen
Telefon: 0 26 39 / 3 20
www.thalhausen.de/vereine/nft/nft.html
- **Förderverein NABU Wildtierpflegestation e.V.**
Oliver Meier-Ronfeld
Marienstraße 13
53547 Breitscheid
Telefon: 0 26 38 / 94 97 55
Mobil: 01 77 / 4 51 24 57
E-Mail: info@wildtierpflege.com
www.wildtierpflege.com
- **Ameisenschutzware ASW Rheinland-Pfalz e.V.**
Wilfried Hofmann
Mittelstr. 33
56584 Thalhausen
Telefon: 0 26 39 / 3 20
- **Landesjagdverband Kreisgruppe Neuwied**
Obmann für Natur-, Umweltschutz und
Landespflege Kurt Milad
Am Metzenbäumchen 18
56269 Dierdorf
Telefon: 0 26 89 / 16 97
E-Mail: kurt.milad@wald-rlp.de
www.ljv-kreisgruppe-neuwied.de/
- **Zoo Neuwied mit Zooschule**
Waldstrasse 160
56566 Neuwied
Telefon: 0 26 22 / 90 46 0
Telefax: 0 26 22 / 90 46 29
E-Mail: verwaltung@zooneuwied.de
zooschule@zooneuwied.de
www.zooneuwied.de





Umweltpädagogik:

• **Forstamt Dierdorf**

Andrea Bauer
Hanallee 5
56269 Dierdorf
Telefon: 0 26 89 / 9 72 69 18
Telefax: 0 26 89 / 97 93 00
E-Mail: andrea.bauer@wald-rlp.de
www.wald-rlp.de

• **Naturpark Rhein-Westerwald e.V.**

1. Vorsitzender: Carl Fürst zu Wied
Geschäftsführung: Dipl.-Geogr. Friederike Weber
Dierdorfer Str. 62
56564 Neuwied
Telefon: 0 26 31 / 9 56 60 36
E-Mail: f.weber@naturpark-rhein-westerwald.de
www.naturpark-rhein-westerwald.de

• **Kath. Familienbildungsstätte e.V.**

Friedrich-Spee-Haus
Wilhelm-Leuschner-Str. 5
56564 Neuwied
Telefon: 0 26 31 / 39 07-0
Telefax: 0 26 31 / 39 07-39
E-Mail: sekretariat@fbs-neuwied.de
www.fbs-neuwied.de

• **Außenstelle Linz**

Historisches Rathaus
Am Markt 14
Telefon: 0 26 44 / 41 63
Telefax: 0 26 44 / 80 00 99
E-Mail: sekretariat@fbs-linz.de

• **Waldbreitbacher Franziskanerinnen BMVA**

Margaretha-Flesch-Straße 6
56588 Waldbreitbach

Schwester M. Pulchra Lorscheider
Kordula Honnef, Gärtnerin

Büro Bewahrung der Schöpfung
Franziskusweg 1
56588 Waldbreitbach
Telefon: 02638 814 220
Telefax: 02638 814 221
E-Mail: sr.pulchra@wf-ev.de
E-Mail: k.honnef@wf-ev.de
www.waldbreitbacher-franziskanerinnen.de/unsere-angebote-und-projekte/weitere-angeboteprojekte/bewahrung-der-schoepfung/

• **Kreiswaldbauverein Neuwied e.V.**

Gut Haanhof
53572 Bruchhausen
1. Vorsitzende: Dr. Gisela Born-Siebicke
Telefon: 0 22 24 / 75 210
E-Mail: info@kreiswaldbauverein-neuwied.de
www.kreiswaldbauverein-neuwied.de

• **Kreisimkerverband Neuwied**

Stefan Schneider
Am Ackerweg 3
56589 Niederbreitbach
Telefon: 0 26 38 / 59 47
Telefax: 0 26 38 / 59 47
E-Mail: kiv-neuwied@online.de
www.kiv-neuwied.de

• **Naturteam Kurz Neuwied**

Grabenstr. 46
56564 Neuwied
Telefon: 0 26 31 / 2 04 48
E-Mail: info@naturteam-kurz.de
www.naturteam-kurz.de

• **Verkehrs- und Verschönerungsverein Hümmerich e.V.**

Edwin Roth
Friedrichstraße 1
53547 Hümmerich
Telefon: 0 26 87 / 85 43
E-Mail: roth-huemmerich@t-online.de

• **Regina Probst**

In der Au 5
53557 Bad Hönningen
Telefon: 0 26 35 / 38 98

• **Naturfilmer Hans-Jürgen Zimmermann**

APZ Medienproduktion und Vertrieb GmbH
Fasanenweg 15
53557 Bad Hönningen
Telefon: 0 26 35 / 92 43 71
E-Mail: p.z@naturundtierfilm.de
www.naturundtierfilm.de

• **AG Naturschutz Ortsgemeinde Dürrholz**

Ortsbürgermeisterin Anette Wagner
Flurstraße 12
56307 Dürrholz/Daufenbach
Telefon: 0 26 84 / 85 07 50
Telefax: 0 26 84 / 9 58 00 77
E-Mail: info@duerrholz.com
www.duerrholz.com





7.2 Links

- **Allgemeine Informationen Naturschutz**

www.kreis-neuwied.de/der_landkreis/naturschutz/index.html

- **Landschaftsinformationssystem der Naturschutzverwaltung Rheinland-Pfalz (lanis)**

www.naturschutz.rlp.de/

Das Landschaftsinformationssystem stellt die amtlichen Naturschutzinformationen der Naturschutzverwaltung bereit. Unter Kartendienst finden Sie die amtlichen Geofachdaten des Naturschutzes, die u. a. die rheinland-pfälzischen Schutzgebiete oder Biotope darstellen und Ihnen zusätzlich zahlreiche Informationen dazu liefern.

- **Arten und Biotopschutz**

www.luwg.rlp.de/Aufgaben/Naturschutz/Arten-und-Biotopschutz/

Zu folgenden Stichworten finden sich hier Informationen: Artenschutzprojekte, Artenhilfsprogramme, Anthropogene Wirkungen auf Arten; Rote Listen; Natura 2000 (FFH/VSG); Naturschutzgroßprojekte; Schutzgebiete und -objekte; Geschützte Biotoptypen Biotopkartierung; Biotopverbund; Pflege- und Entwicklungsplanung; Biotopbetreuung; PAULa-Beratung

- **Eingriffsregelung**

www.mulewf.rlp.de/natur/eingriffe-in-natur-und-landschaft/

- **Cites**

www.bfn.de/0305_cites.html

Das Bundesamt für Naturschutz ist die deutsche Vollzugsbehörde für die Umsetzung des Washingtoner Artenschutzübereinkommens (WA=CITES) in der Bundesrepublik Deutschland. Auf diesen Seiten finden Sie ausführliche Informationen zu grundsätzlichen und speziellen Themen auf diesem Gebiet.

- **Förderungen im Naturschutz**

www.mulewf.rlp.de/natur/aktuelles-service/foerderungen-im-naturschutz/

- **Neophyten**

www.floraweb.de/neoflora/neophyten.html

- **Streuobstwiesen**

www.nabu.de/themen/streuobst/

- **Partnerbetrieb Naturschutz**

www.partnerbetrieb-naturschutz.rlp.de/

- **Vertragsnaturschutz**

www.mulewf.rlp.de/natur/naturschutz/vertragsnaturschutz/seite-3/





7.3 Abkürzungsverzeichnis

AG Naturschutz	Arbeitskreis Naturschutz
AKR	Arbeitskreis Kulturlandschaft Rheinbrohl
ANUAL	Arbeitskreis für Natur- und Umweltschutz Asbacher Land
ARGE	Arbeitsgemeinschaft
BauGB	Baugesetzbuch
BauROG	Bau- und Raumordnungsgesetz
BUND	Bund für Umwelt- und Naturschutz Deutschland
BNaSchG	Bundesnaturschutzgesetz
CITES	Convention on International Trade in Endangered Species of Wild Fauna and Flora
FFH	Flora-Fauna-Habitat
Flofa	Flora und Fauna
FNP	Flächennutzungsplan
IKSR	Internationale Kommission zum Schutz des Rheins
ILEK	Integrierte ländliche Entwicklungskonzepte
KG Neuwied	Kreisgruppe Neuwied
LBM	Landesbetrieb Mobilität
LJV	Landesjagdverband
LNatSchG	Landesnaturschutzgesetz
NABU	Naturschutzbund Deutschland
NNN	Netzwerk Naturschutz Neuwied
NSG	Naturschutzgebiet
PAULA	Programm Agrar-Umwelt-Landschaft
SGD Nord	Struktur- und Genehmigungsdirektion Nord
UVP	Umweltverträglichkeitsprüfung
VN	Vertragsnaturschutzprogramm





KREISVERWALTUNG NEUWIED

Wilhelm-Leuschner-Straße 9
56564 Neuwied
Tel.: 0 26 31/803-0
Fax: 0 26 31/803-200
info@kreis-neuwied.de
www.kreis-neuwied.de